



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die österreichische Varietät des Deutschen und ihre
Rolle im DaF/DaZ-Unterricht“

verfasst von / submitted by

Martina BOHRN, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Master)

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Hannes Schweiger

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

-

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Erkenntnisinteresse.....	3
3 Aktueller Forschungsstand.....	4
4 Theoretische Grundlagen	6
4.1 Begriffsdefinitionen und Erläuterung der Forschungsfrage	6
4.1.1 DaZ und DaF (-Unterricht)	7
4.1.1.1 DaZ (-Unterricht)	7
4.1.1.2 DaF (-Unterricht).....	8
4.1.1.3 Bedeutung für die empirische Studie der Masterarbeit	8
4.1.2 Innersprachliche/Innere Mehrsprachigkeit: österreichische Varietät und bundesdeutsche Varietät	9
4.1.3 Varietät – Variante – Variable – Variation	11
4.1.4 Diglossie – Triglossie/Trias („Dialekt-Standard-Kontinuum“)	12
4.1.4.1 Diglossie.....	12
4.1.4.2 Triglossie bzw. Trias („Dialekt-Standard-Kontinuum“).....	13
4.1.5 Plurizentrität/Plurizentrik und plurizentrische Sprachen	13
4.1.5.1 Vollzentren und Halbzentren	14
4.1.5.2 Asymmetrie von plurizentrischen Sprachen: D(ominante)- und A(bhängige)- Varietäten	14
4.1.6 D-A-CH- bzw. D-A-CH-L - Prinzip (vormals -Konzept).....	15
4.1.7 ABCD-Thesen.....	16
4.1.8 Sprachloyalität und Ambivalenz.....	16
4.2 Die österreichische Varietät und ihre linguistischen Besonderheiten	17
4.2.1 Das österreichische Deutsch bzw. die österreichische Varietät.....	17
4.2.2 Die österreichische Varietät im Vergleich zum Bundesdeutschen – konkrete Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	20
4.2.2.1 Lexik.....	20
4.2.2.2 Grammatikalische Phänomene	25
4.2.2.3 Wechselseitige grammatikalische und lexikalische Einflüsse der österreichischen und der bundesdeutschen Standardvarietät aufeinander	30

4.2.2.4 Phonologie.....	32
4.2.2.5 Pragmatik	32
5 Methodik und Datenerhebung.....	33
5.1 Empirische Untersuchung und Fragestellungen.....	33
5.2 Aufbau und Durchführung der Leitfadeninterviews	34
5.3 Aufbau und Durchführung der empirischen Studie.....	36
5.4 Methodik und Durchführung der Interviews	37
5.4.1 Gruppendiskussion/Gruppeninterview vs. Einzelinterview.....	37
5.4.2 Experteninterview und Leitfadeninterview.....	39
5.4.2.1 Experteninterview	40
5.4.2.2 Leitfadeninterview	42
5.4.3 Zielgruppe/Experten und Expertinnen.....	44
5.4.4 Vorstellung & Beschreibung der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen	45
5.4.4.a Lehrperson 1.....	46
5.4.4.b Lehrperson 2.....	47
5.4.4.c Lehrperson 3.....	47
5.4.4.d Lehrperson 4.....	48
5.4.4.e Lehrperson 5.....	48
5.4.4.f Lehrperson 6	48
5.4.5 Sprachbiographie und sprachlich-lebensgeschichtlicher Hintergrund.....	49
5.5 Transkriptions- und Auswertungsmethode der erhobenen Daten	53
5.5.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	53
5.5.2 Gütekriterien der qualitativen Forschung	54
6 Vergleichsstudie: „Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm“ (2019)	55
7 Darstellung der Ergebnisse und Auswertung der Interviews	57
7.1 Einteilung der Interviewergebnisse in Themengebiete	57
7.2 Auswertung der Interviewergebnisse	58
7.2.1 Rolle der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät, verwendete Lehrmaterialien und der praktische Umgang mit Plurizentrik im DaF/DaZ-Unterricht ..	58
7.2.2 (subjektive) Sprachwahrnehmungen und Assoziationen mit den beiden untersuchten Standardvarietäten des Deutschen (bundesdeutsche und österreichische Varietät).....	76
7.2.3 Schwierigkeiten, Ungenauigkeiten und Unklarheiten bei der Benennung einzelner Sprachvarietäten, Sprachformen und Sprachnormen; bewusste oder unbewusste Entscheidung für die Nennung bestimmter Termini.....	82

7.2.4 Sprachloyalität, Asymmetrie unter den plurizentrischen Standardvarietäten des Deutschen, Prestige der Sprachen und sprachliche Komplexe	90
8 Vergleich zwischen den Ergebnissen der vorliegenden empirischen Studie und der Vergleichsstudie „Österreichisches Deutsch macht Schule“ (De Cillia und Ransmayr, 2019)	108
9 Conclusio.....	113
9.1 Resümee.....	113
9.2 Ausblick.....	116
10 Bibliographie	119
11 Quellenverzeichnis	122
12 Anhänge	123
12.1 Interview-Leitfaden (Fragen der Leitfadeninterviews)	123
12.2 Transkripte der Interviews.....	124
12.3 Abstract.....	191

1 Einleitung

Die österreichische Varietät des Deutschen zählt neben dem Bundesdeutschen und dem Schweizerdeutschen zu einer der insgesamt drei Standardvarietäten der deutschen Sprache. In der (sprachwissenschaftlichen) *Theorie* sind all diese Varietäten in ihrer Bedeutung und Relevanz gleichgestellt. Was die *Praxis* hingegen anbelangt, so sind doch teils deutliche Unterschiede in der unterrichtlichen Umsetzung oder Beachtung, aber auch bezüglich der allgemeinen Sprachwahrnehmung und der Spracheinstellung zum Leidwesen des österreichischen Deutsch feststellbar. Forschungen haben gezeigt, dass diese oftmals unausgeglichene Macht- und Prestigeverhältnisse, insbesondere zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Standardvarietät, den Unterrichtsalltag an ausländischen Universitäten und Institutionen leider immer noch vielerorts fest im Griff haben. Dabei handelt es sich oftmals um falsche Vorurteile bzw. Annahmen der österr. Varietät gegenüber, welche dadurch nicht als gleichwertig und -wichtig zur bundesdeutschen Varietät wahrgenommen wird, teilweise gar als inkorrekt.

Es stellt sich somit die Frage, ob sich dieses Phänomen rein auf den fremdsprachlichen, ausländischen Raum beschränkt oder aber ebenso in den österreichischen Schulen und Sprachschulen zu finden ist. Dies schließt auch die Fragestellung mit ein, wie intensiv und aktiv das österreichische Deutsch überhaupt im heimischen Deutsch-, aber insbesondere im DaF/DaZ - Unterricht berücksichtigt wird.

Daraus ergeben sich für die vorliegende Arbeit, konkreter formuliert, die folgende zentrale Forschungsfrage sowie weitere, vertiefende Fragestellungen:

Forschungsfrage

Inwiefern und inwieweit werden die unterschiedlichen innersprachlichen Varietäten des Deutschen, insbesondere jedoch die österreichische Varietät, innerhalb des DaF/DaZ – Unterrichts in Österreich (Wien) in der Erwachsenenbildung berücksichtigt?

Weitere, vertiefende Fragestellungen

- Welche Rolle spielt die österreichische Varietät des Deutschen im DaF/DaZ-Unterricht in Österreich im Vergleich zu anderen innersprachlichen Varietäten der deutschen Sprache, vor allem aber im Vergleich zum Bundesdeutschen?

- Welche subjektiven Einstellungen und Sprachwahrnehmungen gegenüber den beiden untersuchten Standardvarietäten des Deutschen können bei den interviewten DaF/DaZ – Lehrern und Lehrerinnen festgestellt werden?
- Lässt sich tatsächlich eine gewisse ambivalente (insbesondere bei den österr. Lehrkräften), eher negativ-konnotierte Grundeinstellung der für die vorliegende Studie befragten DaF/DaZ-Lehrenden gegenüber der österreichischen Varietät und damit verbunden auch eine vorhandene, geringere Sprachloyalität gegenüber dieser erkennen (vgl. Ergebnisse des FWF-Projekts „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“; 2015 sowie der Studie „Österreichisches Deutsch macht Schule“; 2019)?
- Welche Rolle spielt das im untersuchten DaF/DaZ-Unterricht unter anderem eingesetzte bundesdeutsche Lehrwerk „Netzwerk“ bzw. welche innersprachlichen Varietäten des Deutschen lassen sich darin überhaupt finden?
- Gibt es Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Vermittlung und Miteinbeziehung der österreichischen Varietät des Deutschen und der Plurizentrik allgemein in den österreichischen DaF/DaZ - Unterricht im Bereich der Erwachsenenbildung und wie können diese umgesetzt bzw. erreicht werden?

Um diese Fragestellungen beantworten zu können, analysiert die vorliegende Arbeit einerseits die Ergebnisse der mithilfe von Leitfadeninterviews eigens dafür durchgeführten, empirischen Studie zur „Rolle der österreichischen Varietät des Deutschen im DaF/DaZ-Unterricht“ und stellt dem andererseits die Ergebnisse der für diese Untersuchung ausgewählten Vergleichsstudie „Österreichisches Deutsch macht Schule“ von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) gegenüber.

Die innerhalb dieser beiden Untersuchungen immer wieder auftretende ambivalente Einstellung gegenüber der österreichischen Varietät wird nicht zuletzt durch die Titel zweier, für die vorliegende Masterarbeit verwendeten Texte, sehr treffend widergespiegelt: „Ich bin verliebt in mein Österreich“ (De Cillia 2009) und „Also grammatisch würd‘ ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht“ (De Cillia/Fink/Ransmayr 2017).

Die Arbeit an sich ist in dieses vorliegende Einleitungskapitel, einen Hauptteil und einen Schlussteil gegliedert. Der Hauptteil repräsentiert konkret die Forschungsfragen bzw. den aktuellen Forschungsstand, die wichtigsten Begriffsdefinitionen, die sprachlichen Besonderheiten der österreichischen Varietät sowie die gewählte Methodik bzw. die Form der Datenerhebung. Weiters enthält der Hauptteil der Arbeit die Vorstellung der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen, die Auswertung der Interviews mithilfe der qualitativen

Inhaltsanalyse von Mayring und den Vergleich dieser Ergebnisse mit jenen der Vergleichsstudie der vorliegenden Arbeit (De Cillia/Ransmayr 2019).

Zuletzt finden sich ebenfalls eine kurze Darstellung der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung befolgten Gütekriterien der qualitativen Forschung sowie, am Ende der Arbeit bzw. im Schlussteil, die Conclusio, welche sich in ein Resümee und einen Ausblick gliedert. Des Weiteren befinden sich hier sowohl die Bibliographie bzw. das Quellenverzeichnis als auch, im Anhang, der Interviewleitfaden, die kompletten Transkripte der Interviews und ein Abstract in deutscher Sprache.

2 Erkenntnisinteresse

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird empirisch bzw. mithilfe qualitativer Forschungsmethoden (anhand von Leitfadeninterviews und der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring) untersucht, inwiefern die unterschiedlichen innersprachlichen Varietäten des Deutschen im DaF/DaZ - Unterricht in Österreich bzw. in Wien innerhalb der Erwachsenenbildung berücksichtigt werden, aber auch, inwieweit zwischen diesen *überhaupt* differenziert wird. Hierbei stehen vor allem die Verwendung und die Rolle des *österreichischen Deutsch* bzw. der *österreichischen Varietät* im Vordergrund des Forschungsinteresses. Des Weiteren wird auch konkret sowohl auf subjektive Spracheinstellungen als auch auf Sprachwahrnehmungen seitens der interviewten DaF/DaZ-Lehrenden eingegangen.

Die Frage danach, ob eine der untersuchten innersprachlichen Varietäten der deutschen Sprache grundsätzlich positiver oder negativer konnotiert ist und bewertet wird als die andere oder aber alle *denselben* Stellenwert und Richtigkeitswert von den Lehrpersonen zugeschrieben bekommen, ist somit ganz besonders wichtig bei der vorliegenden empirischen Studie.

Auf der anderen Seite wird im Rahmen der Leitfadeninterviews (qualitativ) untersucht, auf welche Art und Weise, aber auch wie *intensiv* die jeweiligen Varietäten des Deutschen, insbesondere jedoch die *österreichische*, überhaupt von den Lehrenden in den österreichischen DaF/DaZ-Unterricht der Erwachsenenbildung mit eingebunden werden.

Darüber hinaus sind ebenfalls das verwendete Lehrwerk, welches an dem *Bundesdeutschen* orientiert ist, nämlich das Lehrbuch „Netzwerk“, aber auch alle weiteren, von den befragten Lehrern und Lehrerinnen ausgewählten Zusatzmaterialien in Hinblick auf deren Verwendung bzw. Berücksichtigung innersprachlicher Varietäten des Deutschen, insbesondere der *österr. Varietät*, Teil des Erkenntnisinteresses der Untersuchung.

3 Aktueller Forschungsstand

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit ist somit zwar thematisch ähnlich, deckt sich jedoch nicht ganz mit jenem des ebenso bedeutenden sowie aktuellen österreichischen Projektes bzw. Spezialforschungsbereiches (SFB) „Deutsch in Österreich“ (DiÖ), welcher sich insbesondere auf die *Variation* und den *Wandel* der deutschen Sprache in Österreich, beispielsweise durch den Einfluss anderer, in Österreich vorkommender Sprachen, konzentriert. Eingehendere Informationen über dieses Projekt finden sich weiter unten, nämlich im Unterkapitel „4.2.1 Das österreichische Deutsch bzw. die österreichische Varietät“.

Fakt ist, dass es bis dato hingegen nur sehr wenige Studien und kaum Sekundärliteratur zur Verwendung des österreichischen Deutsch spezifisch im *DaF/DaZ-Unterricht* bzw. in der *Erwachsenenbildung im Bereich DaF/DaZ* gibt. Allerdings existieren neuere Erkenntnisse und Werke zu diesem Thema im *schulischen* Bereich, aber auch an *Auslandsuniversitäten und – Instituten* (z.B.: der Artikel bzw. die Studie von De Cillia, Rudolf (2016b): „Verwendung von Austriaismen und Deutschlandismen bei österreichischen Lehrer_innen und Schüler_innen“, das aktuellere Werk bzw. die gleichzeitige Vergleichsstudie der vorliegenden Arbeit von De Cillia, Rudolf /Ransmayr, Jutta (2019): „Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm“, die Masterarbeit von Harta, Simon (VerfasserIn) (2014): „Das österreichische Deutsch und die Plurizentrik im DaF-Unterricht an den Österreich Instituten: eine empirische Untersuchung“ und die Dissertation von Ransmayr, Jutta (2005): „Das österreichische Deutsch und sein Status an Auslandsuniversitäten: eine empirische Untersuchung an Germanistikinstituten in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn“). – Dies sind konkrete Beispiele der oben erwähnten neueren Arbeiten bzw. Studien zum Thema „österreichische Varietät“ und der Frage, wie diese in den schulischen Kontext bzw. an Universitäten oder Instituten im Ausland in den Unterricht integriert, aber auch generell wahrgenommen wird.

- Im Gegensatz dazu gibt es viel mehr Informationen und Publikationen zur Thematik der „*inersprachlichen Varietäten des Deutschen*“ allgemein (z.B.: das neu überarbeitete (Varianten-)Wörterbuch von Ammon, Ulrich/ Bickel, Hans/ Lenz, Alexandra N. (Hrsg.) (2016): „Variantenwörterbuch des Deutschen“ oder das Buchkapitel von De Cillia, Rudolf (2014): „Innersprachliche Mehrsprachigkeit, Sprachnorm und Sprachunterricht“), aber auch Werke über Sprachwahrnehmungen und zur Rolle bzw. zum Prestige sowie auch bezüglich der Richtigkeit/Gültigkeit, welche den unterschiedlichen Varietäten der deutschen Sprache, vor allem aber der *österreichischen Varietät*, zugeordnet und anerkannt wird (z.B.: der Artikel von De Cillia, Rudolf/ Fink, Ilona Elisabeth/ Ransmayr, Jutta (2017): „»Also grammatisch würd ich

fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.« Wahrnehmung von und Einstellungen gegenüber Varietäten des Deutschen bei österreichischen LehrerInnen und SchülerInnen“ und das Werk von Kaiser, Irmtraud (Verfasserin) (2006): „Bundesdeutsch aus österreichischer Sicht: eine Untersuchung zu Spracheinstellungen, Wahrnehmungen und Stereotypen“).

Was das Prestige und die sprachliche Korrektheit der österreichischen Varietät betrifft, ist in der dazugehörigen Sekundärliteratur sowie auch in den empirischen Untersuchungen festzustellen, dass diese von österreichischen Lehrpersonen selbst sehr häufig als „geringer“ bzw. als „weniger korrekt“ eingestuft werden im Vergleich zur bundesdeutschen Varietät, insbesondere was die *grammatikalische Korrektheit* anbelangt.

Des Weiteren konnte mithilfe von Umfragen herausgefunden werden, dass die Mehrzahl der Österreicher und Österreicherinnen bzw. der österreichischen Lehrenden und Schüler bzw. Schülerinnen die eigene sprachliche Varietät, also das „österr. Deutsch“, häufig eher als *Umgangssprache* oder aber auch als *Dialekt* wahrnimmt, anstatt, wie sprachwissenschaftlich eigentlich korrekt, als *Standardsprache* bzw. als *Standardvarietät* des Deutschen. Dementsprechend zeigt sich sehr wohl ein nicht zu verachtender Unterschied in der Wahrnehmungshaltung der österreichischen Lehrpersonen und Schüler bzw. Schülerinnen gegenüber der österreichischen Varietät, vor allem im Vergleich zum „formelleren“ Bundesdeutschen (vgl. De Cillia/ Fink/ Ransmayr 2017: 83-84).

Allerdings trifft diese eher negative und weniger prestigeträchtige Rolle bzw. Wahrnehmung des österreichischen Deutsch nicht nur auf dessen österreichische („erstsprachige“) Sprecher und Sprecherinnen selbst zu, sondern gilt auch für die weit verbreitete Einstellung diverser Auslandsuniversitäten und Auslandsinstitute. In diesem Sinne wird die österr. Varietät tendenziell auch im Ausland eher an dem bundesdeutschen Deutsch gemessen und mit dieser vermeintlich „korrekteren“ und der Standardsprache fälschlicherweise näheren Varietät verglichen. Generell, so scheint es, ist das Konzept der Plurizentrik der deutschen Sprache und somit auch das Wissen um eine österreichische, gleichwertige Varietät, an ausländischen Universitäten bzw. Instituten noch nicht in zufriedenstellendem Maße an die Oberfläche gedrungen und wird somit im Allgemeinen auch (noch) nicht vollständig als solche akzeptiert oder respektiert (vgl. Ransmayr 2005).

An dieser Stelle wäre zwar ein Vergleich der damaligen Untersuchungen aus dem Jahr 2005 (von RANSMAYR) mit der heutigen, aktuellen Situation und Stellung um die österreichische Varietät im Kontext der Auslandsuniversitäten und -Institute durchaus interessant. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann hierauf jedoch nicht genauer eingegangen werden, da der Fokus

der Studie auf dem Bereich der *heimischen Erwachsenenbildung im DaF/DaZ-Kontext* liegt. Eine aktuellere Studie (HARTA 2014), welche an den Österreich-Instituten im Ausland durchgeführt wurde und welche weiter oben bereits erwähnt wurde, soll hier allerdings zur weiterführenden Recherche, bei Interesse, nochmals angeführt werden. Hierbei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Österreich Institute ohnehin stark an einer *aktiven und bewussten* Plurizentrik des Deutschen orientiert und dadurch wiederum für eine Untersuchung des oftmals untergeordneten Prestiges bzw. der Zweitreihung der österr. Varietät eher ungeeignet sind.

Anders, im Vergleich zu den oben genannten diversen Auslandsuniversitäten bzw. Auslandsinstituten, sieht es hingegen an den Österreich Instituten (ÖI) aus, welche, zusätzlich zu den heimischen Standorten in Österreich, auch auf das fremdsprachige Ausland verteilt sind. Diese Institution (ÖI) weiß um die enorme Vielfalt und Diversität der deutschen Sprache, welche sie auch aktiv und wertschätzend in ihren DaF/DaZ-Unterricht mit einbezieht, nämlich indem *alle drei* Standardvarietäten des Deutschen behandelt und berücksichtigt werden. Insbesondere auf die Vermittlung der *österreichischen Varietät* des Deutschen wird an den Österreich Instituten, ebenso an deren Standorten im Ausland, viel Wert gelegt, aber gleichermaßen auch auf die absolute Gleichwertigkeit des österr. Deutsch bzw. der österr. Standardsprache im Kontext der anderen beiden Standardvarietäten der deutschen Sprache (vgl. Harta 2014: 6). Denn „das ÖI ist, wie der Name schon sagt, eine genuin österreichische Institution, und hat den Anspruch, Österreich nach außen zu vertreten.“ (Harta 2014: 6)

4 Theoretische Grundlagen

4.1 Begriffsdefinitionen und Erläuterung der Forschungsfrage

In diesem Kapitel werden alle in dieser Arbeit verwendeten Begriffe, welche möglicherweise Unklarheiten hervorrufen könnten oder relativ spezifisch sind, präziser erörtert, um somit ein sicheres Verständnis der vorliegenden Arbeit zu garantieren. Zu Beginn scheint es sinnvoll, bereits etwaigen, in den Forschungsfragen aufkommenden Unklarheiten vorzubeugen. Die zentrale Forschungsfrage lautet dabei:

„Inwiefern und inwieweit werden die unterschiedlichen innersprachlichen Varietäten des Deutschen, insbesondere jedoch die *österreichische Varietät*, innerhalb des DaF/DaZ-Unterrichts in Österreich (Wien) in der Erwachsenenbildung berücksichtigt?“ – Die Fragestellung richtet sich also nach der Art und Weise (inwiefern), mit welcher das österreichische Deutsch im DaF/DaZ-Unterricht in Wien thematisiert wird und bis zu welchem Grad (inwieweit) dies stattfindet. Darüber hinaus spielen jedoch auch Fragen der Sprachwahrnehmung, der sprachlichen Identität sowie auch der Benutzung bestimmter

Lehrwerke („Netzwerk [Deutsch als Fremdsprache]“) im DaF/DaZ-Unterricht eine nicht weniger wichtige Rolle bei dieser empirischen Untersuchung.

Hierbei sind vor allem zwei Begriffe von Relevanz: Erstens jener der „(österreichischen) Varietät“ und zweitens die Definitionen „DaZ“ und „DaF“.

4.1.1 DaZ und DaF (-Unterricht)

Grundsätzlich wird zwischen DaZ („Deutsch als Zweitsprache“) und DaF („Deutsch als Fremdsprache“) unterschieden, wobei diese Trennung jedoch häufig nicht *eindeutig* durchführbar bzw. eine genaue Zuordnung zu *einer* der beiden Formen oft nicht möglich ist, da sich Kriterien überschneiden und vermischen, es also ebenfalls „Grauzonen“ geben kann. SPRINGSITS (2012) äußert sich dazu wie folgt:

Auch wenn die institutionelle Ausdifferenzierung innerhalb von DaF/DaZ weiter voranschreitet und dies aufgrund der immer umfangreicheren Anfragen, die von unterschiedlichsten Seiten an das Fach herangetragen werden, auch notwendig erscheint, zeigen die angestellten Betrachtungen m.E., dass eine völlige Trennung von DaF und DaZ nicht das Ziel sein kann.
(Springsits 2012: 102)

Weiters nennt SPRINGSITS (2012) konkrete Beispielfälle, welche unter die oben genannten „Grauzonen“ hinsichtlich der Bezeichnungen „DaF“ und „DaZ“ fallen. Dazu gehören, laut SPRINGSITS (2012), unter anderem *internationale Studierende*, welche beispielsweise für ein Semester, oder gar ein Jahr, nach Wien kommen und dort, in dieser Zeit, einen Deutschkurs besuchen (vgl. Springsits 2012: 99-101).

Ein weiteres Beispiel wäre die Frage danach, „ab wann [...] Erwachsene, die nach Österreich migrieren wollen, aber ‚Deutsch vor Zuzug‘ lernen müssen, von Fremd- zu Zweitsprachenlernenden [werden]. Mit ihrer Entscheidung zu migrieren? Beim Überschreiten der Grenze nach Österreich? Nach ‚erfolgreicher Integration‘, was auch immer das heißen mag?“. (Springsits 2012: 101)

Dennoch lassen sich den jeweiligen Unterrichtsformen, also dem DaF- und dem DaZ-Unterricht, bestimmte Merkmale zuordnen, die diese zu charakterisieren versuchen.

4.1.1.1 DaZ (-Unterricht)

Der hier in der zentralen Forschungsfrage (siehe oben) bzw. im Titel der vorliegenden Masterarbeit („Die österreichische Varietät des Deutschen und ihre Rolle im DaF/DaZ-Unterricht“) vorkommende Begriff „DaZ“ bezieht sich vorrangig auf jenen, bis zu einem gewissen Grad *ungesteuerten* Deutschunterricht (bzw. Form von Sprachenlernen), welcher in einem „deutschsprachigen Land“, wie etwa Österreich, stattfindet. Somit ist das Lernumfeld der Deutschlernenden größtenteils deutschsprachig bzw. ist deren Alltag von der zu erlernenden

Sprache Deutsch geprägt. BUHLMANN und FEARNES (2018) beschreiben den DaZ-Unterricht wie folgt:

Von Deutsch als Zweitsprache spricht man dann, wenn Sprecher auf Deutsch kommunizieren, die das Deutsche in einer deutschsprachigen Region vornehmlich ungesteuert, d.h. außerunterrichtlich erworben haben, wie es z.B. oft bei Arbeitsmigranten, Aussiedlern oder Flüchtlingen der Fall ist.
(Buhlmann/Fearns 2018: 234)

Des Weiteren erwähnen BUHLMANN und FEARNES (2018) den bereits oben beschriebenen Sachverhalt, nämlich die Gegebenheit, dass die Bereiche „DaZ“ und „DaF“ zusammenhängen und nicht strikt bzw. komplett voneinander trennbar sind, wenn sie schreiben:

DaZ ist einerseits ein Teilgebiet von DaF, hat aber andererseits auch zu dessen Weiterentwicklung beigetragen z.B. mit den Konzepten und der Materialentwicklung zu berufsbezogenem Deutschunterricht, bilinguaalem Sachfachunterricht oder zu interkulturellem Lernen.
(Buhlmann/Fearns 2018: 234)

Demnach ist der DaZ-Unterricht mehr an die direkte Lebenswelt bzw. an die Lebensumstände der Deutschlernenden angepasst, indem dieser etwa auf die Arbeitswelt im „deutschsprachigen Raum“ vorbereitet, sprachliche Lernziele mit den fachlichen (Lernzielen) verknüpft oder aber, im Idealfall, interkulturelles Lernen bzw. die Mehrsprachigkeit der Lernenden sowohl akzeptiert als auch fördert.

4.1.1.2 DaF (-Unterricht)

Der DaF-Unterricht hingegen, welcher ebenfalls bereits in der zentralen Forschungsfrage und im Titel der Arbeit genannt wird, bezeichnet eine meist *gesteuerte* Form von Deutschunterricht (bzw. Sprachenlernen), welche normalerweise *außerhalb* des „deutschen Sprachraumes“ stattfindet, wie beispielsweise der Deutschunterricht/DaF-Unterricht am Österreich Institut (ÖI) in Rom. Für diese Gruppe von Deutschlernenden hat die deutsche Sprache keine „lebensnotwendige“ Relevanz. - Sie sind also in der Regel in ihrem Alltag nicht (überall) damit konfrontiert, sondern entscheiden sich entweder *bewusst* (Universitätslehrgang, Studium, Arbeit bzw. wertvollerer Lebenslauf und bessere Jobaussichten dank einer Fremdsprache, persönliches Interesse) oder eher *unfreiwillig* (Schule) dazu, Deutsch zu lernen. BUHLMANN und FEARNES (2018) schreiben darüber Folgendes:

Mit DaF-Unterricht wird vornehmlich der Unterricht bezeichnet, in dem Deutsch als Fremdsprache, i. d. R. an Schulen, Hochschulen oder bei privaten Anbietern vornehmlich in nichtdeutschsprachigen Ländern gelernt wird. Dabei handelt es sich um gesteuertes Sprachenlernen.
(Buhlmann/Fearns 2018: 232-233)

4.1.1.3 Bedeutung für die empirische Studie der Masterarbeit

Wie bereits weiter oben angemerkt, ist ein striktes Trennen dieser beiden Termini, also in „DaZ“ und „DaF“, oft nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Auch bei der vorliegenden empirischen Studie kann nicht ausschließlich von DaF *oder* DaZ-Unterricht gesprochen

werden. In der ausgewählten Wiener Sprachschule, welche fremdsprachigen Deutschunterricht für Erwachsene anbietet, sind zwar die meisten Deutschlernenden oft bereits seit längerem oder bleiben für eine lange Zeit in Österreich/Wien sesshaft und berufstätig, jedoch längst nicht *alle* von ihnen: - Teilweise handelt es sich bei den Lernenden auch beispielsweise um Studenten und Studentinnen oder sogar um ERASMUS-Studierende, welche nur für kurze Zeit, also für ein paar Monate, im Gastland Österreich verweilen, also dementsprechend in einem „deutschsprachigen Land“ bzw. Umfeld Deutsch lernen und dann wieder zurück in ihre „nichtdeutschsprachige“ Heimat zurückkehren, wo sie dann vielleicht gar nichts mehr oder nur zum Teil (z.B. innerhalb des DaF-Unterrichts) mit der deutschen Sprache zu tun haben.

Aus diesen obigen Gründen handelt es sich bei der vorliegenden Studie zwar im Grunde genommen um *DaZ*-Unterricht bzw. um *DaZ*-Lehrende und -Lernende, da sich die Sprachschule bzw. der Lernort in einem „deutschsprachigen Land“ mit normalerweise überwiegend „deutschsprachigem Alltag“ und Lebensbedingungen befinden. Allerdings muss man, wie bereits erwähnt, dabei immer auch die Möglichkeit von „Grauzonen“, welche sich irgendwo *zwischen* den Begrifflichkeiten „DaZ“ und „DaF“ befinden, bedenken. Darüber hinaus wird an der erwähnten Sprachschule unter anderem mit einem Lehrwerk („Netzwerk“) unterrichtet, welches von sich selbst (u.a. auf dem Bucheinband) behauptet, „Deutsch als *Fremdsprache*“ abzudecken.

4.1.2 Innersprachliche/Innere Mehrsprachigkeit: österreichische Varietät und bundesdeutsche Varietät

Beim Begriff „innersprachliche“ oder „innere Mehrsprachigkeit“ handelt es sich um ein sprachliches Phänomen, bei welchem eine bestimmte Sprache, wie etwa das Deutsche oder auch das Englische, mehrere Varietäten bzw. Realisierungsformen, welche von Region zu Region oder meist von Nation zu Nation leicht variieren, aufweist.

UTRI (2018) versteht unter „innerer Mehrsprachigkeit“, im Fall der Sprecher und Sprecherinnen des österreichischen Deutsch, wiederum das „Phänomen, dass die Österreicher/innen während eines Tages mehrmals die Sprachvarietät wechseln und sogar innerhalb einer Aussage Umgangssprachliches ‚einzustreuen‘ in der Lage sind.“ (Utri 2018: 155)

Die deutsche Sprache kennt *drei* Hauptvarietäten, welche in der Sprachwissenschaft auch „Vollzentren“ (siehe weiter unten) genannt werden, nämlich die *österreichische* (in Österreich), die *bundesdeutsche* (in Deutschland) und die *schweizerdeutsche* Varietät („Schweizerdeutsch“ in der Deutschschweiz). Die vorliegende Arbeit setzt sich jedoch ausschließlich näher mit der

österreichischen und mit der *bundesdeutschen* Varietät und deren Gebrauch im DaF/DaZ-Unterricht auseinander. - Dies hat zwei praktische Gründe: Erstens fand die empirische Untersuchung der Masterarbeit an einer Sprachschule in Österreich (Wien) statt, im Rahmen derer größtenteils DaF/DaZ-Lehrpersonen interviewt wurden, welche mit dem österreichischen Deutsch aufwuchsen. Zweitens liegt der Schwerpunkt der empirischen Untersuchung auf der *österreichischen Varietät* des Deutschen im DaF/DaZ-Unterricht, jedoch stets im Vergleich zum Bundesdeutschen. Darüber hinaus ist das Bundesdeutsche in diesem Zusammenhang relevant, da ein Teil der interviewten DaF/DaZ-Lehrer und Lehrerinnen, nämlich zwei von insgesamt sechs Lehrkräften, mit dieser Varietät aufwuchs, aber auch aufgrund der Tatsache, dass sich das an dieser Sprachschule (unter anderem) für den Unterricht verwendete Lehrwerk „Netzwerk (Deutsch als Fremdsprache)“ vorrangig und recht ausgeprägt an dem *Bundesdeutschen* orientiert. – Diese Aussage gründet auf dem persönlichen Erfahrungswert der Verfasserin mit dem genannten Lehrwerk im DaF/DaZ-Unterricht der Erwachsenenbildung. Des Weiteren zeugen einige von den interviewten Lehrpersonen getätigten Aussagen von dieser Tatsache, wobei drei (ausgewählte) davon folgende sind:

Ehm, gibt's da überhaupt einen Umgang mit innersprachlichen Varietäten? Also das is ja n' deutsches Werk, oder? Also es is deutsch, bundesdeutsch? [...] (Pause) Ich könnte...ich hab keine gesehn. Also doch, doch, ne, das stimmt nich. Es gibt innersprachliche Varietäten, aber das sind so umgangssprachliche Sachen dann, die aber DEUTSCH sind. Wenig, sehr wenig, manchmal glaub ich mich zu erinnern warn auch so teilweise österreichische Sachen dabei...wos dann in Klammern steht: "Österreich", aber ja. Sehr sehr wenig. Sehr sehr wenig, genau. Und auch immer nur so als minikleine Randnotiz..., was aber ABSOLUT nicht zentral is. Also da liegt kein...für mich liegt da kein Fokus drauf.
(Transkript 2, Z. 329)

Das zweite und dritte gewählte Lehrenden-Zitat, welche den Fokus des bundesdeutschen Lehrbuches „Netzwerk“ insbesondere auf die *bundesdeutsche* Varietät demonstrieren, lauten wie folgt: „[...] ‚Netzwerk‘, ‚Aspekte‘ etc., sind ja auch wirklich SEHR SEHR Deutschland-bezogen. (lacht). [...]“ (Transkript 5, Z. 561) und (auf die Frage, was die Lehrende vom Lehrwerk „Netzwerk“ halte):

Ich mags nicht!
[I: Okay! Und ehh warum...?]
Ich mags nicht!
[I: Warum magst du nicht?]
(Pause) Ich habs nie mögen! Ich weiß nicht...(lacht) Ich mags nicht! Es isma erstens amal zu DEUTSCH!
[I: Mhm.]
Zu BUNDESDEUTSCH und ich mag ich ich (Pause). [...]
(Transkript 5, Z. 327)

Sprachwissenschaftlich gesehen werden, so ist unter anderem bei HARTA (2014) zu lesen, Begriffe bzw. Varianten der österreichischen Varietät „Austriazismen“, jene der

bundesdeutschen Varietät „Deutschlandismen“ (oder seltener auch „Teutonismen“) und jene des Schweizerdeutschen „Helvetismen“ genannt (vgl. Harta 2014: 9).

4.1.3 Varietät – Variante – Variable – Variation

Eine Unterteilung in die drei Kategorien sprachliche „Varietät“, „Variante“ und „Variable“ erfolgte erstmals durch AMMON (1995 und 2005), welche unter anderem auch EL-HARIRI (2009) in ihrer Diplomarbeit aufgreift. Im Folgenden werden diese wichtigen Begriffe kurz vorgestellt und erklärt. Darüber hinaus folgt eine kurze Erläuterung der vierten relevanten Kategorie „Variation“.

Beim Begriff „Varietät“ ist es im Rahmen der Sprachwissenschaft besonders wichtig, „nationale Varietäten einer plurizentrischen Sprache nicht mit (regionalen) Dialekten zu verwechseln.“ (El-Hariri 2009: 13) Eine „sprachliche Varietät“ ist somit keine untergeordnete Dialektform oder sprachliche, regionale „Färbung“, sondern „ein gesamtes Sprachsystem einer plurizentrischen Sprache, wie das österreichische Deutsch eine Varietät der deutschen Sprache ist.“ (El-Hariri 2009: 13-14)

UTRI (2018) hingegen stützt sich bei diesem Begriff auf die Erklärung und die Synonyme, welche dazu im Wörterbuch (Duden) zu finden sind. Hier wird eine „Varietät“ allgemein als Synonym für „Form“, „Abart“, „Variante“ und sogar „Spielart“ gesehen. Dieser Definition des Duden stimmt UTRI (2018) allerdings nicht ganz zu, da er vermerkt, dass eine (sprachliche) Varietät niemals eine Abart, eine Abweichung von einer bestimmten Norm oder eine untergeordnete Form darstellen kann, da die einzelnen (sprachlichen) Varietäten stets gleichberechtigt bzw. eine gleich hohe Relevanz besitzen (vgl. Utri 2018: 46-47). Dies gilt selbstverständlich auch für die verschiedenen Varietäten des Deutschen, wie sie oben bereits dargestellt wurden.

Während eine sprachliche oder nationale Varietät demnach die *Gesamtheit* einer innersprachlichen Sprachform mit all ihren Besonderheiten darstellt, bezieht sich die sprachliche oder nationale „Variante“ hingegen immer nur auf *eine einzelne, bestimmte* innersprachliche Realisierungsform eines beliebigen Wortes. Ein Beispiel hierfür, welches EL-HARIRI (2009) in ihrer Arbeit nennt, wäre etwa „Paradeiser“, was die (ost-)österreichische Variante darstellt, wohingegen „Tomate“ die bundesdeutsche (und die vorarlbergische) Variante repräsentiert (vgl. El-Hariri 2009: 13). Im „Variantenwörterbuch des Deutschen“ (Ammon/Bickel/Lenz 2016) werden diese beiden Varianten folgendermaßen unterschieden: „Tomate (gemeindt.): ☞ Paradeiser“. (Ammon/Bickel/Lenz 2016: 745). Der etwas umfangreichere Eintrag zu „Paradeiser“ lautet hingegen so: „Paradeiser A (ohne west) der; -s,

–: ‚Tomate‘: Das feuchte Wetter sorgte bei Salat für Ernteeinbußen. Bei Paradeisern indes brachen angesichts des russischen Importstopps die Preise um bis zu 50 Prozent ein (Kleine Ztg 25. 10. 2014, 20)“. (Ammon/Bickel/Lenz 2016: 523) - Dementsprechend wird der Begriff bzw. die Variante „Tomate“ quasi universal bzw. „überall“ im „deutschsprachigen Raum“ (wortwörtlich: „gemeindt.“) verwendet und verstanden, während die Variante „Paradeiser“ nur in Österreich (exklusive Westösterreich) anzutreffen ist.

Unter einer sprachlichen bzw. einer nationalen „Variable“ versteht man demgegenüber die Summe aller „einander entsprechend[en] einzeln[en] Sprachformen“ (Ammon 2005: 30) Ein konkretes Beispiel hierfür ist etwa bei HARTA (2014) zu finden: „Schuhband (A)“ / „Schuhbändel (CH)“ / „Schnürsenkel (D)“ (vgl. Harta 2014: 24).

Der Begriff „Variation“ bezeichnet zuletzt den Umstand, dass absolut *jede* Sprache auf unterschiedliche Art und Weise realisiert werden kann. In diesem Zusammenhang ist jedoch nicht nur die differenzierte Sprachrealisierung derselben Sprache an unterschiedlichen Orten bzw. in unterschiedlichen Regionen gemeint, sondern in *jeglicher* Hinsicht. - Demnach fallen ebenso die ganz individuelle sprachliche Umsetzung eines jeden Individuums, aber auch die Anpassung des Gesagten an den jeweiligen Kommunikationskontext und die Kommunikationssituation darunter.

AL-WER (2011) drückt dies (in englischer Sprache) folgendermaßen aus:

Variation is an inherent characteristic of every living human language. This means that in every language there is more than one way of saying the same thing, and no individual speaks in exactly the same manner all the time and in all situations. In evolutionary terms, the very fact that variation in human languages has always existed implies that it is somehow conducive to human life. We can at least demonstrate that the ability to vary one's speech in accordance with the situation is an asset to one's ability to maximize gain and mini-mize loss in social interaction. Therefore, variation in language can be thought of as functional in itself.
(Al-Wer 2011: 1)

4.1.4 Diglossie – Triglossie/Trias („Dialekt-Standard-Kontinuum“)

4.1.4.1 Diglossie

UTRI (2018) definiert den Begriff „Diglossie“ folgendermaßen: „Unter Diglossie versteht man das Nebeneinanderbestehen von zwei Varietäten; diese werden in unterschiedlichen Situationen angewandt.“ (Utri 2018: 153) Demnach gibt es so gut wie keine Übergangs- oder Mischformen, sondern zwei innersprachliche Varietäten, welche klar voneinander getrennt sind und in der Regel unterschiedliche, oft sehr gegensätzliche Funktionen und pragmatische Geltungsbereiche aufweisen (vgl. Utri 2018: 153-154). Welche der beiden Sprachformen verwendet wird, hängt also stark von der jeweiligen Sprechsituation ab (z.B.: *formal* oder *informal* etc.). Ein Beispiel für eine Region bzw. ein Land, in welche(r)/m der Zustand der Diglossie vorherrscht, wäre etwa

die Deutschschweiz, wo einerseits Schweizerdeutsch, andererseits aber genauso Standarddeutsch gesprochen wird (vgl. Utri 2018: 153-154).

4.1.4.2 Triglossie bzw. Trias („Dialekt-Standard-Kontinuum“)

Das sogenannte „Dialekt-Standard-Kontinuum“ oder auch „Standard-Dialekt-Kontinuum“ (vgl. Utri 2018: 154) kann man, im Gegensatz zur „Diglossie“, in Österreich beobachten. Bei diesem sprachlichen Phänomen gibt es eine Menge an Übergangszonen zwischen den beiden Polen „Standardsprache“ und „Dialekt“. Es gibt also keine klare Trennung zwischen diesen, wie dies bei der Diglossie der Fall ist. Häufig wird dieser sprachliche Zwischenbereich als „Umgangssprache“ bezeichnet, welche in Österreich, so UTRI (2018), überregional ist und, je nach Sprechsituation und Pragmatik, entweder eher *dialektal* oder aber *standardsprachlich* gefärbt (also „reiner“) sein kann (vgl. Utri 2018: 154). Aufgrund der Tatsache, dass es bei diesem sprachlichen Phänomen insgesamt *drei* dialektale Abstufungen gibt (Standardsprache, Dialekt und Umgangssprache) wird das „Dialekt-Standard-Kontinuum“ auch „Triglossie“ bzw. „Trias“ genannt.

4.1.5 Plurizentrität/Plurizentrik und plurizentrische Sprachen

Die deutsche Sprache ist, wie beispielsweise auch das Englische, das Portugiesische oder das Spanische, eine „plurizentrische Sprache“ (vgl. Utri 2018: 59), was bedeutet, dass diese Sprache nicht nur *ein* Zentrum hat, in dem sie aktiv gesprochen wird, sondern mehrere. Des Weiteren genießt sie stets einen offiziellen Status in ihren Zentren. UTRI (2018) beschreibt diesen Umstand wie folgt:

Plurizentrik bedeutet also, dass eine Sprache mehrere Zentren hat; diese können in verschiedenen Ländern (als Staatssprache oder als Zweitsprache) lokalisiert sein und wird offiziell verwendet. Das ist also der große Unterschied zu den Dialekten (Mundarten). Die verschiedenen Varietäten einer plurizentrischen Sprache entstehen aufgrund von politischen, historischen, geografischen usw. Verhältnissen/Ereignissen/Prozessen und sind meist nicht die bewusste Entscheidung von Politikern; [...] (Utri 2018: 54)

Ein zentrales Ziel des „plurizentrischen Ansatzes“ ist es, sowohl Sprache in ihrer Vielfalt und Wandelbarkeit als auch die Diversitäten innerhalb einer Einzelsprache im Unterricht (z.B. im DaF/DaZ-Unterricht) bestmöglich zu vermitteln. HORNUNG (2006) drückt dieses spezielle Konzept und dessen Motive folgendermaßen aus:

Zum anderen faszinieren uns die Diversitäten im Binnenraum einer Sprache, begeistern uns ihre verschiedenen Standards, Dialekte, ihre Lebendigkeit, Vielfalt und Wandelbarkeit, die wir eben auch vermitteln wollen, um gegen den ökonomischen Eintätigkeitstraum die Erfahrung von Vielsprachigkeit, d.h. äußerer und spracheninterner Vielsprachigkeit zu setzen. (Hornung 2006: 75)

Ammon (2018) wiederum erklärt das Konzept plurizentrischer Sprachen anhand des Beispiels der deutschen Sprache gut verständlich und einfach, nämlich wie folgt:

In der Tat braucht man nur schriftliche Texte oder öffentliche Reden aus Österreich oder der Schweiz zu lesen bzw. zu hören, um an der strikten Einheitlichkeit der deutschen Standardsprache zu zweifeln – wenn man nicht unterstellen möchte, dass die Österreicher und Schweizer einfach kein Standarddeutsch beherrschen oder dessen Gebrauch verweigern. Statt dieser Unterstellung erscheint die Annahme angemessener, dass das Standarddeutsch in Österreich und in der Schweiz eine etwas andere Form hat als in Deutschland. Im Vorgriff auf die begriffliche Festlegung von ‚Standarddeutsch‘ [...] kann man auch spezifizieren, dass dort etwas andere Sprachformen für die förmliche, öffentliche Rede und Schreibe als angemessen gelten – die eben das dortige Standarddeutsch sind. Dies ist der Grundgedanke plurizentrischer Sicht der deutschen Sprache, [...]
(Ammon 2018: 5-6)

4.1.5.1 Vollzentren und Halbzentren

Präziser wird in der Plurizentrik zwischen „Voll“- und „Halbzentren“ differenziert, wobei alle Varietäten einer plurizentrischen Sprache grundsätzlich den gleichen Wert besitzen, woraus sich die Tatsache ableiten lässt, dass keine der landesüblichen Normen der verschiedenen Zentren einer Sprache „besser“ oder „korrekter“ sein kann. Bei UTRI (2018) ist dazu Folgendes zu lesen:

Da jede plurizentrische Sprache ein eigenes Zentrum bildet, das eigene Normen aufstellt, die als landesübliche Normen anerkannt sind, sind alle plurizentrischen Sprachen *gleichwertig*. Die Sprecher einer Sprache können nicht behaupten, dass eine Variante Vorrang hätte oder besser oder *korrekter* wäre.
(Utri 2018: 53)

Dem fügt UTRI (2018) allerdings hinzu, dass es dennoch eine Untergliederung plurizentrischer Sprachen in „Neben“- bzw. „Halbvarietäten“ und „Voll“- bzw. „nationale Varietäten“ gibt. Dementsprechend werden die Länder oder die Regionen, in denen man die jeweiligen Varietäten spricht, auch „Halbzentren“ bzw. „Vollzentren“ genannt (vgl. Utri 2018: 54).

Was die deutsche Sprache als *plurizentrische* Sprache betrifft, kann man sagen, dass sie *drei* nationale Varietäten bzw. Vollvarietäten aufweist, nämlich das österreichische Deutsch, das Bundesdeutsche und das Schweizerdeutsch. Nebenvarietäten der deutschen Sprache hingegen sind das Südtiroler Deutsch, das Deutsch in Ostbelgien und das Deutsch, welches in Liechtenstein und Luxemburg (Luxemburgisch) gesprochen wird. Diese Nebenvarietäten weisen, im Gegensatz zu den Vollvarietäten, keinen eigenen offiziellen, allgemein-zugänglichen Sprachkodex, wie beispielsweise Wörterbücher, auf (vgl. Utri 2018: 54).

4.1.5.2 Asymmetrie von plurizentrischen Sprachen: D(ominante)- und A(bhängige)-Varietäten

Im Zusammenhang mit der Thematik der Plurizentrik erscheinen häufig die beiden Begriffe „D“- und „A-Varietät“. Das „D“ steht in diesem Fall für „dominant“, wohingegen das „A“ die Abkürzung für „abhängig“ darstellt. Ob eine bestimmte sprachliche Varietät nun zu einer *dominanten* oder aber zu einer *abhängigen* (Varietät) gezählt wird, wird von vielen verschiedenen Komponenten beeinflusst (vgl. El-Hariri 2009: 15). Wichtige Faktoren hierfür

sind „beispielsweise die Größe eines Zentrums [...], die Anzahl seiner Einwohner, die wirtschaftliche bzw. politische Stellung, oder auch ob es sich um eine indigene oder indigenisierte Sprache handelt.“ (El-Hariri 2009: 15)

Demnach kann man sagen, dass sowohl die österreichische als auch die schweizerische Varietät des Deutschen „A-Varietäten“ repräsentieren, während die bundesdeutsche Varietät eine „D-Varietät“ darstellt. Der Grund dafür ist etwa die geographische und wirtschaftliche Größe Deutschlands, aber auch die nicht zu unterschätzende Vorreiterrolle und Präsenz der bundesdeutschen Varietät bzw. von Deutschlandismen im österreichischen Fernsehen, in der österreichischen Presse und im Film (die Synchronisierung erfolgt meist im *Bundesdeutschen*) (vgl. Wiesinger 1995b: 71).

Weiters schreiben DE CILLIA und RANSMAYR (2019):

Die nationalen Varietäten der A-Nationen würden dabei als abweichend, „non-standard“ und exotisch, charmant und etwas veraltet angesehen. Die kulturellen Eliten der A-Nationen würden dazu tendieren, sich an den Normen der D-Nationen zu orientieren. Die Normen der A-Nationen würden als weniger streng als die der D-Nationen gelten.
(De Cillia/Ransmayr 2019: 28)

Dennoch gilt es, unbedingt die Gleichwertigkeit der einzelnen plurizentrischen, innersprachlichen Varietäten zu beachten, welche UTRI (2018) nochmals anmerkt:

Obwohl eine Varietät gegenüber einer anderen oft dominiert (wie z.B. Deutschland gegenüber Österreich), weil es eine Vorherrschaft in den Medien, in den Verlagen, in der Literatur und Wissenschaft hat, sind alle Varietäten gleichwertig, d.h. die dominante Varietät ist nicht *korrekter* oder die nicht-dominierende ist logischerweise nicht *Nicht-Standard*.
(Utri 2018: 54)

4.1.6 D-A-CH- bzw. D-A-CH-L - Prinzip (vormals -Konzept)

Das „D-A-CH“- bzw. auch „D-A-CH-L“ - Prinzip repräsentiert, vereinfacht ausgedrückt, zunächst einmal die vorrangig „deutschsprachigen Länder“ bzw. den amtlich deutschsprachigen Raum: Deutschland (D), Österreich (A), die Schweiz (CH) sowie Luxemburg und Liechtenstein (L).

Shafer und Baumgartner (2019) formulieren das primäre Ziel bzw. den Inhalt des D-A-CH- bzw. D-A-CH-L - Prinzips wie folgt:

Wer sich mit Deutsch (als Fremd- und Zweitsprache) befasst, befasst sich mit einem sprachlich und kulturell vielfältigen Gegenstand. Die Vielfalt des amtlich deutschsprachigen Raums und der deutschen Sprache grundsätzlich anzuerkennen und ihr sprachpolitisch, fachwissenschaftlich und unterrichtspraktisch Rechnung zu tragen: dafür steht das DACH - Prinzip in Deutsch als Fremdsprache.
(Baumgartner/Shafer 2019: 98)

Das D-A-CH-(L) - Prinzip ist demnach Ausdruck sowohl sprachlicher als auch kultureller Vielfalt des „deutschsprachigen Raumes“, welche es idealerweise, insbesondere im DaF/DaZ-

Kontext, anzuerkennen und zu berücksichtigen gilt. Dies bedeutet auch, dass alle Varietäten der deutschen Sprache gleichwertig sind.

4.1.7 ABCD-Thesen

Die sogenannten ABCD-Thesen haben ein ähnliches Ziel wie das D-A-CH-(L)-Prinzip, nämlich die sprachliche sowie kulturelle Heterogenität bzw. Vielfalt der „deutschsprachigen Länder/Regionen“ und deren Umsetzung in die Praxis. Die insgesamt 22. Thesen wurden bereits im Jahr 1990 veröffentlicht und im Rahmen vielzähliger Projekte realisiert (vgl. Shafer/Middeke/Hägi-Mead und Schweiger 2020: IV/Vorwort), wie beispielsweise „im Rahmen trinational organisierter und durchgeführter Seminare erlebter Landeskunde nach dem ‚D-A-CH-Konzept‘, und umgesetzt wird sie um 2000 z.B. auch im ‚Zertifikat Deutsch‘, der ersten tri-national entwickelten standardisierten DaF-Prüfung, oder im ebenfalls trinational entstandenen Lehrwerk ‚Dimensionen‘.“ (Shafer/Middeke/Hägi-Mead und Schweiger 2020: IV/Vorwort)

4.1.8 Sprachloyalität und Ambivalenz

Der Begriff „(sprachliche) Loyalität“ bzw. „Sprachloyalität“ wird in diesem Zusammenhang als Treue oder Geradlinigkeit gegenüber der eigenen sprachlichen Varietät verwendet, also inwieweit Sprecher und Sprecherinnen von ihrer Varietät sowie auch von deren Wichtigkeit und Richtigkeit überzeugt sind und diese auch praktisch anwenden bzw. sprechen. In Bezug auf die „A-Nationen“ merken DE CILLIA und RANSMAYR (2019) an: „Besonders hervorgehoben wird von einigen AutorInnen eine geringere Loyalität in der A-Nation gegenüber der eigenen Varietät.“ (De Cillia/Ransmayr 2019: 29).

In weiterer Folge führe diese geringe sprachliche Loyalität gegenüber der eigenen (abhängigen) Varietät zu einer Form von Minderwertigkeitsgefühl, Komplexen und Vermeidungsverhalten, was die Verwendung dieser Varietät anbelangt. Häufig stecken als Auslöser dieser negativen Gefühle und der ambivalenten Einstellung gegenüber der Varietät (Anm.: *ambivalent*, da zwar an der eigenen Varietät gezweifelt wird, diese aber dennoch häufig identitätsstiftend hervorgehoben und gebraucht wird) schlichtweg zu wenig Information und ein Mangel an Kenntnissen über die eigene Sprachvarietät und deren sprachlichen Besonderheiten dahinter (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 30).

4.2 Die österreichische Varietät und ihre linguistischen Besonderheiten

4.2.1 Das österreichische Deutsch bzw. die österreichische Varietät

Das österreichische Deutsch ist die staatsgebundene Varietät des Deutschen in Österreich als Schrift- und Standardsprache. Es besitzt Eigenheiten auf allen sprachlichen Ebenen: auf der phonetisch-phonologischen Ebene vor allem durch bestimmte Wortakzentuierungen und Lautbildungen; auf der morphologischen Ebene als einzelne Formen- und Wortbildungseigenheiten; auf der syntaktischen Ebene besonders im Gebrauch von Präpositionen und in der Wortstellung; und auf der lexikalisch-semantischen Ebene mit eigenen Benennungen bzw. zusätzlichen spezifischen Bedeutungen einzelner gemeinsprachlicher Ausdrücke. Der Wortschatz als der auffälligste und am leichtesten zählbare Bereich umfaßt (sic.!) rund 4.000 Wörter von durchschnittlich 220.000 gesamtdeutschen Wörtern, was etwa 1,8 % Austriazismen ausmacht. Es ist daher nicht gerechtfertigt, die in Österreich geltende deutsche Sprachform im Sinne nationalpolitischer Ideologien als „Österreichisch“ zu bezeichnen und verselbständigen zu wollen. Sie muß (sic.!) vielmehr unter kulturhistorischen Aspekten als eine Varietät der plurizentrisch zu sehenden, auf mehrere Staaten verteilten deutschen Gesamtsprache verstanden und dementsprechend als „österreichisches Deutsch“ bezeichnet werden.
(Wiesinger 1990: 218)

In einem Forschungsprojekt von DE CILLIA, RANSMAYR und FINK aus den Jahren 2012 bis 2015, bei welchem österreichische Lehrer bzw. Lehrerinnen und Schüler bzw. Schülerinnen, sowohl zur österreichischen als auch zur bundesdeutschen Varietät befragt wurden, kam bei der Studie heraus, dass sich insgesamt nur 80,5 % der Lehrer bzw. Lehrerinnen und sogar nur 59,4 % der Schüler bzw. Schülerinnen der Existenz eines *österreichischen Standarddeutschs/ einer österreichischen Hochsprache* sicher waren. Was die restlichen Lehrenden betrifft, sagten 6,7 % aus, sie wüssten keine Antwort auf die Frage, ob es eine österr. Standardsprache gebe und immerhin 12,8 % verneinten dies klar. Bei den Schülern und Schülerinnen gab es etwas abweichende Ergebnisse: Bei ihnen waren es bereits 16,6 %, welche die Antwort auf die gestellte Frage nicht beantworten konnten und ganze 24%, welche die Frage „Glauben Sie, dass es ein österreichisches Standarddeutsch (Hochdeutsch) gibt?“, verneinten (vgl.: De Cillia, Ransmayr, Fink: 2012-2015). Beim Betrachten dieses Faktums wird ersichtlich, dass das österreichische Deutsch, als *eigentlich* dem Bundesdeutschen und dem Schweizerdeutschen *gleichwertige* Standardvarietät, scheinbar (noch) nicht (vollständig) als solche in der Gesellschaft bzw. an den Schulen und im Bildungsbereich allgemein akzeptiert wird. Was den Forschungsstand über die österreichische Varietät anbelangt, muss gesagt werden, dass hierüber bis dato nur wenige Studien existieren, wie auch bei DE CILLIA und RANSMAYR (2019) zu lesen ist:

Die Forschungslage ist dadurch gekennzeichnet, dass eine umfassende exakte Beschreibung der tatsächlichen Sprachvariation in Österreich bislang aussteht und man auf wenig empirische Forschungen zurückgreifen kann. Eine realitätsnahe Modellierung und genaue empirische Beschreibung des heimischen Sprachgebrauchs, welche die gesamte Variationsbreite des Sprachverhaltens im Dialekt-Standard-Kontinuum erfasst und variationslinguistisch begründet, stellt ein wichtiges Desiderat dar. Einen Beitrag dazu wird – so kann man annehmen – der Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich“ (DiÖ) leisten.
(De Cillia/Ransmayr 2019: 51)

Die beiden Autoren erwähnen in ihrer Arbeit („Österreichisches Deutsch macht Schule“ [2019]) in diesem Zusammenhang das neuere, moderne Projekt „Deutsch in Österreich“ (DiÖ), welches eines dieser vereinzelt-existierenden Forschungsprojekte im Bereich der österr. Varietät des Deutschen repräsentiert und unter anderem an der Universität Wien ansässig ist. Eine konkrete Beschreibung, welche der Homepage entnommen wurde, lautet wie folgt:

Bei dem Spezialforschungsbereich (SFB) „Deutsch in Österreich“ handelt es sich um ein vom FWF finanziertes Gemeinschaftsprojekt (FWF F060). Es besteht aus neun Teilprojekten, die gemeinsam die Variation und den Wandel der deutschen Sprache in Österreich untersuchen. Der SFB analysiert dabei den Gebrauch und die subjektive Wahrnehmung der Ausprägungen des Deutschen in Österreich sowie den Kontakt zwischen Deutsch und anderen Sprachen. Das Projekt ist an vier wissenschaftlichen Einrichtungen angesiedelt: an den Universitäten Wien, Salzburg und Graz sowie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

<https://dioe.at/ueber-dioe/ueberblick/> (03.04.2021)

Der Fokus beim Projekt „Deutsch in Österreich“ liegt also insbesondere auf den Bereichen aktiver Sprachanwendung, Sprachwandel, Spracheinflüsse bzw. Sprachkontakt durch andere Sprachen sowie auch auf der subjektiven Sprachwahrnehmung. - Demnach werden hierbei ähnliche Forschungsziele verfolgt, wie auch bei der vorliegenden Masterarbeitsstudie. Gleich zwei weitere, ähnliche und ebenfalls moderne Forschungsprojekte zur österreichischen Varietät erwähnt RANSMAYR (2015): Einerseits einen Arbeitskreis zum österr. Deutsch, welcher erstmalig am Österreich-Institut (ÖI), aber später auch am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie (ICLLT) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zustande kam und aus welchem darüber hinaus ein Format für eine Aus- und Weiterbildung zur Thematik des österr. Deutsch für Lehrer und Lehrerinnen hervorging. Diese bundesweite Fortbildungsmöglichkeit für Lehrende betrifft jedoch lediglich den österreichischen *Schulkontext* (und somit nicht die Erwachsenenbildung bzw. den Tertiärbereich, welcher wiederum für die vorliegende Arbeit relevant ist) und fand bereits zweimal statt – im Jahr 2012 und 2014 (vgl. Ransmayr 2015: 183). Andererseits nennt RANSMAYR (2015) „eine kleine Forschungsstelle für Agenden rund ums österreichische Deutsch“ (Ransmayr 2015: 183), im Rahmen derer ein großer Schritt in Richtung detaillierterer Erforschung und Beschreibung der österreichischen Varietät gemacht werden konnte, nämlich anhand der Erstellung eines (österreichischen) Sprachcorpus, welches gleichzeitig zum obigen Weiterbildungsprojekt für Lehrer und Lehrerinnen entstand (vgl. Ransmayr 2015: 183). Abschließend fügt RANSMAYR (2015) den beiden obigen, modernen Projekten zum „österr. Deutsch“ mit der „Variantengrammatik“ ein weiteres, hochaktuelles hinzu:

Aber (noch) nicht alle Ebenen der deutschen Sprache in ihrer österreichischen Ausprägung sind gleichermaßen sorgfältig kodifiziert. Derzeit wird im Projekt Variantengrammatik an der Beschreibung

der grammatikalischen Unterschiede zwischen den Standardvarietäten des Deutschen nach dem Vorbild des Variantenwörterbuchs gearbeitet.
(Ransmayr 2015: 183)

Die österreichische Varietät ist den anderen beiden Standardvarietäten des Deutschen, nämlich dem Bundesdeutschen und dem Schweizerdeutschen, komplett gleichwertig, wobei es besonders mit dem Bundesdeutschen, genauer eigentlich nur mit dem *Süddeutschen* bzw. mit dem *Bayrischen*, auch viele Parallelen gibt. - Der Grund hierfür ist die Zugehörigkeit zum selben *Dialektraum*, nämlich zum bairischen.

Es existieren viele vorherrschende, subjektive Charakterisierungen – der Varietät „schmeichelnde“ oder abwertende – was die österreichische Varietät des Deutschen betrifft. Im Grunde hat diese innersprachliche Varietät aber einfach nur ihre (sprachlichen) Besonderheiten, genauso wie die beiden anderen auch, ist ihnen aber dennoch ähnlich. Folgendes Zitat veranschaulicht dies:

Das österreichische Deutsch ist kein besseres und kein schlechteres, sondern einfach ein in gewissen Bereichen anderes Deutsch; es ist kein „liebenswürdigeres“, „weicherer“, „runderer“ und auch kein „schlampigerer“ Deutsch – dies sind oft zu hörende subjektive Einschätzungen. Es gibt auch nicht sehr viele österreichische Wörter, die in Deutschland nicht verstanden werden, sondern bestenfalls ein paar Dutzend, das meiste findet sich auch in den anderen süddeutschen Regionen, v. a. in Bayern.
(Pohl 2007: 164)

Auch wenn sich alle drei Standardvarietäten grundsätzlich sehr ähneln und derselben Sprache, nämlich der deutschen, angehören, sind dennoch, vor allem auf der Ebene der *Lexik*, teils große Unterschiede zu beobachten. Obwohl die österreichische Varietät eine anerkannte, offizielle Varietät der drei Standardvarietäten des Deutschen repräsentiert, waren im Jahr 2007 *nur* 23 von insgesamt 4000 österreichischen Begriffen einer Datenbank der EU „von der EU in den Verfassungsrang erhoben worden.“ (Pohl 2007: 167) All diese 23 österr. Begrifflichkeiten stellen Nahrungsmittel dar und sind Teil des sogenannten „Protokolls Nr. 10“, welches die erweiterte Bezeichnung „Über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der europäischen Union“ trägt. Unter diese geschützten Speisebezeichnungen fallen beispielsweise die österr. Begriffe „Erdäpfel“, „Eierschwammerl“ und „Paradeiser“, statt „Kartoffeln“, „Pfifferlinge“ und „Tomaten“. (Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2021) Eine genauere Beschreibung dieses Dokuments bzw. der exakte Text dieses Vertrages lautet:

Im Rahmen der Europäischen Union gilt folgendes:

1. Die in der österreichischen Rechtsordnung enthaltenen und im Anhang zu diesem Protokoll aufgelisteten spezifisch österreichischen Ausdrücke der deutschen Sprache haben den gleichen Status und

dürfen mit der gleichen Rechtswirkung verwendet werden wie die in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücke, die im Anhang aufgeführt sind.

2. In der deutschen Sprachfassung neuer Rechtsakte werden die im Anhang genannten spezifisch österreichischen Ausdrücke den in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücken in geeigneter Form hinzugefügt.

(Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort 2021)

Aus diesem Protokoll geht also hervor, dass diese 23 Austriaismen aus dem Lebensmittelrecht-Bereich offiziell als „gültig“ und „sprachlich korrekt“, neben den bundesdeutschen Begriffen, rechtlich abgesichert werden sollen. Dies war insofern enorm wichtig, als dass zum damaligen Zeitpunkt, nämlich zur Zeit vor der EU-Abstimmung in Österreich im Jahr 1994, eine regelrechte Besorgnis um die österreichische Varietät und die Wahrung der typisch österr. Bezeichnungen seitens der Österreicher und Österreicherinnen vorherrschte. Dieser Umstand brachte eine Menge Werbekampagnen des österreichischen Deutsch betreffend mit sich, mit welchen versucht wurde, die österreichischen Bürger und Bürgerinnen diesbezüglich zu beruhigen und sich für das österr. Deutsch öffentlich einzusetzen (vgl. De Cillia 1995: 121). Ein weiterer wichtiger Aspekt, der hier anzumerken ist, ist die Kritik hierbei an einer Reduzierung der österreichischen Varietät auf nur 23 Austriaismen bzw. Wörter des „österr. Deutsch“ (vgl. De Cillia 1995: 124).

4.2.2 Die österreichische Varietät im Vergleich zum Bundesdeutschen – konkrete Gemeinsamkeiten und Unterschiede

4.2.2.1 Lexik

Wie bereits erwähnt, gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen dem österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen, aber ebenso einige wesentliche Unterschiede. Diese finden sich insbesondere auf folgenden sprachlichen Ebenen: allgemeine Grammatik (z.B.: unterschiedliche Genera bzw. Geschlechter, wie etwa „das“ (österr.) oder „die“ (bundesdeutsch) Cola), Morphologie bzw. Wortbildung (z.B.: „Schweinsbraten“ (österr.) oder „Schweinebraten“ (bundesdeutsch)), manchmal auch Unterschiede hinsichtlich beidem, also hinsichtlich der Genera *und* der Morphologie (z.B.: „der Zeck“ (österr.) oder „die Zecke“ (bundesdeutsch)), Lexik bzw. Wortschatz in Form von *leichteren* Abweichungen (z.B.: „Vorrang“ (österr.) oder „Vorfahrt“ (bundesdeutsch))/ „Jänner“ (österr.) oder „Januar“ (bundesdeutsch)), und in Form von *gröberen* Abweichungen hinsichtlich der Lexik bzw. des Wortschatzes (wie z.B.: „Kren“ (österr.) oder „Meerrettich“ (bundesdeutsch)/ „Leintuch“ (österr.) oder „Laken“ (bundesdeutsch)), sodass völlig unterschiedliche Begriffe mit identer Bedeutung entstehen (vgl. Pohl 2007: 168). LEERKAMP (2003) wiederum nennt in diesem Zusammenhang den österreichischen und teilweise süddeutschen Begriff „Semmel“, was im

Bundesdeutschen als „Brötchen“ bezeichnet wird (vgl. Leerkamp 2003: 20), während BARBOUR und STEVENSON (1998) andere, weitere lexikalische Abweichungen nennen und sich dabei gleichzeitig auf den vollzogenen Sprachwandel im „deutschsprachigen Raum“ beziehen:

Man nennt z.B. nur noch in Österreich und in der Schweiz *Spital*, was heute in Deutschland *Krankenhaus* heißt, und *Obers* ist ein ausschließlich in Österreich verwendeter Ausdruck für *Sahne/Rahm*.
(Barbour/Stevenson 1998: 184-185)

– Der Sinngehalt all dieser Begriffe ist ohne das Wissen bzw. ohne die Kenntnis dieser (Begriffe) nicht einfach zu entschlüsseln, wodurch es leicht zu Verständigungsschwierigkeiten und Missverständnissen zwischen den beiden Varietäten, oder deren Sprechern bzw. Sprecherinnen, kommen kann.

An dieser Stelle muss, bezüglich des Wortschatzes, ebenfalls noch die Tatsache erwähnt werden, dass zur Benennung insbesondere von Obst, Gemüse und von Speisen allgemein innerhalb der österreichischen Varietät gehäuft *italienische* Bezeichnungen, die teilweise im oben bereits angeführten „Protokoll Nr. 10“ gesetzlich verankert und geschützt sind (z.B. „Karfiol“ und „Melanzani“), verwendet werden oder wie LEERKAMP (2003) genauer beschreibt:

Zur Bezeichnung von Speisen oder Früchten nutzt das österreichische Deutsch im Gegensatz zum Binnendeutschen viele italienische Fremdwörter. So ist der Blumenkohl als Karfiol bekannt. Grüne Bohnen, die als Fisolen bezeichnet werden, sowie Auberginen, die mit dem italienischen Ausdruck Melanzani benannt werden, können als weitere Beispiele angeführt werden.
(Leerkamp 2003: 22)

- Aufgrund der Tatsache, dass diese „Vorliebe“ für italienische Benennungen bei der bundesdeutschen Varietät nicht zu finden ist und es dadurch auch in diesem Bereich *andere* Bezeichnungen für eigentlich *identische* Speisen, Früchte etc. im österr. Deutsch gibt, sind auch hier (möglicherweise) Irrtümer hinsichtlich eines korrekten Verständnisses vorprogrammiert. Trotz dieser oben genannten Unterschiede meint POHL (2007), dass der Großteil der für die jeweils andere Varietät unüblichen Begriffe dennoch in den meisten Fällen allgemein verstanden werde oder sogar als Nebenform *zusätzlich* gebräuchlich sei, so wie etwa „Pilz“ ergänzend zum Begriff „Schwammerl“ in Österreich existiere. (Pohl 2007: 168) Auf der anderen Seite gibt es, im Vergleich dazu, österr. Wörter, zu welchen es überhaupt kein bundesdeutsches Pendant gibt bzw. welche *ausschließlich* in Österreich benutzt werden und gängig sind, wie zum Beispiel „Tafelspitz“, „Lurch“, „Strudel“ und „Maut“. - Letztere zwei Begriffe, nämlich „Strudel“ und „Maut“, gehören mittlerweile zu den allgemeindeutschen Fachausdrücken. Insgesamt zählt POHL (2007) 17 solcher Wörter der österr. Varietät, die *nur* in Österreich üblich sind (vgl. Pohl 2007: 168).

Nichtsdestotrotz könne nur ein *geringer* Anteil des Wortschatzes der deutschen Sprache tatsächlich als „Austriazismen“ bezeichnet werden, wie bei WIESINGER (1995b) zu lesen ist:

Demgegenüber verzeichnet Dudens „Großes Wörterbuch der deutschen Sprache“ einschließlich der Ableitungen und Komposita über 200.000 Stichwörter. Im Vergleich machen daher die Austriazismen etwa 2% aus, oder anders ausgedrückt entfallen auf einen Text von 100 Wörtern im Durchschnitt 2 Austriazismen, wobei aber das tatsächliche Vorkommen auf Grund der unterschiedlichen Verteilungen je nach Sachgebiet und Inhalt wechselt.
(Wiesinger 1995 b: 63)

Was die Unterschiede zwischen dem Bundesdeutschen und der österr. Varietät bzw. die Besonderheiten letzterer betrifft, schreibt WIESINGER (1995 b) Folgendes:

Es (Anm.: das österr. Deutsch) zeichnet sich in seiner geschriebenen Form besonders durch Eigenheiten im Wortschatz hauptsächlich als Bezeichnungen und seltener auch durch Bedeutungen (onomasiologische und semasiologische Besonderheiten) sowie in geringerem Umfang durch morphologische Eigenheiten in der Formen- und Wortbildung einschließlich der Genera des Substantivs, syntaktische und phraseologische sowie auch pragmatische Besonderheiten aus. Mündlich kommen dann vor allem noch Besonderheiten der Aussprache mit Lautbildung und Wortakzentuierung hinzu.
(Wiesinger 1995 b: 61)

Ein auffälliges Charakteristikum der österreichischen Varietät hinsichtlich der Morphologie oder der Wortbildung sowie auch der Lexik, bei welchem es im Vergleich zum Bundesdeutschen Unterschiede gibt, ist die Bildung der sogenannten „Verkleinerungsform“, auch „Diminutiv“ genannt. – Während diesbezüglich im Bundesdeutschen primär nur die Suffixformen „-chen“ und das relativ selten verwendete „-lein“ zur Verfügung stehen bzw. im Sprachgebrauch üblich sind, „können Verkleinerungsformen in Österreich mit den Endungen ‚-l‘, ‚-el‘, sowie ‚-erl‘ gebildet werden.“ (Leerkamp 2003: 15) Auch bei MUHR (1995) findet man die typisch österreichische sprachliche Besonderheit der Diminutiva bzw. deren übliche Endungen auf „-el“, „-erl“, „-eln“, „-ern“ und „-erln“. Diese sind beispielsweise in den österr. Begriffen oder Nomen „Brettel“, „Hendl“ (sic!), „Würstel“, „Busserl“, „Zuckerl“, „Kipferl“ oder „Krügerl“ wiederzufinden, aber auch im Indefinitpronomen „bissierl“ sowie in den typisch österreichischen Verben „äußerln“ (den Hund auf die Straße führen) und „ausfratscheln“ (ausfragen) (vgl. Muhr 1995: 215-216). Demzufolge „ergänzt“ MUHR (1995) die Liste der typisch österreichischen Diminutivendungen aus LEERKAMP (2003) um die zusätzlichen Endungen „-eln“, „-ern“ und „-erln“ bzw. lässt er die einfache Endung „-l“ bei seiner konkreten Aufzählung der Endungen weg, welche wiederum bei LEERKAMP (2003) explizit erwähnt wird.

Diesen Informationen muss hinzugefügt werden, dass Verkleinerungsformen (Diminutiva) grundsätzlich innerhalb der österr. Varietät viel häufiger auftreten als im Bundesdeutschen. Einige der Diminutiva des österreichischen Deutsch repräsentieren gar keine Verkleinerungen eines Hauptwortes *per se*, sondern sind komplett eigenständige Begriffe und haben einen festen

Platz in der praktischen Sprachverwendung erhalten, wie beispielsweise die Benennungen „Pickerl“ (fürs Auto) sowie „Stamperl“ oder „Schwammerl“ (vgl. Leerkamp 2003: 15-16).

Was die Morphologie bzw. die Wortbildung betrifft, zeichnet sich die österreichische Varietät unter anderem auch durch das sogenannte „Fugen-s“ aus. Dabei wird bei bestimmten Wörtern, wie beispielsweise bei der bundesdeutschen Variante „Gelenkentzündung“, ein „-s-“ in die Mitte gesetzt, woraus dann die österreichische Variante „Gelenksentzündung“ wird (vgl. Leerkamp 2003: 16). MUHR (1995) erwähnt in diesem Zusammenhang darüber hinaus die Beispiele „Aufnahmsprüfung“ (österr.) / „Aufnahmeprüfung“ (bundesdeutsch) und „Überfallskommando“ (österr.) / „Überfallkommando“ (bundesdeutsch) (vgl. Muhr 1995: 216).

Hinsichtlich der Präfigierung (oder Präfixbildung) sieht LEERKAMP (2003) vereinzelte Unterschiede, wie etwa bei dem Verb „jmd. anklagen“ (vor Gericht), wozu man im Bundesdeutschen „beklagen“ sagen würde. Eine Verwendung der Suffixendungen „-eln“, „-ern“ und „-erln“ lässt sich hingegen nur innerhalb der *österr. Varietät* finden, wie zum Beispiel bei den Verben „busserln“ oder „kraxeln“. - Hier allerdings primär auch nur im Bereich der österreichischen *Umgangssprache* (vgl. Leerkamp 2003: 17).

MUHR (1995) schreibt in diesem Zusammenhang wiederum sehr ausführlich über die prägnanten und vielzähligen „Wortbildungsunterschiede durch unterschiedliche Kombination von Präpositionen mit Verben“ (Muhr 1995: 216) zwischen dem österr. Deutsch und dem Bundesdeutschen. Der Autor teilt dieses morphologische Phänomen in vier verschiedene Kategorien. Erstere lautet, mit den Worten von MUHR (1995):

1. Ein Basisverb wird mit unterschiedlichen Suffixen oder Präfixen (meistens Präpositionen) kombiniert. Die jeweiligen Wörter haben dieselbe Basisbedeutung und drücken prinzipiell denselben Inhalt aus. (Muhr 1995: 217)

- Dieser Kategorie ordnet er unter anderem folgende bedeutungsgleiche Verben mit lediglich unterschiedlichen Präfixen zu: „aufdrehen“ (Licht) (österr.) / „andrehen“, „einschalten“ (bundesdeutsch); „aufscheinen“ (österr.) / „erscheinen“, „auftauchen“ (bundesdeutsch); „auslassen“ (österr. und sdt.) / „loslassen“, „freilassen“ (bundesdeutsch); „ausrinnen“ (österr. und sdt.) / „herausrinnen“ (bundesdeutsch), uvm. (vgl. Muhr 1995: 217).

Als zweite Wortbildungskategorie nennt MUHR (1995) folgende Gruppe:

2. Eine Präposition oder ein Adverb wird mit unterschiedlichen Verben kombiniert. Die jeweiligen Wörter haben dieselbe Basisbedeutung und drücken prinzipiell denselben Inhalt aus. (Muhr 1995: 217)

- In diese Wortkategorie, bei welcher die Begriffe grundsätzlich ebenfalls bedeutungsgleich sind, jedoch mit unterschiedlichen Basisverben gebildet bzw. bei welcher die Präpositionen oder Adverbien mit unterschiedlichen Verben kombiniert werden, reiht er folgende Wörter ein:

„absperren“ (Tür) (österreich.) / „abschließen“ (bundesdeutsch); „ausständig“ (österreich.) / „ausstehend“, „fehlend“ (bundesdeutsch); „sich ausrasten“ (österreich.) / „sich ausruhen“ (bundesdeutsch) und „einlangen“ (österreich.) / „eintreffen“ (bundesdeutsch) (vgl. Muhr 1995: 217-218).

Die dritte Kategorie, die MUHR (1995) in diesem Zusammenhang nennt, wird von ihm folgendermaßen beschrieben:

3. Zwei Präfixverben haben annähernd dieselbe Bedeutung, sie unterscheiden sich jedoch sowohl hinsichtlich des Basisverbs, als auch hinsichtlich des Präfixes.
(Muhr 1995: 218)

- Dieser Wortgruppe, welche sich nun sowohl bezüglich des Basisverbes als auch bezüglich des Präfixes unterscheidet, deren Wörter aber dennoch nahezu dieselbe Bedeutung besitzen, ordnet er beispielsweise die Verben „mit jmd. auskommen“ (österreich.) / „sich gut verstehen“ (bundesdeutsch) oder „aufnehmen“ (Arbeiter) (österreich.) / „anstellen“, „einstellen“ (bundesdeutsch) zu (vgl. Muhr 1995: 218).

Als vierte und letzte Wortgruppe der Kategorie „Wortbildungsunterschiede durch unterschiedliche Kombination von Präpositionen mit Verben“ führt MUHR (1995) jene Wortbildungen der österreich. Varietät an, welche im Bundesdeutschen überhaupt nicht auf diese Weise existieren, die also „im Bundesdeutschen keine direkte Entsprechung haben.“ (Muhr 1995: 218) MUHR (1995) nennt in diesem Zusammenhang unter anderem folgende Präfixverben oder Neubildungen der österreich. Varietät: „auflassen“ (österreich.) / „stilllegen“ (bundesdeutsch); „allfällig“ (österreich.) / „eventuell“ (bundesdeutsch); [„nachhinein“ (sic.)]/„im Nachhinein“ (österreich.) / „hinterher“ (bundesdeutsch); [„vorhinein“ (sic.)]/„im Vorhinein“ (österreich.) / [„im voraus“ (sic.)]/„im Voraus“ (bundesdeutsch); „einringeln“ (Text) (österreich.) / „anstreichen“ (bundesdeutsch); „dazukommen“ (österreich.) / „Gelegenheit haben“ (bundesdeutsch) und „fallweise“ (österreich.) / „gelegentlich“ (bundesdeutsch) (vgl. Muhr 1995: 218).

Ferner listet MUHR (1995), im Vergleich dazu, einige zwar in der bundesdeutschen Varietät gebräuchlichen Präfixverben, welche in der österreich. Varietät jedoch entweder „nicht in derselben Bedeutung in Verwendung bzw. überhaupt nicht bekannt“ sind auf. (Muhr 1995: 218) - Dazu gehören etwa: „abfallen“ (bundesdeutsch) = „einen Anteil bekommen“, „bekommen“, „überbleiben“ (österreich.); „abessen“ (z.B. den Teller) (bundesdeutsch) = „aufessen“ (österreich.) oder „beibiegen“ (bundesdeutsch) = „beibringen“, „erklären“ (österreich.) (vgl. Muhr 1995: 219).

Was die unterschiedlichen Wortbildungsmuster bezüglich der österreich. und der bundesdeutschen Varietät anbelangt, erklärt LEERKAMP (2003) zusammenfassend:

Wenngleich der österreichische Wortschatz zum größten Teil aus Wortstämmen und Silben besteht, die im gesamten deutschen Sprachraum üblich sind, so entstehen doch verschiedene Formen infolge der unterschiedlichen Anordnung der Wortbestandteile. Dies kann bei Zusammensetzungen selbstständiger Wörter oder bei Ableitungen mit gängigen Vorsilben gelten.
(Leerkamp 2003: 22)

4.2.2.2 Grammatikalische Phänomene

Auch LEERKAMP (2003) unterteilt, wie POHL (2007), die linguistischen Unterschiede zwischen der bundesdeutschen und der österreichischen Varietät in mehrere, unterschiedliche Kategorien der Sprachwissenschaft. Er unterscheidet hierbei zwischen Differenzen auf der lexikalischen (Lexik), der grammatikalischen (Grammatik) und der pragmatischen (Pragmatik) Ebene.

Was die grammatikalische Ebene anbelangt, so geht auch LEERKAMP (2003), genau wie POHL (2007), auf die Thematik der teils unterschiedlichen Genusbestimmungen zwischen den beiden Varietäten des Deutschen ein: Während in Deutschland etwa *der* Ausschank oder *der* Podest korrekt ist, sagt man in Österreich *die* Ausschank und *das* Podest (vgl. Leerkamp 2003: 13). Auch MUHR (1995) geht auf die Thematik der Genusunterschiede bei Substantiven zwischen dem Bundesdeutschen und dem österreichischen Deutsch ein. Dabei stützt er sich gleich auf eine ganze Reihe von Substantiven, wie beispielsweise „*das* Cola“ (österr.)/„*die* Cola“ (bundesdeutsch), „*der* Schranken“ (österr.)/„*die* Schranke“ (bundesdeutsch) oder „*der* Einser“ (österr.)/„*die* Eins“ (bundesdeutsch) (vgl. Muhr 1995: 214). Wie zu erkennen ist, unterscheiden sich teilweise nicht nur die Artikel voneinander, sondern auch die Wortbildungen an sich, weshalb hierbei auch Unterschiede in der Lexik zu finden sind. Einen Sonderfall, den Artikelgebrauch betreffend, stellen *Ländernamen* dar: Während man bei der österr. Varietät des Deutschen etwa *der* Iran (m.) sagt, wird im Bundesdeutschen der Artikel meist entweder komplett weggelassen oder fakultativ auch mit dem maskulinen Artikel verwendet. Im Bundesdeutschen ist die Verwendung von Artikeln vor Ländernamen also weitaus lockerer als bei der österr. Varietät (vgl. <https://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-abc-laendernamen-mit-artikel-laendernamen-ohne-artikel-a-327185.html> 09.04.2021). MUHR (1995) stellt hierbei allerdings klar:

Im Duden wird zwar angegeben, daß (sic.!) Iran „meist mit Artikel“ steht. In den deutschen Medien wird das Wort jedoch generell ohne Artikel verwendet, während es in Österreich ausschließlich mit Artikel gebraucht wird.
(Muhr 1995: 215)

Weitere Ländernamen, welche im Bundesdeutschen sowohl sächlich (n.) als auch männlich (m.) verwendet werden können, sind zum Beispiel: „*(der)* Irak“, „*(der)* Kongo“ oder „*(der)* Vatikan“. Sofern diese Ländernamen *männlich* gebraucht werden, haben sie einen Artikel,

nämlich „der“ (m.). Sofern sie allerdings *sächlich* in Gebrauch sind, fällt der Artikel weg. Ursprünglich war das Land „Iran“ auch im Bundesdeutschen männlich (m.), in der heutigen Zeit wird es jedoch, insbesondere in den bundesdeutschen Medien, meist sächlich und demnach ohne Artikel benutzt (vgl. <https://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-abc-laendernamen-mit-artikel-laendernamen-ohne-artikel-a-327185.html> 09.04.2021).

Eigennamen sind, ebenso wie Ländernamen, hinsichtlich des Vergleiches der beiden Standardvarietäten sehr speziell. - Auch hier gibt es deutliche Unterschiede: In Österreich bzw. beim österreichischen Deutsch werden beispielsweise Personennamen grundsätzlich immer *mit* Artikel gebraucht. Im Gegensatz dazu ist dies innerhalb der bundesdeutschen Varietät eher unüblich, wobei sich auch hier der Artikelgebrauch bei Eigennamen bzw. bei Personenbezeichnungen langsam ausbreitet (vgl. Muhr 1995: 214). Bei POHL (2007) ist diesbezüglich nachzulesen:

Ursprünglich vermeidet der Norden bei Personennamen den Artikel, also eher *Ruth* als *die Ruth*, *Meier* statt *der Meier* usw., auch bei Verwandtschaftsbezeichnungen, etwa *Vati/Papa* statt *der Vati/Papa*, doch der Artikelgebrauch nimmt jetzt zu, wobei man im Süden überhaupt „*Mut zum Artikel*“ haben sollte, schließlich sagt man bei uns (wie auch in Bayern) *ich habe einen Hunger*.
(Pohl 2007: 169)

Zu den syntaktischen Unterschieden (Syntax) zwischen den beiden genannten Standardvarietäten äußert sich MUHR (1995) hingegen nur beiläufig: Er erwähnt diesbezüglich beispielsweise die häufig unterschiedliche Wahl von Präpositionen. Als Beispiel führt er hier etwa die Präpositionen „auf“ (österr. bevorzugt) / „an“ (bundesdeutsch bevorzugt) an, wie in den Sätzen „*Auf* dem Baum sind noch Äpfel.“ (österr.) / „*An* dem Baum sind noch Äpfel.“ (bundesdeutsch) und „Sie sind/studieren *auf* der Uni“ (österr.) / „Sie sind/studieren *an* der Uni.“ (bundesdeutsch) (vgl. Muhr 1995: 223).

Eine grammatikalische Erscheinung bzw. Besonderheit der österr. Varietät, auf welche, laut MUHR (1995), in der Fachliteratur gehäuft hingewiesen wurde, stellt „die verstärkte Verwendung des Reflexivpronomens ‚sich‘“ (Muhr 1995: 227) im österreichischen Deutsch dar. Der Autor fügt dem hinzu, dass dieses grammatikalische Phänomen wahrscheinlich slowakischen/tschechischen Ursprungs sei und diese slawischen Sprachen somit Einfluss auf die österr. Varietät ausgeübt hätten (vgl. Muhr 1995: 227). Als praktische Beispiele führt MUHR (1995), abermals inklusive bundesdeutschem Pendant, folgende Beispiele an: „Es lohnt *sich* nicht.“ (österr.) / „Es lohnt nicht.“ (bundesdeutsch); „Er soll *sich* nicht zuviel (sic.!) erwarten.“ (österr.) / „Er soll nicht zuviel (sic.!) erwarten.“ (bundesdeutsch/österr.); „Da lässt *sich* nichts machen.“ (österr.) / „Da kann man nichts machen.“ (bundesdeutsch/österr.) und „Das geht *sich* nicht aus.“ (österr.) / „Das reicht nicht.“ bzw. „Das ist zu wenig.“

(bundesdeutsch/österr.) (vgl. Muhr 1995: 227). – Wie an diesen Sätzen unschwer zu erkennen ist, sind innerhalb der österreichischen Varietät Bildungen mit dem Reflexivpronomen „sich“ keineswegs ausschließlich mit *echten* reflexiven Verben, wie etwa „sich freuen“, üblich, sondern auch, unabhängig von diesen, in vielen weiteren alltäglichen sprachlichen Formulierungen zu finden (siehe oben). Bei genauerer Betrachtung lässt sich weiters feststellen, dass in vielen Fällen der Unterschied schlichtweg darin liegt, dass bei der bundesdeutschen Variante das Reflexivpronomen „sich“ weggelassen bzw. bei der österr. Variante einfach hinzugefügt wird, wie beispielsweise im Satz „Er soll (*sich*) nicht zuviel (sic!) erwarten.“

In anderen Fällen, wie zum Beispiel im Satz „Da kann man nichts machen.“ (bundesdeutsch/österr.) bzw. „Da lässt *sich* nichts machen.“ (österr.), liegt der Unterschied schlichtweg darin, dass sowohl bei der bundesdeutschen als auch bei der österreichischen Variante das Indefinitpronomen „man“ verwendet wird, während *nur* bei der österreichischen Variante, *nicht* aber bei der bundesdeutschen, auch und zusätzlich die Satzvariante mit dem Reflexivpronomen „sich“ üblich bzw. gebräuchlich ist. Weiters kommt jeweils ein anderes Verb zum Einsatz, nämlich einerseits das Modalverb „können“ und andererseits, bei der rein österreichischen Satzvariante, das Verb „lassen“, nämlich in der dritten Person Singular als Passiversatzform.

Anders sieht es bei dem Beispielsatz „Es lohnt (*sich*) nicht.“ aus: Hier sind die beiden Satzvarianten tatsächlich unterschiedlich, da diese Formulierung im österr. Deutsch unbedingt das Reflexivpronomen „sich“ verlangt, umgekehrt allerdings die Variante im Rahmen der bundesdeutschen Varietät mit dem Gebrauch des Reflexivpronomens „sich“ nicht üblich ist (vgl. Muhr 1995: 227).

Eine Sonderstellung der oben vorgestellten Beispielsätze mit Reflexivpronomen nach MUHR (1995) nimmt zweifellos die typisch österreichische Formulierung „Das/Es geht *sich* nicht aus.“ ein, welche innerhalb der bundesdeutschen Varietät absolut nicht gebräuchlich und daher der Mehrheit der Sprecher und Sprecherinnen dieser Varietät absolut fremd ist. Dies konnten auch die Leitfadeninterviews bzw. die Gespräche der vorliegenden Masterarbeitsstudie mit den beiden interviewten bundesdeutschen DaF/DaZ-Lehrpersonen bestätigen (vgl. z.B. Transkript 2, Z. 101 u. Z. 161).

Ein grammatikalisches Phänomen, welches darüber hinaus sehr markante Unterschiede zwischen den beiden innersprachlichen Varietäten des Deutschen aufweist und welches gleich von mehreren Autoren angeführt, aber auch von einigen der für die vorliegende Masterarbeitsstudie interviewten Lehrenden sogar als *erstes* typisches Merkmal der österr. Varietät aufgelistet wird (vgl. z.B. Transkript 6, Z. 97), ist die Perfekt-Bildung der Verben

„liegen“, „sitzen“ und „stehen“. Diese funktioniert im Bundesdeutschen mit dem Auxiliar- bzw. Hilfsverb „haben“, während man im österreichischen Deutsch, im Normalfall, hierfür das Verb „sein“ benötigt. Die signifikante Bedeutung dieser grammatikalischen Differenz zwischen den Varietäten wird insbesondere bei MUHR (1995) sichtbar. - Er erwähnt die unterschiedliche Bildung des Perfekts dieser besagten Verben gleich im ersten Absatz seines Beitrages und schreibt darin Folgendes:

In Publikationen, die Aussagen zu den linguistischen Merkmalen des ÖD (Anm.: österreichischen Deutsch) machen, findet sich meistens der Hinweis, daß (sic!) es in bezug (sic!) auf die Grammatik nur sehr wenige Unterschiede zum Bundesdeutschen gibt. In der Regel wird auf die Perfektbildung mit sein der Verben *liegen*, *sitzen* und *stehen* und auf einige wenige andere Punkte verwiesen.
(Muhr 1995: 208)

Damit unterstreicht MUHR (1995) nochmals die Wichtigkeit dieses grammatikalischen Unterschiedes, indem er betont, dass in Publikationen grundsätzlich nur auf relativ *wenige* Unterschiede in linguistischer Hinsicht hingewiesen werde, aber größtenteils bzw. insbesondere eben auf diesen der Perfekt-Bildung der Verben „liegen“, „sitzen“ und „stehen“.

Zusätzlich zu MUHR (1995) nennen unter anderem auch LEERKAMP (2003) und POHL (2007) diesen grammatikalischen Unterschied zwischen der österr. und der bundesdeutschen Standardvarietät in ihren Arbeiten (vgl. Leerkamp 2003: 17 und Pohl 2007: 173). Bei POHL (2007) handelt es sich jedoch nicht um eine *allgemeine* sprachliche Information hinsichtlich der innersprachlichen Varietäten des Deutschen. Vielmehr wird hier die unterschiedliche Perfekt-Bildung der oben genannten Verben in Zusammenhang mit dem *Prestige* des österreichischen Deutsch und dessen *subjektiven Bewertungen* seitens der befragten Lehrkräfte aus einer Studie von RANSMAYR (2005-2006), welche an verschiedenen Auslandsuniversitäten durchgeführt wurde, aufgegriffen. Diese zeigte auf, dass die österreichische Varietät von Lehrenden und Studierenden der untersuchten Auslandsuniversitäten „tendenziell als eine Non-Standard- bzw. Substandard-Varietät der deutschen Sprache wahrgenommen und an der Norm Deutschlands gemessen wird.“ (Pohl 2007: 172) Als das Werk bzw. die empirische Studie von der Autorin RANSMAYR (2005-2006) damals vorgestellt wurde, spielte offensichtlich der Unterschied hinsichtlich der Bildung des Perfekts zwischen den beiden untersuchten Standardvarietäten des Deutschen, also zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät, eine entscheidende Rolle oder besser gesagt das unzureichende Wissen der Befragten über die österr. Varietät. POHL (2007) schreibt dazu:

Gerade der Gegensatz „ich habe/bin gegessen/gelegen usw.“ stand im Mittelpunkt der Berichterstattung, als das hier rezensierte Buch in den Medien vorgestellt wurde (s. u.). Hier kam auch deutlich das mangelnde Wissen über das österreichische Deutsch in der Öffentlichkeit zum Vorschein. Die Ausdrucksweise ich bin am Fenster gestanden wurde als „österreichisch“ qualifiziert gegenüber

„bundesdeutsch“ ich habe am Fenster gestanden, obwohl sie süddeutsch und auch in Deutschland (v. a. Bayern und Baden-Württemberg) üblich ist (s. o.).
(Pohl 2007: 173)

Es ist gewiss eine Tatsache, dass das Perfekt bestimmter Verben (siehe oben) bei der österr. Varietät anders gebildet wird als im Bundesdeutschen. Wenn man allerdings exakt sein will, beschränkt sich diese in den Augen vieler Lehrender und Studierender rein österr. Variante der Perfekt-Bildung der Verben „liegen“, „sitzen“ und „stehen“ mit dem Auxiliarverb „sein“ nicht *nur* auf den österreichischen Sprachraum, sondern zusätzlich auch auf den bayrischen, also den süddeutschen (Sprachraum). Dies wussten jedoch viele der befragten Lehrenden und Studierenden aus der Studie von RANSMAYR (2005-2006) nicht (vgl. Pohl 2007: 173).

Sprachwissenschaftlich korrekt wäre also die Aussage, dass dieser Unterschied der Perfekt-Bildung - entweder mit „haben“ oder mit „sein“ bei den Verben „stehen“, „liegen“ und „sitzen“ - kein *nationalsprachliches*, *grammatikalisches* Phänomen darstellt, sondern ein *dialektal-räumliches*. Der Unterschied liegt also hierbei nicht zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Standardvarietät: Vielmehr besteht er zwischen dem kompletten bairischen und dem alemannischen Sprachraum.

Darüber hinaus beschränkt sich dieser Unterschied hinsichtlich der Perfekt-Bildung keineswegs *nur* auf die in diesem Kontext üblicherweise genannten Verben „liegen“, „sitzen“ und „stehen“, welche bei der österr. Varietät überwiegend mit dem Auxiliar „sein“ und im Bundesdeutschen mit „haben“ gebildet werden. Bei MUHR (1995) findet man weiters die Verben „hängen“, „knien“, „schweben“, „stecken“ und „lehnen“, welche er ebenso dieser Kategorie zuordnet. Er betont dabei allerdings auch, dass die Bildung des Perfekts im Schweizerischen sowie im Süddeutschen in dieser Hinsicht der österreichischen Varietät sehr ähnlich sei (vgl. Muhr 1995: 227).

Was weitere (grammatikalische) Abweichungen zwischen den beiden genannten Standardvarietäten des Deutschen betrifft, erwähnt POHL (2007) das „doppelte Perfekt“ (z.B.: „Ich habe es vergessen gehabt.“, statt „Ich hatte es vergessen.“ oder „Ich habe es vergessen.“) als typisch österreichisches bzw. süddeutsches linguistisches Merkmal (vgl. Pohl 2007: 169). Auch MUHR (1995) führt das „doppelte Perfekt“ bzw. das „doppelte Plusquamperfekt“, als *umgangssprachliche* bzw. *dialektale* Charakteristika, der österr. Varietät an, wobei letzteres beim österr. Deutsch oftmals anstelle des üblichen Plusquamperfekts gebraucht wird. - Diese sprachliche, jedoch *nicht standardsprachliche* Besonderheit entwickelte und etablierte sich durch die Notwendigkeit, über vergangene Ereignisse, welche *vor* einem anderen, bereits stattgefundenen Ereignis passiert sind, sprechen oder schreiben sowie diesen Zeitabstand auch erkenntlich machen zu können. Diese typisch österreichische grammatikalische Form des

„doppelten Plusquamperfekts“ wird gebildet, indem man die finite Verbform der Auxiliare „haben“ oder „sein“ (im Präteritum), das Partizip II eines Vollverbs bzw. die infinite Form eines Vollverbs mit „zu“ und das Partizip II von „haben“ oder „sein“ miteinander verknüpft, wie beispielsweise im folgenden Satzausschnitt: „[...] *hatte* unter ihrem Mann zeitlebens nichts zu *lachen gehabt* [...]“ (vgl. Muhr 1995: 228).

In diesem Zusammenhang wird von POHL (2007) weiters eine allgemeine Präferenz der österr. Varietät zur Verwendung des *Perfekts* angeführt, während im Bundesdeutschen bzw. im nördlichen Sprachraum Deutschlands die Verwendung des *Präteritums* als Vergangenheitsform oder Erzählzeit eher üblich ist, schreibt der Autor. Nebenbei weist er allerdings auf einen „Präteritumsschwund“ innerhalb der bundesdeutschen Varietät hin, welcher sich derzeit vollziehe:

Im Norden findet zurzeit ein Präteritumsschwund statt, die Sprachgepflogenheiten des Südens erreichen den Norden mit einem halben Jahrtausend Verspätung. Das „modernere“ südliche Tempussystem setzt sich immer mehr durch, die Erzählzeit ist immer öfter das Perfekt und nicht das Präteritum, ein Umstand, dem seitens der Sprachwissenschaft bisher noch nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. (Pohl 2007: 169)

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass in Österreich immer schon das Perfekt und nicht das Präteritum als die übliche (verbale) Vergangenheitsform oder Erzählzeit gilt - das Verb „sein“ (Präteritumsform: „war“) und die österr. formelle Schriftsprache (vorzugsweise/meist im Präteritum) davon ausgeschlossen (vgl. Muhr 1995: 227). Grundsätzlich gilt heutzutage jedoch folgende grammatikalische Regel, welche einem Online – Lernportal für deutsche Grammatik entnommen wurde:

Präteritum ist eine Vergangenheitsform, die zumeist in Erzählungen gebraucht wird. Präteritum gebraucht man in schriftlichen Texten. [...] Wenn man über Vergangenes erzählt und „haben“, „sein“ und Modalverben gebraucht, benutzt man fast immer das Präteritum, auch wenn der ganze Text im Perfekt steht.
<https://deutsch.info/de/grammar/verbs> (10.04.2021)

4.2.2.3 Wechselseitige grammatikalische und lexikalische Einflüsse der österreichischen und der bundesdeutschen Standardvarietät aufeinander

POHL (2007) beschränkt sich also bei seinen Überlegungen nicht nur auf etwaige Differenzen zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät, sondern bindet ebenso den modernen Sprachwandel und die damit verbundenen gegenseitigen Einflüsse aufeinander mit ein. Diese vollziehen sich *bidirektional* oder, wie es POHL (2007) zusammenfassend genauer ausdrückt:

Man kann also folgende Schlüsse ziehen: Im Bereich des Wortschatzes beeinflusst der Norden den Süden und der Süden den Norden. Im Bereich der Grammatik beeinflusst vor allem der Süden den Norden. Wie schätzt er die zukünftige Entwicklung ein, welche Faktoren spielen hier eine Rolle? (Pohl 2007: 170)

Ferner betont POHL (2007) in seinem Aufsatz ausdrücklich, dass es sich hierbei keineswegs um einen Einfluss nur in *eine* Richtung handelt und hierbei etwas differenziert werden muss:

Die Umgangssprachen im deutschen Sprachraum ändern sich derzeit massiv. In Österreich ist vor allem das Eindringen norddeutscher Sprachgewohnheiten zu beobachten, wobei es sich jedoch nicht um eine Einbahnstraße handelt. Treffender sei das Bild einer Autobahn, die in beiden Richtungen stark befahren ist: vom Norden in den Süden und vom Süden in den Norden. Allerdings muss man feststellen, dass der Verkehr von Norden nach Süden weit stärker ist.
(Pohl 2007: 168)

Laut POHL (2007) beeinflussen sich die beiden Varietäten hinsichtlich des Wortschatzes bzw. der Lexik also gegenseitig, wohingegen jedoch in Bezug auf die *Grammatik* eher der Süden, also die österreichische Standardvarietät bzw. das Bayrische oder Süddeutsche, den Norden und damit die bundesdeutsche Standardvarietät immer mehr beeinflusst (vgl. Pohl 2007: 170).

Neben dem weiter oben bereits genannten, im Norden stattfindenden „Präteritumsschwund“ und dem zunehmenden Artikelgebrauch, nennt POHL (2007) des Weiteren „hybride Bildungen“, die sich im wechselseitigen Kontakt zwischen den zwei Varietäten mit der Zeit bildeten und mehr oder weniger bereits in den offiziellen Sprachgebrauch aufgenommen wurden, wie beispielsweise die Formulierungen „Da kann ich nichts für.“ oder „Hast du die Kamera mit dabei?“, welche sich aus den herkömmlichen Sätzen „Dafür kann ich nichts.“ und „Hast du die Kamera mit?“ bzw. „Hast du die Kamera dabei?“ entwickelten (vgl. Pohl 2007: 169).

Trotz einer solch massiven gegenseitigen sprachlichen Beeinflussung zwischen dem österr. Deutsch und dem Bundesdeutschen stellt POHL (2007) klar, dass, insbesondere im Bereich des *Wortschatzes* (Lexik) und der *allgemeinen Ausdrucksweisen*, das Bundesdeutsche manch typisch österreichische Ausdrucksweise oder österr. Begriff mit der Zeit verdrängt. Über dieses sprachliche Phänomen wurde auch im Rahmen der Leitfadeninterviews der vorliegenden Masterarbeitsstudie diskutiert, wobei ein paar der interviewten Lehrkräfte ein langsames Verschwinden oder sogar ein Aussterben der österr. Standardvarietät durch eine Bevorzugung bestimmter bundesdeutscher Begriffe, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, ansprachen bzw. wahrnahmen (vgl. z.B. Transkript 6, Z. 126). POHL (2007) wiederum nennt konkret folgende bundesdeutsche Beispielwörter, welche sich scheinbar langsam im österr. Wortschatz etablieren:

Beispiele für Wörter, die sich zurzeit von Norden nach Süden ausbreiten, sind u. a. *lecker*, gut schmeckend, geschmackig, *Klamotten*, *Gewand*, *mal* statt einmal, verkürzte Artikel nach dem Muster von *'ne Katze* usw., [...]
(Pohl 2007: 168)

Der Autor ergänzt jedoch:

[...] andererseits wandern zurzeit von Süden nach Norden unsere vertrauten *eh, halt, servus, Knödel, Karotte*, es sind bereits gewandert *Strudel, Maut, Traktor* usw.
(Pohl 2007: 168)

- Laut POHL (2007) existieren demnach ebenso ein paar Begriffe und Wendungen, welche nach und nach aus dem österreichischen Deutsch in die bundesdeutsche Varietät transferiert werden.

4.2.2.4 Phonologie

Eine weitere Ebene der Sprachwissenschaft stellt die Phonologie dar. Sie untersucht genauer gesagt die Funktion von einzelnen sprachlichen Lauten (Phonemen) bzw. das sprachliche Lautsystem sowie die Aussprache. Da es unzählige kleine und größere sprachliche Merkmale bzw. Unterschiede hinsichtlich der Aussprache zwischen der österr. und der bundesdeutschen Varietät gibt und der Fokus der vorliegenden sprachlichen Analyse, wie bereits oben erwähnt, primär auf der *Lexik* (Wortschatz) bzw. auf der *Morphologie* (Wortbildung) liegt, wird hier nur auf vier grundlegende Charakteristika der Lautung des österr. Deutsch eingegangen: Zum einen werden bei der österr. Varietät sowie im Süddeutschen die Konsonanten „b“, „d“, „g“ und „s“, im Gegensatz zum Bundesdeutschen, stimmlos gebildet. Zum anderen existieren spezifische Fremdwörter mit dem Phonem „Ch-“ zu Beginn des Wortes, wie beispielsweise die Begriffe „Chemie“ oder „China“, welche innerhalb der österreichischen Varietät als Verschlusslaut „K-“ gesprochen, während sie im Bundesdeutschen, insbesondere im Norden, üblicherweise als Reibelaut „Ch-“ oder „Sch-“ ausgesprochen werden. Weiters wird die Endung „-ig“ im österreichischen Deutsch meist nicht als Reibelaut „-ich“, wie dies im Bundesdeutschen häufig der Fall ist, betont, „sondern dem Schriftbild entsprechend mit dem Verschlusslaut (sic.!) -g ausgesprochen.“ (Leerkamp 2003: 12) Zuletzt sei noch der sogenannte „a-Schwa“ zu nennen, welcher ebenfalls ein charakteristisches Merkmal der österr. Varietät darstellt. Bei diesem handelt es sich um eine bevorzugte Vokalisierung der Endungen auf „-er“ zu einem „-a“, die im österr. Deutsch erkennbar ist (vgl. Leerkamp 2003: 12).

4.2.2.5 Pragmatik

Grammatikalische und lexikalische Unterschiede zwischen dem österr. Deutsch und dem Bundesdeutschen bzw. deren charakteristische Besonderheiten hinsichtlich dieser beiden linguistischen Ebenen wurden in diesem Kapitel bereits ausreichend diskutiert. Was bisher noch aussteht, ist eine Analyse auf der Ebene der *Pragmatik*, also der kommunikative Kontext bzw. konkrete Kommunikationssituationen sowie praktische Sprachanwendung. Da sich die vorliegende Sprachanalyse in erster Linie auf die *Lexik* (Wortschatz) und die *Morphologie*

(Wortbildung) konzentriert, werden an dieser Stelle lediglich *zwei* unterscheidende, aber sehr prägnante Faktoren erwähnt: Einerseits die praktisch *universelle* Verwendung von (akademischen) Titeln und Funktionsbezeichnungen innerhalb der österreichischen Varietät, insbesondere bei der Anrede, und andererseits die Unterschiede bei den Gruß- und Verabschiedungsformeln zwischen den beiden untersuchten Standardvarietäten des Deutschen. Bezüglich der Verwendung von akademischen Titeln und Funktionsbezeichnungen im österreichischen Deutsch äußert sich MUHR (1995) wie folgt:

Der bekannteste Unterschied ist der in Österreich häufige Gebrauch akademischer Titel (Dr., Magister, Professor) und Funktionsbezeichnungen (Minister, Präsident, etc.). Der (akademische) Titel ist gesetzlich als Bestandteil des Namens verankert und ersetzt diesen nicht selten bei direkter Anrede: „Lieber Herr Direktor“. Der starke Gebrauch von Berufstiteln konzentriert sich vor allem auf Titeln aus dem akademischen Bereich (Magister, Doktor, Ingenieur, Diplomingenieur, Professor, Dozent) sowie auf Titeln, die hohe Positionen in der staatlichen Bürokratie kennzeichnen (Sektionschef, Ministerialrat, Hofrat).
(Muhr 1995: 230)

Über die existierenden Abweichungen bei den gebräuchlichen Gruß- und Verabschiedungsformeln der beiden Standardvarietäten des Deutschen schreibt MUHR (1995), dass innerhalb der österr. Varietät, aber auch im bayrischen Sprachgebiet (Bayern), prinzipiell die katholische, traditionellere Grußformel „Grüß Gott“ weit verbreitet sei. Nichtsdestotrotz können Gruß- und Verabschiedungsformeln auch innerhalb Österreichs stark variieren: Ebenfalls üblich seien die Formen „Servus“, „Grüß Dich“ (auch „Grias di“ [österr./dialektal]), das italienische „Ciao“ oder „Tschau“ (österr. Variante), das bundesdeutsche „Tschüss“, das dialektale „Pfiat di“, „Baba“ und die formelleren, höflicheren Formeln „Guten Tag“, „Auf Wiedersehen“ und „Auf Wiederschaun“ (österr.) (vgl. Muhr 1995: 230).

5 Methodik und Datenerhebung

5.1 Empirische Untersuchung und Fragestellungen

Den empirischen Teil der Masterarbeit stellt eine wissenschaftliche, qualitative Untersuchung an einer privaten Wiener Sprachschule dar, an welcher die Verfasserin seit etwa zwei Jahren als DaF/DaZ-Lehrerin unterrichtet. Diese empirische Studie konzentriert sich sowohl auf die Perspektive der dazu befragten DaF/DaZ-Lehrpersonen als auch auf deren individuelle Erfahrungen, nämlich im Kontext der Verwendung der innersprachlichen Varietäten des Deutschen, insbesondere jedoch des *österreichischen Deutsch* und somit auch dessen allgemeine Rolle im DaF/DaZ-Unterricht innerhalb der Erwachsenenbildung in Wien. Dies schließt des Weiteren die Frage nach dem Prestige und der subjektiven Rezeption bzw. Wahrnehmung der einzelnen Varietäten mit ein. In diesem Zusammenhang steht ebenso der

Vergleich zwischen der Rolle des österreichischen Deutsch und jener des Bundesdeutschen kontinuierlich im Vordergrund. An diesem Punkt werden nochmals die zentrale Forschungsfrage („Inwiefern und inwieweit werden die unterschiedlichen innersprachlichen Varietäten des Deutschen, insbesondere jedoch die österreichische Varietät, innerhalb des DaF/DaZ-Unterrichts in Österreich (Wien) in der Erwachsenenbildung berücksichtigt?“) und der konkrete Titel der Arbeit („Die österreichische Varietät des Deutschen und ihre Rolle im DaF/DaZ-Unterricht“) wiederholt.

Für den empirischen Teil der Arbeit kamen *qualitative* Forschungsmethoden zum Einsatz. Genauer wurden insgesamt *sechs* Einzelinterviews mit sowohl österreichischen als auch bundesdeutschen DaF/DaZ-Lehrpersonen einer privaten Wiener Sprachschule in Form von Leitfaden- bzw. Experteninterviews durchgeführt und im Anschluss daran mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

5.2 Aufbau und Durchführung der Leitfadeninterviews

Alle Interviews wurden anhand eines Leitfadens (siehe Anhang) geführt, mithilfe eines MP3-Players auditiv aufgenommen und anschließend anonymisiert transkribiert. Ursprünglich sollten alle sechs Interviews online über die internationale Konferenz-Plattform „Zoom“ stattfinden, was letztendlich aber doch nicht realisiert werden konnte. Stattdessen fand eines der Interviews auf persönlicher Basis bei der Verfasserin zu Hause statt, wohingegen alle anderen Interviews entweder rein telefonisch oder aber per „WhatsApp video call“ durchgeführt wurden.

Die Interviews dauerten in etwa zwischen 25 und 35 min. und wurden mithilfe eines zuvor sorgfältig erstellten Interview-Leitfadens geführt. Hierbei war es besonders wichtig, die Leitfragen so weit wie möglich offen zu halten, um möglichst viele und authentische Informationen sowie auch Erzählungen von den interviewten Lehrkräften zu erhalten - was auch voraussetzte, die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen so wenig wie möglich in ihrem Redefluss zu unterbrechen. Dadurch bekamen die interviewten Lehrpersonen automatisch mehr Redezeit als die Moderatorin bzw. die Interviewerin, welche sich jedoch stets interessiert und moderierend-leitend an dem Gespräch beteiligte.

Spezifische Probleme gab es bei der (technischen) Durchführung der Interviews keine. Einzig die anfangs geplante Interviewführung über die Videokonferenz-Plattform „Zoom“ konnte aus technischen Gründen doch nicht umgesetzt werden (siehe oben), was jedoch keine weiteren Probleme oder Hindernisse verursachte, da umgehend auf andere zur Verfügung stehende Mittel zurückgegriffen werden konnte, wie etwa auf reguläre Telefonate.

Bei den *Interviewgesprächen an sich* wurde jedoch klar, dass ein Teil der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen tatsächlich Unsicherheiten hinsichtlich der linguistischen Definitionen hatte. - Ein problematischer Umstand, der unter anderem auch bei DE CILLIA und RANSMAYR (2019) diskutiert wird (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 224 ff.). Gemeint sind hiermit z.B. Unsicherheiten bei der Definition von innersprachlichen Varietäten und Sprachnormen, wie etwa auch die Frage danach, was genau unter den Begriffen „Dialekt“, „Umgangssprache“, „Standard“- bzw. „Hochsprache“ oder gar unter „österreichisches Deutsch“ allgemein zu verstehen ist. Sowohl in der empirischen Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) als auch in der Untersuchung der vorliegenden Arbeit konnte festgestellt bzw. bestätigt werden, dass tatsächlich bei den Lehrern und Lehrerinnen sowie auch bei den Schülern und Schülerinnen (nur in der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019)) ausreichend gefestigte Kenntnisse in diesen Bereichen fehlen und dadurch diesbezüglich eine weit verbreitete Unsicherheit herrscht. Dieser gegebene Umstand ist insofern ein Problem, als dass (österreichische) Lehrpersonen sprachliche Handlungen des Deutschen, insbesondere der *österreichischen Varietät*, im Grunde genommen eher intuitiv bewerten und nach den eigenen, persönlichen Normen bzw. Vorstellungen von sprachlicher Richtigkeit handeln. Dieses Verhalten wird zusätzlich noch durch die Tatsache verstärkt, dass das österreichische Deutsch, im Gegensatz zum Bundesdeutschen, bisher nicht *ausreichend* kodifiziert wurde, wie etwa in *mehreren* offiziellen Wörterbüchern (zusätzlich zum „Österreichischen Wörterbuch“/ÖWB) usw. (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 223-225).

In der vorliegenden Studie kam es beispielsweise vor, dass ein Teil der interviewten Lehrpersonen nicht genau wusste, was die Wissenschaftlerin konkret meinte, als diese das *österreichische Deutsch* bzw. die *österreichische Varietät* erwähnte, was Unsicherheiten bei den Lehrenden hervorrief und dadurch die gegenseitige Verständigung sowohl etwas erschwerte als auch verlangsamte. In dieser Hinsicht setzte etwa eine der Lehrpersonen während des Interviews das österreichische Deutsch fälschlicherweise mit einem Dialekt gleich. Eine andere Lehrperson fragte explizit nach, was mit dem „österreichischen Deutsch“ überhaupt konkret gemeint sei, als sie darum gebeten wurde, zu erklären, welche besonderen Merkmale das österreichische Deutsch ihres Erachtens habe. Diese Anzeichen von Unsicherheit konnten sowohl bei den *österreichischen* als auch bei den *bundesdeutschen* Lehrkräften beobachtet werden. Diese oben genannten Definitionsprobleme und Unsicherheiten seitens der interviewten Lehrkräfte erschwerten oftmals die Interviewführung bzw. verlangsamten die Diskussion zum Teil.

Von besonderem Interesse waren bei den Diskussionen der Leitfadeninterviews der vorliegenden empirischen Studie vor allem der Gebrauch des österreichischen Deutsch sowie der subjektive Umgang damit im Unterricht, aber auch die persönliche Wahrnehmung und Einstellung zu diesem und dem bundesdeutschen Deutsch im Vergleich dazu.

Was die Einzelinterviews mit den Lehrenden konkret betrifft, so wurde insbesondere genauer nach deren Unterrichtsalltag bzw. nach deren Unterrichtsverhalten hinsichtlich der Verwendung von Austriaismen und Deutschlandismen gefragt. Außerdem sollte herausgefunden werden, welche Meinungen, Einstellungen und subjektiven Sprachwahrnehmungen die Lehrkräfte gegenüber den verschiedenen innersprachlichen Varietäten tatsächlich vertreten und, wenn möglich, warum dies so ist. In dieser Hinsicht wurde auch nach deren persönlicher Sprachbiographie und deren spezifischeren Lebensumständen gefragt.

5.3 Aufbau und Durchführung der empirischen Studie

Die konkreten Fragen der Leitfadeninterviews (Interviewleitfaden) mit den DaF/DaZ-Lehrenden der Sprachschule sowie die vollständigen Transkripte sind am Ende der Arbeit, nämlich im Anhang, zu finden.

Zusätzlich zu diesen oben genannten Fragestellungen an die Lehrenden wurde der Einsatz des bundesdeutsch orientierten Lehrwerkes „Netzwerk (Deutsch als Fremdsprache)“ im DaF/DaZ-Unterricht der Wiener Sprachschule im Rahmen der Interviews kritisch reflektiert.

Darüber hinaus fand in jedem der Einzelinterviews eine allgemeine Reflexion zum Thema „Plurizentrik“ und „inersprachliche Varietäten des Deutschen“ statt, mit der Frage, *wie* und vor allem *ob* diese im DaF/DaZ-Unterricht trotz etwaiger Hindernisse oder gegebener Umstände (wie etwa ein größtenteils Bundesdeutsch lastiges Lehrwerk), z.B. anhand zusätzlicher plurizentrisch-orientierter Lehr- und Lernmaterialien, am besten miteinbezogen werden könnten. Zusätzlich war auch Thema der Diskussion, ob dies in der Praxis bereits von den DaF/DaZ-Lehrkräften umgesetzt wird und inwieweit dies ihrer Meinung nach überhaupt umgesetzt werden sollte. – Diskussionsimpuls hierfür war primär ein das Gespräch abschließendes Zitat [siehe Interview-Leitfaden im Anhang] aus dem Werk „Österreichisches Deutsch macht Schule“ von DE CILLIA und RANSMAYR (2019), gleichzeitig aber auch alle weiteren Leitfadenfragen.

5.4 Methodik und Durchführung der Interviews

5.4.1 Gruppendiskussion/Gruppeninterview vs. Einzelinterview

Was die Methode des „Leitfadeninterviews“ betrifft, wird im folgenden Abschnitt etwas genauer auf diese eingegangen. Des Weiteren wird diskutiert, weshalb für die vorliegende empirische Studie „*Einzel*“- und nicht „Gruppeninterviews“ bzw. „Gruppendiskussionen“ mit den Lehrenden durchgeführt wurden.

Die weit verbreitete Datenerhebungsmethode „Gruppendiskussion“, welche prinzipiell sehr gerne im Bereich der qualitativen Forschung eingesetzt wird, zeichnet sich vor allem durch ihre „ökonomische Form“ aus. Generell ist sie sehr gut geeignet, wenn es darum geht, persönliche Äußerungen, Denkweisen sowie auch Meinungen und individuelle Standpunkte in einem nicht-öffentlichen Diskurs, also innerhalb eines mehr oder weniger geschlossenen bzw. geschützten Rahmens, einer bestimmten Interessensgruppe zu erörtern (vgl. De Cillia 2009: 135).

„Gruppendiskussionen“ sind, genau wie „Einzelinterviews“, in erster Linie persönliche, offene Gespräche, bei welchen im besten Fall jede(r) Einzelne klar und deutlich seinen bzw. ihren konkreten Standpunkt inklusive eigener, persönlicher Erfahrungen darlegt. DE CILLIA (2009) beschreibt diese qualitative Datenerhebungsmethode wie folgt:

Die Gruppendiskussion, auch Fokusgruppeninterview oder Gruppeninterview genannt, ist zunächst einmal ein Gespräch mehrerer TeilnehmerInnen zu einem Thema, das der/die DiskussionsleiterIn vorgibt und das dazu dient, Informationen zu sammeln (vgl. Lamnek 1989: 121). Die Methode wird in der Sozialwissenschaft eher selten verwendet, in der Markt- und Meinungsforschung wird sie für die Untersuchung von Kaufmotivation und Verbraucherverhalten oder für die Eruierung des politischen Klimas vor und in Wahlkämpfen eingesetzt. [...] Im vorliegenden Fall wird die Methode zur Erfassung von Meinungen und Einstellungen einzelner DiskussionsteilnehmerInnen eingesetzt [...]. (De Cillia 2009: 135)

Wie man dem obigen Zitat entnehmen kann, ist die Methode der „Gruppendiskussion“ in vielen Bereichen des Lebens bzw. der Forschung sowie der Wissenschaft von Vorteil, vor allem aber dann, wenn man bestimmte Einstellungen oder Verhaltensmuster aufdecken und dabei jeden einzelnen Standpunkt aller Diskussionsteilnehmer und Diskussionsteilnehmerinnen berücksichtigen will.

„Gruppeninterviews“ bringen jedoch nicht nur Vorteile mit sich, sondern auch gewisse Nachteile. Obwohl es bei dieser Datenerhebungsmethode also sehr viele Faktoren gibt, die *für* diese Technik sprechen, existieren jedoch auch, wie bereits angekündigt, *negative* Einflussfaktoren. – Jener, welcher bei DE CILLIA (2009) aufgegriffen wird und wohl der entscheidendste ist, ist die leicht mögliche Verhinderung, Verzerrung und Beeinflussung von Aussagen und Standpunkten der einzelnen Diskussionsteilnehmenden, ausgelöst durch

Gruppendynamiken, Gruppendruck oder dominantere Gruppenmitglieder (vgl. De Cillia 2009: 136). Dies ist einer der Hauptgründe, warum für die vorliegende Arbeit die Methode der „Einzelinterviews“ gewählt wurde, bei welchen etwaige Manipulationen oder Verzerrungen, insbesondere solche durch weitere Diskussionsteilnehmer und Diskussionsteilnehmerinnen, ausgeschlossen werden konnten.

Von Relevanz ist es auch, im Rahmen dieser Thematik zwischen den beiden Begriffen „stranger groups“ und „family groups“ zu unterscheiden. Unter „stranger groups“ versteht man eine Diskussionsgruppe, welche sich fremd, also nicht bekannt ist, während „family groups“ bereits vertraut miteinander sind, einander kennen und daher im Gruppengespräch oft von Beginn an offener bzw. authentischer, auch was ihre ehrliche Meinung anbelangt, sind. DE CILLIA (2009) bezeichnet diese „family groups“ unter anderem auch als „natürliche Gruppen“ (vgl. De Cillia 2009: 136).

Zwar gab es in der vorliegenden Untersuchung keine „Gruppengespräche“, jedoch können diese oben genannten Begriffe und Konzepte natürlich auch auf die Beziehung zwischen dem oder der Interviewten und der Moderatorin transformiert werden: In diesem Fall kann mit Sicherheit gesagt werden, dass die Interviewerin der geführten Einzelinterviews derselben Gruppe zugeordnet werden kann wie die interviewten DaF/DaZ-Lehrpersonen, da die Interviewführerin *selbst* als DaF/DaZ-Lehrperson, an derselben Sprachschule wie die Interviewten, tätig ist, wodurch ein gemeinsames berufliches Handlungsfeld existiert und ähnliche Kontexte gegeben sind. Unter diesen Umständen können die beiden Diskussionspartner, also die Interviewerin und der Interviewpartner bzw. die Interviewpartnerin der vorliegenden Untersuchung, je als „natürliche Gruppe“ festgelegt werden. Hinzu kommt, dass zumindest ein großer Teil der befragten Lehrkräfte der Moderatorin bzw. der Verfasserin der Arbeit bereits im Vorhinein persönlich bekannt war.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls die nicht zu unterschätzende Funktion des „Moderators“ bzw. der „Moderatorin“ zu erwähnen, welcher oder welche dafür zuständig ist, die Gruppendiskussion/das Einzelinterview anhand der Fragen des selbst sorgfältig erstellten Leitfadens am Laufen zu halten und, wenn notwendig, Aussagen der einzelnen Personen genauer zu hinterfragen oder aber auch diese zu unterbrechen. Der „Moderator“ bzw. die „Moderatorin“ lenkt demnach das Interview in die von ihm bzw. ihr gewünschte Richtung (vgl. De Cillia 2009: 136).

Zuletzt seien noch die unterschiedlichen technischen Aufnahmemöglichkeiten von Gruppendiskussionen oder Einzelinterviews erwähnt, nämlich entweder ausschließlich *auditiv*, zum Beispiel mithilfe eines MP3- Rekorders, wie es auch bei der vorliegenden empirischen

Studie der Fall war, oder, zusätzlich dazu, *filmisch* mit einer Videokamera (vgl. De Cillia 2009: 136).

5.4.2 Experteninterview und Leitfadeninterview

Im Fall der vorliegenden Masterarbeitsstudie muss prinzipiell eher von „einfachen“ „Leitfadeninterviews“ als von „Experteninterviews“ gesprochen werden, da die interviewten DaF/DaZ-Lehrpersonen in erster Linie *Betroffene* sind und somit *Betroffenenstatus* besitzen (vgl. Baur/Blasius 2014: 53). - Betroffene in dem Sinne, als dass sie ein fixer Bestandteil des untersuchten Forschungsfeldes sind, nämlich des DaF/DaZ-Unterrichts der Erwachsenenbildung an einer Sprachschule in Wien. Sie können daher definitiv als von dieser Thematik betroffene und daher passende Interviewpartner und Interviewpartnerinnen für diese empirische Untersuchung herangezogen werden, da sie von ihren alltäglichen Erlebnissen und von ihren individuellen Unterrichtsvorgängen bzw. Lehrhandlungen berichten. Inwieweit die interviewten Lehrkräfte als *Experten* und *Expertinnen* gelten und somit das Leitfadeninterview auch als *Experteninterview* zu charakterisieren ist, lässt sich in diesem Fall nicht konkret pauschalisieren, da es hier auf den spezifischen Einzelfall bzw. auf die einzelne DaF/DaZ-Lehrkraft, deren individuelle Unterrichtserfahrungen und deren fachliche Kenntnisse ankommt. Genauer formulieren BAUR und BLASIUS (2014) den Unterschied zwischen dem Leitfadeninterview und dem Experteninterview, nämlich folgendermaßen:

Der Hauptunterschied zwischen Leitfaden- und Experteninterviews ist dabei, welcher Status den Interviewpartnern zugewiesen wird: Beim Leitfadeninterview interessieren die persönliche Perspektive der Interviewten und ihre Erfahrungen mit dem zu untersuchenden Phänomen. Dem entgegen wird von Experten erwartet, dass sie einen möglichst neutralen und breiten Blick auf das Geschehen haben. Ob eine Person nun Betroffenen- oder Expertenstatus einnimmt, hängt somit auch von der Einschätzung der Forschenden hinsichtlich deren Neutralität und Wissen ab – was aber weniger für die Interviewführung, sondern stärker für die Behandlung der im Interview vermittelten Informationen während der Auswertung relevant ist.

(Baur/Blasius 2014: 53)

Demnach müssten sowohl die einzelnen Unterrichtserfahrungen, aber vor allem auch die fachlichen und sprachwissenschaftlichen Kenntnisse der interviewten Lehrenden genauer untersucht bzw. im Laufe der Interviews analysiert werden. Tatsache ist jedenfalls, dass es diesbezüglich Unterschiede zwischen den befragten Lehrpersonen gab und gerade deshalb im vorliegenden Fall dementsprechend nicht *nur* von „einfachen“ oder reinen Leitfadeninterviews, sondern in gewissem Sinne auch von *Experteninterviews* gesprochen werden kann. Um diese Aussage zu konkretisieren: Für die vorliegende Studie wurden insgesamt sechs Lehrpersonen anhand eines Leitfadeninterviews befragt, wobei alle dieser Lehrkräfte über viel bis *sehr* viel Unterrichtserfahrung - sogar mit einigen, verschiedenen Sprachniveaus und unterschiedlichen Kursformaten - verfügten bzw. verfügen. Dennoch gab es, etwa hinsichtlich eines universellen

Sprachverständnisses bzw. allgemeiner, sprachwissenschaftlicher Begriffe und Definitionen, bei manchen der Interviewten Unsicherheiten, zum Beispiel bei der Frage, ob das „Deutsch“, das in Österreich gesprochen wird, ein *Dialekt* sei oder (wie eigentlich korrekt) eine eigene *Varietät* darstelle. Des Weiteren wurde der Interviewerin, wie bereits erwähnt, ebenso die Frage gestellt, was genau mit dem „österr. Deutsch“ eigentlich gemeint sei, wohingegen anderen befragten Lehrenden wiederum, für diese Masterarbeit relevante, linguistische Begriffe, wie beispielsweise „Plurizentrik“, bekannt waren. Eine Lehrperson erwähnte sogar von *sich* aus den Verein ÖSD (Österreichisches Sprachdiplom Deutsch), als sie erzählte, dass sich dieser auf das Plurizentrik-Konzept stütze, indem er sowohl Österreich als auch die Schweiz und Deutschland in sein Prüfungsformat mit einbeziehe. Demnach handelt er nach dem „D-A-CH (Deutschland - Österreich - Schweiz) - Prinzip“ oder auch „D-A-CH-L“ (inklusive Liechtenstein und Luxemburg) [siehe dazu Unterkapitel 4.1.6 „D-A-CH- bzw. D-A-CH-L - Prinzip“]. Insofern sind beim ÖSD alle drei Haupt- oder Standardvarietäten des Deutschen mitberücksichtigt und somit absolut gleichwertig.

Eine weitere Lehrende gab während des Interviews an, vor kurzem *selbst* (so wie auch die Verfasserin der vorliegenden Arbeit) das DaF/DaZ-Masterstudium an der Universität Wien studiert bzw. abgeschlossen zu haben, was sie unter diesen Umständen ebenfalls zu einer fachlichen Expertin macht.

5.4.2.1 Experteninterview

Das „Experteninterview“ ist eine etwas strukturiere Form des Leitfadeninterviews und ist ebenso Teil bzw. eine Methode der qualitativen Forschung. An und für sich sollen im Experteninterview in erster Linie Handlungen und Einstellungen der Experten und Expertinnen unter die Lupe genommen werden, wobei die interviewten Personen selbst, also ebendiese Experten und Expertinnen, zweitrangig und für die Untersuchung weniger relevant sind (vgl. Flick 2016: 115). Im Falle der vorliegenden empirischen Studie jedoch sind die einzelnen befragten Individuen, also die DaF/DaZ-Lehrpersonen, *durchaus* von Bedeutung, nämlich insbesondere im Rahmen der Methode der „Sprachbiographie“ und des sprachlich-lebensgeschichtlichen Hintergrundes (siehe weiter unten).

Das Experteninterview bietet eine Vielzahl von Vorteilen, wie beispielsweise die Tatsache, dass freie, authentische sowie auch offene Antworten seitens der Befragten möglich sind. Des Weiteren können Aussagen während des Interviews problemlos vertieft werden und es herrscht meist eine geringere Verweigerungshaltung unter den Interviewten, bestimmte Dinge offen und direkt aus- und anzusprechen, da die Gesprächsatmosphäre bei dieser Art von Interview persönlicher ist und somit für die Interviewten in einem „geschützteren Rahmen“ stattfindet als

dies etwa bei einem Gruppeninterview bzw. bei einer Gruppendiskussion der Fall wäre (vgl. <https://www.bachelorprint.at/forschung/experteninterview/#1588747801817-571bc7f5-43d2> 02.02.2021).

Wie bereits weiter oben erwähnt (siehe „Experteninterview und Leitfadeninterview“) ist innerhalb einer Studie nicht immer ganz klar zu sagen, welches der Leitfadeninterviews gleichzeitig auch ein *Experteninterview* darstellt, da es hierbei immer auch auf die individuellen fachlichen Kenntnisse und die jeweiligen beruflichen Erfahrungen der einzelnen Lehrkräfte ankommt, die selbstverständlich (stark) variieren können, wie bereits angemerkt. - Dies trifft auch auf die vorliegende Untersuchung zu (siehe „Experteninterview und Leitfadeninterview“). Ein „Experte“ bzw. eine „Expertin“ verfügt also über spezielles, fachspezifisches Wissen, was in weiterer Folge auch bei der Beantwortung der Forschungsfrage behilflich sein soll:

Bei einem Experteninterview bekommt man Informationen von einer Person, die über spezielles Wissen zu einem Gebiet verfügt, welches du in deiner Bachelorarbeit, Masterarbeit oder Dissertation bearbeitest. Man hat die Möglichkeit dem Experten Fragen zum Thema zu stellen und erhält Unterstützung bei der Beantwortung der Forschungsfrage.

<https://www.bachelorprint.at/forschung/experteninterview/#1588744562190-7b8a5f54-4964> (02.02.2021)

Grundsätzlich muss ein Experte/eine Expertin nicht zwingend gleichzeitig auch ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin sein, sondern er/sie sollte sich lediglich in dem jeweiligen Fachgebiet auskennen bzw. Erfahrungen auf dem relevanten Forschungsgebiet gesammelt haben. Das untenstehende Zitat drückt diesen Umstand folgendermaßen aus (, wobei natürlich anstelle der hier erwähnten „Bachelorarbeit“ jede beliebige andere Art von Abschlussarbeit bzw. empirischer Studie stehen kann):

Ein Experte ist dann geeignet für ein Experteninterview im Rahmen deiner Bachelorarbeit, wenn er mehrere Jahre (nicht nur flüchtig!) Erfahrung auf dem für dich relevanten Forschungsgebiet (nicht nur in einem verwandten Forschungsgebiet!) gesammelt hat. Experten müssen aber nicht immer Wissenschaftler sein [...]

<https://www.bachelorprint.at/forschung/experteninterview/#1588747801817-571bc7f5-43d2> (02.02.2021)

Nichtsdestotrotz ist es die Aufgabe der Forschenden – also in diesem Fall die Aufgabe der Verfasserin bzw. der Interviewerin – zu entscheiden oder abzuschätzen, ob es sich bei den interviewten Personen/Lehrkräften „nur“ um *Betroffene* oder tatsächlich ebenso um *Experten* bzw. *Expertinnen* des jeweiligen Fachgebietes handelt. Da die Beantwortung dieser Frage jedoch sehr subjektiv ist und sie darüber hinaus keinerlei Einfluss auf die Interviewführung an sich hat(te) (siehe obiges Zitat), sondern eher auf die Auswertung der im Interview erhobenen Daten bzw. auf die Art der Aussagen und Informationen, welche der Interviewerin im Rahmen der Gespräche weitergegeben wurden, wird in der vorliegenden Arbeit nicht tiefergründiger darauf eingegangen.

5.4.2.2 Leitfadeninterview

Da alle Einzelinterviews mit den Lehrpersonen mithilfe eines „Leitfadens“ vollzogen wurden, soll hier im Anschluss noch etwas genauer auf diese konkrete Form der Interviewgestaltung eingegangen werden.

Das „Leitfadeninterview“ stellt eine Form der qualitativen Befragung dar. In der qualitativen Forschung werden Informationen und Daten entweder durch Leitfadeninterviews oder durch Erzählungen ermittelt (vgl. Mayer 2013: 37). Bei MAYER (2013) findet man auch Folgendes dazu:

Verbale Daten werden in der qualitativen Forschung mittels Erzählung oder mittels Leitfadeninterview gewonnen. [...] Sind konkrete Aussagen über einen Gegenstand Ziel der Datenerhebung, so ist ein Leitfadeninterview der ökonomischere Weg.
(Mayer 2013: 37)

Ein Leitfadeninterview soll im Grunde primär zwei Funktionen erfüllen: Einerseits soll es dem Interview bzw. der jeweiligen Diskussion Rahmen und Struktur verleihen, indem sich der Moderator bzw. die Moderatorin an seinen bzw. ihren zuvor wohl überlegt formulierten Leitfragen orientiert, was verhindert, dass wichtige Fragen, welche die allgemeine Forschungsfrage betreffen, beispielsweise ausgelassen oder übersprungen werden. Andererseits ist es wiederum notwendig, dem Diskussionsablauf dennoch eine gewisse Flexibilität zu gewährleisten, indem die Leitfadenfragen eben nicht nur strikt, der einst erstellten Reihenfolge entsprechend, „abgearbeitet“ und vorgelesen werden, sondern bestenfalls auch noch Raum für spontane Änderungen, Umformulierungen oder Präzisierungen der Fragen seitens des Moderators bzw. der Moderatorin, aber auch für extra Anmerkungen, Erzählungen, Anekdoten oder ungeplante Äußerungen seitens der Interviewten gelassen wird. Bei MAYER (2013) steht dazu konkret geschrieben:

Kennzeichnend für Leitfadeninterviews ist, dass ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen dem Interview zu Grunde liegt. Auf diese kann der Befragte frei antworten. Durch den konsequenten Einsatz des Leitfadens wird einmal die Vergleichbarkeit der Daten erhöht und zum anderen gewinnen die Daten durch die Fragen eine Struktur. Der Leitfaden dient als Orientierung bzw. Gerüst und soll sicherstellen, dass nicht wesentliche Aspekte der Forschungsfrage im Interview übersehen werden. Das Interview muss jedoch nicht strikt nach der zuvor festgelegten Reihenfolge der Fragen des Leitfadens verlaufen. Auch hat der Interviewer selbst zu entscheiden, ob und wann er detailliert nachfragt und ausholende Ausführungen des Befragten unterstützt bzw. ob und wann er bei Ausschweifungen des Befragten zum Leitfaden zurückkehrt.
(Mayer 2013: 37)

Somit sind die Fragen eines Leitfadeninterviews im Idealfall *offen* gestellt, sodass der oder die Interviewte nicht nur mit einem „Ja“ oder „Nein“ antworten kann, sondern dazu angeregt wird, automatisch ausführlicher und präziser zu erzählen. Dass der Moderator bzw. die Moderatorin in der Praxis durchaus auch etwas vom ursprünglichen Leitfaden abkommen kann, verdeutlicht

folgendes Zitat aus MAYER (2013): „Das Leitfadeninterview orientiert sich an der Forderung nach Offenheit qualitativer Forschung. Daher sollte der Interviewer nicht zu starr am Leitfaden kleben und im falschen Moment Ausführungen unterbrechen.“ (Mayer 2013: 37-38)

Aber auch folgender Absatz aus MAYER (2013) betont die Tatsache, dass ein Leitfadeninterview nicht starr und unflexibel sein, sondern eher einem offenen und ehrlichen Gespräch ähneln sollte:

Eine Gefahr eines Leitfadens liegt darin, dass das Interview zu einem Frage- und Antwort-Dialog verkürzt wird, indem die Fragen des Leitfadens der Reihe nach „abgehakt“ werden, ohne dass dem Befragten Raum für seine (möglicherweise auch zusätzlichen) Themen und die Entfaltung seiner Relevanzstrukturen gelassen wird.

(Mayer 2013: 44)

„Leitfadeninterviews werden auch ‚teilstandardisierte‘ oder ‚teilstrukturierte Interviews‘ genannt (vgl. Hopf 1995: 177), was ihr Wesen treffend beschreibt bzw. den Fakt, dass diese Form der Interviewführung kein alltägliches Gespräch mit *komplett* offenem Charakter ist, sondern anhand bestimmter Leitlinien und Vorgaben, in diesem Fall mithilfe eines Leitfadens, realisiert wird.“ (Bär/ Bohrn/ Goullon-Pauliks 2019: 16)

„Ganz allgemein formuliert zeichnen sich Leitfadeninterviews dadurch aus, dass die Interviewfragen im Vorfeld schon sehr präzise und sowohl reflektiert als auch ethisch-durchdacht ausformuliert wurden und im Vergleich zu offeneren Formen des Interviews, wie beispielsweise das sogenannte ‚nicht-standardisierte Interview‘, weniger freien Spielraum lassen. Leitfadeninterviews eignen sich laut Barbara FRIEBERTSHÄUSER (1997) insbesondere dazu, Daten und Informationen zu einem Themenkomplex zu sammeln, Hypothesen bzw. Theorien zu prüfen oder gegenstandsbezogene Theorien zu entdecken.“ (Bär/ Bohrn/ Goullon-Pauliks 2019: 16)

Die Logik bei der Erstellung des Leitfadens sollte dabei „so offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ (Helfferich 2014: 560) lauten, da ein gewisses Maß an Flexibilität, spontaner Steuerung sowie Offenheit in jedem Interview von Bedeutung ist (vgl. Bär/ Bohrn/ Goullon-Pauliks 2019: 16-17).

Sowohl die Gesprächsführung als auch die Fragestellungen der Interviews der vorliegenden Studie sind als sehr direkt und offen gestellt zu charakterisieren. Zusätzlich gab es einen detaillierten, ausformulierten „Leitfaden“, der die einzelnen Interviewführungen beeinflusste und somit den Verlauf des Gesprächs nicht unwesentlich mitbestimmte bzw. zumindest in eine Richtung lenkte.

- Diese Form des Interviews, also das „Leitfadeninterview“, wurde für die vorliegende Arbeit gewählt, da sie einerseits die Sammlung von spezifischen Daten zu einer genauen Forschungsfrage ermöglicht. Andererseits bot sich diese Variante der Interviewführung an, da

es darum gehen sollte, sechs sehr ähnliche Interviews, bei welchen derselbe Leitfaden angewendet wurde, zu einem gleichen Hauptthema bzw. zu gleichen weiterführenden Themen im Anschluss an die Interviewführung miteinander zu vergleichen.

„Laut Barbara FRIEBERTSHÄUSER (vgl. *ibid* 1997: 375) ist das Leitfadenterview unter ebendiesen Voraussetzungen besonders geeignet.“ (Bär/ Bohrn/ Goullon-Pauliks 2019: 17)

[Anm.: Ein kleiner Teil dieses Abschnittes über die Form des Leitfadenterviews wurde einer vorangegangenen Seminararbeit der Masterarbeitsverfasserin und zweier Kollegen aus dem Jahr 2019 mit dem Titel „Das kanadische Immersionsmodell (und seine Einflüsse und Gemeinsamkeiten mit Modellen an bilingualen Gymnasien in Österreich – ein Vergleich zweier Schulen)“ entnommen!]

5.4.3 Zielgruppe/Experten und Expertinnen

Für die Einzelinterviews wurden vier Lehrpersonen, welche *österreichisches* Deutsch und zwei Lehrpersonen, welche *bundesdeutsches* Deutsch sprechen ausgewählt. Es gab also insgesamt sechs Interviewpartner und Interviewpartnerinnen. Diese Entscheidung zu einer gewissen Heterogenität innerhalb der Interviewten-Gruppe wurde getroffen, da auf diese Weise zwei innere Gruppierungen entstehen konnten: Auf der einen Seite jene Gruppe von Lehrenden, welche mit der österreichischen Varietät „aufwuchs“, auf der anderen Seite jene, welche mit der bundesdeutschen Varietät „groß wurde“ und vertraut ist. Diese daraus gewonnene Diversität unter den Interviewten ermöglichte zwei voneinander differenzierte Ausgangspunkte und Herangehensweisen an die Thematik. Somit war dies gleichzeitig auch eine Bereicherung für die allgemeine Fragestellung der vorliegenden Arbeit, nämlich inwiefern innersprachliche Varietäten der deutschen Sprache, in diesem Fall das *österreichische* und das *bundesdeutsche* Deutsch, als „korrekt/angemessen“ oder aber als „falsch“ empfunden werden sowie inwieweit diese von den Lehrpersonen überhaupt in den DaF/DaZ-Unterricht eingebunden werden. Dank dieser vorhandenen Heterogenität unter den Lehrkräften war dementsprechend bereits bei der Auswahl der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen eine gewisse Diversität gegeben, wodurch auch ein Vergleich zwischen den Antworten der beiden Lehrendengruppen möglich war.

In diesem Zusammenhang wurde nicht nur auf die Unterschiede hinsichtlich der subjektiven Bewertung und Unterrichtsanzwendung der einzelnen innersprachlichen Varietäten des Deutschen zwischen diesen beiden Interview-Zielgruppen Wert gelegt, sondern auch auf die Frage danach, welche sprachliche Norm die Lehrenden normalerweise privat bevorzugend verwenden und ob sich diese von jener unterscheidet, welche im Rahmen des DaF/DaZ-Unterrichts, also beim Unterrichten zur Anwendung kommt.

Selbstverständlich wurde bei der Überlegung bezüglich der Zielgruppe der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen auch das von den DaF/DaZ-Lehrkräften unterrichtete, „ideale“

sprachliche Niveau bedacht. Demnach entschied sich die Wissenschaftlerin bei der vorliegenden Studie für Lehrende, welche in ihrer Lehrlaufbahn bereits mehrere, unterschiedliche Sprachniveaus des Deutschen sowie verschiedene Kursformate unterrichtet hatten. Auf diese Art und Weise konnte sichergestellt werden, dass die Interviewten von vielen verschiedenen Unterrichtserfahrungen und -levels zu berichten hatten. Andererseits konnte so herausgefunden werden, ob möglicherweise Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Sprachniveau-Kursen in den Herangehensweisen hinsichtlich der Plurizentrik und des Einbindens des österreichischen und des bundesdeutschen Deutsch in den Unterricht existieren. So kann beispielsweise angenommen werden, dass Fremdsprachenlernende (in diesem Fall Deutschlernende) eines eher *niedrigen* Sprachniveaus, wenn man sich am gängigen „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen“ (GERS) orientiert also Lernende bis etwa A2-Niveau, häufig noch keine ausreichend gefestigten Kenntnisse in der jeweiligen Sprache bzw. im Deutschen besitzen. Demnach stehen oftmals in erster Linie andere Schwerpunkte, wie etwa eine korrekte Grammatikvermittlung und die Aneignung eines angemessenen Wortschatzes, im Vordergrund des Deutschunterrichts und nicht etwaige, vertiefende Abschweifungen in Richtung innersprachlicher Varietäten des Deutschen. – Teilweise konnte diese Hypothese innerhalb der Leitfadeninterviews mit den Lehrpersonen bestätigt werden. Diese erwähnten nämlich, erst auf *höheren* sprachlichen Niveaus bestimmte Aspekte der Plurizentrik des Deutschen bzw. des „Dialekt-Standard-Kontinuums“ in ihren DaF/DaZ-Unterricht mit einzubauen und zu berücksichtigen.

Was die andere Gruppe betrifft, nämlich all jene Deutschlernenden, welche sich bereits auf einem relativ *hohen* sprachlichen Niveau (also ab B1-Niveau aufwärts) befinden, so kann wiederum davon ausgegangen werden, dass diese sich bereits eine Zeit lang in einem „deutschsprachigen Land“ bzw. in diesem Fall in Österreich befinden und lange genug Deutsch lernen, um schon, zumindest teilweise, mit den innersprachlichen Varianten und Varietäten der deutschen Sprache vertraut sowie in Kontakt gekommen zu sein. Dies könnte auch ein möglicher Grund für die obige Entscheidung mancher Lehrkräfte sein, erst ab einem fortgeschritteneren sprachlichen Niveau auf die innersprachlichen Varietäten des Deutschen genauer einzugehen.

5.4.4 Vorstellung & Beschreibung der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen

Was die interviewten Lehrpersonen betrifft, wurden diese von der Verfasserin der vorliegenden Masterarbeit nach bestimmten Kriterien ausgewählt: Alle verfügen bereits über eine umfassende Lehrerfahrung - sie haben dementsprechend sowohl bereits einige Kurse im

DaF/DaZ-Bereich unterrichtet als auch viele verschiedene Niveaus und Kursformate in der Vergangenheit übernommen. Diese Voraussetzungen machen die befragten Lehrpersonen zu idealen Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen, da sie über vielfältige Lehrerfahrungen, Probleme, Situationen aus dem Lehralltag usw. berichten können. Des Weiteren sind sie aus diesen Gründen fähig, viele verschiedene, individuelle Unterrichtssituationen aus unterschiedlichen Sprachniveaus sowie aus verschiedenen Kursformaten miteinander zu vergleichen und zu berichten, ob es in dieser Hinsicht Unterschiede hinsichtlich ihrer Lehrentscheidungen und ihres unterrichtlichen Vorgehens gibt. Zwei der interviewten Lehrpersonen merkten an, dass sie sogar *alle* Sprachniveaus und angebotenen Kursformate der Sprachschule bereits unterrichtet haben. Eine weitere Interviewpartnerin verfügt ebenfalls über Unterrichtserfahrung einer sehr weiten Bandbreite an sprachlichen Niveaus und Kursformaten. Nicht nur die Lehrerfahrungen standen im Fokus bei der Auswahl der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen, sondern auch deren sprachbiographischer Hintergrund, insbesondere hinsichtlich des Deutschen. In diesem Sinne wurden von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit, wie bereits weiter oben erwähnt, *bewusst* Personen einerseits mit der *bundesdeutschen* Sprachvarietät, andererseits mit der *österreichischen* Varietät des Deutschen ausgewählt. Der ursprüngliche Plan, drei Personen mit der österreichischen und drei Personen mit der bundesdeutschen Varietät zu interviewen, ging leider nicht ganz auf, da zum einen mehr Lehrpersonen, welche mit der österreichischen Sprachvarietät aufwuchsen an der ausgewählten Sprachschule unterrichten, zum anderen aber auch eine größere Anzahl an Personen österreichischer Herkunft für das Interview begeistert bzw. interessiert werden konnte. - Hier war die Erfahrung, dass der Titel der vorliegenden Arbeit („Die österr. Varietät des Deutschen und ihre Rolle im DaF/DaZ-Unterricht“) bzw. das Thema „österr. Deutsch“ allgemein eher die *österreichischen* Lehrer und Lehrerinnen ansprach bzw. interessierte, wohingegen bei den bundesdeutschen Vertretern und Vertreterinnen möglicherweise der Eindruck entstand, dass hierfür primär (oder ausschließlich) *österreichische* Sprecher und Sprecherinnen benötigt würden, was in diesem Fall aber keineswegs stimmte. Trotz dieser genannten Gründe konnten am Ende doch immerhin zwei Interviews mit Lehrpersonen bzw. Sprechern oder Sprecherinnen der bundesdeutschen Varietät organisiert werden, was sich als durchaus sehr spannend und bereichernd für die empirische Studie, vor allem im Vergleich zu den Aussagen der Lehrenden aus Österreich, herausstellte.

5.4.4.a Lehrperson 1

Diese Lehrperson kommt ursprünglich aus Norddeutschland, genauer gesagt aus Schleswig-Holstein, in der Nähe von Hamburg, lebt aber seit mittlerweile acht Jahren in Österreich, wo

sie sich bereits die dortige Varietät des Deutschen teilweise angeeignet hat. Weiters hat dieser Lehrende davor bereits ein halbes Jahr in Berlin verbracht, wo er auch das Berlinerische ein bisschen kennenlernen konnte. Er wuchs mit der deutschen Sprache bzw. mit der bundesdeutschen Varietät als Erstsprache auf, während er Plattdeutsch als Zweitsprache erlernte, da er als Kind längere Zeit von einer Tagesmutter betreut wurde, welche auf Plattdeutsch mit ihm kommunizierte. Was Fremdsprachen anbelangt, lernte diese Lehrperson Englisch und etwas Französisch in der Schule, wobei sie später, im Rahmen des Studiums, das Erlernen der französischen Sprache wieder aufnahm sowie perfektionierte. Er unterrichtete, bis auf die C-Niveaus, schon alle sprachlichen Levels im Rahmen seiner Laufbahn als DaF/DaZ-Lehrender.

5.4.4.b Lehrperson 2

Diese Lehrende stammt ursprünglich aus dem Saarland in Deutschland (Kreisstadt Neunkirchen), jedoch zog sie im Alter von vier Jahren gemeinsam mit ihrer Familie nach Luxemburg, wo sie auch aufwuchs. Später lebte sie dann noch vier Jahre in der Schweiz, wo sie arbeitete und sich sogar auch, ihren eigenen Angaben zufolge, teilweise das Schweizerdeutsche aneignete. Seit nunmehr ca. dreieinhalb Jahren lebt und arbeitet sie in Wien. Diese DaF/DaZ-Lehrende wuchs ebenfalls mit dem Deutschen als Erstsprache auf, lernte jedoch zusätzlich auch Luxemburgisch als Zweitsprache, da ihr Vater Luxemburger ist. Aufgrund ihrer sehr vielseitigen Lebensbiographie sowie der Ortswechsel bzw. der diversen Umzüge, ist diese Lehrkraft bereits mit allen drei innersprachlichen Varietäten des Deutschen mehr oder weniger vertraut, nämlich mit der österreichischen, der schweizerischen und der bundesdeutschen. Sie unterrichtete bisher fast alle Sprachlevels, außer die C-Niveaus (C1 und C2).

5.4.4.c Lehrperson 3

Diese Lehrperson kommt ursprünglich aus Wien, wo sie auch aufwuchs. Obwohl sie ihren (privaten) Sprachgebrauch primär dem Wiener Dialekt zuordnen würde, in dessen Umfeld sich ihre Schul- und Ausbildungslaufbahn vollzog, spielte auch die österreichische *Standardsprache* eine wichtige Rolle in ihrem Leben, da beide Elternteile aus Montenegro stammen und somit Deutsch als Zweitsprache lernten bzw. die deutsche Sprache, wenn überhaupt, nur mit *leichten* dialektalen Zügen (ihr Vater) sprechen. Dennoch hatte die DaF/DaZ-Lehrende, wie sie selbst sagt, sehr viel Kontakt zur österreichischen Varietät, besser gesagt zum Wiener Dialekt, insbesondere in ihrem Arbeitsumfeld. Was ihre Erfahrung bezüglich des DaF/DaZ-Unterrichts betrifft, unterrichtete sie bereits *alle* an der Sprachschule angebotenen Kursniveaus und -formate.

5.4.4.d Lehrperson 4

Diese Lehrende wurde in Wien geboren, wo sie ebenfalls aufwuchs und auch heute noch lebt. Ihre Eltern sprachen keinen spezifischen Dialekt mit ihr, höchstens etwas umgangssprachlich, weshalb sie, wie sie selbst sagt, ausschließlich die österreichische *Standardsprache* (wortwörtlich: „Hochsprache“) mit leichter „österreichischer Färbung“ sprach und immer noch spricht. Aus diesem Grund sind ihre Sprechweise bzw. ihre Aussprache auch sehr klar und deutlich zu verstehen. Außerdem lehrten ihre Eltern sie oftmals die *bundesdeutschen* Varianten des Deutschen, anstatt der österreichischen, wie etwa anstelle der typisch österreichischen Begriffe „Erdäpfel“ und „Paradeiser“, „Kartoffeln“ und „Tomaten“, wodurch der Lehrenden einige der bundesdeutschen Begriffe vertrauter oder zumindest ebenso vertraut sind, wie die österreichischen. In der Schule lernte sie später dann auch noch Englisch als Fremdsprache. Was ihre Unterrichtserfahrung im Bereich DaF/DaZ angeht, unterrichtete sie bereits alle sprachlichen Niveaus, vor allem aber die B-Levels, ab und zu jedoch auch die A-Levels.

5.4.4.e Lehrperson 5

Diese Lehrperson wurde im Bezirk Amstetten, genauer an der oberösterreichisch-niederösterreichischen Grenze, geboren und ging anschließend in Linz aufs Gymnasium. Dementsprechend ist, so sagt sie, ihr „Dialekt“ bzw. ihre „Umgangssprache“ (sic!) das Oberösterreichische. Des Weiteren sprach sie als Kind hauptsächlich Dialekt, wobei auch in der Schule vorrangig der „regionale Dialekt“ bzw. die „dortige Umgangssprache“ (sic!) gesprochen wurden, aber natürlich auch die österreichische Standardsprache des Deutschen. Was ihre berufliche Laufbahn als DaF/DaZ-Lehrerin angeht, unterrichtete sie bereits alle Sprachniveaus von A1-C1 inklusive Prüfungsvorbereitungs- und Integrationskurse. Des Weiteren lehrte sie unter anderem sowohl an einer Universität als auch am Österreich-Institut in Rom/Italien (hier zehn Jahre lang) Deutsch als Fremdsprache.

5.4.4.f Lehrperson 6

Diese interviewte DaF/DaZ-Lehrerin wurde im Burgenland geboren, wo sie auch aufwuchs. Sie war also schon von Kindheit an mit der österreichischen Varietät vertraut, welche sie in der Schule lernte. Da sie zweisprachig groß wurde, lernte sie eigentlich erst in der Schule „richtig“ Deutsch (als Zweitsprache), während sie im Kindergarten noch sehr viel Zeit mit Slowaken zu tun und dementsprechend noch kaum Kontakt zum Deutschen hatte, wie sie selbst sagt. Ihre eigentliche Erstsprache ist Serbisch, dennoch meint sie, dass Deutsch mittlerweile auch schon ihre (zweite) „Muttersprache“ sei. Sie absolvierte erst vor kurzem erfolgreich das Masterstudium „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ an der Universität Wien und arbeitete im Anschluss daran zunächst mit Kindern, bevor sie vor ein paar Monaten in die

Erwachsenenbildung wechselte, wo sie heute DaF/DaZ unterrichtet. Hauptsächlich leitete sie bisher die niedrigeren A-Levelkurse, aber ebenso schon Konversations- und Grammatikkurse auf *höheren* Sprachniveaus.

5.4.5 Sprachbiographie und sprachlich-lebensgeschichtlicher Hintergrund

Im Rahmen der Interviews wurde jede einzelne der Lehrpersonen zu Beginn und als Einstieg in das Gespräch nach ihrer persönlichen „Sprachbiographie“, insbesondere hinsichtlich des Deutschen und dessen innersprachlichen Varietäten sowie auch nach deren allgemeinsprachlichen Hintergründen, wie etwa nach dem individuellen Geburtsort etc., befragt. Auf diese Weise konnten bereits vorab, bevor es zu jenen Fragen kam, welche sich direkt auf die Forschungsfrage(n) der vorliegenden empirischen Studie beziehen, wichtige und relevante Informationen über die interviewten DaF/DaZ-Lehrkräfte erhoben werden. Denn auch die Methode der „Sprachbiographie“ hat durchaus ihren Wert und ihre Berechtigung in der empirischen, qualitativen Forschungspraxis. TOPHINKE (2002) schreibt dazu Folgendes:

Sprachbiographie dient in einem vorwissenschaftlichen Sinne dazu, den Sachverhalt zu bezeichnen, dass Menschen sich in ihrem Verhältnis zur Sprache bzw. zu Sprachen und Sprachvarietäten in einem Entwicklungsprozess befinden, der von sprachrelevanten lebensgeschichtlichen Ereignissen beeinflusst ist.

(Tophinke 2002: 1)

Somit war dies ein hilfreicher Aspekt, ebenfalls die Lebensgeschichten, aber vor allem die Sprachbiographien der befragten DaF/DaZ-Lehrenden in den Leitfaden der Interviews miteinzubeziehen, da diese einen bedeutenden Einfluss auf die individuellen Sprachgewohnheiten sowie Spracheinstellungen, im konkreten Fall was die *österreichische* und die *bundesdeutsche* Varietät des Deutschen betrifft, ausüben (vgl. Tophinke 2002: 1) und um die es unter anderem in der empirischen Forschungsstudie der vorliegenden Arbeit auch geht. In diesem Zusammenhang werden drei verschiedene Formen der „Sprachbiographie“ unterschieden, nämlich die „gelebte Geschichte des Erwerbs von Sprache(n) und Sprachvarietäten“, die „rein erinnernde Rekonstruktion der sprachbiographisch relevanten Erfahrungen“ und zuletzt die „sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiographie“, welche, je nachdem, sowohl mündlich als auch schriftlich durchgeführt werden kann (vgl. Tophinke 2002: 1). Im Falle der dieser Masterarbeit zugrundeliegenden Leitfadeninterviews kamen alle drei der oben genannten Sprachbiographie-Modelle (siehe auch: Tabelle unten) im Laufe der Interviews zum Einsatz. Dies geschah jedoch auf unterschiedlichen metasprachlichen Ebenen: Die „Sprachbiographie als gelebte Geschichte“, welche in der Tabelle an erster Stelle aufgelistet ist, kann als für die vorliegende Studie bedeutendste Form der Sprachbiographie betrachtet werden. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass in Wahrheit das *gesamte* Gespräch mit den

Lehrpersonen bzw. das *komplette* Leitfadeninterview als diese „gelebte Geschichte“ bezeichnet werden kann, nämlich insofern, als dass die durchgeführten Interviews und deren Leitfaden-Fragen den Fokus kontinuierlich auf das Thema „Sprache“ und alles, was direkt oder indirekt dazugehört, wie etwa „Spracheinstellungen“, „Sprachbewertungen“, „individuelle Sprachpraxis“ usw., richten. Es fanden also in jedem einzelnen der Interviews durchgehend, implizit (in Form von genannten Spracheinstellungen, Sprachwahrnehmungen usw.) oder auch explizit (*konkrete* sprachbiographische Informationen), sprachbiographische Äußerungen statt. Häufig waren diese an emotional-konnotierte Aussagen sowie auch an etwaige Erzählungen von Anekdoten oder persönlichen Erfahrungen der befragten DaF/DaZ-Lehrenden gebunden. Letztendlich sind jedoch alle sprachlichen Faktoren, die für die vorliegende empirische Untersuchung von Bedeutung waren, immer auch, manchmal mehr und manchmal weniger, von der individuellen Sprachbiographie beeinflusst. Diese Faktoren sind, wie bereits oben erwähnt, beispielsweise „subjektive Spracheinstellungen“, „Sprachwahrnehmungen“ oder „Sprachverwendung“. Aufgrund dessen ist das gesamte Interview, inklusive dessen Auswertung, als Form der „Sprachbiographie als gelebte Geschichte“ zu verstehen, da es im Grunde nichts anderes als eine Ansammlung von sprachbiographisch relevanten oder auch sprachbiographisch abhängigen Aussagen darstellt.

Das Leitfadeninterview mit den DaF/DaZ-Lehrenden ist aber ebenso eine „Sprachbiographie als erinnerte Geschichte“, da die sprach(-biographisch) relevanten Äußerungen und subjektiven Erfahrungen, bevor diese während des Gespräches mit der Interviewerin mündlich geäußert wurden, kognitiv erinnert und somit in gewisser Weise verarbeitet bzw. von der befragten und erzählenden Lehrperson erst gedanklich vorbereitet werden mussten. Diese Art der Sprachbiographie ist also eine Vorstufe der „Sprachbiographie als gelebte Geschichte“ (siehe oben). Auf dieser rein gedanklichen Stufe der Sprachbiographie ist (noch) keine sozial-kommunikative Relevanz gegeben (vgl. Tophinke 2002: 2 und Tabelle 1) und demnach auch noch keine subjektive Bewertung des Gegenübers, in diesem Fall der Interviewerin, möglich. Die dritte Form von Sprachbiographie, nämlich die „Sprachbiographie als sprachliche Rekonstruktion der Geschichte“, ist schließlich als praktische Realisierung und mündliche Umsetzung der „Sprachbiographie als erinnerte Geschichte“ zu verstehen. Hierbei handelt es sich also um die einzelnen, konkreten, mündlichen Äußerungen von sprachbiographischen Erfahrungen, welche zuvor gedanklich bzw. kognitiv erinnert wurden. Dies geschieht nun, im Gegensatz zur „Sprachbiographie als erinnerte Geschichte“, im Rahmen eines sozial-kommunikativen Geschehens (vgl. Tophinke 2002: 2 und Tabelle 1), welches das Leitfadeninterview dieser vorliegenden empirischen Studie repräsentiert.

	INDIVIDUELLER ASPEKT	SOZIALER ASPEKT
SPRACHBIOGRAFIE ALS GELEBTE GESCHICHTE	Individuelle gelebte Geschichte des Erwerbs von Sprache(n) und Sprachvarietäten, der Sprachpraxis und der Einstellungen zu Sprache	vollzieht sich im Kontext von Sprachen und Sprachvarietäten, sozialen Sinnschemata und Ordnungsstrukturen, gesellschaftlichen Relevanzsetzungen und sprachlichen Anforderungen
SPRACHBIOGRAFIE ALS ERINNERTE GESCHICHTE	Erinnernde (rein kognitive) Rekonstruktion sprachbiografisch relevanter Ereignisse und Erfahrungen	ist beeinflusst von sozialen Sinnschemata; wird als kognitive Rekonstruktion sozial-kommunikativ nicht präsent
SPRACHBIOGRAFIE ALS SPRACHLICHE REKONSTRUKTION DER GESCHICHTE	Sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiografie unter Rekurs auf Erinnerungen, Quellen, ...	erfolgt unter funktionaler Einbindung in ein sozial-kommunikatives Geschehen

Tabelle 1 (Quelle: Tophinke 2002: 2)

Das Konzept der „Sprachbiographie“ bzw. „Sprache“ allgemein hat also einen nicht zu vernachlässigenden Stellenwert, was den Prozess der Formung von Wertvorstellungen, von Einstellungen und von allgemeiner Wahrnehmung, aber natürlich auch von Sprachwahrnehmung, betrifft. TOPHINKE (2002) äußert sich diesbezüglich folgendermaßen: „Sprache begegnet aber nicht nur als Medium der Kommunikation und Repräsentation von Konzeptualisierungen, sie nimmt vielmehr auf deren Formierung selbst Einfluss.“ (Tophinke 2002: 4) In diesem Sinne ist Sprache also nicht nur ein passiver Vermittler von Konzepten, Meinungen, Wertvorstellungen etc., sondern sie fungiert als deren Mitakteur, indem sie diese maßgeblich mitbeeinflusst (vgl. Tophinke 2002: 5). TOPHINKE (2002) nennt noch weitere relevante Funktionen der Sprache:

So ist Sprache wichtiges Medium der Beziehungsherstellung und -ausgestaltung sowie der Vermittlung sozialer Sinnschemata und Ordnungsstrukturen. Dies hängt einmal damit zusammen, dass Sprache eine besondere gesellschaftliche Relevanz besitzt, weil sie die Kommunikation und Repräsentation differenzierter und abstrakter Konzeptualisierungen ermöglicht; nichtsprachliche Formen können dieses nicht in gleicher Weise leisten.
(Tophinke 2002: 4)

Aus diesen Gründen ist es umso wichtiger, ebenfalls sowohl die Sprachbiographien als auch etwaige sprachbezogene Hintergrundinformationen bzw. Äußerungen der befragten Lehrpersonen in die Auswertung der Leitfadeninterviews miteinfließen zu lassen, da diese einen bedeutenden Einfluss auf für die Studie relevante Äußerungen, subjektive Wahrnehmungen und Meinungen der Lehrenden haben können. TOPHINKE (2002) beschreibt es mit diesen Worten: „In der Analyse sprachbiografischer Schilderungen eröffnen sich Möglichkeiten, Einstellungen und Haltungen zur Sprache bzw. Sprachvarietäten zu eruieren, die auf das aktuelle Sprachverhalten Einfluss nehmen.“ (Tophinke 2002: 12) Genau diese, in

diesem Zitat genannten sprachbezogenen Themen, welche oftmals von sprachbiographischen Begebenheiten abhängig sind und von diesen beeinflusst werden, sind auch bei der empirischen Studie der vorliegenden Arbeit zentral von Bedeutung. - Genauer formuliert sind hier die Frage nach dem Sprachverhalten der interviewten Lehrpersonen im DaF/DaZ-Unterricht sowie nach deren subjektiven Wahrnehmungen, Haltungen und Einstellungen zu der österreichischen und der bundesdeutschen Sprachvarietät gemeint (vgl. Tophinke 2002: 12).

Obwohl, wie weiter oben bereits angeführt, im Rahmen der Leitfadeninterviews alle drei Typen der Sprachbiographie vorkommen, ist dennoch nur *eine* spezifische davon unmittelbar für die anschließende Auswertung der Interviews hilfreich und relevant, nämlich die „sprachliche Rekonstruktion der Sprachbiographie“. TOPHINKE (2002) formuliert dies folgendermaßen:

Im Falle der gelebten und auch erinnerten Geschichte sind die Möglichkeiten der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung allerdings begrenzt, denn sie sind – aus unterschiedlichen Gründen – der wissenschaftlichen Beobachtung und Analyse entzogen. Nur die sprachliche Rekonstruktion der Sprachbiografie kann Gegenstand weitergehender sprachwissenschaftlicher Forschung sein, weil sie im Medium der Mündlichkeit oder Schriftlichkeit manifest wird und beobachtbar ist.
(Tophinke 2002: 12)

Demnach sind ausschließlich die von den interviewten Lehrpersonen tatsächlich in Worte gefassten Informationen hinsichtlich deren Sprachbiographien überhaupt Einblick gewährend und somit wissenschaftlich relevant bzw. direkter Gegenstand der empirischen Auswertung.

Das Konzept der „Sprachbiographie“ stellt eine populäre Methode der empirischen, qualitativen Forschung dar und lässt sich in diesem Bereich sehr vielseitig einsetzen:

Die sprachliche Rekonstruktion von Sprachbiografie kennt keine spezifische textuelle Form. Es kann sich um längere narrative Texte handeln, deren zentrales Thema die eigene Sprachbiografie oder die einer anderen Person ist. Als sprachbiografische Rekonstruktionen sind aber auch kürzere Textsequenzen anzusehen, die das Verhältnis und die Einstellungen zur Sprache, den Sprach- und Schrifterwerb, Sprachkompetenzen usw. zum Thema machen. Auch hinsichtlich des Mediums bestehen keine Festlegungen; Sprachbiografien können mündlich oder auch schriftlich realisiert werden. Es gibt allerdings Text- bzw. Diskurstypen, in denen sprachbiografische Rekonstruktionen typischerweise vorkommen. Dies sind Interviews, in denen – etwa im Kontext wissenschaftlicher Forschung und Dokumentation – sprachbiografische Erfahrungen erfragt und geschildert werden, sowie auch wissenschaftliche Rekonstruktionen von Sprachbiografien, die auf der Basis solcher Interviews und anderer Informationsquellen erstellt werden.
(Tophinke 2002: 8)

Insofern ist die „Sprachbiographie“ in der wissenschaftlichen Forschung sowohl in vielen verschiedenen Formaten (z.B. lange oder kurze Textsequenzen) als auch innerhalb unterschiedlicher Medien bzw. Realisierungsformen (z.B. mündlich oder schriftlich) anzutreffen. Als Beispiel für eine Gelegenheit, bei welcher üblicherweise sehr häufig sprachbiographische Rekonstruktionen vorkommen, nennt TOPHINKE (2002) im obigen Zitat „Interviews“, bei welchen sprachbiographische Informationen und Erfahrungen erfragt werden, wie dies auch auf die vorliegende empirische Studie zutrifft.

5.5 Transkriptions- und Auswertungsmethode der erhobenen Daten

5.5.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Unter der „qualitativen Inhaltsanalyse“ versteht man ein Auswertungsverfahren, welches insbesondere in der qualitativen Forschung bzw. in der sozialwissenschaftlichen Forschung sehr häufig vorkommt und vielfältig einsetzbar ist. So wird sie nicht nur für die weitere Auswertung von Interviews, wie im Fall der vorliegenden Untersuchung, sondern auch für viele andere Zwecke eingesetzt. FENZL und MAYRING (2014) fassen dies folgendermaßen zusammen:

Qualitative Inhaltsanalyse stellt eine Auswertungsmethode dar, die Texte bearbeitet, welche im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte in der Datenerhebung anfallen, z.B. Transkripte von offenen Interviews [...] oder Fokusgruppen [...], offene Fragen aus standardisierten Befragungen [...], Beobachtungsprotokolle aus Feldstudien [...], Dokumente [...], Akten [...], Zeitungsartikel [...] und Internetmaterialien.
(Fenzl/Mayring 2014: 543)

Im Grunde lässt sich sagen, dass die „qualitative Inhaltsanalyse“ Komponenten der *qualitativen* Untersuchungsmethoden mit jenen der *quantitativen* optimal kombiniert, was dazu führt, dass nicht nur eine beachtliche Menge an Daten und Material verarbeitet bzw. ausgewertet werden kann, sondern dies auch in einem interpretativ-qualitativen Kontext geschieht. Bei FENZL und MAYRING (2014) ist dazu Folgendes zu lesen:

Mit der qualitativen Inhaltsanalyse steht ein Verfahren qualitativ orientierter Textanalyse zur Verfügung, das mit dem technischen Know-how der quantitativen Inhaltsanalyse (Quantitative Content Analysis) große Materialmengen bewältigen kann, dabei aber im ersten Schritt qualitativinterpretativ bleibt und so auch latente Sinngehalte erfassen kann.
(Fenzl/Mayring 2014: 543)

Somit stehen bei dieser beliebten Datenerhebungsmethode sowohl der profundierte Sinn und Gehalt eines Textes als auch seine formalen Textcharakteristika sowie sein allgemeiner Aufbau, Stil, usw. im Vordergrund des Interesses (vgl. Fenzl/Mayring 2014: 544).

Zum konkreten Ablauf, welcher aus insgesamt zwei Schritten besteht, und der Vorgehensweise dieser Methode schreiben FENZL und MAYRING (2014) folgende Zeilen:

Das Vorgehen besteht prinzipiell aus zwei Schritten. In einem ersten Schritt werden induktiv am Material entwickelte oder vorab theoriegeleitet-deduktiv postulierte [...] Kategorien einzelnen Textpassagen zugeordnet. Dieser Prozess wird zwar von genauen inhaltsanalytischen Regeln begleitet, er bleibt aber ein qualitativ-interpretativer Akt. In einem zweiten Schritt wird dann analysiert, ob bestimmte Kategorien mehrfach Textstellen zugeordnet werden können.
(Fenzl/Mayring 2014: 544)

Darüber hinaus ist also die grundsätzliche Ein- bzw. Aufteilung des zu untersuchenden Textes in thematische Kategorien und einzelne Textpassagen ein grundlegendes Merkmal der

„qualitativen Inhaltsanalyse“ (vgl. Fenzl/Mayring 2014: 544). Daraus resultiert, dass die Bezeichnung „qualitativ orientierte kategoriengeleitete Textanalyse“ ebenso treffend für diese Art von Auswertungsverfahren wäre (vgl. Fenzl/Mayring 2014: 544). Diese charakteristische Konzentration auf unterteilte und (oft hierarchisch) geordnete Kategorien repräsentiert „das zentrale Unterscheidungskriterium gegenüber anderen Textanalyseansätzen.“ (Fenzl/Mayring 2014: 544)

5.5.2 Gütekriterien der qualitativen Forschung

Innerhalb der „*qualitativen* Forschung“ gelten andere Gütekriterien als in der „*quantitativen* Forschung“. Die qualitative Forschung stützt sich primär auf *kommunikative*, *psychologische* und *soziale* Komponenten, welche die Voraussetzungen für eine gelungene (qualitative) Datenerhebung repräsentieren. Qualitative Forschung gewinnt ihre Daten vorrangig durch Gespräche und Interviews, was entweder Gruppen- oder Einzelinterviews sein können. Aus diesem Grund gelten kommunikationsrelevante Faktoren wie *Offenheit* (einschließlich der Offenheit der Fragestellungen), *Reflexion* und *Flexibilität* zu den Grundpfeilern qualitativer Forschung. CASPARI (2016) formuliert diese Gütekriterien der qualitativen Forschungsmethoden wie folgt:

[...] gelten als weitere wichtige Kriterien qualitativer Forschung Offenheit (gegenüber dem Forschungsfeld und gegenüber unerwarteten Ergebnissen), Flexibilität (angesichts gewachsener Erkenntnisse oder als Reaktion auf Unerwartetes), die Darlegung des Vorverständnisses, die Reflexion der Rolle der Forscher_in, die Indikation des Forschungsprozesses und der Bewertungskriterien (d. h. die Prüfung, ob die getroffene methodischen Entscheidungen indiziert, d. h. angemessen gewählt worden waren) sowie die empirische Verankerung der Theoriebildung (die Theoriebildung erfolgt dicht an den Daten).
(Caspary 2016: 18)

Darüber hinaus spielen sowohl ein gewisser *Gültigkeitsanspruch* als auch *ethische Standards* eine zentrale Rolle. CASPARI (2016) schreibt dazu Folgendes:

Obwohl mit qualitativen Untersuchungen keine Generalisierung angestrebt werden kann, ist zu prüfen, wie weit die gewonnenen Ergebnisse über den Untersuchungskontext hinaus Gültigkeit beanspruchen können (Kriterium der Limitation bzw. Reichweite). Im Unterschied zu den Gütekriterien in quantitativen Forschungsansätzen zielen die Kriterien in qualitativen Forschungsansätzen weniger auf Kontrolle, sondern auf Vertrauenswürdigkeit, Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit. [...] Darüber hinaus müssen in jedem Fall ethische Standards eingehalten werden [...].
(Caspary 2016: 18)

Somit zählen also auch grundlegende Werte wie *Vertrauenswürdigkeit*, *Glaubwürdigkeit* und *Verlässlichkeit* zu den Gütekriterien und Voraussetzungen qualitativer Forschungsansätze, da die Kontrolle und absolute Gültigkeit gewonnener Daten bzw. eine Generalisierung dieser im Rahmen der qualitativen Forschung nicht möglich ist. Gelungene Kommunikation und

qualitative Interviewführung setzen hingegen Fragenkataloge bzw. Leitfragen, welche sich an ethischen Standards orientieren und somit reflektiert sind, voraus.

Diese oben genannten „Gütekriterien der qualitativen Forschung“ wurden selbstverständlich auch innerhalb der vorliegenden empirischen Studie berücksichtigt.

6 Vergleichsstudie: „Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm“ (2019)

Das erst kürzlich erschienene Werk „Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm“ von Rudolf DE CILLIA und Jutta RANSMAYR (2019) diente der vorliegenden Arbeit als Vergleichsstudie, da dieses Werk sich auf die Institution *Schule* bzw. vorrangig auf den *DaM* (Deutsch als Muttersprache) – *Unterricht* bezieht, wohingegen das Forschungsinteresse der vorliegenden Untersuchung auf der *Erwachsenenbildung* im Bereich *DaF/DaZ* (Deutsch als Fremd- und Zweitsprache) liegt. Infolgedessen ließen sich diese beiden Forschungsfelder deskriptiv ideal miteinander vergleichen, unter anderem aus dem Grund, weil dieses Werk von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) erst *vor kurzem* veröffentlicht wurde, wodurch die darin enthaltenen Untersuchungsergebnisse hochaktuell sind.

Die empirische Studie dieses Werkes konzentrierte sich auf sehr ähnliche Aspekte und Forschungsfragen wie die vorliegende Untersuchung der Masterarbeit: Der Fokus der wissenschaftlichen Studie allgemein und der Interviews mit den Lehrern und Lehrerinnen bzw. mit den Schülern und Schülerinnen lag bei DE CILLIA und RANSMAYR (2019) ebenfalls auf der praktischen Verwendung von innersprachlicher Variation des Deutschen im Unterricht. Ebenso die Verwendung sowohl von bestimmten Lehrwerken als auch von Zusatzmaterialien und sprachlichen Kodexen, vor allem jener *österreichischen*, wie etwa die Benutzung des „österreichischen Wörterbuches“ (ÖWB), wurde diskutiert. Darüber hinaus hatten, wie auch in der vorliegenden Masterarbeit, individuelle Spracheinstellungen hinsichtlich des österr. und des bundesdeutschen Deutsch und somit auch die in der Forschungsliteratur bereits viel diskutierte ambivalente und kritische Einstellung der Österreicher bzw. Österreicherinnen gegenüber ihrer eigenen sprachlichen Varietät eine besondere Bedeutung. In diesem Zusammenhang wurde den Lehrpersonen innerhalb der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) ein fiktiver Erlebnisaufsatz eines 11-jährigen Schülers zur Korrektur vorgelegt. Dieser enthielt zwar eine Vielzahl an Austriazismen und Deutschlandismen, war aber an sich normsprachlich und grammatisch völlig korrekt. Auf diese Weise konnte das Korrekturverhalten der Lehrkräfte

hinsichtlich innersprachlicher Varietäten des Deutschen und diverser Richtigkeitszuschreibungen genauer untersucht werden. Bei der Aufgabe konnte das Korrekturverhalten der Lehrenden so authentisch sowie unbeeinflusst wie möglich bewertet werden, da bei der Aufgabenstellung nicht explizit danach gefragt wurde, welche Varietät (die österreichische oder die bundesdeutsche) bevorzugt oder als korrekter angesehen wird. Sie lautete wie folgt:

Bitte lesen Sie den folgenden Aufsatz eines 11-jährigen Schülers durch. Gibt es Ausdrücke bzw. Formulierungen, die Sie in Hinblick auf normative Sprachrichtigkeit und Ausdruck korrigieren würden? Wenn ja, dann kennzeichnen Sie diese bitte folgendermaßen:

Durchgestrichen = Fehler

Wellenlinie = stilistisch unpassender Ausdruck, aber nicht falsch

Bitte führen Sie Verbesserungsvorschläge sowie jegliche andere Kommentare im Korrekturrand an:

Meine Weihnachtsferien

Die letzten Weihnachtsferien waren sehr schön, weil ich nicht zur Schule gehen musste.

Am Vormittag habe ich immer am Eck auf den Postboten gewartet, weil ich schon im Voraus wissen wollte, welche Geschenke ich heuer bekommen würde. Da ich auf die letzte Schularbeit eine Eins bekommen hatte, erwartete ich mir besonders viele.

Am Nachmittag bin ich meistens mit anderen Jungs Ski laufen gegangen, obwohl ich eigentlich der Mama helfen hätte sollen. Danach hat mir die Oma oft mein Leibgericht gemacht: Palatschinken mit Aprikosenkonfitüre oder Powidl und Sahne.

An Weihnachten habe ich schon in der Früh in der Küche gestanden, um Mama dabei zu helfen, Plätzchen zu backen. Danach habe ich alle Küchenkastln ausgewischt, den Boden gefegt und den Mülleimer hinausgestellt. Dann habe ich noch schnell der Frau Meier ein Sackerl mit Backwerk und Zuckerln gebracht, bevor ich zum Schlachter gehen musste, um den Schweinebraten abzuholen und beim Greißler Vogerlsalat, Tomaten und ein Hendl zu kaufen.

Leider habe ich nicht so viele Geschenke bekommen, vielleicht weil ich den Wolfgang, meinen Bruder, immer wegen seiner Wimmerln sekkiert habe, und außerdem habe ich ihm einmal die Stutzen gefladert, während er gerade auf der Uni war.

(De Cillia/Ransmayr 2019: 166-167)

Eine weitere Frage, welche den interviewten Lehrpersonen sowohl in der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) als auch in der vorliegenden Masterarbeitsstudie gestellt wurde, war jene danach, was (welche Sprachform) sie konkret unter der „österreichischen Standardsprache“ bzw. unter dem „österreichischen Deutsch“ verstehen würden. Außerdem wurde in beiden Fällen ermittelt, inwieweit die Lehrer und Lehrerinnen [bzw. auch die Schüler und Schülerinnen, bei DE CILLIA und RANSMAYR (2019)] das Konzept der Plurizentrik verfolgen. Gleichzeitig sollte festgestellt werden, ob die interviewten Personen allen drei innersprachlichen Standardvarietäten des Deutschen die gleiche Wertigkeit und (grammatische) Korrektheit zuschreiben oder nicht (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 12). – Diese zuletzt genannten Fragestellungen wurden ebenso, wie bereits erwähnt, in die vorliegende empirische Studie bzw. in die geführten Einzelinterviews mit den DaF/DaZ-Lehrpersonen eingebaut. Es wurde allerdings häufig nicht explizit danach gefragt, sondern eher im Laufe der

Gespräche und des Redeflusses der Befragten, mithilfe stets offen gestellter Fragen, indirekt herausgefunden.

Die zentralen Forschungsfragen bzw. das allgemeine Erkenntnisinteresse der vorliegenden Masterarbeit sind dementsprechend jenen der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) sehr ähnlich. Was jedoch die konkrete Vorgehensweise und die Untersuchungsmethoden anbelangt, unterscheiden sich diese ein wenig voneinander: Während im Rahmen der vorliegenden qualitativen Untersuchung *ausschließlich* Experteninterviews bzw. Einzelinterviews durchgeführt wurden, kamen bei der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) gleich *mehrere* Untersuchungs- bzw. Befragungsmethoden zum Einsatz, nämlich eine Fragebogenerhebung, Interviews mit Lehrenden, Gruppendiskussionen mit Lehrpersonen und Schülern bzw. Schülerinnen sowie teilnehmende Beobachtungen. DE CILLIA und RANSMAYR (2019) formulieren dieses umfangreiche Projekt wie folgt:

Es wurden unterschiedliche Methoden der Befragung eingesetzt: eine große Fragebogenerhebung mit 164 LehrerInnen bzw. 1.253 SchülerInnen, 21 Interviews mit LehrerInnen, je eine Gruppendiskussion mit LehrerInnen und SchülerInnen sowie das Instrument der teilnehmenden Beobachtung in sieben Schulklassen.

(De Cillia/Ransmayr 2019: 12)

7 Darstellung der Ergebnisse und Auswertung der Interviews

7.1 Einteilung der Interviewergebnisse in Themengebiete

1. Rolle der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät, verwendete Lehrmaterialien und der praktische Umgang mit Plurizentrik im DaF/DaZ-Unterricht
2. (subjektive) Sprachwahrnehmungen und Assoziationen mit den beiden untersuchten Standardvarietäten des Deutschen (bundesdeutsche und österreichische Varietät)
3. Schwierigkeiten, Ungenauigkeiten und Unklarheiten bei der Benennung einzelner Sprachvarietäten, Sprachformen oder Sprachnormen seitens der Lehrpersonen; bewusste oder unbewusste Entscheidung für bestimmte Termini diesbezüglich
4. Loyalität gegenüber der eigenen Sprachvarietät (Sprachloyalität); „Minderwertigkeitsgefühle“/sprachliche Komplexe; Asymmetrie der plurizentrischen Sprachen (hier des Deutschen) und die Unterteilung in „dominante“ und „abhängige“ Varietäten

7.2 Auswertung der Interviewergebnisse

7.2.1 Rolle der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät, verwendete Lehrmaterialien und der praktische Umgang mit Plurizentrik im DaF/DaZ-Unterricht

Dieses Themengebiet der Interview-Auswertung im Rahmen der vorliegenden empirischen Studie bezieht sich auf die konkrete Frage nach der Verwendung und Miteinbeziehung insbesondere der österreichischen, aber auch der bundesdeutschen Varietät in den DaF/DaZ-Unterricht, also auf den persönlichen, subjektiven Umgang und die tatsächliche praktische Umsetzung von dem Konzept Plurizentrik allgemein sowie die Einstellung der Lehrkräfte dazu. Zusätzlich wird dieser Aspekt ebenfalls in den im Rahmen der Interviews besprochenen Lehrmaterialien, wie beispielsweise im bundesdeutschen Lehrwerk „Netzwerk“, etwas genauer untersucht.

Bei der Auswertung der Interviews wird schnell klar, dass der Großteil der befragten Lehrpersonen auf das Gesamtkonzept „Plurizentrik“ grundsätzlich als theoretischen Ansatz schon viel wert legt, jedoch in der Praxis bzw. in der tatsächlichen Unterrichtsgestaltung oftmals nicht den Fokus darin sieht, wie etwa bei der Suche von Unterrichtsmaterialien etc. . Alle im Rahmen der vorliegenden Studie interviewten DaF/DaZ-Lehrer und Lehrerinnen waren der Meinung, dass zumindest die Aufklärung darüber, dass es drei unterschiedliche Standardvarietäten des Deutschen gibt, die alle ihre Richtigkeit und Gültigkeit besitzen, von zentraler Bedeutung sei, wie etwa folgende Aussage auf die Frage danach, ob es die interviewte bundesdeutsche Lehrende störe, dass im Lehrwerk „Netzwerk“ ausschließlich die bundesdeutsche Varietät verwendet wird, beweist:

Mhmm, ne, mich stört jetzt nicht, weil damit mach ich mir jetzt vielleicht auch keine Freunde, wenn ich das in Österreich sag, aber der Meinung bin, dass eine Sprache sinnvoll ist zu lernen, sodass sie global anwendbar ist...der Fokus auf innersprachliche Varietät für mich jetzt nicht unbedingt da sein müsste...also, dass das nicht ausgeblendet wird und dass man thematisiert und erklärt...auf JEDEN Fall.
(Transkript 2, Z. 356)

Dieselbe Lehrperson fügt dem obigen Zitat hinzu:

Ehm. Generell würd ich aber sagen, das Bewusstsein zu fördern über die Varietät ist auf jeden Fall wichtig, auch im Erwachsenenunterricht. Das BEWUSSTSEIN zu fördern, kein FOKUS wie gesagt. Aber das Bewusstsein zu fördern ja. [...] und, dass dadurch natürlich immer wieder Fragen entstehen bei meinen TeilnehmerInnen "Warum sagen ..warum sagst du das so, warum sagen Sie das so und die andere Lehrerin so?" [...]
(Transkript 2, Z. 466 u. 481)

Wie man an diesem Beispiel sehen kann, resultiert die besagte bundesdeutsche Lehrerin aus ihren eigenen Erfahrungen, dass nicht auf die Aufklärung über bzw. das Hinweisen auf die drei Standardvarietäten des Deutschen im Rahmen des DaF/DaZ-Unterrichts verzichtet werden

sollte, da ansonsten bei den Deutschlernenden schnell Unklarheiten, Fragen und Verwirrungen entstünden.

Dem hinzuzufügen ist, dass auch die zweite befragte, bundesdeutsche Lehrperson an sich selbst den Anspruch hat, beide, also zumindest die bundesdeutsche und die österreichische Varietät, in ihrem Unterricht gleichermaßen zu erwähnen bzw. in diesen einzubringen:

[I: Mhm. Das heißt du baust BEIDE Varianten AKTIV eigentlich in deinen Unterricht ein, also beide Varietäten?] Ich versuche es zumindest, ja. Ich versuche es und...ehm ich bilde mir ein, dass ich das..., dass ich beiden Varianten neutral und fair gegenüberstehen kann. Das ist zumindest mein ANSPRUCH. Ob ich das immer schaff, weiß ich nicht...aber das ist zumindest MEIN...damit, mit diesem Prinzip, geh ich in die Größe rein, ja.
(Transkript 1, Z. 118)

Diese (bundesdeutsche) Lehrkraft geht des Weiteren stets von Anfang an ganz offen mit ihrer deutschen Herkunft und mit der Tatsache um, die bundesdeutsche Standardvarietät des Deutschen zu sprechen, im Umgang mit ihren Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen. Nichtsdestotrotz ist es ihr Anliegen, die Deutschlernenden auf beide Standardvarietäten, also auf die bundesdeutsche und auf die österreichische, bestmöglich vorzubereiten.

Die erste, oben bereits erwähnte, bundesdeutsche Lehrperson (Interview/Transkript 2) äußert im Rahmen des Interviews ihre im Laufe der Jahre angesammelte Erkenntnis darüber, dass alle drei Standardvarietäten des Deutschen gleichberechtigt sind und ihre offizielle Gültigkeit, sowie ihre sprachliche Richtigkeit besitzen: „Aber ich hab gelernt, sehr schnell gelernt, in all den Jahren, in denen ich verschiedene deutsche Varietäten kennengelernt hab, dass ich mich HÜTE davor zu sagen, etwas is richtig und das andere is falsch..also [...]“ (Transkript 2, Z. 121) Hier muss angemerkt werden, dass die besagte Lehrende in Deutschland geboren wurde, in Luxemburg aufwuchs, später für vier Jahre in der Schweiz lebte und aktuell, genauer bereits seit etwa drei Jahren, in Österreich bzw. in der Hauptstadt Wien „zu Hause“ ist. Aus diesem Grund ist sie mit den drei Standardvarietäten der deutschen Sprache so weit vertraut, dass sie deren Relevanz erkannt hat und sich über deren Gleichberechtigung bewusst ist. – Eine plurizentrische Einstellung, welche auch folgendes Zitat der besagten Lehrenden widerspiegelt:

[...] und mhhh die meisten Dinge, die sie mich fragen, kann ich dann auch darauf zurückführen, dass das einfach eine österreichische Varietät ist, die ich nich verinnerlicht habe, weswegen ich die auch nich so sage, ich sage bewusst aber NICHT, dass es (kurze Pause) dass das eine richtig oder das andere richtig is oder falsch (kurze Pause), [...]
(Transkript 2, Z. 95)

Eine sehr ähnliche Aussage kam von einer der Wiener Lehrpersonen. Sie bewertet ebenfalls sowohl österreichische als auch bundesdeutsche Wortvarianten als sprachlich korrekt und akzeptiert somit beides in ihrem Unterricht: „Also ich sag das halt dann einfach so dazu, aber

wenns jetzt ein Wort is, das KORREKT is, so ausm DUDEN, so wie ‚klauen‘ oder ‚leihen‘, dann sag ich das passt auch, also es is nicht FALSCH.“ (Transkript 4, Z. 80)

Somit lebt oder praktiziert diese obige bundesdeutsche Lehrende das Konzept der Plurizentrik in ihrem DaF/DaZ-Unterricht zumindest ansatzweise. Interessant ist hierbei, dass diese plurizentrischen Überlegungen dabei allerdings nicht universal im Unterricht dieser Lehrenden zum Tragen kommen, sondern lediglich auf spezifische Bereiche beschränkt werden. Genauer formuliert, kommt es hierbei, als einer unter mehreren Faktoren, auf das Kursformat an: So ließ sie den plurizentrischen Ansatz aktiv vorrangig in ihre bisherigen Konversationskurse einfließen, in welchen sie den Fokus, vor allem hinsichtlich der Zusatzmaterialien, ganz bewusst auf die österr. Varietät legte und dabei insbesondere mit Materialien des ÖIF (Österreichischer Integrations Fonds) arbeitete, da sie hier einen besonders großen Nutzen sehe. Der Grund dafür ist in erster Linie die Tatsache, dass die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen in Österreich lebten und somit von der österreichischen Varietät profitierten bzw. diese im Alltag anwenden müssen und nicht beispielsweise die bundesdeutsche Varietät. Was die übrigen Kursformate betrifft (z.B. reine Level- und Grammatikkurse), welche die Lehrende bereits unterrichtete, so konzentrierte sie sich hierbei deutlich weniger bis überhaupt nicht auf die österreichische Varietät:

Genau. Ich muss bisschen sortieren, also ich denke für die ehm die Intensivkurse beziehungsweise die REINEN (kurze Pause) Levelkurse, also die jetzt nicht irgendwie Konversation oder Grammatik oder so sind..da is mir da beim Zusatzmaterial ehh der die sprachliche (kurze Pause) die, wie nennt ihr denn das? Die sprachliche...Varietät vom österreichischen Deutsch ehrlich gesagt weniger wichtig. Wo ichs mehr einbezieht is wie gesagt in Konversationskursen. [...] Ehm in Grammatikkursen (kurze Pause) wahrscheinlich noch weniger. Weil die Grammatik eine universelle is, die eh überall angewendet werden muss [...] also, also das österreichische Deutsch setze ich ganz ehrlich nicht als Priorität bei der Auswahl von Zusatzmaterial, AUßER im Konversationskurs. Und da aber sehr klar SCHON.
(Transkript 2, Z. 424)

- Auf die österreichischen Varianten bzw. auf die österr. Varietät allgemein ging sie innerhalb dieser Kursformate vielmehr häufig erst auf Nachfragen der Deutschlernenden ein.

Nichtsdestotrotz betont allerdings auch diese Lehrerin, wie bereits die andere befragte bundesdeutsche Lehrperson, sich zu bemühen, auch die österr. Varietät des Deutschen immer mehr, so gut sie eben kann, in ihren DaF/DaZ-Unterricht einfließen zu lassen und auf diese auch aktiv einzugehen, wie eine ihrer weiteren Äußerungen zeigt:

Absolut, ja. Also AKTIV ich würde schon sagen, je mehr, je länger ich hier wohne, je mehr ich davon mitbekomme, je mehr ich darüber lerne, bemühe ich mich durchaus aktiv auch solche Inputs zu geben, ah ich weiß, dass man das hier so nennt, was du eben gesagt hast, nur sicher nicht in dem Ausmaß wie jemand, der hier mit dieser Sprache aufgewachsen is.
(Transkript 2, Z. 147)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die beiden interviewten DaF/DaZ-Lehrkräfte, welche ursprünglich aus Deutschland stammen, insbesondere auf den höheren Niveaus, auf

Nachfrage der Deutschlernenden, bei bestimmten Themengebieten, bei welchen es deutliche Unterschiede zwischen den Standardvarianten gibt (z.B.: beim Thema „Essen“ und „Möbelstücke“) und im Rahmen der Konversationskurse den Anspruch an sich selbst haben, beide Varietäten, also sowohl die bundesdeutsche als auch die österreichische, bestmöglich in ihren DaF/DaZ-Unterricht zu integrieren. Selbstverständlich funktioniert dies umso besser, je länger sie in Wien bzw. in Österreich ansässig sind, wie auch eine dieser beiden Lehrpersonen im Interview nahelegt (vgl.: obiges Zitat/Transkript 2, Z. 147).

Wird im Vergleich dazu das Unterrichtsverhalten hinsichtlich der Plurizentrik die *österreichischen* DaF/DaZ-Lehrpersonen betreffend betrachtet, lassen sich Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede feststellen: Auch den ursprünglich aus Österreich stammenden vier weiteren interviewten Lehrern und Lehrerinnen ist es, wie den beiden bundesdeutschen Lehrkräften auch, ein Anliegen, die österreichische Varietät im DaF/DaZ-Unterricht zu behandeln bzw. diese zu berücksichtigen. Allerdings passiert dies bei ihnen oft automatischer und unmittelbarer, als es bei den bundesdeutschen Lehrpersonen der Fall ist. Eine Lehrende aus Wien formuliert diesen Umstand beispielsweise folgendermaßen, nämlich auf die Frage danach, ob sie denn das österr. Deutsch auch in ihren Unterricht (aktiv) mit einbaue: „Jaaa, ein bisschen, aber jetzt nicht EXTREM. Ich mein, ich glaub, das passiert AUTOMATISCH..., weil ichs auch a bissi sprech, ja!?“ (Transkript 4, Z. 105). Außerdem hebt sie hervor, dass die Verwendung oder das Unterrichten der österr. Varietät eher indirekt vonstattengehe und etwas Natürliches darstelle, das nicht unbedingt beigebracht werden *muss*, sondern selbstverständlich wie ein Teil davon zum Unterricht dazugehöre, was aber dennoch stark von der Lehrperson oder besser gesagt von deren Herkunft, also ob diese mit der bundesdeutschen oder mit der österr. Varietät aufgewachsen ist, abhängig sei (vgl. Transkript 4, Z. 409).

Eine andere der aus Österreich stammenden Lehrkräfte antwortet auf die Frage danach, welche Varietät des Deutschen sie in ihrem DaF/DaZ-Unterricht persönlich spreche, Folgendes:

Ehmm ich würde sagen (kurze Pause) die österreichische auf jeden Fall. Also ich könnt mich auch nicht irgendwie ehmmm also ich könnt nicht so tun, als wäre ich jetzt Deutsche oder so, das wär..Das würde mir irgendwie gestellt und..so künstlich vorkommen. Also insofern sprech ich schon so, wie ich auch wirklich ehm (kurze Pause) außerhalb sprechen würde. Natürlich muss man auf die Endungen aufpassen oder solche Sachen.., aber jetzt generell auf jeden Fall die österreichische Varietät, also ich könnte auch nie jetzt irgendwie eine ein Wort verwenden, das das nur in Deutschland verwendet wird. (Transkript 6, Z. 216)

Was die (österr.) Zusatzmaterialien betrifft, welche die besagte Lehrende vorrangig auswählt, fügt sie außerdem hinzu:

[...] Weil wieder, wenn irgendwie ein Wort vorkommt, das wir hier nicht verwenden, dann weis ich wieder darauf hin und sag "He, es ist so und so" oder, wenn möglich, dann besser ichs auch noch aus, händisch irgendwie ehm oder wenn ich selbst Materialien erstelle, dann mach ich das natürlich (kurze Pause) gleich in der österreichischen Variante, also je nachdem. Aber ich würd jetzt nicht sagen, dass ich

unbedingt NUR darauf schaue, ob das jetzt ehmmmm ehhhh die österreichische Variante ist oder die bundesdeutsche. Natürlich, wenns jetzt um die Grammatik geht, wie um das Perfekt oder (Pause) mhhh was ist noch ein GROßER Unterschied, mir fällt jetzt eh ganz spontan das Perfekt ein, eben wie da mit dem "sitzen" oder "stehen", dann würd ich natürlich ehmmmm (Pause) das österreichische, also nicht natürlich eh das österreichische hervorheben, also, dass es jetzt zum Beispiel im Perfekt "Ich BIN gegessen" ist und nicht "ich HABE gegessen".
(Transkript 6, Z. 282)

Die Lehrende ist demnach der Auffassung, dass sie automatisch die österr. Varietät und sprachliche Varianten sowohl in den Unterricht als auch in die Zusatzmaterialien mit einbaue, da sie manches auch selbst erstelle und somit ohnehin „ihre eigene“ Varietät wiedergebe. Die österreichische Varietät nennt sie deshalb nicht als zentrales Auswahlkriterium was etwaige Zusatzmaterialien betrifft.

Zusätzlich ist aber auch diese Lehrperson sehr gewissenhaft bei der aktiven und bewussten Umsetzung des Plurizentrik-Konzeptes, sowie bei der Berücksichtigung aller drei Varietäten des Deutschen, obwohl sie dann doch meint, der Fokus solle eher auf die österr. Varietät gelegt werden anstelle der bundesdeutschen:

(kurze Pause) Jaa, also ich find schon, dass es wichtig ist, dass man sagt es ist beides KORREKT. Und und es ist beides eigentlich, wie sagt man denn, beides eigentlich gleich viel wert unter Anführungszeichen. (Pause) Ehmmmm wobei ich schon darauf hinweisen würde, dass sie, wenn sie jetzt in Österreich leben, dass sie vielleicht schon wirklich auch die österreichische Variante eh ja sich merken sollen. Also sie sollen auf jeden Fall wissen, dass es ALLE DREI gibt!
(Transkript 6, Z. 322)

Außerdem intensiviert sie ihre ursprüngliche Äußerung, indem sie sich unter anderem auch auf ihr ehemaliges, erfolgreich abgeschlossenes Masterstudium „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ bezieht, welches in nicht geringem Maße für ihre heutige plurizentrische und offene Grundhaltung gegenüber sprachlicher Varietät, insbesondere hinsichtlich des Deutschen, verantwortlich zu sein scheint:

Genau, genau. So so würde ich eben immer vorgehen. Also ich werd das auch immer so machen, weil ich eben da mir dessen bewusst bin. Ich hab ja auch den Master gemacht und mir ist bewusst ich bin mir dessen vollkommen BEWUSST, dass alle drei Sprachen gleich viel wert sind. Und es gibt kein Österreichisch, sondern es sind ALLE DREI Standardsprachen des Deutschen und fertig.
(Transkript 6, Z. 343)

Nichtsdestotrotz entscheidet sich diese DaF/DaZ-Lehrende nicht für einen „reinen“ plurizentrisch-basierten Weg, sondern vielmehr für einen Mittelweg zwischen plurizentrischem Ansatz und einem Fokus auf die tatsächliche nationale Varietät, welche im spezifischen „deutschsprachigen“ Land, in diesem Fall die österreichische Varietät und Österreich, vorherrscht. – Sie repräsentiert somit einen nennenswerten Part des alltäglichen Lebens und des täglichen Bedarfs der Deutschlernenden.

Ebenfalls eine andere (österreichische) Lehrkraft ist der Meinung, dass ein Fokus auf den DaZ-, also auf den *Deutsch als Zweitsprache*-Unterricht und demnach auf lediglich *eine einzelne*

spezifische Varietät (die österreichische), im heimischen Unterricht sinnvoller sei. Eine detailliertere Auseinandersetzung mit *allen drei* innersprachlichen Varietäten des Deutschen empfiehlt sie hingegen im Rahmen des *DaF*-, also des *Deutsch als Fremdsprache*-Unterrichts, der in diesem Kontext durchaus sehr sinnvoll und anzustreben sei:

Na, also PRINZIPIELL is es schon so, was ich zerscht gsagt hab, dass wahrscheinlich die Varietät, also die Plurizentrik wahrscheinlich im DaF (Pause) MEHR Stellenwert hat als im DaZ, in dem speziellen Land da. Beim DaZ schaut ma halt so, dass die Leute die Sprache verstehen von dort, wo sie leben.
(Transkript 5, Z. 607)

Der Fokus sollte demnach im österreichischen DaZ-Unterricht, so argumentiert die Lehrende während des Interviews, auf jeden Fall auf der österr. Varietät liegen. Ihrer Ansicht nach würden die Deutschlernenden die bundesdeutsche Varietät darüber hinaus ohnehin stark aus den Medien, insbesondere aus dem Fernsehen, rezipieren und somit in gewisser Weise langsam und kontinuierlich auch damit vertraut werden.

Hier wird also eine deutliche Abgrenzung zwischen dem „nationalen“ Deutsch als Zweitsprache- und dem oft „internationalen“ Deutsch als Fremdsprache-Unterricht gezogen was die praktische Umsetzung der Plurizentrik anbelangt, wie man an den obigen Zitaten der Lehrenden sehen kann.

Die unterrichtenden Interviewpartner und Interviewpartnerinnen differenzieren hinsichtlich dieser Thematik (Plurizentrik im DaF/DaZ-Unterricht) jedoch nicht nur zwischen DaF- und DaZ-Unterricht, sondern machen dies ebenfalls vom *Niveau* der Deutschlernenden abhängig. Die Beurteilung seitens der Lehrkräfte, ob etwas sowohl „richtig“ oder „sprachlich angemessen“ ist als auch die Überlegung, ob die Vielschichtigkeit der innersprachlichen Varietäten der deutschen Sprache überhaupt angesprochen oder sogar in ihrem ganzen Ausmaß behandelt wird, ist also nicht in geringer Weise auch an das jeweilige Kurslevel gebunden. In diesem Sinne sind die interviewten DaF/DaZ-Lehrkräfte eher bereit und halten es für sinnvoll, auf die innersprachlichen Varianten des Deutschen einzugehen bzw. diese zu berücksichtigen, wenn es sich bereits um ein höheres sprachliches Niveau der Deutschlernenden handelt. Auf den niedrigeren Sprachniveaus gehen die Lehrenden hingegen etwas zögerlicher und skeptischer mit der Plurizentrik und den unterschiedlichen Varietäten des Deutschen um, was maßgeblich der Verkomplizierung geschuldet ist:

[...] das ist jetzt die Frage, also es kommt jetzt drauf an, welches NIVEAU es ist. Wenn wenn wir wirklich erst mit dem Perfekt BEGINNEN, dann sag ich jetzt nicht zusätzlich "Ja Leute, es ist, in Deutschland ist es "habe gegessen". "Also (Pause) das ist vielleicht nicht so unterstützend, weil es ist eh schon (Pause) sehr ehhh sehr (Pause) verwirrend. Und nicht unbedingt so ganz klar mit dem Perfekt. Wenn ich dann auch daherkomme und sage "Ja, eigentlich in Deutschland sagen sie "Ich HABE gegessen."" (unverständlich) Eher erst später irgendwie ansprechen [...]
(Transkript 6, Z. 290)

Eine andere, ebenfalls aus Österreich stammende interviewte Lehrperson bekräftigt nochmals den oben beschriebenen Umstand einer Differenzierung zwischen den verschiedenen Kursniveaus im Zusammenhang mit der Akzeptanz innersprachlicher Varianten bzw. Varietäten:

[...] Kommt aber GANZ auf die Situation an. Wenn das eine Hausübung ist von einem B1, glaub ich freu ich mich einfach, dass der...GENAU, also wenns um SCHRIFTLICH geht, is wieder anders! Weil wenn die Leute schriftlich so Wörter teilweise benutzen und das PASST, dann besser ichs auf den niedrigeren Levels NICHT aus, weil da bin ich einfach froh, dass sie was Korrektes schreiben.
(Transkript 4, Z. 86)

Diese Lehrkraft unterscheidet also ebenso zwischen niedrigeren und höheren Levels in ihrer Beurteilung und Bewertung von sprachlichen Leistungen im DaF/DaZ-Unterricht. Persönlich ist sie dementsprechend bei den niedrigeren Levelkursen noch viel nachsichtiger, was möglicherweise „unpassende“ oder eher unübliche Wort- und Ausdrucksvarianten anbelangt (wie beispielsweise die Verwendung/das Einbauen von Deutschlandismen), als bei den bereits fortgeschritteneren Kursen, bei welchen die Lehrende umso mehr Wert auf eine „passende“ Ausdrucksform und Wortwahl legt. – Dazu gehört auch eine mehrheitliche Verwendung der heimischen, also der österreichischen Varietät. Somit legt auch diese Lehrende bei den Anfängerniveaus ihren Fokus primär auf die sprachliche Richtigkeit und nicht auf die Beachtung der Plurizentrität und der innersprachlichen Varietäten des Deutschen durch die Deutschlernenden. Des Weiteren wird von ihr eine deutliche Grenze gezogen zwischen tatsächlich falschen sprachlichen oder grammatikalischen Äußerungen und solchen, welche möglicherweise einfach nur stilistisch nicht ganz „passend“ oder einfach nur einer anderen innersprachlichen Varietät des Deutschen zuzuordnen sind. - Dieses Vorgehen zeugt in jedem Fall von einer zumindest intuitiven plurizentrischen Einstellung gegenüber der deutschen Sprache.

Ein sehr wesentlicher Punkt, der von vielen der im Rahmen der vorliegenden empirischen Studie befragten DaF/DaZ-Lehrern und Lehrerinnen angesprochen wurde, ist mit Sicherheit der den meisten Lehrkräften zugrunde liegende Wunsch nach möglichst authentischem Lehrmaterial. In diese Kategorie fallen sowohl etwaiges Zusatzmaterial als auch die Lehrbücher. Was diese erwünschte Authentizität der Unterrichtsmaterialien anbelangt, gehört dazu auch das direkte oder indirekte Bedürfnis nach der Verwendung und Miteinbeziehung der „eigenen“ innersprachlichen Varietät, welches in relativ großem Ausmaß, zumindest bei den interviewten *österreichischen* Lehrpersonen im Laufe der Interviews festgestellt werden konnte. Einige der österreichischen Lehrenden äußerten ihren Unmut über beispielsweise stark Bundesdeutsch-lastige Lehrwerke oder über zu wenig vorhandenes authentisches, österreichisches Unterrichtsmaterial eher auf indirekte Art, während andere dies direkt und

emotional taten. Demnach ist davon auszugehen, dass zwar prinzipiell dieser Wunsch nach mehr österreichischem Material und Lehrbüchern, welche die österr. Varietät verwenden, geteilt wird, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung: Manch befragter Lehrende findet diesen Umstand einfach nur etwas „schade“ oder „doof“ (Transkript 3, Z. 587 u. 593), während andere, unter anderem eine bundesdeutsche Lehrperson, sogar darüber empört sind und dies nicht nachvollziehen können:

Aber irgendwo kommt auch Innsbruck vor ganz kurz. Mini Mini - Ausschnitt. Das is halt einfach ja..Ich mein ja, Deutschland is halt irgendwie größer, ja. Die meisten gehen vielleicht nach Deutschland. Aber (kurze Pause) ich weiß nicht, ich find das schlecht. Also..Ja. Ich weiß nicht, warum wir damit arbeiten, also..Ich weiß nicht, warum man sich in Österreich nicht doch dann n' österreichisch-spezifisches Lehrwerk irgendwie organisieren kann.
(Transkript 1, Z. 335)

Aus dem obigen Zitat geht hervor, dass diese Lehrkraft, obwohl sie ursprünglich aus Deutschland stammt und demnach mit der bundesdeutschen Varietät vertrauter ist als mit der österreichischen, mit einem Lehrbuch, welches in erster Linie die bundesdeutsche Varietät vertritt und beinhaltet, im österreichischen DaF/DaZ-Unterricht nicht einverstanden ist und dies somit bei ihr auf großes Unverständnis stößt.

Der Lehrende intensiviert seine allgemein kritische Denkweise und Äußerung gegenüber dem Arbeiten mit bundesdeutschen Lehrbüchern in Österreich weiters wie folgt:

Aber das ist natürlich bitter dann, vor allen Dingen, wenn du dann auch die ganze Zeit deine deine Grammatik lernst und deine schönen Wörtchen da lernst und dann gehst du da raus und du kannst nicht kommunizieren, weil halt draußen dann das nicht der REALITÄT entspricht. Ich find das KANN eigentlich nicht so sein.
(Transkript 1, Z. 475)

In diesem Zitat betont die Lehrkraft nochmals ihren Unmut darüber, dass in Österreich nicht diejenige innersprachliche Varietät gelehrt wird, welche eigentlich in diesem Land präsent ist und insofern „notwendig“ wäre zu lehren. Seiner Meinung nach passen in diesem Fall der angebotene Lernstoff mit der praktischen sprachlichen Realität als auch mit den konkreten Lernbedürfnissen der Deutschlernenden nicht miteinander überein.

Hervorgehoben oder sogar bestätigt wird die Gegebenheit, dass es sich bei der teilweise für den Unterricht verwendeten veralteten Auflage des Lehrbuches („Netzwerk“) um ein rein bundesdeutsches Lehrwerk ohne jegliche Miteinbeziehung der Plurizentrik des Deutschen handelt nicht nur durch die persönliche Unterrichtserfahrung der Masterarbeitsverfasserin damit, sondern weiters auch durch nachstehendes Zitat einer der befragten bundesdeutschen Lehrkräfte:

[I: Ehm naja, was was hältst du von dem Umgang mit den innersprachlichen Varietäten in dem Werk? Mhh in dem...im "Netzwerk"?]
Ehm, gibt's da überhaupt einen Umgang mit innersprachlichen Varietäten? Also das is ja n' deutsches Werk, oder? Also es is deutsch, bundesdeutsch?

[I: *Bundesdeutsch, genau ja. (Pause)*]

Ich könnte..ich hab keine gesehn. Also doch, doch, ne, das stimmt nich. Es gibt innersprachliche Varietäten, aber das sind so umgangssprachliche Sachen dann, die aber DEUTSCH sind. [...] Sehr sehr wenig. Sehr sehr wenig, genau. Und auch immer nur so als minikleine Randnotiz..,was aber ABSOLUT nicht zentral is. Also da liegt kein..für mich liegt da kein Fokus drauf.
(Transkript 2, Z. 330)

Anfänglich dementiert die besagte Lehrende das Vorkommen anderer Varietäten abgesehen vom Bundesdeutschen gänzlich, doch dann verwirft sie diese etwas voreilig getroffene Aussage nochmals und erinnert sich an die ein oder andere Nennung anderer Varietäten innerhalb des Lehrwerkes, so auch an jene der österreichischen Varietät. Dennoch, so die DaF/DaZ-Lehrende, fallen diese sehr bescheiden aus.

Auch die andere, zweite bundesdeutsche Lehrperson, welche im Rahmen der vorliegenden Studie interviewt wurde, dementiert auf vehemente Art und Weise einen bewussten, absichtlichen Gebrauch der österr. Varietät im Lehrwerk „Netzwerk“ und wirkt dadurch umso kritischer:

Genau, ja genau. Also jetzt bei diesem "Essen und Trinken"-Kapitel, was ich jetzt grad im A1.1 unterrichtet hab, hm da wurde zwar der und das Joghurt und das und die Cola gesagt, aber ich glaub das liegt daran, dass man das in Bayern sagt. Auch. Weiß nicht genau. Und ich glaub nicht, dass die da jetzt irgendwie an Österreich gedacht hätten oder so, da gibts [...]
(Transkript 1, Z. 312)

Obwohl das bundesdeutsche Lehrbuch scheinbar doch, zumindest im Rahmen der Themenkategorie „Essen und Trinken“, sowohl die bundesdeutsche als auch die österreichische Variante aufzugreifen scheint, wirkt der DaF/DaZ-Lehrende davon überzeugt, dass dies an der Ähnlichkeit der bairischen (bundesdeutschen) Form mit der österreichischen Varietät liege, da beide derselben Dialektgruppe, nämlich der bairischen, angehören. Demnach sieht diese Lehrkraft die erwähnte partielle Verwendung der österr. Varietät im Lehrbuch „Netzwerk“ lediglich als Zufall und nicht als bewusste Absicht, was in Anbetracht dessen, dass die Erwähnung der österr. Varietät zumeist lediglich in Klammern am Rande vermerkt ist und nicht zentral gleichzeitig mit der bundesdeutschen Variante erwähnt wird (siehe obiges Zitat/Transkript 2, Z. 330), durchaus der Realität entspricht.

Auch im Gespräch mit einer anderen (österreichischen) Lehrkraft kommen die Unzufriedenheit und das Missfallen über die Verwendung eines rein bundesdeutschen Lehrbuches im heimischen DaF/DaZ-Unterricht deutlich zum Vorschein, was folgendes, sehr direktes Zitat verdeutlicht:

[I: *Hast du schon mit "Netzwerk" gearbeitet? Auch?*]

Ja!

[I: *Mhm. Arbeitest du...?*]

Ich mags nicht!

[I: *Okay! Und ehh warum...?*]

Ich mags nicht!

[I: *Warum magst du nicht?*]

(Pause) Ich habs nie mögen! Ich weiß nicht...(lacht) Ich mags nicht! Es isma erstens amal zu DEUTSCH!
[...]

(Transkript 5, Z. 326)

Demnach ist die Tatsache, dass der obigen Lehrenden das Lehrwerk „Netzwerk“ nicht gefällt, an erster und wichtigster Stelle darin begründet, dass es ihr zu bundesdeutsch (vgl.: „zu DEUTSCH“) ist. - Diese Tatsache wird jedoch nicht nur von *diesen* besagten Lehrkräften kritisiert oder in Frage gestellt, sondern von der Mehrheit der gesamten interviewten Lehrpersonen. Als im Laufe eines weiteren Leitfadeninterviews das bundesdeutsche Lehrwerk „Netzwerk“ und die Frage danach, ob der befragten DaF/DaZ-Lehrerin dieses gefalle bzw. was diese davon halte zur Sprache kommt, kontert sie auf ganz ähnliche Weise:

Ehmhhh was ich aber eben als Nachteil sehe ist, dass es, dass es sich an das Bundesdeutsche (Pause) orientiert. Also ich finde, ich hab nämlich auch schon, also ich kenn auch "Schritte", "Schritte Neu", also die österreichische Version. "Pluspunkt Deutsch" kenn ich auch in der österreichischen Version. Und ich finde mhhhh ich finde, es ist irgendwie, es wär besser, wenn es eine österreichische Version gäbe, also wie bei "Schritte" oder bei "Pluspunkt Deutsch" eben. Weil dann würde man auch die Menschen so sprechen hören, wie wie sie auch wirklich hier sprechen (Pause). Oder die Wörter verwenden hören, die sie auch hier auf der Straße hören. Also DAS ist der EINZIGE Minuspunkt würde ich sagen. [...]

(Transkript 6, Z. 256)

Aus dem obigen Zitat ist also eindeutig zu schließen, dass die interviewte Lehrerin nicht nur die nicht vorhandene Plurizentrik des besagten Lehrbuches kritisiert, sondern gleichzeitig der Wunsch danach vorhanden ist, mit anderen Lehrwerken zu unterrichten, nämlich mit solchen, deren Fokus nicht auf der bundesdeutschen, sondern primär auf der österreichischen Varietät liegt.

Wieder eine andere (österreichische) Lehrende äußert ihren Wunsch, in Zukunft irgendwann auch mit einem österreichischen Lehrbuch zu arbeiten folgendermaßen:

Ehmm ich find das "Netzwerk" eig..., also ich würde zum Beispiel SCHON...Ich habs nie probiert, aber ich würd lieber mit sowas wie "Schritte Österreich" arbeiten! Einfach weil ichs AUTHENTISCHER find! Wenn du in Österreich bist, auch mit einem ÖSTERREICHISCHEN Lehrwerk zu arbeiten.

(Transkript 4, Z. 298)

Dieses Zitat transportiert nicht nur den Wunsch mit einem Lehrwerk zu arbeiten, welches sich auf die österreichische Varietät konzentriert, sondern ebenfalls die dahintersteckende Neugierde, auch einmal mit einem solchen Lehrbuch zu arbeiten, da die Lehrende dies noch nie versucht hat.

Wiederum eine andere DaF/DaZ-Lehrperson, ebenfalls aus Österreich, erwähnt eine bundesdeutsche Website, auf welcher einzelne, einfache Sätze in vielen verschiedenen (bundesdeutschen) Dialekten für Deutschlernende aufgenommen wurden. Sie bedauert allerdings, dass ein solches Angebot nicht auch für die österreichische Varietät bzw. für die österreichischen Dialekte verfügbar sei, da sie dies sehr interessant fände:

Beziehungsweise, was ganz gut ist, aber das ist halt leider für Deutschland, in "Themen" - "Themen aktuell" - da gibts relativ BALD schon eh im "Themen 1" eh einen Satz, einen total einfachen Satz, aber eben in in allen möglichen Dialekten gesagt. [...] Und (Pause) und des ist dann schon lustig. Also do..Aber die sagen a ganz..irgende Wegbeschreibung, also a ganz a einfache Phrase. Die sie vürher schon in Schriftsprache lesen konnten. Und für Österreich..Es wär eigentlich interessant, sowas auch für Österreich aufzunehmen.
(Transkript 5, Z. 300)

Auch hier spiegelt sich die vorhandene Bereitschaft und das gegebene Interesse seitens der (insbesondere österreichischen) DaF/DaZ-Lehrenden, mehr österreichisches bzw. auf die österreichische Varietät-basiertes und somit auch authentischeres Material in den DaF/DaZ-Unterricht zu integrieren. Darüber hinaus lässt sich im Zitat ein gewisses Bedauern darüber herauslesen, dass diese Möglichkeit der Dialekterfahrung für Deutschlerner und Deutschlernerinnen aktuell scheinbar nur für die bundesdeutsche Varietät, nicht aber für die österreichische verfügbar ist oder aber der Lehrenden (und der Verfasserin der vorliegenden Arbeit) schlichtweg nicht bekannt ist.

Wie unschwer zu erkennen ist, erntet das Lehrbuch „Netzwerk“ bei den im Rahmen der vorliegenden Studie befragten Lehrenden eine Menge Kritik, hauptsächlich aufgrund der Missachtung der innersprachlichen Plurizentrik der deutschen Sprache. Nichtsdestotrotz lenkt eine der befragten DaF/DaZ-Lehrpersonen ihre Aufmerksamkeit auch auf gewisse Vorteile, indem sie sagt:

Wobei, andererseits, könnte man das auch als Vorteil sehen, weil dann hören sie zumindest zum Beispiel von MIR die ÖSTERREICHISCHE Variante, aber sie hören bei..in den Hörbeispielen hören sie dann zum Beispiel die deutsche Variante.
(Transkript 6, Z. 266)

Ihr Argument ist also, dass das bundesdeutsche Lehrwerk ebenso eine gute Ergänzung zur gesprochenen (österreichischen) Varietät der (österr.) Lehrkräfte darstellen könne. Auf diese Art und Weise würden die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen der Deutschkurse nicht nur mit der österreichischen, heimischen Varietät vertraut werden, sondern zusätzlich auch mit der bundesdeutschen. Diese Art und Weise der Umsetzung würde wiederum einen weiteren Schritt in Richtung Plurizentrik und Vielsprachigkeit darstellen, nämlich im Sinne einer Verwendung und eines Lehrens mehrerer innersprachlicher Standardvarietäten des Deutschen. Etwas, das alle befragten Lehrenden gemein haben, ist der Wille, grundsätzlich sowohl auf die österreichische als auch auf die bundesdeutsche Varietät in ihrem DaF/DaZ-Unterricht einzugehen. Dies geschieht allerdings abhängig von den Lehrpersonen, deren Unterrichtsverhalten und deren Herkunft auf unterschiedliche Art und Weise. Während beispielsweise die österreichischen Lehrkräfte ihre eigene Varietät meist sehr aktiv und bewusst in den Unterricht integrieren, machen die bundesdeutschen Lehrpersonen dies in erster Linie

„nach Gefühl“ bzw. soweit ihr Wissen und ihre Erfahrung über die österr. Varietät dies zulassen. Des Weiteren tendieren sie mehr dazu, erst bei Fragen bzw. bei Nachfragen seitens der Deutschlernenden über die österreichische Varietät aufzuklären, weil sie möglicherweise nicht sofort oder ganz so automatisch an die österr. Variante (etwa eines Wortes) denken wie die österreichischen Kollegen. Die interviewten Lehrenden, die aus Österreich stammen, verweisen bei bundesdeutschen Angaben, wie beispielsweise in Lehrbüchern oder Lehrmaterialien, üblicherweise direkt und bewusst auf die österreichische Variante hin, sodass es nicht zu Missverständnissen bei den Lernenden kommt bzw. sich diese jene Varietät des Deutschen einprägen und merken, welche für deren Alltag und Leben am relevantesten ist. Diese Vorgehensweise kommt in folgendem Zitat besonders deutlich zur Geltung:

Und insofern finde ich eben, dass dass dass, also darauf soll hingewiesen werden in dieser, also auf diese Art und Weise. So würde ICHS PERSÖNLICH machen. Beziehungsweise so mach ichs eigentlich auch. Weil ich das immer SAGE, weil ich immer darauf hinweise „so ist es in Deutschland“, „so ist es bei uns“. Natürlich, ich weiß halt leider nicht, ich weiß nicht immer, wie es in der Schweiz ist, aber es ist natürlich auch, also das Schweizerdeutsch ist genauso die die Standardsprache der Schweiz ist genauso wichtig. (Transkript 6, Z. 331)

Die Lehrende betont, auf beide Varietäten, also sowohl auf die österreichische als auch auf die bundesdeutsche Varietät, in ihrem Unterricht zu achten bzw. diese als gleichwertig anzusehen. Dennoch lässt sie auch das Schweizerdeutsche, als dritte Standardvarietät des Deutschen, nicht aus den Augen. – Sie meint ihr sei bewusst, dass auch diese Varietät gleichwertig ist, sie aber nicht ganz so vertraut damit sei und deshalb in der Praxis nicht oder nicht in gleichem Maße auf diese eingehen könne, wie auf die anderen beiden Standardvarietäten. – Dieser Umstand, also das Weglassen oder Vernachlässigen der *Schweizer Standardvarietät* des Deutschen, lässt sich allerdings bei allen interviewten DaF/DaZ-Lehrern und Lehrerinnen beobachten.

Auch eine andere österreichische Lehrende erwähnt, dass sie grundsätzlich in ihrem Unterricht auf dieselbe plurizentrische Art und Weise vorgehe und dabei immer auch die österr. Varietät aufzeige:

[I: Okay und dann, weil du ja auch, wenn du jetzt zum Beispiel einen bundesdeutschen Begriff siehst, dann sagst du ja deinen Teilnehmern auch immer, wie mans in ÖSTERREICH sagt?!]
(unverständlich) Genau, ich sag ihnen immer: "Das geht NICHT". "Das könnt ihr hier nicht sagen, das könnt ihr in Deutschland sagen, aber HIER könnt ihr das NICHT sagen." Weil ich immer sag: „Okay, (kurze Pause), dass..ihr wollt, also quasi ihr seid in ÖSTERREICH!“ und ich sag immer: „Wir sind ÖSTERREICHER“, ja.
(Transkript 3, Z. 611)

Wiederum eine andere österreichische DaF/DaZ-Lehrperson betont, dass sie im Falle des Auftauchens bundesdeutscher Begriffe, etwa im Lehrbuch, immer dazu sage, dass es in der österreichischen Varietät anders sei oder anders genannt werde. Oftmals erkläre die Lehrende den Deutschlernenden zusätzlich, dass sie sich eher die österreichische Variante merken sollen bzw. dass sie die angegebene bundesdeutsche Variante nicht unbedingt wissen müssen. In

einigen Fällen, insbesondere bei „extrem“ bundesdeutschen Ausdrücken und Redewendungen, also all jenen, welche in Österreich auf diese Weise nicht existieren oder auf sie (die Lehrende) völlig „fremd“ und stilistisch unpassend wirken, lasse sie diese sogar gänzlich weg, meint die Lehrerin:

Oder sowas. Also auf A1, A2 und WENN, dann sag ich halt dazu, dass WIR..Dann sag ich immer: „In ÖSTERREICH sagen wir da eher DAS und dieses Wort verwenden wir nicht eigentlich.“ Oder: „Das müsst ihr nicht lernen!“, „Das müsst ihr euch nicht merken!“. Oder: „Merkt euch lieber DAS, weil DAS...“. Und wenn wirklich ein Text is, wo ich sag da stoß ich mich GANZ dran – so DIALOGE –..Ich hab da jetzt einen Dialog, B2 am Anfang, so „Urlaubsplanung“ oder so – die mach ich dann auch oft einfach nicht! Außer die Gruppe ehm mag das. Weil da einfach ZU viel ehm DEUTSCHE...!? Weil da sowas wies ehm „Du dumme Kuh!“, „Ach nee!“ und sowas.
(Transkript 4, Z. 313)

Wenn man nur das obige Zitat liest, könnte man meinen, dass diese Lehrende die bundesdeutsche Varietät in ihrem Unterricht als „falsch“ und „unbrauchbar“ einstuft, im Vergleich zur österreichischen Varietät, was grundsätzlich dem Plurizentrik-Konzept widersprechen würde. - Dies ist jedoch nicht der Fall, denn auch ihr ist die Tatsache bewusst, dass im Grunde beide Standardvarietäten sprachlich und grammatikalisch korrekt sind, was sie im DaF/DaZ-Unterricht, im Umgang mit ihren Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen, auch immer wieder betont, wie folgendes extensives aber vielsagendes Zitat, als Antwort auf die Frage danach, ob es wichtig sei, im DaF/DaZ-Unterricht der Erwachsenenbildung die innersprachliche Plurizentrik des Deutschen mit dessen Varietäten aufzudecken, beweist:

Weil, also..ich find JA, aber NICHT, also nicht, dassma jetzt ur lang drüber redet, aber ich finds SCHON zum Beispiel, das mach ich auch immer wieder, dass ich dann zum Beispiel sag, also grad wenns jetzt ums BUNDESDEUTSCHE..Also, dass ich sag..da..Ich hab letztens erst wieder einen ghabt, der hat in MÜNCHEN gelebt DAVOR und hat immer wieder mal so DEUTSCHE Ausdrücke verwendet. Und auch SPRACHLICH! Aber nicht FALSCH. Und ich hab gesagt: "Ah! Da hörtma TOTAL, du hast in DEUTSCHLAND gelebt!..das is INTERESSANT, das würden wir HIER so nicht sagen!" ABER ich hab auch immer dazu gesagt: "Das ist nicht FALSCH! Das is GRAMMATIKALISCH nicht falsch! [...] Und es gibt viele Leute aus DEUTSCHLAND, die auch hier LEBEN, ja?! Und ehm und viele Formulierungen und Phrasen, wenns jetzt ein ziemlich, also GRAD, wenn wir ein multikulturelles Land sind, wenn man das jetzt so SAGEN kann, ja?! Dann find ichs SCHON wichtig zu UNTERSCHIEDEN, was is FALSCH und was is einfach nur bissi UNÜBLICH.
(Transkript 4, Z. 366)

Auch eine weitere österreichische Lehrperson gibt klar und deutlich an, sowohl die österreichische als auch die bundesdeutsche Varietät in ihren Unterricht miteinzubinden. - Teilweise, wenn es sich aufgrund von spezifischen Umständen anbietet, sogar in den Integrationskursen, welche üblicherweise komplett auf die österr. Varietät ausgerichtet sind bzw. bei welchen das österr. Deutsch sogar Vorgabe ist. Sie sagt dazu konkret:

Jetzt, also in der (Name der Sprachschule), in den Integrationskursen, es is ja auch die VORGABE der Integrationskurse, dass die auch das österreichische Deutsch lernen sollen. Nicht das Bundesd..ich ERWÄHNS, vor allem dann, wenn ich weiß, dass Leute bei den Vorstellungsrunden..Ich hab einen dabei, der geht ab September nach Deutschland. Ich sags dann schon: "Ja, in Deutschland is das ANDERS." Ich geb ihnen auch Wörter dazu. Aaaaber bei mir is die Vorgabe, dass ich, dass ich österreichisches Deutsch mit ihnen mache. (kurze Pause) O...umgekehrt is natürlich beim B2.2 - Kurs, wo ich eben mit "Aspekte"

arbeite (Pause) und DA sag ich ihnen aber immer ganz speziell: "Aber bei uns in Österreich sagen wir SO!"
(Transkript 5, Z. 108)

-Diese DaF/DaZ-Lehrende achtet dabei also auch auf die individuellen Bedürfnisse der Deutschlernenden und macht ihre Unterrichtsgestaltung davon abhängig.

Eine sehr ähnliche (plurizentrische) Vorgehensweise in Bezug auf die beiden Standardvarietäten des Deutschen (die schweizerische ausgenommen) in ihrem Unterricht hat folgende befragte Lehrkraft:

Ja ehmmm und zwar, weil eben ganz..das ist ganz aktuell ehmmm, weil wir uns ja in der in der Sprachschule, in der ich unterrichte, weil wir uns..also wir haben ein Lehrbuch, das eigentlich sich an die an die, also das deutsche Deutsch, also an das bundesdeutsche Bundesdeutsch orientiert. Und und ehm dann sag ich immer dazu "Ja, das (Pause) sagen wir zum Beispiel jetzt nicht in Österreich. In Österreich gibts ein anderes Wort dafür." Und das sag ich ihnen auch, immer. Also ich sag ihnen immer dazu "Das ist die österreichische Variante und das ist die deutsche Variante." Also zum Beispiel das mit dem Grüßen "Grüß Gott" und "Guten Tag" also, dass sie das auf jeden Fall mal wissen, dass wir hier in Österreich wirklich, also in Wien speziell halt "Grüß Gott" sagen. Also großteils sagen. (Pause) Genau. Das das find ich sehr wichtig, dass sie das auch mitbekommen ehmmm, ja. Genau. So geh ich damit um.
(Transkript 6, Z. 59)

Faktisch wurde im Rahmen des Interviews danach gefragt, wie die Lehrende konkret mit der österr. Varietät im DaF/DaZ-Unterricht umgehe. Diese Lehrerin ist also sehr bemüht, speziell die österreichische Varietät und deren sprachliche Besonderheiten in den Unterricht zu integrieren und immer auch die österr. Variante, zusätzlich zur bundesdeutschen aus den Lehrbüchern, aufzuzeigen. Hierbei stellt sie jedoch klar, dass es umgekehrt genauso wichtig für sie sei, ebenso auf das Bundesdeutsche zu verweisen, wenn es mehrere Varianten eines Begriffes gibt:

Ich mein ich finds aber genauso wichtig, dass sie wissen, dass es eine Wortvariante gibt, also, dass dass sie in Deutschland jetzt zum Beispiel ein anderes Wort (Pause) an der Stelle verwenden würden. Find ich auch genauso wichtig.
(Transkript 6, Z. 87)

An dieser Stelle muss nochmals angemerkt werden, dass diese Lehrende, so wie die Interviewerin und Verfasserin der vorliegenden Arbeit auch, den Master „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ an der Universität Wien studierte und unter anderem aus diesem Grund, wie sie selbst sagt, sehr ausgeprägt sowohl auf die Verwirklichung der Plurizentrik in ihrem Unterricht als auch auf die Gleichstellung der Standardvarietäten des Deutschen achte:

[I: Also hat dir das Studium (Deutsch als Fremd- und Zweitsprache) eigentlich auch irgendwie geholfen, das zu erkennen sozusagen?]
Ich glaub schon! Also ich glaub, natürlich ich wäre, ich würd genauso denken, ja, in in Bezug auf das Bundesdeutsche und das österreichische Deutsch. - Sind ehm sehr wichtig, aber ich würd schon sagen, dass ich eben dadurch noch, das mir das NOCH bewusster geworden bin. Also ich glaub, wenn ich den Master nicht gemacht hätte, würde ich vielleicht a a bisschen anders denken.
(Transkript 6, Z. 350)

Über die bereits weiter oben erwähnte eher unbewusste und automatische Behandlung der österr. Varietät im DaF/DaZ-Unterricht durch die interviewten österreichischen Lehrpersonen hinaus, binden sie ihre eigene Varietät jedoch häufig auch ganz bewusst und aktiv ein. Zu erwähnen ist hier insbesondere die Umsetzung davon in Form einer von der Lehrenden sogenannten „Schimpfstunde“, aber auch kurze Einheiten, in welchen dialektale Wendungen und Formulierungen der österr. Alltagssprache im Fokus stehen:

Also ja, es gibt es auf jeden Fall ehmm es gibt EINHEITEN, wo ich das tatsächlich mache. Es ist nicht so, dass ich eine ganze EINHEIT so gestalte. Also ich werde nicht in einem Intensivkurs zwei dreiviertel Stunden dann..damit zubringen...ehmm die österreichische Sprachvarietät zu unterrichten, aber es ist tatsächlich so ahh was ich zum Beispiel mache ist...ich mache IMMER einen kleinen Exkurs, das mach ich aber erst ab A2.2-Levels. Und dann gerne auch ab den B1-Levels, dass ich einen kleinen Dialekt-Exkurs mache...zwei Stunden oder so mir vornehme und dann (kurze Pause) kanns auch, wie soll ich sagen, ehddd oft wieder wiederkehrende, oft vorkommende, in der Alltagssprache vorkommende Wendungen...ehh mit den Teilnehmern durchgeh, was ich auch immer wieder mache ehmm mhh ist zum Beispiel eine SCHIMPFFSTUNDE, [...] ja. Eine SCHIMPFFSTUNDE! Ehdd wo wir über das eh Schimpfen und Vulgaritäten in...(unverständlich) in der österreichischen Varietät.
(Transkript 3, Z. 109)

Diese Lehrkraft widmet demnach regelmäßig fixe Teile ihres Unterrichts der österreichischen Varietät. Dies geschehe allerdings erst auf den etwas höheren sprachlichen Niveaus, nämlich ab A2.2, so die Lehrerin. Die Begründung, warum ihr diese genannten „Dialekt- bzw. Umgangssprache – Exkurse“ der österreichischen Varietät im DaF/DaZ-Unterricht so wichtig sind, liege in der praktischen Vermittlung von Sprache und in der Notwendigkeit, welche die Lehrende darin sieht. Genauer argumentiert sie:

Oder die Leut fragen..oder "Was heißt Oida?" Wie gesagt, das sind keine Schimpfwörter...Viele sind.. "Gehma" ist schon eh "Gehma" ist einfach nur eine Kombination aus Verb und Personalpronomen, ja. Ehdd also ich versuch sozusagen wirklich die GANZE Bandbreite abzudecken. Abzudecken, ja!? Damit also die TeilnehmerInnen wirklich auch so bisschen das Gefühl haben okay da, wie soll ich sagen, das ist find ich PRAKTISCHES Wissen. Und ja...
[I: AKTIVE Sprachanwendung.]
Ja, so ist es! Das ist einfach, wie soll ich sagen, Stra..Straßendeutsch unter Anführungszeichen oder (unverständlich), ja?!
(Transkript 3, Z. 168)

Des Weiteren versucht ebendiese Lehrkraft nicht nur in sprachlicher, sondern auch in kultureller Hinsicht das Land Österreich zu berücksichtigen: So baut sie beispielsweise in der Weihnachtsstunde den unter anderem für den österreichischen Kulturraum typischen „Krampus“ oder das „Christkind“ in ihre Unterrichtsplanung ein. Außerdem verwendet sie im Unterricht immer wieder gerne das österreichische Lied „I am from Austria“ von Rainhard Fendrich, welches sie einst dafür aus dem Dialekt in die österr. Standardsprache übersetzte (vgl. Transkript 3, Z. 635).

Jene interviewte Lehrkraft wiederum, welche an erster Stelle *Integrationskurse* unterrichtet, ist, was dieses Kursformat betrifft, ohnedies verpflichtet, ausschließlich die österr. Varietät zu lehren und ein rein österreichisches Lehrwerk (z.B.: „Schritte Österreich“) zu verwenden:

[...]und ich arbeite ja mit "Schritte Österreich" (kurze Pause) und da wird eigentlich die ÖSTERREICHISCHE Varietät verwendet. [...] Uuund ja, es sind halt wirklich...mitn mit "Schritte Österreich" lernt ma halt eigentlich wirklich das österreichische Deutsch.
(Transkript 5, Z. 76)

Weiters fügt sie, hinsichtlich der für dieses spezielle Kursformat erlaubten österr. Lehrbücher, hinzu:

(unverständlich) die österreichischen Lehrwerke. Die "Linie 1", ehm "Schritte Österreich" uuund "Pluspunkt". Das sind diese drei österreichspezifischen Lehrwerke. Die einfach in diesen Integrationskursen verwendet werden dürfen.
(Transkript 5, Z. 404)

Die Lehrende verwendete allerdings auch unabhängig vom obligatorischen österreichischen Lehrwerk selbständig teilweise Österreich-spezifische Zusatzmaterialien, wie beispielsweise jene vom Österreich-Institut (z.B. die Zeitung „Österreich-Spiegel“ etc.) (vgl. Transkript 5, Z. 423). Außerdem arbeitet sie mit aktuellen österreichischen Zeitungsartikeln, wobei sie an dieser Stelle klarstellt, dass es ihr bei dieser Wahl der Zusatzmaterialien primär nicht um die Mehrsprachigkeit ginge, sondern um die Tatsache, dass die Leute in Österreich leben würden und sie darum österreichische Artikel und Informationen bzw. Neuigkeiten über Österreich, nicht aber etwa über Deutschland, lesen sollten (vgl. Transkript 5, Z. 491).

Österreichische Zusatzmaterialien oder Unterrichtsmaterialien, welche sich auf die österr. Varietät stützen, kommen auch bei folgender österreichischen Lehrkraft zum Einsatz: „Und was noch Zusatzmaterialien angeht, die...ich ehh verwende gerne (Pause) von (Pause) *Grafgutfreund* online.“ (Transkript 6, Z. 303) - Hierbei handelt es sich um Übungsmaterial zur österreichischen Grammatik des Deutschen.

Dennoch sind es nicht nur die *österreichischen* Lehrenden, welche aktiv und bewusst österreichisches Unterrichtsmaterial vorbereiten oder gar ganze Teile ihrer Unterrichtseinheiten den Themen „Österreich“ und „österr. Varietät“ widmen. Wie bereits weiter oben erwähnt wurde, beschäftigen sich auch die befragten bundesdeutschen Lehrenden mit dieser Thematik, wenn auch nicht in der gleichen Intensität. Eine dieser Lehrpersonen aus Deutschland stellt zumindest in den *Konversationskursen* die österreichische Varietät und das Land Österreich deutlich in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens (vgl. Transkript 2, Z. 441). Auch die andere bundesdeutsche Lehrperson setzt zumindest österreichische Themen bzw. Artikel aus österreichischen Zeitungen ein, während ihr wiederum, so sagt sie, beim übrigen Zusatzmaterial die innersprachliche Plurizentrik des Deutschen nicht so wichtig sei. Dennoch verwendet er,

wie auch andere interviewte DaF/DaZ-Lehrende, online Grammatik-Materialien von der österreichischen Seite „Graf-Gutfreund“:

Was jetzt bei dem C1-Niveau is hab ich vermehrt ehm (Pause) österreichische Medien präsentiert, also Standard-Artikel und so weiter. Mhhh da dann schon, wenn ich so wirklich die VÖLLIG freie Auswahl hab, aber eigentlich jetzt wos um ZUSATZ-Übungen geht (kurze Pause) dann nein, muss ich ehrlich sagen hab ich mir nicht die Mühe gemacht, da jetzt irgendwie auf (kurze Pause)..auf auf andere Varietäten da einzugehen. Wobei ich auch nicht genau weiß, wo ich, also ich mein ich (unverständlich) *Grafgutfreund* - das ist ja glaub ich ne österreichische Seite. [...]
(Transkript 1, Z. 382)

Obwohl der Großteil der befragten Lehrenden der Meinung ist, dass zumindest die Aufklärung über die Existenz der unterschiedlichen Varietäten des Deutschen als auch ein partieller Fokus auf die österreichische Varietät essenziell sei, gibt es dennoch Zweifel an der praktischen Umsetzung dieser theoretischen Überlegungen und Werte. Jene bundesdeutsche Lehrperson, welche unter anderem dafür plädierte, wenigstens österreichische Lehrbücher im heimischen DaF/DaZ-Unterricht einzusetzen, äußert ihre Skepsis folgendermaßen:

Aber..also ich bin da voll bei dem Zitat, also ich stimme dem voll zu, dass es natürlich ehh in Österreich das österreichische Deutsch ehm (Pause) OBEN stehen sollte und warum sollten die deu..bundesdeutsches Deutsch lernen? Aber dass es dann wirklich umgesetzt wird, glaub ich nicht dran.
(Transkript 1, Z. 459)

Wiederum eine andere der interviewten Lehrkräfte blickt diesbezüglich um einiges positiver in die Zukunft, wobei sie auch die dazugehörigen zu bewältigenden Schwierigkeiten und Hindernisse nicht aus den Augen verliert. Diesbezüglich erwähnt sie etwa das Problem des gängigen Vorurteils unter den Deutschlernenden, das „richtige“ Deutsch gäbe es nur in Deutschland, aber auch, dass nur in Österreich und in der Schweiz, nicht aber in Deutschland Dialekte existierten, was natürlich eine gänzlich falsche Annahme darstellt. Die besagte DaF/DaZ-Lehrerin beschreibt die Situation sehr ausführlich, nämlich als Antwort auf die Frage danach, ob die Deutschlernenden in der Erwachsenenbildung bzw. im DaF/DaZ-Unterricht eine Aufklärung über die Existenz der Plurizentrik und somit auch der drei Standardvarietäten des Deutschen erhalten sollten oder nicht, wie folgt:

Also für MICH JA..und zwar aus dem Grund, und da kommen wir jetzt wieder dazu, was ich VORHIN gesagt hab, ich werde oft im Unterricht konfrontiert - ich weiß nicht, ob das anderen Lehrern auch passiert - mit diesem "In Deutschland gibt es ja gar keine Dialekte!". [...] Und die andere, das ist die erste Aussage, und die andere Aussage ist ehm "Aber das RICHTIGE Deutsch ist doch" "Ich hab das gehört" sagen sie dann immer "Das RICHTIGE Deutsch ist nur in DEUTSCHLAND!" [...],[...]Ja, aber im PRINZIP is es ehh is es ganz WICHTIG, dass ma ihnen ERKLÄRT und dann komm ich eben mit meiner Mini-Doku über Dialekte in Deutschland, um sie "anzuflashen" und ihnen zu zeigen, wann aner Schwä Schwäbisch redet, ja..oder, was weiß ich, Sächsisch..dann steigens alle aus, ja! [...] Die gibts ja GENAU! [...] Und dann und dann versuch ich eben SCHON, also dann würd ich eben SCHON sagen, dass diese Aussage SOLLTE ehm auch Anwendung finden oder dieses ZIEL sollte auch Anwendung im Unterricht, auch im DaF-Unterricht finden. Auf JEDEN Fall, weil (kurze Pause) ich nehme halt auch an, dass die SCHWEIZER ihren Dialekt ehm WÜRDEVOLL vertreten wissen wollen, ja.
(Transkript 3, Z. 706)

Die Lehrende versucht demnach, diesen falschen Auffassungen bezüglich der innersprachlichen Varietäten des Deutschen seitens der Deutschlerner und Deutschlernerinnen entgegenzuwirken. In dieser Hinsicht ist der Lehrkraft, insbesondere aufgrund dieser genannten Vorurteile und der falschen Vorstellungen gegenüber den Standardvarietäten, wichtig, auch im DaF/DaZ-Unterricht der Erwachsenenbildung über das plurizentrische Konzept und die sprachlichen Varietäten an sich aufzuklären.

Auch was die aktuell noch vorrangige Verwendung von bundesdeutschen Lehrwerken bei den niedrigeren sprachlichen Niveaus betrifft („Netzwerk“), sieht diese österreichische Lehrende, im Gegensatz zum oben genannten bundesdeutschen Lehrer, durchaus auch die positiven Aspekte darin, wodurch sie diese Gegebenheit nicht als übermäßig störend empfindet. Sie verweist bei diesen Überlegungen auf die für sie persönlich einzigartige Plurizentrik der deutschen Sprache und auf die Akzeptanz aller Standardvarietäten im DaF/DaZ-Unterricht, somit also auch der bundesdeutschen:

Aber umgekehrt denke ich, is der Fremdsprachenunterricht DEUTSCH is eben nicht nur ÖSTERREICHISCH, sondern er ist Deutschland, Österreich UND die Schweiz. Und diese DREI Länder sind AKTIV auch, egal welches Lehrwerk wir verwenden, ja, TEIL des Unterrichts oder dieser Themen, diese LÄNDER an sich und die Tatsache, dass alle DREI diese Sprache sprechen, machts ja umso INTERESSANTER. Ja, weil das ja eine Gegebenheit ist, dies nicht oft gibt auf dieser Welt. Ja. Sozusagen ein Kulturraum gemeinsam irgendwie existiert, ein sprachlicher Kulturraum..auf der anderen Seite eben, dass drei politisch UNABHÄNGIGE Länder sind, ja. Mit VÖLLIG VÖLLIG anderen, wie soll ich sagen, ehmm auch KULTURELLEN und und REGIONALEN Unterschieden. Also deshalb stört es mich ehrlich gesagt NICHT!
(Transkript 3, Z. 595)

Des Weiteren sieht die österreichische Lehrende die Verwendung eines/des bundesdeutschen Lehrwerks im DaF/DaZ-Unterricht als Anreiz oder Impuls, gleichzeitig auch auf die anderen innersprachlichen Varietäten des Deutschen einzugehen. Sie betont dabei, dass auf diese Art und Weise bereits während des Unterrichts automatisch Fragen zu den unterschiedlichen Varianten des Deutschen bei den Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen auftauchen würden, wodurch Interesse an diesen sprachlichen Unterschieden ausgelöst werde (vgl. Transkript 3, Z. 77).

Am Ende dieses Auswertungsunterpunktes ist dringend anzumerken, dass die Interviews für die vorliegende Masterarbeitsstudie bereits vor etwa einem Jahr (im Sommer 2020) geführt wurden und sich seitdem an der besagten Sprachschule in Wien bereits ein paar Dinge deutlich zum Positiven veränderten: Mittlerweile wird beispielsweise häufiger mit Lehrwerken gearbeitet, welche sich auf die *österr. Varietät* stützen, wie etwa mit dem DaF/DaZ-Lehrbuch „Schritte plus Neu Österreich“, welches aktuell zumindest in allen *Integrationskursen* sowie in den *Intensivkursen* Anwendung findet und vielleicht sogar, so lässt sich zumindest hoffen, bald

schon in weiteren Kursformaten der Sprachschule oder zumindest, anstelle dessen, andere ähnliche Österreich-spezifische Lehrwerke zum Einsatz kommen.

Mittlerweile existiert auch eine komplett überarbeitete, neue Ausgabe des damals rein bundesdeutsch-basierten Lehrwerks „Netzwerk“, nämlich „Netzwerk neu“ (2019/2020). Diese aktuelle Version orientiert sich erstmals an der innersprachlichen und kulturellen Plurizentrik und bezieht somit alle drei Standardvarietäten des Deutschen mit ein.

7.2.2 (subjektive) Sprachwahrnehmungen und Assoziationen mit den beiden untersuchten Standardvarietäten des Deutschen (bundesdeutsche und österreichische Varietät)

Bei der Auswertung der Leitfadeninterviews, aber auch die allgemeine Forschungsfrage der vorliegenden empirischen Studie betreffend, stand sowohl die Frage nach der (subjektiven) Sprachwahrnehmung als auch nach den Assoziationen seitens der DaF/DaZ-Lehrenden mit der bundesdeutschen, aber insbesondere mit der *österreichischen Standardvarietät* des Deutschen im Fokus. Ein Teil der Fragen des Interviewleitfadens war somit explizit auf diese Fragestellung bzw. Thematik ausgerichtet, wie beispielsweise folgende zwei: „Was assoziiert du mit dem österr. Deutsch und was mit dem Bundesdeutschen bzw. mit dem ‚deutschländischen Deutsch‘?“ - Was sind deines Erachtens typische Merkmale?“ (Leitfadenfrage Nr. 2) und „Was sind deine persönlichen Gedanken und Meinungen zum österreichischen Deutsch?“ (Leitfadenfrage Nr. 3). - Auf diese Fragestellungen gab es eine Vielzahl an unterschiedlichen Aussagen und Antworten, welche dennoch einige Gemeinsamkeiten aufweisen. Auf diese, aber auch auf ganz spezielle bzw. einmalig getätigte, aussagekräftige Äußerungen wird im folgenden Abschnitt genauer eingegangen.

Wenn man einen Blick auf die Beurteilung oder Wahrnehmung der österreichischen Varietät wirft, dann lässt sich feststellen, dass während der Interviews diesbezüglich auffallend häufig Adjektive hinsichtlich der typisch österreichischen Betonung und des Klanges (Intonation bzw. Phonetik) fielen und zwar in deutlich positiver und lobender Manier: Beschreibungen wie „charmant“, „singend“, „melodisch“, „sympathisch“, „menschlicher“ und sogar „fröhlich“ oder einfach nur „schön“ wurden unter anderem von den befragten Lehrpersonen in Hinblick auf die Aussprache und die Lautung des österr. Deutsch genannt. Die dazugehörigen Ausschnitte aus dem Interview-Transkript sind folgende: „Was was ich davon HALTE? Ich finds einfach *CHARMANTER*. (lacht)“ (Transkript 3, Z. 344); „Es wird ein bisschen *mehr gesungen*...als das Deutsche, also es gibt ein bisschen mehr Varietät in der Intonation hab ich das Gefühl.“ (Transkript 2, Z. 220); „Ja. Ehh weil wir auch..es es ist ein *totaler Singsang* [...]“ (Transkript 3, Z. 290); „Also die Leute, die die jetzt nicht wirklich das österreichische Deutsch sprechen,

also ich glaub ist es so wieder typisch gedacht, würden sie schon auf jeden Fall so ‚fröhlich‘, ‚melodisch‘ ehm ‚singend‘ sagen, [...]“ (Transkript 6, Z. 185); „Hm. Mhmmm. Es is *sympathisch*. Ich finds *sympathisch*. Es is bisschen *menschlicher*, nicht so aggressiv wie das Bundesdeutsche. Nicht so (kurze Pause) hart.“ (Transkript 2, Z. 255) und „Ich find das österreichische Deutsch *SCHÖN!*“ (Transkript 4, Z. 201).

- All diese Adjektive, welche im Rahmen der Interviews in Bezug auf die österreichische Varietät genannt wurden, oder zumindest die größere Mehrheit davon, ist eindeutig positiver Natur, wie man an den obigen Zitaten erkennen kann. Dennoch tätigten die DaF/DaZ-Lehrenden ebenfalls Äußerungen, welche die österreichische Varietät in ein negativeres, schlechteres Licht rücken, wie etwa folgende: „[...] Mhmhmhmhm ja, ich kanns nich als ‚charmant‘ bezeichnen. [I: NICHT?] Aber...Nein. [I: (lacht) Okay, aber NIEDLICH. Also du findest es niedlich, aber nicht charmant.] Niedlich. Niedlich, aber nicht charmant.“ (Transkript 1, Z. 226) Das österr. Deutsch wird also offensichtlich nicht von allen befragten DaF/DaZ-Lehrenden als „charmant“ bezeichnet, lediglich als „niedlich“ und in diesem Fall eher negativ konnotiert, da sich die besagte Lehrperson für diese Aussage an anderer Stelle des Interviews sogar entschuldigte.

Eine weitere (österreichische) Lehrende äußert sich zwar grundsätzlich positiv zur österreichischen Varietät [vgl.: „Ich find das österreichische Deutsch *SCHÖN!*“ (Transkript 4, Z. 201)], betont allerdings, dass sie sich hierbei ausschließlich auf die österreichische *Hochsprache* beziehe und den österreichischen *Dialekt*, insbesondere den *Wiener Dialekt*, nicht ausstehen könne:

Muss aber dazu sagen, dass ich teilweise...also mir gfallt zum Beispiel der Wiener Dialekt NICHT...uuund also ÜBERHAUPT nicht, es kommt aber darauf an, wer ihn spricht! Aber, also das Klassische gfalltma nicht so! Ich find das Hochdeutsch SCHÖN ehm, weil es aber auch Meins is, was ich halt kenn! Ja?!
(Transkript 4, Z. 203)

Was die Phonetik bzw. die Intonation der österreichischen Varietät betrifft, wurde außerdem die allgemein unterschiedliche Betonung zwischen dem Bundesdeutschen und der österreichischen Varietät genannt: „[...] Beim Sprechen hatma natürlich die andere BETONUNG und den anderen ehm andere...,Kaffé‘ und ‚Kaffè‘ oder sowas.“ (Transkript 4, Z. 173) Des Weiteren erwähnt eine andere (österreichische) Lehrende auf eher implizite Art und Weise die bessere Verständlichkeit des Bundesdeutschen im Vergleich zur österreichischen Varietät:

Wir sind auch viel NASALER denke ich (kurze Pause) als als das KLASSISCHE Bundesdeutsch. Und, wie soll ich sagen, unsere ENDUNGEN sind klassisch nasal. Währenddessen, mir kommts halt so vor, im

klassischen Bundesdeutschen die Aussprache mhh, wie soll ich sagen, sehr KLARER ist und die Endungen werden sehr schön betont.
(Transkript 3, Z. 295)

Was die Lehrende konkret mit dem Adjektiv „nasal“ meint erläutert sie selbst zwar nicht, bezieht sich aber höchstwahrscheinlich unter anderem auf den in der Linguistik so genannten, für die österr. Varietät typischen „a-Schwa“, da sie bei dieser Aussage insbesondere auf die Endungen eingeht, welche sie als „klassisch nasal“ (vgl.: Transkript 3, Z. 303) bezeichnet.

Eine weitere befragte (bundesdeutsche) Lehrende spricht davon, dass das österreichische Deutsch außerdem langsamer sei bzw. nicht so schnell gesprochen werde wie das Bundesdeutsche und sie dieses Feedback immer wieder auch von ihren Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen bekomme:

Es geht nicht so schnell. Nicht so schnell wie das Bundesdeutsche. Das weiß ich ganz allein aus dem Grund, weil ich oft dieses Feedback bekomme in den Deutschkursen, von den TeilnehmerInnen so: "Hee wir hatten eine andere Lehrerin, die hat nicht so schnell gesprochen." [...]
(Transkript 2, Z. 245)

– Demnach scheint dies nicht nur die subjektive Wahrnehmung der interviewten DaF/DaZ-Lehrperson zu sein, sondern auch die Meinung und Empfindung einer großen Zahl der Deutschlernenden.

Abgesehen von der charakteristischen Phonetik bzw. Intonation der österr. Varietät, wurden ebenfalls die grammatikalischen Unterschiede zwischen den beiden Standardvarietäten des Deutschen von den interviewten Lehrenden genannt, wie beispielsweise die Verwendung des jeweils anderen Hilfs- oder Auxiliärverbs „haben“ und „sein“ bei den Vollverben „stehen“, „sitzen“ und „liegen“: „Okay, ja, also nicht nur meines ERACHTENS. Es gibt, es gibt einige grammatikalische Unterschiede, wie bei ‚ich HABE gegessen‘ und ‚Ich BIN gegessen‘ eh... [...]“ (Transkript 5, Z. 139) und: „Jaaa ganz spontan, ich mein mir fällt jetzt ganz spontan dieses ja, also die grammatische Ebene, also auf der grammatikalischen Ebene ein, eben das mit dem *Sitzen* zum Beispiel [...]“. (Transkript 6, Z. 97) Zusätzlich wurden häufig Besonderheiten genannt, welche die Lexik der österreichischen Varietät betreffen. Eine (österreichische) DaF/DaZ-Lehrperson geht hierbei ganz besonders stark auf die Unterschiede bei den Obst- und Gemüsesorten zwischen der bundesdeutschen und der österreichischen Varietät des Deutschen ein:

Also da in der Obst- und Gemüse-, in der Obst- und Gemüseschublade sozusagen gibt es irrsinnig viele Unterschiede...wie wir sagen und wie jetzt vielleicht das Bundesdeutsche dazu sagen würde eh... genau. Hier gibts jetzt, denke ich, viele kolloquiale Ausdrücke, die HIER Verwendung finden und DORT nicht, ja.
(Transkript 3, Z. 268)

Auch eine andere (österreichische) Lehrende geht auf die lexikalischen Unterschiede ein: „[...] und und natürlich die Standardvarietät, also die die die die Wörter, ja! Die anders sind. ‚Sessel‘- ‚Stuhl‘, ‚Kasten‘ - ehh na? ‚Schrank‘!“ (Transkript 5, Z. 144)

Wiederum eine andere (bundesdeutsche) Lehrperson spricht die, im Gegensatz zum Bundesdeutschen sehr oft verwendeten Modalpartikel innerhalb der österr. Standardvarietät an. Sie argumentiert, diese würden allgemein viel häufiger eingesetzt als im Bundesdeutschen und würden das Gesagte intensivieren:

Hier is dieses "eh" wirklich fast so wie son son Modalpartikel, der noch unterstreicht, ich, also so wie „ja“ in Deutschland: "Du hast dir JA nicht weh getan." Oder: "Du hast dir DOCH nicht weh getan." Also dieses Verstärken.
(Transkript 2, Z. 202)

Was die Lexik der österreichischen Varietät betrifft, spricht ein anderer (bundesdeutscher) Lehrender die, im Vergleich zum Bundesdeutschen seiner Auffassung nach weniger vorhandenen Anglizismen und das damit scheinbar verbundene Festhalten an deutschen Begriffen in Österreich (beispielsweise durch das Eindeutschen von etwaigen Fremdwörtern) an:

Sonst ehmmmm (Pause) was fällt mir zum Österreichischen ein? (Pause) Das naja es is natürlich sehr, es is irgendwie..irgendwie ist Österreich für mich so das (Pause) Frankreich der deutschsprachigen Welt, also irgendwie is es schon noch so, dass da, finde ich, viele ehh Wörter noch irgendwie eingedeutscht werden. Und das is halt das is [...] das Deutsche irgendwie noch mehr verfechtet wird als in Deutschland. Wo irgendwie Anglizismen, die ja verwendet werden, ehm und genau dann..das is halt n Potpourri von irgendwelchen Lehnwörtern ehh das Österreichische. Ehh das Deutsche eh auch, aber (kurze Pause) ja.
(Transkript 1, Z. 217)

Eine weitere Besonderheit der österreichischen Varietät, welche in den Interviews mehrmals betont wurde, stellt die „Verkleinerungs- oder Verniedlichungsform“ dar, welche bevorzugt mit dem Suffix „-erl“ gebildet wird: „[...] nicht? Und hier sind ma auch schon bei der österreichischen Sprachvarietät. (unverständlich) Es tendiert dazu zu verniedlichen.“ (Transkript 3, Z. 97) Die österr. Lehrende fügt dem weiters hinzu:

[...] Also ich glaub in Hinblick auf die grammatischen Formen würd ich eher sagen..also diese Verniedlichungen is also klassisch österreichisch. Das hab ich, ich hab schon in Deutschland gelebt - in Stuttgart und in Frankfurt und hab das dort noch nie vernommen. In Hamburg war ich a paar Mal und hab das dort auch noch nie gehört. Also dieser klassische Hang zur Verniedlichung ist denk ich sehr österreichisch. Das "Sackerl", ja.
(Transkript 3, Z. 242)

Auch eine andere befragte (österreichische) Lehrende geht auf das Suffix „-erl“ der österreichischen Varietät ein:

[...] Was assoziiert ich noch? Also wenns einfach um Begrifflichkeiten geht, natürlich Sachen, die wir hier nicht sagen und und diese klassischen klassischen...das "-erl", das wir haben. - Das "Häferl", das "Zuckerl" und so.
(Transkript 4, Z. 165)

Eine interessante und nicht zu verachtende Begebenheit ist des Weiteren die Tatsache, dass die interviewten DaF/DaZ-Lehrpersonen bei der österr. Varietät des Deutschen nicht selten gleichzeitig und automatisch auch an *Dialekte* denken müssen, was auch bei der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) der Fall war bzw. beobachtet werden konnte. - Eine dies absolut bestätigende Interviewaussage der vorliegenden empirischen Masterarbeitsstudie als Antwort auf die passende Frage der Interviewerin [I: „*Okay, aber das heißt du du denkst dann auch irgendwie, wenn du das österreichische Deutsch jetzt hörst oder so oder nein, wenn du ans österreichische Deutsch DENKST, dann denkst du auch gleich amal an DIALEKTE?*“] ist beispielsweise:

Würd ich auf jeden Fall! Würd ich auf jeden Fall, ja. Würd ich auf jeden Fall. (Pause) Gut, also ich würd SCHON sagen. Also ich würd sagen, ich würd auch automatisch an den DIALEKT denken. Ja.
(Transkript 3, Z. 376)

Außerdem sagt eine andere (österreichische) Lehrende recht verunsichert auf die Frage danach, wie sie das österreichische Deutsch beschreiben würde: „Ehm DIALEKTwörter und da kann ich dir nur sagen, dass ich das sch...Ich weiß nicht, was du da für ein Adjektiv wi [...]“ (Transkript 4, Z. 243) Wieder eine andere österreichische DaF/DaZ-Lehrperson spricht zwar nicht von sich selbst, als sie den automatischen Gedanken beim österr. Deutsch an dessen verschiedene Dialekte erwähnt, allerdings von ihren deutschen Freunden, die offensichtlich bestimmte Stereotype, unter anderem die österreichischen Dialekte oder aber spezifisch auch die Tiroler Varietät, „im Kopf haben“:

[...], weil sie (kurze Pause) ständig so eh eh irgendwie so Stereotype im Kopf haben, wie (kurze Pause), keine Ahnung! Vielleicht die aus Tirol, so wie sie sprechen. Ich weiß es nicht, wie auch immer! (lacht)
(Transkript 6, Z. 191)

Zuletzt ist anzumerken, dass in dieser Hinsicht, also was die Beschreibung und die subjektive Wahrnehmung der befragten Lehrenden hinsichtlich der österr. Varietät des Deutschen betrifft, offenbar bei einzelnen DaF/DaZ-Lehrern und Lehrerinnen (insbesondere bei den österreichischen), gerade wenn es um die Beschreibung der eigenen (österr.) Varietät geht oder um deren besondere Merkmale, oftmals Schwierigkeiten, sowie deutliche Unsicherheiten vorliegen. - Folgendes Zitat etwa macht dies klar und deutlich:

Ich kann, ich kann mit einem Adjektiv nicht mein österreichisches Deutsch beschreiben! -Das is NATÜRLICH, GEWOHNT! Ehm das is Meins, was ich SPRECHE, aber ich kanns nicht beschreiben! Ich könnte dir aber jetzt zum Beispiel beschreiben, wie klingt das Spanische...oder wie klingt das Französische oder sogar wie klingt das Deutsche, ja?! [...] Deswegen is es für mich schwe..., also ich glaub ich kann meine Muttersprache NICHT, oder meine EIGENE Varietät nicht nicht beschreiben mit einem Adjektiv. Es is einfach NATÜRLICH, GEWOHNT, NORMAL! Ja?!
(Transkript 4, Z. 267)

Dieselbe österreichische Lehrkraft äußert des Weiteren Probleme beim Finden von konkreten (grammatikalischen, lexikalischen etc.) Merkmalen ihrer eigenen Varietät. Dies liege insbesondere darin begründet, so meint sie selbst, dass sie nicht, so wie beispielsweise die Verfasserin und Interviewerin der vorliegenden Arbeit, „DaF/DaZ“ („Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“) (an der Universität) studiert hätte. Außerdem ist sie der Meinung, dass sie das Wissen darüber im DaF/DaZ-Unterricht auch nicht unbedingt brauche:

(unverständlich) Nein nein, genau! Ich weiß nicht genau, was du damit meinst., wenn du von Assoziationen sprichst, genau. Tut mir leid!

[I: Oder...halt von MERKMALEN! Sozusagen, aber...Mhm.]

Merkmale! Nein, das könnt ich dir jetzt nicht so beantworten! Weil ich mich DAMIT jetzt nicht so sehr beschäftigt hab,..mit der, mit dem Sprach- und mit den Merkmalen von der Sprache. Und das is ja auch nicht was, das ich im Unterricht BRAUCH eigentlich. Und ich hab auch nicht DaF/DaZ studiert.

(Transkript 4, Z. 184)

Wiederum eine andere der befragten österr. Lehrenden braucht sogar etwas Zeit, bis sie auf die Frage nach der Beschreibung ihrer eigenen (österreichischen) Varietät antworten kann und meint dann, bereits ziemlich verzweifelt:

(Pause)Adjektive, puh! Das ist eine schwierige Frage. Mhhhhhhh (Pause), mhhhhhhh (Pause) Lass mich kurz nachdenken! (Pause) Mhhhhh das ist eine total schwierige Frage eigentlich! Mhhhh (Pause), mhhhhh.

[I: Manche sagen ja zum Beispiel melodisch oder charmant oder so. (Pause) Solche Sachen.]

Jaaaa. Eh hh ja, ja okay. Also wenn man jetzt von außen her, wenn man sich das natürlich anschaut, dann wahrscheinlich schon. Dann ja.

(Transkript 6, Z. 174)

- Der Lehrenden fällt es also sichtlich schwer, diese Frage für sich persönlich zu beantworten und beruft sich deshalb in erster Linie auf die Meinung und die Wahrnehmung von Außenstehenden, anstatt von sich selbst.

An diesen Beispielen bzw. an diesen Antworten der befragten österr. Lehrkräfte ist die vorhandene Überforderung mit der Frage nach der subjektiven Wahrnehmung und Empfindung der eigenen Standardvarietät des Deutschen sehr deutlich zu erkennen. Des Weiteren ist interessant, dass die (österr.) Lehrende (Interview/Transkript 6) das österreichische Deutsch scheinbar nur als „Außenstehende“ als beispielsweise „charmant“ oder „melodisch“ bezeichnen würde bzw. ihre bundesdeutschen Freunde in diesem Punkt nachvollziehen kann, nicht aber sie selbst, als eigentliche Sprecherin der österreichischen Varietät, so empfindet:

Genau! Find ich auch, weil weil eigentlich muss jetzt nicht sein, dass das österreichische Standarddeutsch jetzt irgendwie unbedingt melodisch ist. Weiß ich nicht. Für mich jetzt persönlich nicht unbedingt! Aber für Außenstehende schon.

(Transkript 6, Z. 195)

Am Ende sei hier noch die Anmerkung der ebenfalls obigen österreichischen Lehrperson zu erwähnen, hinsichtlich deren Empfinden ein langsames Aussterben der österreichischen Varietät, insbesondere im Raum Wien und sowohl bei Kindern als auch Jugendlichen,

stattfinde. Der Grund hierfür sei ein Trend hin zur gehäuftten Verwendung von bundesdeutschen Begriffen und Redensarten. - Dieser Gedanke tauchte relativ schnell im Verlauf des Interviews auf, nämlich hinsichtlich der Frage, was der Lehrenden in den Sinn käme beim Gedanken an das österr. Deutsch:

Mhm. Was kommt mir in den Sinn?! Also ich ehh mhmm meine Meinung, meine persönliche Meinung dazu ist, dass ehm eben jetzt auch, wenn ich mich, wenn ich mich an an das Beispiel nochmal lehnen kann von vorhin mit den Kindern, ich find, dass dass es sehr wichtig ist eigentlich. Also ich finds sehr traurig, dass die Kinder so sehr (kurze Pause) Deutsch schon sprechen, also Bundesdeutsch.
(Transkript 6, Z. 126)

Auf dieses konkrete Thema des vermeintlichen Verschwindens der österr. Varietät bzw. vielmehr der österreichischen, traditionellen Dialekte wird weiter unten in diesem Kapitel (Unterpunkt 3) nochmals genauer eingegangen.

7.2.3 Schwierigkeiten, Ungenauigkeiten und Unklarheiten bei der Benennung einzelner Sprachvarietäten, Sprachformen und Sprachnormen; bewusste oder unbewusste Entscheidung für die Nennung bestimmter Termini

Ein weiteres Phänomen, welches im Rahmen der Interviewführungen der vorliegenden Studie beobachtet werden konnte, sind die häufig vorkommenden Unsicherheiten und ein unzureichendes Wissen bezüglich linguistischer (Fach-)Begriffe bzw. Benennungen, aber auch bezüglich der konkreten Differenzierung zwischen „Standardsprache“, „Umgangssprache“ und „Dialekt“ bei den interviewten Lehrenden. Zu bemerken waren demnach Schwierigkeiten, aber auch Ungenauigkeiten und Unklarheiten bei der Benennung spezifischer Sprachvarietäten, Sprachformen oder Sprachnormen seitens der Lehrpersonen. Genauer zu untersuchen, galt es dabei auch deren bewusste oder unbewusste Entscheidung für bestimmte Termini diesbezüglich. Nicht selten kam es dadurch vor, dass interviewte Lehrende entweder grundsätzlich einen falschen linguistischen Begriff verwendeten oder aber sich nicht sicher waren, welche Bezeichnung besser passen würde bzw. diese sich teilweise sogar im Nachhinein selbst korrigierten bei der Benennung linguistischer Phänomene. Diese Unsicherheiten und Bezeichnungsschwierigkeiten waren bei allen der sechs befragten Lehrkräfte zu erkennen. Im Folgenden werden einige konkrete Beispiele dazu aus den Interviewführungen präsentiert und mithilfe der dazugehörigen Zitate erläutert.

Beobachtet werden konnte in der Gesprächsführung mit einer der bundesdeutschen Lehrpersonen, dass diese danach fragte, wie „wir“ gewisse sprachliche Phänomene benennen würden. Unklar ist in diesem Kontext jedoch, was konkret mit „wir“ von der Lehrenden gemeint wurde. Einerseits könnte sie sich hierbei auf die österreichische Nationalität, also auf alle Österreicher und Österreicherinnen und deren Sprachgebrauch beziehen. Andererseits kann

hiermit aber auch die unterschiedliche Studien- oder Fachrichtung der beiden Gesprächspartnerinnen gemeint sein, wenn man bedenkt, dass die Interviewerin bzw. Verfasserin aus dem *DaF/DaZ*-Kontext kommt, während die befragte bundesdeutsche Lehrende *Bildungswissenschaft* studierte. Tatsache ist, dass sie unsicher zu sein scheint bezüglich der korrekten Benennung von gewissen sprachlichen Phänomenen. - Im folgenden Beispiel war es konkret die begriffliche Bezeichnung ihrer eigenen innersprachlichen Varietät des Deutschen, nämlich der bundesdeutschen Varietät:

[...] weil ich ja..dadurch, dass ich...wie nennt ihr das? Bundesdeutsch?
[I: *Bundesdeutsch, ja.*]
Okay. ... Bundesdeutsch spreche ehm ja Hochdeutsch darf man auch nicht sagen, gell?
[I: *Naa...ja..sagt halt jeder eigentlich...Bundesdeutsch eher, ja.*]
(Transkript 2, Z. 87)

In diesem Fall erwähnt die Lehrkraft zwar die richtige Benennung, indem sie „Bundesdeutsch“ wählt, jedoch fragt sie sicherheitshalber nochmals bei der Interviewerin nach, ob das denn tatsächlich so stimme. Im Endeffekt fragt sie, ob die Bezeichnung „Hochdeutsch“ ebenfalls korrekt sei, was von der Interviewführerin verneint wird, weil diese Bezeichnung in diesem Fall sprachwissenschaftlich nicht korrekt bzw. zu ungenau ist und somit nicht stellvertretend für die bundesdeutsche Varietät stehen kann. In einem zweiten Beispiel desselben Interviews passiert etwas Ähnliches:

[...] da is mir da beim Zusatzmaterial ehh der die sprachliche (kurze Pause) die, wie nennt ihr denn das?
Die sprachliche..
[I: *Varietät.*]
..Varietät vom österreichischen Deutsch ehrlich gesagt weniger wichtig.
(Transkript 2, Z. 427)

Erneut fragt die Lehrende, wie man diesen bestimmten (obigen) Terminus „bei uns“ nennt, wobei wieder etwas unklar ist, was sie mit dem Personalpronomen „ihr“ konkret meint. Definitiv ist sie, wie in der vorherigen Situation bzw. wie im vorherigen Zitat auch, hinsichtlich der korrekten Benennung von Sprachnormen verunsichert, wobei sie in diesem Beispiel, im Gegensatz zum vorherigen, nicht selbst die Lösung parat hat, sondern sofort bei der Interviewerin nachfragen muss.

Es gab auch Momente, in welchen sich die interviewten Lehrpersonen hinsichtlich der linguistischen Bezeichnungen, ohne nachzufragen, einfach nur unsicher waren, was aber aufgrund von Stammeln, Selbstkorrektur etc. offensichtlich war, wie im folgenden Fall:

[...] durch den ehmm Gebrauch dieser deutschen Lehrwerke ist es manchmal so, dass ich da auch darauf hinweisen muss, dass gewisse WÖRTER oder gewisse PHRASEN keine Verwendung oder keine Anwendung, besser gesagt ja, in der deu..also in der österreichischen ehmmmmm deutschsprachigen Welt finden.
(Transkript 3, Z. 90)

- Offenbar hat die (österreichische) Lehrende im ersten Moment Probleme, eine adäquate Bezeichnung für ihre eigene sprachliche Varietät, also die österreichische, zu finden. Des Weiteren ist im obigen Zitat zu sehen, dass die Lehrkraft vom „Gebrauch *deutscher* Lehrwerke“ (siehe oben) spricht, damit jedoch lediglich *bundesdeutsche* Lehrbücher meint. Ein weiteres Beispiel für diese Unsicherheit und, linguistisch betrachtet, falsche Benennung der bundesdeutschen Varietät als „deutsch“ stellt folgende Äußerung ebendieser DaF/DaZ-Lehrperson dar: „Aber sonst, ich mein im Prinzip ja, AKTIV unterrichte ich keine *deutsche* Sprachverwendung. Weil das denk ich...außer jemand sagt ‚Morgen zieh ich nach Deutschland‘, aber dann [...].“ (Transkript 3, Z. 233) In diesem Fall verwendet die Lehrkraft abermals einen Ausdruck, nämlich „*deutsche* Sprachverwendung“, der ihr Gesagtes sowohl ziemlich vage als auch unverständlich, sowie sprachwissenschaftlich gesehen falsch erscheinen lässt. Denn wortwörtlich und sprachwissenschaftlich akzeptabel bzw. korrekt behauptet die Lehrende in dem obigen Zitat eigentlich, dass sie keine (praktische) Sprachverwendung der *gesamten deutschen Sprache* lehren würde (vgl.: „keine *deutsche* Sprachverwendung“). Tatsächlich ist es aber so, dass sie damit lediglich die *bundesdeutsche Varietät* meint, die sie nicht aktiv in ihren Unterricht einbaut. Fakt ist jedenfalls, dass auf diese Art und Weise, nämlich sprachliche Normen linguistisch gesehen falsch oder nur sehr vage zu benennen, schnell etwaige Missverständnisse entstehen können.

Dass die korrekte Benennung der bundesdeutschen Varietät selbst für jemanden, der/die DaF/DaZ studiert hat nicht immer einfach ist, wurde innerhalb des Interviews mit einer österreichischen Lehrkraft, welche ebendiese Studienrichtung studierte, ersichtlich: „[...]“, weil wir uns ja in der in der Sprachschule, in der ich unterrichte, weil wir uns...also wir haben ein Lehrbuch, das eigentlich sich an die an die, also das deutsche Deutsch, also an das bundesdeutsche Bundesdeutsch orientiert.“ (Transkript 6, Z. 59) Die Lehrende nennt zwar am Ende die korrekte Benennung jener Varietät, welche in Deutschland gesprochen wird, sie wirkt aber sehr unsicher dabei bzw. verspricht sich zu Beginn. Dies passiert auch in einer anderen Äußerung derselben Lehrperson, als diese meint:

[...] Also ich finds sehr traurig, dass die Kinder so sehr (kurze Pause) Deutsch schon sprechen, also Bundesdeutsch. Ehhhm, weil ich finde, dass das schon aufrechterhalten werden sollte. Also wie wie hier in Österreich gesprochen wird. [...]
(Transkript 6, Z. 128)

– Hierbei sind vor allem zwei Dinge erwähnenswert: Einerseits geschieht es erneut, dass die Lehrende sich bei der Benennung der bundesdeutschen Varietät zuerst verspricht, indem sie sie schlicht und einfach, aber linguistisch inkorrekt, „Deutsch“ nennt und sich dann aber doch selbst ausbessert (siehe oben: „also Bundesdeutsch“). Andererseits geht sie offensichtlich

davon aus, wie auch eine andere der interviewten Lehrpersonen, dass das österreichische Deutsch vom Aussterben bedroht sei, vor allem in Wien. Präziser geht sie auf diese Thematik im folgenden Abschnitt des Interviews ein, nämlich als die Interviewerin die Frage [I: „Also du meinst, also dir kommt es vor allem in den Sinn eben, dass es vom Aussterben bedroht ist sozusagen, das österreichische Deutsch?“] (Transkript 6, Z. 145) stellt:

Also also in Wien...in Wien denk ich schon, auf jeden Fall. Vielleicht am Land eher nicht..., aber ich..hier schon, wobei ich das Gefühl hab, wenn ich jetzt ans Burgenland denke, wo ich aufgewachsen bin, dass da hör ich auch schon immer mehr Kinder, die eher so (kurze Pause) sprechen wie in Wien.
(Transkript 6, Z. 147)

Das Zitat einer anderen, aus Österreich stammenden, Lehrerin drückt dasselbe aus: „Na eine Meinung is halt...Was was ich HABE is halt einfach auch ehh es ehh leider aussterbend is...oder zumindest (Pause) zumindest in WIEN fällt ma das auf.“ (Transkript 5, Z. 242) - Hier muss die grundlegende Frage danach gestellt werden, ob das österreichische Deutsch als *Standardvarietät des Deutschen* tatsächlich immer weniger (z.B.: in Wien, im Burgenland, von den Kindern und Jugendlichen etc.) verwendet wird bzw. am Aussterben ist oder, ob in der Realität nicht etwas Anderes von den beiden DaF/DaZ-Lehrenden gemeint wurde, nämlich, dass in Wahrheit die (österr.) *Dialekte* langsam aussterben würden, nicht die (österr.) *Standardsprache*. Anzunehmen ist jedoch, auch anhand dessen, was in der Sekundärliteratur bzw. in den fachspezifischen Artikeln dazu zu finden ist, dass vor allem die jüngere Generation immer häufiger Begriffe der *bundesdeutschen* Standardsprache verwendet oder es ihnen aber überhaupt nichts ausmacht, wenn sie heutzutage bestimmte Deutschlandismen gehäuft, beispielsweise auf den Produkten in österreichischen Supermärkten, vorfinden.

All dies bedeutet aber nicht, dass die österreichische Varietät bzw. die österreichische Standardvarietät komplett vom Aussterben bedroht ist, da ihre besonderen Merkmale, wie etwa die grammatikalischen, nach wie vor verwendet werden, trotz der Ergänzung oder Ersetzung einiger Begriffe und Redensarten des österr. Deutsch durch bundesdeutsche. Aufgrund dieser oben genannten sprachlichen Veränderungen und der Miteinbeziehung einiger bundesdeutscher Begrifflichkeiten in das österreichische Deutsch, vor allem bei der jungen Generation, könnte man annehmen, dass zumindest die (österr.) *Dialekte* langsam, aber sicher abhandenkommen würden. – Dies ist allerdings auch nicht ganz zutreffend, da sich in Wirklichkeit nur deren *Gebrauch* verändert:

Dialekte in Österreich sind nicht vom Aussterben bedroht. So relativiert Sprachwissenschaftler Manfred Glauninger eine häufige Klage. Die Annahme, dass Dialekte verschwinden würden, beruhe auf einem Missverständnis, sagt er: Sprache und Dialekte seien dynamisch und in ständigem Wandel. Der als "echt" empfundene Dialekt früherer Generationen sei aber auch eine Momentaufnahme.
[Dialekte sind nicht vom Aussterben bedroht, aber... | DiePresse.com](#) (10.02.2021)

Nach Glauninger sterben also weder sprachliche Varietäten noch Dialekte, wie etwa das Wienerische, aus. Was tatsächlich passiert, ist deren andauernder Wandel und eine kontinuierliche sprachliche Veränderung - von einem Aussterben der Dialekte kann dabei jedoch nicht die Rede sein. Dies geschehe, so Glauninger, zum Großteil im Osten Österreichs, also z.B. in Wien:

Natürlich gibt es ein "Aber": Vor allem junge Menschen würden Dialekt aber immer seltener durchgehend sprechen, meint Glauninger. In Österreich gelte das vor allem für die Metropolregion Wien - hingegen keinesfalls für den Westen des Bundesgebietes, insbesondere nicht für Vorarlberg. Im "Ländle" ist der Dialekt für junge Menschen aufgrund ihrer Sozialisierung eine Selbstverständlichkeit. Die Mehrheit der Österreicher spreche zumindest in bestimmten Situationen im Dialekt, sagt der Sprachwissenschaftler.

[Dialekte sind nicht vom Aussterben bedroht, aber... | DiePresse.com](#) (10.02.2021)

Demnach ist die Dialektverwendung also besonders im Osten Österreichs und in Wien einem Wandel unterworfen, während im Westen des Landes nach wie vor der Dialekt in seiner Ursprungsform eine sehr große Rolle spielt. Dennoch ist erneut zu betonen, dass auch in Wien und im Osten Österreichs kein Aussterben der Dialekte zu beobachten ist, sondern lediglich ein Rückgang. Vor allem junge Leute sprechen demnach immer seltener durchgängig Dialekt. Schlussfolgernd sind die Äußerungen der beiden Lehrpersonen also nicht falsch, aber auch nicht ganz richtig. Denn die österreichische Standardvarietät wird nach wie vor, vermischt mit einigen bundesdeutschen Ausdrücken, verwendet und die (österr.) Dialekte verändern sich lediglich mit der Zeit bzw. spricht die Mehrheit der Österreicher „zumindest in bestimmten Situationen im Dialekt.“ ([Dialekte sind nicht vom Aussterben bedroht, aber... | DiePresse.com](#) 10.02.2021)

Eine der österreichischen Lehrerinnen spricht gar von einem „*richtigen* österreichischen Deutsch“ (Transkript 6, Z. 167), das, ihrer Meinung nach, vor allem in Wien und bei der jüngeren Generation vom Aussterben bedroht sei:

Ja. Voll witzig eigentlich, aber ja. Jetzt hab ich irgendwie vergessen, genau! Ehh das heißt am Land glaub ich schon, dass das noch immer (Pause) ehm ja, dass das noch immer präsent ist eigentlich. Das richtige österreichische Deutsch. In Wien vielleicht eher wirklich (kurze Pause) kaum. Also bei den jüngeren Generationen glaub ich wirklich kaum.
(Transkript 6, Z. 164)

– Hier stellt sich nicht nur die Frage, ob das österr. Deutsch wirklich langsam am Verschwinden ist (siehe dazu oben/ [Dialekte sind nicht vom Aussterben bedroht, aber... | DiePresse.com](#) 10.02.2021), sondern auch, was genau die Lehrperson mit dem „*richtigen* österreichischen Deutsch“ überhaupt meint. Es ist davon auszugehen, dass sie dabei von einer „reinen“ österreichischen Varietät spricht, welche keine Einflüsse der bundesdeutschen Varietät oder etwaige, ähnliche sprachliche Veränderungen der Moderne aufweist.

Einer der bundesdeutschen Interviewpartner bzw. Lehrenden hingegen äußert selbst offen und ehrlich gewisse Unsicherheiten und ein vorhandenes Unwissen, oder zumindest Halbwissen, hinsichtlich einer klaren Unterscheidung zwischen den verschiedenen sprachlichen Ebenen des österreichischen Deutsch:

Dass ich da unterscheiden kann zwischen (kurze Pause) österreichischem Standarddeutsch und österreichischer Umgangssprache. Da muss ich v..selbst noch voll viel googeln und schauen, ob das jetzt wirklich, ob man das wirklich so sagt, ob das umgangssprachlich ist und ja.
(Transkript 1, Z. 172)

Diese Lehrperson, welche ursprünglich aus Deutschland stammt, hat also offenbar immer noch Probleme bei der praktischen Auseinanderhaltung zwischen der österreichischen *Umgangssprache* und der österreichischen *Standardsprache*, obwohl sie bereits einige Jahre in Wien lebt und unterrichtet. Darüber hinaus hat sie bereits sogar selbst einige österreichische Ausdrücke in ihren Wortschatz übernommen, wie beispielsweise die typisch österreichische Formulierung „Das geht sich nicht aus.“ (vgl.: Transkript 1, Z. 150).

Dasselbe Problem besteht, was die Unterscheidung zwischen dem österreichischen *Dialekt* und der österreichischen *Standardsprache* betrifft:

(Pause) Naja die Frage is halt auch welch..über welches Österreichisch reden wir? Wenns dieses Standardösterreichisch is, was man in Wien so hört, das is ja wirklich VÖLLIG (Pause) Standard ehh Österreichisch. Aber wenns diese ganzen Dialekte..is halt schon..dann wirds ANSTRENGEND.
(Transkript 1, Z. 232)

– Hierbei wird deutlich, dass es auch innerhalb der österreichischen Varietät des Deutschen selbst differenziertere (sprachliche) Schichten (Strata) bzw. sprachspezifische Unterteilungen gibt, wie etwa, wie oben bereits beschrieben, die Unterteilung in eine (österreichische) „Standardsprache“, eine (österreichische) „Umgangssprache“ und deren vielzähligen Dialekte. Dieser Umstand scheint allerdings Unklarheiten und Verwechslungen bei einigen der interviewten Lehrpersonen zu begünstigen, da offensichtlich erst die Frage geklärt werden muss, von *welchem* österreichischen Deutsch man (die Interviewerin bzw. Moderatorin) im Rahmen der Interviews überhaupt spreche. Darüber hinaus gibt es in den Augen der obigen Lehrkraft scheinbar kaum Unterschiede zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Standardsprache, was jedoch linguistisch gesehen falsch ist (siehe dazu Kapitel „Die linguistischen Besonderheiten der österreichischen Varietät“). Zu beachten ist, dass nicht nur diese DaF/DaZ-Lehrkraft sehr verunsichert ist hinsichtlich der Frage, um welches *österreichische Deutsch* es sich denn nun im Interview der vorliegenden Masterstudie konkret handelte bzw. zu welchem die Moderatorin genauere Informationen, Meinungen etc. im Rahmen der Interviews einholen wollte. Eine andere befragte Lehrende, diesmal ursprünglich jedoch aus Österreich, beklagte ebenfalls, sogar des Öfteren, sich dessen nicht ganz im Klaren

zu sein. Im Folgenden handelt es sich um die Antwort auf nachstehende Fragestellung der Interviewerin: [I: „*Naja was ehmm was was was kommt dir in den Sinn, wenn du, wenn du an das österreichische Deutsch denkst und wenn du an das Bundesdeutsche denkst? Was kommt dir zuerst in den Sinn, wenn du darüber nachdenkst?*“]. (Transkript 4, Z. 122) Die Lehrende antwortete darauf (etwas irritiert):

Ja, aber das ist so schwer, wenn du sagst "das österreichische Deutsch", weil was meinst du mit dem österreichischen Deutsch? Meinst du da DIALEKT? Meinst du den Wiener DIALEKT? Meinst du einfach das österreichische HOCHDEUTSCH? - Was sich meiner Meinung nach nicht so stark unterscheidet vom DEUTSCHEN Hochdeutsch, also da..das ist schwer jetzt [...].
(Transkript 4, Z. 124)

Offensichtlich fällt es auch dieser Lehrenden schwer, zwar diesmal nicht unbedingt zwischen den unterschiedlichen sprachlichen „Nuancen“ bzw. Strata zu unterscheiden, aber die Frage der Interviewerin passend einzuordnen, angemessen zu verstehen und zu beantworten. Eine leichte Überforderung der DaF/DaZ-Lehrenden hinsichtlich der Beantwortung der Frage zum österreichischen Deutsch macht sich bemerkbar. Im Grunde genommen muss hier allerdings dargelegt werden, dass die Lehrende mit ihrer verunsicherten Aussage bzw. mit der Frage danach, wie die Fragestellung denn konkret gemeint sei, eigentlich bereits die Fragestellung der Interviewerin, nämlich „Was kommt dir in den Sinn, wenn du an das österreichische Deutsch denkst?“ bereits indirekt beantwortet. - Die Lehrerin denkt beim österreichischen Deutsch also genau an diese drei, von ihr in einer Frage formulierten, Kategorien: „Dialekt“, „Wiener Dialekt“ und „österreichisches Hochdeutsch“. Interessant ist, dass auch diese Lehrperson, wie bereits die vorherige erwähnte, kaum relevante Unterschiede zwischen dem bundesdeutschen Standard („deutsches Hochdeutsch“) und der österreichischen Standardsprache („österreichisches Hochdeutsch“) wahrnimmt (siehe obiges Zitat).

Im Folgenden wird ein kompletter Ausschnitt des Interviews mit ebendieser DaF/DaZ-Lehrenden dargestellt, also inklusive der Fragestellungen der Interviewerin, da dies die Situation klarer verdeutlicht. Der Dialogausschnitt vermittelt, genau wie das obige einzelne Zitat aus dem Interview/Transkript 4 auch, dass die Lehrerin weiterhin nicht sofort verstand, was konkret von der Interviewerin mit dem „österreichischen Deutsch“ gemeint war. Auch, nachdem diese (die Interviewerin) ihre erstmalige Bezeichnung „österreichisches Deutsch“ durch die viel konkreteren Ausdrücke „österreichische Varietät“ und „österreichisches Standarddeutsch“ ersetzte. Der besagte, für die bessere Verständlichkeit sehr ausführlich dargestellte Interviewausschnitt lautet:

[I: *Okay. Naja! Einfach...Genau! Ja eh, also es ist schon klar, dass dir mehrere Dinge in den Kopf schießen, aber eh (Pause) wa, an was denkst du, wenn du den Begriff österreichisches Deutsch hörst?*]
(Pause) Mhhh.

[I: Also was assoziiert du damit? Vielleicht...Okay, wir können einfach sagen ehm die österreichische Varietät vielleicht, vielleicht is es einfacher dann?! Für dich.]

Ja, okay! Da musst du mir bissl a Beispiel jetzt sagen, weil ich weiß nicht, was du mit der österreichischen..we...ich weiß nich...

[I: Also ich mein die...Wie sagt man? Also das STANDARDdeutsch, wasma halt in Österreich spricht. Weil da gibts eben natürlich..Standarddeutsch in Österreich is natürlich wieder anders, als das in Deutschland.]

Ja, aber meinst du jetzt das HOCHDEUTSCHE in Österreich? Das was ich jetzt grad sprech mit dir?

[I: Mhhh ja! Also mhh ich mein, also generell, was was mhhh..Es gibt ja...]
(unverständlich)

[I: ...Ich kann dir...Na, ka Problem! Ich kann dir zum Beispiel ein Beispiel geben, was jetzt die ÖSTERREICHISCHE Varietät...würd ich jetzt mal zum Beispiel ehm einen grammatikalischen ehh...
...ein grammatikalisches Merkmal is ja zum Beispiel "ich BIN gesessen", "ich BIN gestanden", "ich BIN gelegen".]

Ah okay! Ja! Jaja! Und nicht "HABE".

[I: Genau, ja! In Deutschland!]

Deshalb assoziiere...Das eine is für mich halt NATÜRLICH und das andere, das klingt halt für mich bissi KOMISCH.“

(Transkript 4, Z. 129)

- Es wird deutlich, dass es zwar etwas dauerte, bis die Lehrende tatsächlich verstand, was mit dem Terminus „österreichisches Deutsch“ bzw. wie die gesamte Fragestellung eigentlich von der Moderatorin gemeint war. Allerdings half ihr die Beispiel-Erklärung der Interviewerin am Ende des Interviewausschnittes auf die Sprünge, nämlich indem ein bedeutender grammatikalischer Unterschied zwischen der bundesdeutschen und der österreichischen Varietät erwähnt wurde. Dennoch assoziiert die befragte Lehrperson mehr als nur die beiden oben befindlichen Adjektive „natürlich“ und „komisch“ mit den zwei genannten innersprachlichen Varietäten des Deutschen. Vielmehr erwähnte sie etwas später im Interviewverlauf noch ein weiteres grammatikalisches Phänomen bzw. einen weiteren (grammatikalischen) Unterschied zwischen den beiden Varietäten:

Also also DAS jetzt irgendwie..Was assoziiert ich noch? Also die...mehr zum Beispiel...Was (ich) klassisch im Buch hab, wo ich mich auch immer dran stoß, is das Plusquamperfekt, wasma in Deutschland viel mehr verwendet.

(Transkript 4, Z. 154)

Auch eine andere Lehrkraft, welche ursprünglich aus Niederösterreich stammt und selbst während des Interviews immer wieder im Dialekt sprach, tat sich sichtlich schwer bei der korrekten Auseinanderhaltung der verschiedenen linguistischen Benennungen:

Uuund, joa. In der Schule halt natürlich spricht man Standarddeutsch, aber also is eigentlich, also eigentlich hauptsächlich der dortige Dialekt. Also Dialekt. (korrigiert sich selbst) Die dortige UMGANGSSPRACHE.

(Transkript 5, Z. 9)

- Die Lehrende verwendet in diesen beiden Sätzen alle drei sprachlichen Schichten bzw. Strata auf einmal und kommt dadurch etwas durcheinander. Für den Leser/die Leserin dieser Masterarbeit bzw. für den potenziellen Zuhörer/die potenzielle Zuhörerin des geführten

Interviews wirkt sich dies auf den ersten Blick ziemlich verwirrend aus. – Es kann nicht ganz klar gesagt werden, was die DaF/DaZ -Lehrerin mit der obigen Aussage tatsächlich ausdrücken wollte. Sicher geht aus diesem Zitat lediglich hervor, dass damit auf keinen Fall die *österr. Standardsprache* gemeint ist, sondern eine Mischung aus *Umgangssprache* und *Dialekt* bzw. eine sprachliche Schicht irgendwo zwischen diesen beiden, was aber die Lehrperson, wie bereits erwähnt, nicht konkret einzuordnen und zu benennen vermag. Weiters sagt sie dazu: „Oba i glaub wir ham scho eher Umgangssprache...also DIALEKT is jetzt...Ja, es is hald ka Tirolerisch oder Kärntnerisch...des Oberösterreichische...des is halt, ja.“ (Transkript 5, Z. 23) - Interessant ist hier besonders, dass die Lehrende ihre eigene Varietät, also die oberösterreichische, subjektiv gar nicht als *Dialekt* wahrnimmt, sondern diese „nur“ als *Umgangssprache* bezeichnet. Darüber hinaus erwähnt sie die tirolerische („Tirolerisch“) bzw. die kärntnerische („Kärntnerisch“) Varietät, die sie aber, im Gegensatz dazu, fälschlicherweise und sprachwissenschaftlich eigentlich inkorrekt als *Dialekte* identifiziert oder zumindest als solche bezeichnet. - Sie nimmt sowohl die tirolerische als auch die kärntnerische Varietät dementsprechend also anders bzw. dialektaler wahr als ihre eigene (oberösterreichische) Varietät.

Offenbar werden also von dieser DaF/DaZ-Lehrerin die einzelnen Dialekte der österreichischen Varietät des Deutschen unterschiedlich wahrgenommen und eingestuft, ohne klar ersichtlichen Grund. Dies bekräftigt die obige Hypothese, nämlich, dass sich auch diese besagte Lehrende recht unsicher hinsichtlich der genauen Benennungen und der Unterscheidungen zwischen den einzelnen sprachlichen Schichten zu sein scheint. Außerdem sagt dieselbe Lehrkraft ganz zu Beginn des Interviews, als sie über ihre persönliche Sprachbiographie berichtet: „[...] Ehh in Linz war ich dann im Gymnasium, das heißt MEIN Dialekt, also meine (kurze Pause) Umgangssprache is also (unverständlich) die oberösterreichische.“ (Transkript 5, Z. 4) - Auch in diesem Fall wählt sie also irrtümlicherweise für das Oberösterreichische den Begriff „Umgangssprache“, anstatt, sprachlich korrekter, einen bestimmten (oberösterreichischen) „Dialekt“. Zusammengefasst tut sich die Lehrende also insbesondere schwer damit, die beiden Begrifflichkeiten bzw. Strata, nämlich „Dialekt“ und „Umgangssprache“, voneinander zu unterscheiden.

7.2.4 Sprachloyalität, Asymmetrie unter den plurizentrischen Standardvarietäten des Deutschen, Prestige der Sprachen und sprachliche Komplexe
Im Rahmen der Interviews kam es häufig zu Aussagen sowie Andeutungen durch die interviewten Lehrpersonen, in welchen entweder explizit oder implizit die Sprachloyalität bzw. die Einstellung gegenüber der eigenen Varietät, aber auch Minderwertigkeitsgefühle,

(sprachliche) Komplexe und die Asymmetrie zwischen den einzelnen Standardvarietäten des Deutschen mit deren Einteilung in *dominante* (bundesdeutsche) und *abhängige* (österreichische und schweizerische) Varietäten hervorgebracht wurden.

Im Interview/Transkript 1 kommt schon ziemlich am Anfang des Gespräches der Eindruck auf, als wäre die österreichische Varietät komplett anders als die bundesdeutsche und somit nicht ganz der „Norm“ entsprechend. Dies geschieht, indem von der Lehrperson eher auf eine negative, leicht abwertende Weise darüber gesprochen wird:

[...] ich glaub da kams auch zu mehreren Momenten, wo ich dann gesagt hab: "Okay, (kurze Pause) ich habs...wie du das sagst, das kann man so sagen in Österreich, genau. In Deutschland würdest du komisch angeguckt werden, aber hier is es völlig gang und gebe."
(Transkript 1, Z. 82)

Auch folgende Aussage desselben Lehrenden ist deutlich kritisch und als die österr. Varietät eher etwas abwertend zu verstehen:

Es gibt zum Beispiel, in Österreich gibt's einige Ausdrücke, die man in Deutschland niemals bringen könnte. (kurze Pause) Mhh so einige mhh ja Ausdrucksweisen, wie zum Beispiel..mein Lieblingsbeispiel ist "Geht sich nicht aus." oder "Treff ma sich."
(Transkript 1, Z. 132)

Aufgrund der, mit Sicherheit nicht absichtlich böse gemeinten, Aussage dieses bundesdeutschen Interviewpartners könnte man meinen, dass die österr. Varietät und ihre Begriffe bzw. Ausdrucksweisen sprachlich absolut inkorrekt seien und man diese auf keinen Fall in Deutschland benutzen solle oder könne. Unklar ist hierbei jedoch, ob die interviewte Lehrkraft sich bei dieser Aussage tatsächlich auf die von ihr subjektiv empfundene Falschheit dieser österr. Begriffe etc. bezieht, oder aber lediglich auf die Unverständlichkeit dieser in Deutschland und man allein deshalb diese Ausdrücke „in Deutschland niemals bringen könnte“. (Transkript 1, Z. 132) Eine weitere Aussage, die noch mehr Zweifel an der sprachlichen Richtigkeit von Ausdrücken und Formulierungen der österr. Varietät ausdrückt, ist folgende: „Und ehh ‚Treff ma sich.‘ is in mein...is einfach FALSCH. Tut mir leid. In meinen Ohren. Ehmm mhh das würd ich auch nicht in meinen Kursen durchgehen lassen, also [...]“ (Transkript 1, Z. 159). - Hier sagt die bundesdeutsche Lehrkraft ausdrücklich, dass diese Formulierung falsch sei, was jedoch zumindest abgemildert wird durch ihre hinzugefügte Aussage „In meinen Ohren.“ und somit nicht als allgemeingültig dargestellt wird. Der Lehrende betont allerdings, dass er diese, in der österr. Varietät umgangssprachlich häufiger vorkommende, Formulierung („treff ma sich“) in seinen Kursen keineswegs akzeptieren würde. Tatsache ist, dass diese Formulierung grammatikalisch tatsächlich nicht korrekt ist und eigentlich nur

umgangssprachlich, dafür in der österr. Varietät häufig, verwendet wird. „Sich“ stellt in diesem Fall ein nicht zulässiges Reflexivpronomen dar.

Auch im Rahmen des Interviews mit der zweiten bundesdeutschen Lehrkraft (Interview/Transkript 2) ist hinsichtlich der österreichischen Varietät das Adjektiv „falsch“ bzw. „grammatikalisch falsch“ gefallen, nämlich folgendermaßen:

[...] sondern, dass sie sich einfach bewusst sein müssen dessen, dass das HIER so ist, dass das eine eine ja genau eine Varietät hier ist und dass das hier auch so gesagt wird, dass es aber möglich ist, dass sie, wenn sie außerhalb Wiens sind oder außerhalb Österreichs sind, dass das wirklich als FALSCH dann auch beachtet, also geachtet wird, also sagen wir jetzt mal teilweise ist es sogar grammatikalisch falsch. Ich ich geb das ganz ganz böse Beispiel "das geht sich nicht aus" also [...].
(Transkript 2, Z. 97)

Ein weiteres Zitat dieser bundesdeutschen Lehrkraft bekräftigt diese obige Aussage zusätzlich:

Ich sehe es aber als mein Recht und auch fast als meine Pflicht zu sagen: "Solltet ihr über die Landesgrenze hinaus gehen, seid euch bewusst, dass solche Dinge unter Umständen einfach als FALSCH erachtet werden, aber, dass es hier ne kulturelle Frage ist und dass es hier völlig legitim ist, wenn mans sagt. Dann muss ich sie auch darauf hinweisen, dass ich nicht garantieren kann, wies in jeder geschriebenen Situation ist, weil ich nich weiß, wies hier gehandhabt wird im im, vor allem im offiziellen, formellen Bereich, wenn man solche Dinge schreibt, kann ich aus eigener Erfahrung nich sagen, weil ichs nicht schreiben WÜRDE [...].
(Transkript 2, Z. 110)

Zusätzlich betont die Lehrkraft hier die (mögliche) Inkorrektheit der österreichischen Varietät, indem sie sagt, dass sie selbst es gar nicht verwenden (eigentlich: „schreiben“) würde und demnach nicht wisse, was, vor allem im schriftlichen Bereich, tatsächlich als „falsch“ anzusehen bzw. zu bewerten ist und was nicht. Dieser Umstand drückt zusätzlich eine gewisse Unsicherheit und ein möglicherweise noch unzureichend profundes Wissen gegenüber der österreichischen Varietät aus, aber auf der anderen Seite auch ein größeres Vertrauen in die eigene (bundesdeutsche) Varietät und deren sprachliche Korrektheit. Darüber hinaus erzählte die bundesdeutsche Interviewpartnerin des Interviews/Transkripts 2 von einem Vorfall, der sich während einer Veranstaltung an der für diese empirische Studie ausgewählten Sprachschule ereignet hat. In diesem Zusammenhang wurde in einer Diskussion um die Grammatik der österr. Varietät des Deutschen die Richtigkeit der Formulierung „Das geht sich nicht aus.“ von der bundesdeutschen Lehrperson stark angezweifelt bzw. wurde diese Formulierung von ihr kritisiert, da sie in ihrer Anfangszeit in Österreich Probleme hatte, diese Ausdrucksweise überhaupt zu verstehen: „Weil ich einfach: Was is DAS jetzt für ein Reflexivverb, wo kommt denn DAS jetzt her???? Ja einfach um was gehts? Wohin (unverständlich)? [innerer Monolog]“. (Transkript 2, Z. 166) Auf genaue Nachfrage der Interviewführerin hin, ob die Lehrkraft diese typische Formulierungsweise des österr. Deutsch tatsächlich als „falsch“ bzw. als „grammatikalisch falsch“ empfindet, wurde folgende (bejahende) Antwort gegeben:

Ja, als VÖLLIG, als VÖLLIG unverständlich, was das sein soll, aber ich hab sehr...natürlich sofort im selben Moment gemerkt okay, das MUSS wahrscheinlich irgendeine lokale Besonderheit sein und ich hab...konnte es schon...verstanden, was es heißen soll.
(Transkript 2, Z. 174)

- Auf der einen Seite meint die interviewte Lehrperson also, dass die obige Formulierung eigentlich falsch bzw. „völlig unverständlich“ ist, auf der anderen Seite gibt sie allerdings auch zu, dass sie dennoch sofort gemerkt habe, dass das nur eine lokale sprachliche Besonderheit sein könne. Mit dieser Annahme liegt die Lehrkraft jedoch nicht ganz richtig, da das Verb „sich ausgehen“ offiziell im Duden zu finden ist und dabei als „besonders österreichisch“ charakterisiert wird. Demnach ist das Verb „sich ausgehen“ fixer Bestandteil der deutschen Sprache und definitiv als grammatikalisch korrekt zu werten. In diesem Fall bedeutet das, dass die interviewte bundesdeutsche Lehrende fälschlicherweise annahm, die obige typisch österreichische Formulierung bzw. Redensart wäre grammatikalisch nicht zulässig oder lediglich „irgendeine lokale Besonderheit“. (Transkript 2, Z. 174)

Die österreichische Varietät des Deutschen bzw. deren sprachliche Eigenheiten und Besonderheiten werden von der interviewten bundesdeutschen Lehrperson des Interviews/Transkripts 1 nicht nur als „nicht richtig“ bzw. als „falsch“ bezeichnet, sondern in einem anderen Abschnitt des Gespräches auch als „niedlich“:

Du ich hab jetzt letztens vom...es ging darum, von diesem Stadtwanderweg und da gabs diesen Umadumweg (Anm.: eigentlich „Rundumadumweg“ [Wiener Stadtwanderweg]). Wurde dann angesprochen. Und das is echt...das kann man nur als "niedlich" bezeichnen. Tut mir leid, aber ... (lacht).
(Transkript 1, Z. 211)

Die Tatsache, dass er diese Wanderweg-Bezeichnung als „niedlich“ bezeichnet und, dass er sich im Nachhinein dafür entschuldigt, lassen darauf schließen, dass das Adjektiv „niedlich“ in diesem Zusammenhang nicht als positiv-konnotiert zu werten ist, sondern eher als abwertend, vielleicht sogar ein bisschen lächerlich oder nicht ganz ernst zu nehmend. Wenn man das Gespräch weiterverfolgt, stellt sich heraus, dass der Lehrende die österr. Varietät auch nicht als „charmant“ bezeichnen kann, wie andere seiner befragten Kollegen und Kolleginnen: „[...] Mhmhmhmhm ja, ich kanns nich als ‚charmant‘ bezeichnen. [I: *Nicht?*] Aber...Nein. (lacht) [I: *Okay, aber NIEDLICH. Also du findest es niedlich, aber nicht charmant?*] Niedlich. Niedlich, aber nicht charmant.“ (Transkript 1, Z. 226). – Diese etwas abwertende und „kleinmachende“ subjektive Einschätzung bzw. Wahrnehmung der österr. Varietät durch die bundesdeutsche Lehrkraft spiegelt in gewisser Weise die allgemein wahrnehmbare, *domantere* Rolle der bundesdeutschen Varietät wider. In folgendem, längerem Zitat aus dem Interview/Transkript 2 wird diese Dominanz jedoch *explizit* von der bundesdeutschen Lehrerin angesprochen und somit noch deutlicher:

[...] und ehm (Pause) interessanterweise hab ich oft den Eindruck gehabt, ich weiß aber nicht, ob das an der Aussprache oder am Vokabular liegt, dass das Leute einschüchtert, also... Das österreichische Deutsch schüchtert die Leute irgendwie weniger ein hab ich das Gefühl. Das empfindet man als menschlicher, als sympathischer. Ich kann nicht sagen, wo dieses Gefühl herkommt, aber ich hatte oft den Eindruck, wenn ich mit den Leuten (Pause) Bundesdeutsch spreche, dass dann eher so „Uh, okay“ und dann, du hast gemerkt, wie die Leute angefangen haben zu überlegen und „Wie wie sag ich das jetzt?“ „Wie sag ich das jetzt schön und richtig?“. [...] Oder nicht nur Österreicher, sondern auch Leute, deren Erstsprache einfach gar nicht Deutsch ist. Dass, wenn du mit denen Bundesdeutsch sprichst, dann hatten die so (Pause), ich weiß wie gesagt nicht, warum ich dieses Gefühl hab, aber so ne seltsame Art Ehrfurcht und das fand ich dann teilweise sehr unangenehm. Weil es mir gar... ich will mir ja gar nicht wie was Besseres vorkommen oder so.
(Transkript 2, Z. 265)

Diese persönlichen Erfahrungen der bundesdeutschen Lehrkraft mit ihrer eigenen Varietät zeigen auf, dass das Bundesdeutsche scheinbar tatsächlich eine gewisse Dominanz und sogar ein etwas höheres Prestige aufweist als die österr. Varietät. Es kann somit angenommen werden, dass die beiden Varietäten offensichtlich unterschiedlich wahrgenommen und bewertet werden. Die Lehrperson spricht sogar von einer empfundenen Ehrfurcht, fügt dabei aber hinzu, dass sie sich ja gar nicht „wie etwas Besseres vorkommen“ wolle und diese Reaktion auf ihre (bundesdeutsche) Varietät als „sehr unangenehm“ empfinde (Transkript 2, Z. 265). Nichtsdestotrotz kann bei einer solchen Reaktion gegenüber dem Bundesdeutschen und die Tatsache, dass die Lehrperson wohl in diesem Moment ungewollt tatsächlich ein Gefühl von Überlegenheit verspürte, von einer klar wahrnehmbaren Dominanz der bundesdeutschen Varietät gesprochen werden, wodurch auch die bereits diskutierte Asymmetrie zwischen den plurizentrischen Sprachen (in diesem Fall der deutschen Sprache) hier an einem konkreten Beispiel deutlich wird.

An einer anderen Stelle des Interviews mit dieser bundesdeutschen Lehrenden kommt erneut der Eindruck einer Überlegenheit des Bundesdeutschen auf. Genauer gesagt vermittelt die Lehrerin hier den Eindruck, dass allein die bundesdeutsche Varietät als allgemeingültige sprachliche Norm des Deutschen anzusehen und global anwendbar ist, während scheinbar die österreichische und die schweizerische Standardvarietät in ihren Augen jedoch lediglich zur *inersprachlichen Varietät* gehören, welche „nicht unbedingt da sein müsste“. (Transkript 2, Z. 360) Diesmal wird die Dominanz des Bundesdeutschen jedoch nicht von der Lehrkraft bei anderen Personen wahrgenommen, wie zum Beispiel durch persönliche Begegnungen oder sprachliche Erfahrungen (wie im obigen Beispiel), sondern sie wird von der bundesdeutschen DaF/DaZ-Lehrerin selbst vermittelt, indem sie sich folgendermaßen äußert:

[...] Mhmm, ne, mich stört jetzt nicht, weil damit mach ich mir jetzt vielleicht auch keine Freunde, wenn ich das in Österreich sag, aber der Meinung bin, dass eine Sprache sinnvoll ist zu lernen, sodass sie global anwendbar ist, der Fokus auf innersprachliche Varietät für mich jetzt nicht unbedingt da sein müsste.
(Transkript 2, Z. 356)

– Diese Äußerung sagt weiters, zumindest implizit, aus, dass die Lehrende der Meinung ist, die österreichische Varietät lasse sich, im Gegensatz zum Bundesdeutschen, nicht global anwenden.

Dem fügt sie schließlich noch hinzu: „Ich glaub, das is auch ne (Pause) ja ne, wie nennt man das, ne KULTURELLE Frage das, weil es nicht meine KULTUR is, fühl ich mich da jetzt nicht irgendwie... (Pause) NICHT beachtet oder so. Mir is das da relativ...Ja.“ (Transkript 2, Z. 399)

– Dieses Zitat legt nahe, dass sich die bundesdeutsche Lehrperson hierbei bewusst von der österreichischen Varietät sowie von der österr. Kultur abgrenzt und sich dadurch auch nicht (sprachlich) ignoriert oder benachteiligt fühlt bzw. fühlen kann, falls die Plurizentrik im DaF/DaZ-Unterricht oder in einem bestimmten Lehrwerk, wie dies oft der Fall ist, keine (große) Rolle spielt und auch die österr. Varietät nur sehr begrenzt bis gar nicht darin vorkommt. Hier greift sie also indirekt ebenfalls die Problematik der Ignoranz der abhängigen Varietäten plurizentrischer Sprachen und der damit verbundenen Probleme, wie innersprachliche Asymmetrien, Minderwertigkeitskomplexe seitens der Sprecher und Sprecherinnen der nicht-dominanten Varietäten, sowie auch eine gewisse Degradierung der abhängigen Varietäten auf. Weiters repräsentiert dieses Zitat das tatsächlich existierende Problem der häufigen Nichtberücksichtigung der Vielschichtigkeit und insbesondere der Gleichwertigkeit plurizentrischer Sprachen, indem meist jene abhängigen Varietäten (z.B. das österr. Deutsch) überhaupt nicht oder nur am Rande miteinbezogen werden. Dies passiert beispielsweise häufig vor allem in den älteren DaF/DaZ-Lehrwerken, welche nicht selten sehr Bundesdeutsch-lastig sind und somit die beiden anderen Standardvarietäten des Deutschen nicht oder nur unzureichend beachten bzw. behandeln. Diese Problematik wird unter anderem auch in der folgenden Aussage der bundesdeutschen Lehrperson aus dem Interview/Transkript 2 deutlich, bei welcher diesmal dem Schweizerdeutschen, als weitere abhängige Varietät, von Grund auf weniger Relevanz zugeschrieben wird: „[...] Ich ich geh aber jetzt weniger auf das Schweizerdeutsch ein, weil ich einfach da grad hier akut die Relevanz nicht sehe.“ (Transkript 2, Z. 491) Hier ist es einerseits verständlich, dass der Fokus im österreichischen DaF/DaZ-Unterricht von der Lehrenden nicht auf das Schweizerdeutsche gelegt wird. Auf der anderen Seite sollten dennoch, im Rahmen des Plurizentrik-Konzeptes, *alle drei* Standardvarietäten der deutschen Sprache zumindest am Rande berücksichtigt bzw. deren Existenz im Unterricht zumindest *erwähnt* werden.

Dieselbe bundesdeutsche Lehrende erwähnt im obigen Zitat, bei der Beschreibung des österreichischen Deutsch (vgl. Transkript 2, Z. 265), die beiden Adjektive „menschlich(er)“ und „sympathisch(er)“ im Vergleich zum Bundesdeutschen, welches, vor allem auf Leute mit

einer anderen Erstsprache als Deutsch, eher einschüchternd wirke. Kurze Zeit später erwähnt sie jedoch, nach diesen eher als positiv wahrgenommenen Eigenschaften des österreichischen Deutsch, das negativ konnotierte Adjektiv „plump“ in Hinblick auf die in der österr. Varietät sehr häufig verwendeten „Partikel“ bzw. Modalpartikel:

Ja. Ich glaub auch, weil beim österreichischen Deutsch, zumindest hab ich das Gefühl, dass man viel mehr diese (Pause) puh diese Partikel einbaut. Einfach eh immer in der Alltagssprache. Ja. Das kommt dann voll...voll plump [...].
(Transkript 2, Z. 297)

Diese Aussage wird jedoch kurz darauf auf Nachfrage der Interviewführerin, ob das nicht „voll locker“ rüberkomme, mit der Antwort: „Ja, genau so.“ (Transkript 2, Z. 302) wieder etwas in ihrer Intensität und Negativität abgeschwächt.

Im Gespräch mit der anderen bundesdeutschen Lehrkraft (Interview/Transkript 1) kam es zu einer weiteren Aussage, welche die dominante Stellung des Bundesdeutschen im Vergleich zum österreichischen Deutsch verdeutlicht:

[...] Ich hab öfter auch schon erlebt, dass dann einige Leute zu mir gekommen sind und gesagt haben: "Ich bin so froh, dass du mhh Bundesdeutsch sprichst... ", also haben sie nicht so gesagt, aber ich übersetz das jetzt mal. Ehm. "...", weil ich die anderen teilweise echt schwer verstanden hab und dich versteh ich leichter."
(Transkript 1, Z. 464)

– Hier sind es wiederum die Deutschlernenden, die offenbar die *bundesdeutsche Varietät* der *österreichischen* vorziehen, da scheinbar einige davon das Bundesdeutsche besser verstehen und dementsprechend froh zu sein scheinen, dass deren DaF/DaZ-Lehrer Bundesdeutsch spricht. Hier muss jedoch angemerkt werden, dass eine gute Verständlichkeit keineswegs davon abhängig ist, ob die Lehrkraft bundesdeutsches oder österreichisches Deutsch spricht bzw. die jeweils spezifische Aussprache mitbringt. Ebenfalls eine aus Österreich stammende und die österr. Varietät sprechende DaF/DaZ-Lehrperson merkte im Rahmen des Interviews an, dass ihre Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen sie so gut verstehen würden, da sie so deutlich und klar spreche:

[...] Ich mein, was ich auch immer (unverständlich)..., dass ich sehr sehr DEUTLICH und KLAR sprech und mich einfach alle Leute verstehn, also meine Teilnehmer: "Ich versteh dich so gut." Selbst in A1, weil ich mit meinen Leuten eigentlich so sprech, wie ich PRIVAT auch sprech.
(Transkript 4, Z. 49)

Aus dieser Aussage lässt sich demnach schließen, dass eine gute bzw. gelungene Verständlichkeit also nicht an die Verwendung der *bundesdeutschen Varietät* gekoppelt ist, sondern generell an die Aussprache, Klarheit, Deutlichkeit und auch an die Sprechgeschwindigkeit der Lehrkräfte. Diese aus Wien stammende Lehrperson des Interviews/Transkripts 4 beschreibt ihre eigene Varietät, die sie sowohl privat als auch im

DaF/DaZ-Unterricht verwendet, selbst als „österreichisches Hochdeutsch“ (vgl.: Transkript 4, Z. 286). Sie verwendet dabei keinerlei (österreichische) dialektale Ausdrücke, jedoch oftmals eine Mischung aus Austriaismen und Deutschlandismen, wie sie zugibt. - Besonders solche Deutschlandismen, welche bereits auch in Österreich Einzug gehalten haben und immer häufiger auch hierzulande Anwendung finden, benutzt sie selbst. Die besagte Wiener DaF/DaZ-Lehrende erzählte im Interview Folgendes dazu:

Und wenn wir sowas haben, ein (unverständlich) Wort, was wir wirklich nicht verwenden, sowas wie ehm ehh wie "QUARK" oder sowas, dann SAG ich, was es is! Aber wenn da jetzt einmal "SAHNE" steht...Wir verwendens ja auch immer wieder mal, dann sag ich jetzt nicht jedes Mal "Schlagobers" dazu. (Transkript 4, Z. 112)

Außerdem stellte sie klar, dass sie bei einigen Begriffen sogar *gänzlich* bzw. *immer* die bundesdeutsche Variante statt der österreichischen benutze, weil sie mit dieser eher vertraut und aufgewachsen sei:

Was aber zum Beispiel is, also ich glaub "Erdäpfel" und "Paradeiser" is ja glaub ich österreichisch...Das VERWENDE ich nicht! Ich bin aufgewachsen mit "Kartoffel" und "Tomate", ja?! Also da da, deswegen is für mich is...Ich SAG auch nicht da "Erdäpfel" oder ehh ehh "Paradeiser". Ich sag "KARTOFFEL" und "TOMATE"! Weil das is das, was mich meine Eltern gelehrt haben. (Transkript 4, Z. 225)

- Bei dieser Aussage ist allerdings ein weiteres Mal die bereits häufiger wahrgenommene Dominanz der bundesdeutschen Varietät ersichtlich, da die Wiener DaF/DaZ-Lehrkraft, welche eigentlich mit der *österreichischen Varietät* aufwuchs, wie selbstverständlich auch Begriffe der *bundesdeutschen Varietät* verwendet bzw. diese zuvor von ihren Eltern gelehrt bekam. (Anm.: Auch im österr. Bundesland Vorarlberg sagt man anstelle von „Paradeiser“ und „Erdäpfel“, „Tomaten“ und „Kartoffeln“. Die Lehrende und deren Eltern stammen jedoch aus Wien).

Im Rahmen des Interviews/Transkripts 1 wurde außerdem am Ende des Gespräches vom bundesdeutschen Lehrenden eine interessante Aussage getroffen, und zwar:

Ich hatte jetzt schon Sorge, dass ich irgendwie irgendwie, ich hatte schon so bisschen Panik gestern, dass ich noch irgendwie was VORBEREITEN muss, irgendwas LERNEN muss. [...] (lacht) Ich muss noch voll schnell österreichisches Deutsch lernen! (lacht). (Transkript 1, Z. 502)

- Dies ist insofern interessant, als dass die interviewte bundesdeutsche Lehrperson anscheinend das Gefühl hatte, sich in irgendeiner Weise auf das Interview vorbereiten bzw. etwas lernen zu müssen und damit implizit scheinbar von einer größeren Differenz zwischen dem österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen ausgeht. Grundsätzlich lässt sich diese obige Aussage nur *subjektiv* interpretieren. Tatsache ist jedoch, dass der Lehrende, der als bundesdeutscher Sprecher bereits seit einigen Jahren in Österreich lebt und demnach schon relativ lange mit der österr. Varietät vertraut ist, scheinbar immer noch Probleme bzw.

zumindest Unsicherheiten hinsichtlich des österr. Deutsch aufweist. - Hier wäre jedenfalls die Frage danach interessant, ob eine solche Aussage bzw. Reaktion auch von einer (Lehr-)Person zu erwarten wäre, die mit der *österreichischen Varietät* aufwuchs und zum *Bundesdeutschen* befragt würde und ob diese (Lehr-)Person auch das Gefühl hätte, etwas lernen oder sich auf ein solches Interview fachlich vorbereiten zu müssen.

Im Interview/Transkript 2 kommt die Komponente der (sprachlichen) Minderwertigkeitsgefühle bzw. der Asymmetrie zwischen den drei Standardvarietäten des Deutschen noch deutlicher zum Vorschein. Bereits zu Beginn des Interviews, als die befragte bundesdeutsche Lehrkraft im Rahmen ihrer Sprachbiographie bzw. ihrer Lebensgeschichte von ihren diversen Umzügen zwischen Deutschland, Luxemburg, der Schweiz und Österreich erzählte, kam es zu einer interessanten Aussage:

Also ich glaub ich hab so einige versch...einige Variationen des Deutschen mitbekommen und es ist mir eigentlich immer wieder aufgefallen, dass das auch eine sehr emotionale Komponente hat, dass die die sprachliche Varietät und dass das sehr schnell zu persönlicher Kränkung führen kann, wenn man da nicht den gebührenden Respekt zollt vor dieser Varietät, obwohl man das gar nicht mal böse meint oder nicht mal absichtlich oder bewusst macht. Teilweise geht das sehr schnell, dass da dann ehm das als sehr fromm genommen wird, wenn man quasi das nicht so würdigt, dass eigentlich überall die...Je kleiner die Minderheit, die sprachliche Minderheit war, desto schneller ging das. Dieses gekränkt sein. Ja. Das ist mir aufgefallen. Ja.

(Transkript 2, Z. 47)

In diesem Zitat wird klar, dass hinter den innersprachlichen Varietäten und der Asymmetrie, welche dahintersteckt, immer auch eine gewisse emotionale Komponente seitens der Sprecher und Sprecherinnen, insbesondere aber bei all jenen einer kleineren bzw. einer abhängigen Varietät, wie etwa der österreichischen, zu finden ist. Die besagte Lehrperson hat also die persönliche Erfahrung gemacht, dass es grundsätzlich wichtig ist, die einzelnen Varietäten einer plurizentrischen Sprache zu respektieren und dies auch deutlich zu zeigen, da ansonsten schnell Missverständnisse entstehen können, welche schnell in einem Zustand des „gekränkt seins“ münden können. Dies wiederum setzt voraus, dass es eine gewisse „Rivalität“ oder Asymmetrie zwischen den innersprachlichen Varietäten einer Sprache, in diesem Fall des Deutschen, gibt. Der Interviewpartnerin nach, ist man also als Sprecher bzw. Sprecherin umso schneller beleidigt oder gekränkt, je kleiner die sprachliche Varietät ist, welche nicht angemessen gewürdigt bzw. respektiert wird. - In diesem Sinne fallen darunter die österreichische und die Schweizer Standardvarietät. Außerdem erwähnte die interviewte, bundesdeutsche Lehrende in diesem Kontext:

Aber ich hab gelernt, sehr schnell gelernt, in all den Jahren, in denen ich verschiedene deutsche Varietäten kennengelernt hab, dass ich mich HÜTE davor zu sagen, etwas is richtig und das andere is falsch..also...weil das sehr sehr schnell falsch ankommt.

(Transkript 2, Z. 121)

- Auch diese Aussage lehnt sich stark an die vorhandene emotionale Komponente, wenn es um die Frage nach der Rolle und dem Prestige der einzelnen innersprachlichen Varietäten des Deutschen geht. Positiv ist hierbei jedenfalls zu erwähnen, dass diese beschriebene Denkweise und die Erkenntnis der DaF/DaZ-Lehrerin definitiv von einer zumindest ansatzweise gelebten Umsetzung des Plurizentrik-Konzeptes zeugen.

Interessant wird es, wenn es darum geht, wie unterschiedlich die bundesdeutsche und die österreichische Varietät teilweise wahrgenommen werden. Einerseits von jenen Lehrpersonen selbst, welche mit der österreichischen Varietät aufwuchsen, andererseits aber auch von den bundesdeutschen Lehrkräften und den Lernenden. Dabei lässt sich auch eine gewisse Tendenz zu eher negativen Konnotationen hinsichtlich des österr. Deutsch und eher positive bezüglich des Bundesdeutschen feststellen. Ebenfalls bemerkenswert ist die Tatsache, dass diese kritischeren, negativen Gedanken und Meinungen teilweise von Lehrpersonen kommen, die selbst mit der österr. Varietät aufwuchsen, was wiederum sehr gut die geringe Sprachloyalität der Österreicher und Österreicherinnen zu ihrer eigenen Varietät aufdeckt, als auch die Asymmetrie der beiden Varietäten hinsichtlich ihrer Rolle, sowie ihres Prestiges in der Gesellschaft.

Eine diesbezüglich äußerst aussagekräftige persönliche Erfahrung einer der österreichischen Lehrenden in ihrem Unterricht ist folgende:

Ja also...und ich hör das immer wieder, ja, von meinen TeilnehmerInnen immer wieder, dass es quasi nur in Österreich und in der Schweiz Dialekt gibt und in Deutschland gibt es keinen DIALEKT. Das ist sehr interessant. Ja und dann, eine andere Aussage ist "Das RICHTIGE Deutsch ist ja in Deutschland."
(Transkript 3, Z. 312)

Diese obigen Äußerungen der Deutschlernenden machen deutlich, dass besonders unter ihnen tatsächlich eine weit verbreitete Auffassung davon vorherrscht, dass einzig und allein das *Bundesdeutsche* als gültige und offizielle Standardvarietät des Deutschen gesehen werden kann, was selbstverständlich keineswegs korrekt ist, da es insgesamt *drei* offizielle Standardvarietäten des Deutschen gibt. Es scheint so, als gingen viele DaF/DaZ-Lernende davon aus, dass nur in *Deutschland* das „richtige“ Deutsch gesprochen, wohingegen sowohl in der Schweiz als auch in Österreich nur Dialekt gesprochen werde. Darüber hinaus gibt es, wenn es der Ansicht vieler Deutschlernender nach geht, in Deutschland überhaupt keinen Dialekt, was natürlich ebenfalls nicht stimmt. - Diese Erfahrungsberichte der interviewten österreichischen Lehrkraft bzw. diese obige Denkweise und falschen Vorstellungen der Lernenden können insofern verallgemeinert werden oder wenigstens für viele der DaF/DaZ-Lernenden sprechen, als dass die Lehrperson einerseits über sehr viel Unterrichtserfahrung im DaF/DaZ-Bereich verfügt (sie ist eine der beiden interviewten Lehrpersonen, die bereits alle Niveaustufen und Kursformate der

ausgewählten Wiener Sprachschule unterrichtet haben) und diese andererseits erwähnte, dass sie mit den erwähnten Aussagen der Deutschlernenden „immer wieder“ bzw. „oft“ in ihrem Unterricht konfrontiert werde. Die hierfür interviewte österr. Lehrkraft glaubt einen der Gründe für diese falschen Annahmen seitens der Deutschlernenden zu kennen, als sie während des Interviews behauptet, dass sie den Eindruck habe, man nehme in Deutschland in sprachlicher Hinsicht mehr Rücksicht auf seine Mitmenschen, weil man sich mehr an seine Gesprächspartner anpasse. Was die Österreicher und Österreicherinnen bzw. die Situation in Österreich betrifft, sehe sie dies jedoch nicht so:

Und in Österreich is es irrsinnig, ich hab das Gefühl, die Leut (kurze Pause) nehmen vielleicht nicht SO VIEL Rücksicht. Oder nicht ALLE! Und dann redens hoit immer im DIALEKT und dann entsteht so dieser Eindruck, das ECHTE Deutsch ist ja in Deutschland.
(Transkript 3, Z. 801)

Die Frage, ob die Lehrperson nun recht hat oder nicht, lässt sich vermutlich nur individuell und nicht pauschal beantworten. Dennoch ist dieser Gedankengang der Lehrerin von Bedeutung, nämlich insofern, als dass sie in dieser Aussage die österr. Varietät und deren Sprecher bzw. Sprecherinnen in gewisser Weise verurteilt hinsichtlich deren Vorgehensweise und Verhalten. Zusätzlich gibt diese österr. Interviewpartnerin sogar zu, dass sie dieser Umstand innerlich ziemlich verärgere (vgl. Transkript 3, Z. 805). Im Endeffekt lassen einerseits die oben angeführten Aussagen der Deutschlernenden, aber andererseits auch die ärgerlichen Gedanken der österreichischen Lehrerin wiederum die bundesdeutsche Varietät erneut dominant erscheinen, scheinbar sogar auch (unbewusst) in den Augen der besagten Lehrperson, was ebenfalls die Asymmetrie zwischen den beiden (oder den eigentlich drei) Standardvarietäten des Deutschen betont. In einem weiteren Zitat des Interviews mit der aus Wien stammenden österreichischen Lehrkraft (Interview/Transkript 3) geht sie erneut auf die, wie sie sagt oftmals schlechtere Verständlichkeit der österreichischen Varietät im Gegensatz zum Bundesdeutschen ein:

Ja ja und dann sag ich ihnen "Nur weil ihr jetzt im Fernsehen das besser verstehts", was ich verstehen KANN, weil ich glaub wirklich, dass wir zu NASAL sind vielleicht und zu MELODISCH, ja. Okay, ich kann verstehen, dass sich das auf die Aussprache auswirkt und dass wir vielleicht zu sehr im DIALEKT sind oft. Ja.
(Transkript 3, Z. 743)

- Hierbei beschränkt sie sich allerdings nicht mehr nur auf die Rücksichtnahme beim deutlichen und verständlichen Sprechen, sondern auch auf konkretere sprachliche Merkmale und Besonderheiten der österreichischen Varietät, welche ihrer Meinung nach zu einem schlechteren Verständnis führen, wie beispielsweise die Intonation, indem sie meint, dass das österreichische Deutsch sowohl zu „melodisch“ als auch zu „nasal“ sei (vgl. Transkript 3, Z.

745). Des Weiteren meint sie erneut, dass die Österreicher und Österreicherinnen möglicherweise zu häufig Dialekt sprechen. Alles in allem gibt die österr. Lehrerin also explizit zu, verstehen zu können, wenn Deutschlernende oftmals das Bundesdeutsche sehr gut verstehen, jedoch mit der österreichischen Varietät ihre Probleme haben. Dies wirkt sich jedoch ebenfalls negativ auf das Sprachbewusstsein gegenüber der eigenen sprachlichen Varietät bzw. auf die Sprachloyalität der österreichischen Lehrenden dieser gegenüber aus. Es wirkt so, als würde die Lehrerin hier die eigene (österr.) Varietät etwas abwerten oder diese zumindest (eher unbewusst) in den Schatten des Bundesdeutschen stellen.

Die interviewte aus Wien stammende Lehrkraft betont zwar, dass sie, im Gegensatz zu vielen anderen Österreichern und Österreicherinnen wie sie sagt, sehr gerne Dialekt spreche und diesen, zumindest privat, keineswegs verstecke. Auch während des DaF/DaZ-Unterrichts der höheren sprachlichen Levels baue sie gerne ab und zu ganz bewusst dialektale und umgangssprachliche Begriffe oder Redensarten ein:

Ich weiß halt nicht, wie wie das andere Leut handhaben, ja?! Und es gibt ja auch irrsinnig viele Österreicher, die vor ihrem eigenen Dialekt davonrennen. Oder a versuchen, ihn krampfhaft abzulegen, weiß ich nicht, wie das andere Leut handhaben, ja?! Aber ich mach das NICHT so. Also wenn sich die Gelegenheit bietet, (kurze Pause) dann ist es halt der DIALEKT, ja?!
(Transkript 3, Z. 356)

Dennoch behauptet sie an einer anderen Stelle des Interviews implizit, dass gewisse typische Merkmale der österr. Varietät nicht mit dem DaF/DaZ-Unterricht zu vereinbaren, demnach in diesem Milieu unpassend seien, wenn sie meint:

[...] jetzt ACHTE ich schon SEHR darauf, aber am Anfang hab ich oft gesagt, oder ich sags jetzt auch noch oft dazu, aber dann ERKLÄR ich auch, was das bedeutet. Wenn ich zum Beispiel sag: „So, und jetzt lesen wir das "Satzel"!!! Also solche Sachen sind EIGENTLICH ein No-Go (kurze Pause) im DaF-Unterricht, denk ICH mir eigentlich, [...] [*Die Lehrende begründet diesen Standpunkt anhand von Reaktionen ihrer Deutschlernenden in vergangenen Kursen, nämlich folgendermaßen*]: WEIL...zu mir hat amal a Teilnehmerin ganz am Anfang gesagt: „Aber das ist DER Satz und nicht DAS und du sagst immer DAS!“, ja.
(Transkript 3, Z. 431)

Einerseits scheint diese Begründung, vor allem für niedrigere Sprachlevel, plausibel, da auf diesen Sprachniveaus viele neue Vokabel und Grammatik beigebracht werden und es dadurch sehr schnell zu Unklarheiten und Missverständnissen kommen kann. Andererseits ist es von der Lehrkraft möglicherweise zu allgemein, sowie auch zu kritisch formuliert zu sagen, dass die Verwendung typisch österreichischer Sprachformen im DaF/DaZ-Unterricht an sich ein „No-Go“ darstelle, da dies in gewisser Weise gleichzeitig eine Ignoranz bzw. Degradierung der Besonderheiten und Merkmale der österr. Varietät des Deutschen bedeutet. Implizit behauptet die aus Wien stammende Lehrende hier demnach, die Miteinbeziehung der österr. Varietät in

den DaF/DaZ-Unterricht sei nicht legitim. Diese Sichtweise schwächt die interviewte Lehrkraft im Laufe des Interviews jedoch ab, als sie letztendlich hinzufügend gesteht:

Ich denke in den höheren Levels neig ich eher dazu, ein bisschen auch so zu sprechen, wie mir der Schnabel gewachsen is, also...also natürlich nicht VULGÄR, aber [...] Ich geb dann eher das Kolloquiale genau und ehm und dann schau ich auch wirklich AKTIV, dass ich auch Dinge ausm Dialekt rein bring, ja.

(Transkript 3, Z. 467)

Dank dieser Präzisierung der vorherigen Aussage, wirkt die Sprachloyalität der österreichischen Lehrkraft gegenüber ihrer eigenen Varietät nun um ein Vielfaches positiv eingestellt und weniger kritisch. Allerdings gilt dies, wie bereits erwähnt, in ihren Augen nur für die höheren Levels, nämlich ab C1, also ab einem sprachlichen Niveau, welches mit dem eines Muttersprachlers zu vergleichen wäre. Was alle anderen (niedrigeren) Sprachniveaus betrifft, handelt es sich, wenn es nach der Lehrperson geht, eigentlich um ein „No-Go“, wenn man bestimmte sprachliche Merkmale oder gar Dialekte in den DaF/DaZ-Unterricht einbaut. Mit ihrer subjektiven Wahrnehmung, viele Österreicher und Österreicherinnen liefen vor ihrem eigenen Dialekt davon, greift sie ein womöglich tatsächlich vorhandenes Phänomen unserer Gesellschaft auf, welches mit Sicherheit nicht pauschalisiert werden kann, jedoch vor allem im DaF/DaZ- oder schulischen Kontext auftritt, wenn man bedenkt, dass sich eigentlich alle der interviewten Lehrpersonen zumindest bemühen, in ihrem Unterricht möglichst nach der Schrift zu sprechen. - Dies passiert insbesondere dann, wenn es um niedrigere Niveaustufen geht:

Also so wie ich JETZT rede NICHT! (lacht) Ehhh also (kurze Pause) jetzt...Ich ich glaub ich red jetzt nicht so SCHLIMM. Also i red jetzt ned irgendwie DIALEKT großartig, oba (kurze Pause), aber a paar dialektale Sachen fallma, kommenma SCHON manchmal rein, weil ich find...DA versuch ich natürlich SCHON ehhhh nach der Schrift zu reden.

(Transkript 5, Z. 263)

- Dieser Umstand kann ebenfalls als Zeichen einer etwas unsicheren und schwach ausgeprägten Sprachloyalität hinsichtlich der eigenen, also der österreichischen Varietät, gedeutet werden. Vor allem dann, wenn man bedenkt, dass zwei der insgesamt sechs Interviewpartner und Interviewpartnerinnen normalerweise bzw. privat eigentlich bevorzugt in der Umgangssprache und Mundarten sprechen. Die anderen beiden interviewten österreichischen Lehrkräfte verwenden ohnehin auch in ihrem (privaten) Alltag größtenteils die (österr.) Standardsprache. Der Rest bzw. die beiden anderen Lehrenden wuchsen mit der bundesdeutschen Varietät auf und sprechen sowohl im Unterricht als auch privat die bundesdeutsche Standardsprache.

Was das obige getätigte Zitat der ursprünglich aus Niederösterreich stammenden Lehrenden anbelangt, so ist nicht nur die Aussage interessant, dass sie versuche, nach der Schrift zu reden, sondern vor allem auch der Kontext, in dem sie dies erwähnt: Zunächst erscheint es ihr sehr

wichtig, klarzustellen, dass sie keinesfalls in der Art und Weise in ihrem Unterricht spreche, wie sie es während des Interviews tat. Während des Interviewgespräches wechselte sie häufiger auch mal in den Dialekt bzw. verwendete sie zumindest dialektale Ausdrücke (siehe Zitat). Kurz darauf gesteht sie allerdings, im Dialekt sprechend, dass sie sehr wohl ab und zu auch dialektale Ausdrücke im Unterricht verwende und demnach nicht immer nach der Schrift spreche. Zwischendrin erwähnt sie weiters, dass sie ihrer Meinung nach nicht so „schlimm“ (Transkript 5, Z. 263) spreche, weil sie ohnehin „nicht irgendwie Dialekt großartig“ (Transkript 5, Z. 264) verwende. - Hier degradiert die konkrete Wortwahl „schlimm“ den (österreichischen) Dialekt, aber auch die dortige Umgangssprache oder zumindest deren Verwendung im DaF/DaZ-Unterricht.

Als diese österreichische Lehrende dann irgendwann im Laufe des Interviews weiters darüber spricht davon auszugehen, dass diejenigen Deutschlernenden, welche Deutsch im DaF-Kontext lernen, sich zwar grundsätzlich für alle drei Varietäten des Deutschen interessieren würden, allerdings dennoch das *Bundesdeutsche* (wortwörtlich: „das Deutschdeutsche“) bevorzugen würden.:

Weil ehmm ehh die wollen ja, ich mein die wollen ja vielleicht irgendwie von, ich mein die wollen am meisten schon das Deutschdeutsche wahrscheinlich. (Pause) Aber sie wollen halt dann schon irgendwie das ALLES kennenlernen und im im Inland, also vor allem beim Integrationskurs, is eigentlich..ich mein ich SAG ihnen schon: "Jaja, es gibt das Deutsche AUCH, aber" [...].
(Transkript 5, Z. 554)

Wie und weshalb die DaF/DaZ-Lehrerin konkret zu dieser Annahme kommt ist nicht geklärt, es lässt sich jedoch vermuten, dass hier ebenso die zumindest so wahrgenommene dominantere Rolle des Bundesdeutschen und die damit verbundene Asymmetrie zwischen den innersprachlichen Varietäten des Deutschen dahinterstecken, sowie persönliche Spracherfahrungen der Lehrperson. Eine weitere spontane Aussage derselben Lehrenden deutet implizit auf die Dominanz oder zumindest auf die Vorreiterrolle des Bundesdeutschen in den meisten älteren, aber auch noch in vielen aktuelleren Lehrwerken hin, nämlich folgende: „(Pause) Aber das sind ja die deutschde..., also eigentlich die NORMALEN Lehrwerke, die wir verwenden – ‚Netzwerk‘, ‚Aspekte‘ etc. - sind ja auch wirklich SEHR SEHR Deutschland-bezogen.“ (Transkript 5, Z. 560) Hier ist besonderes Augenmerk auf die Wortwahl „normal“ bzw. „die normalen Lehrwerke“ zu legen und auf die Frage danach, warum die österreichische Lehrende sich für diese Wortwahl entscheidet bzw. die bundesdeutschen Lehrwerke als „normale Lehrwerke“ betitelt. Daraus müsste man jedoch logischerweise schließen, dass die österr. Varietät in den Augen der Lehrerin *nicht* zur Norm gehöre und dementsprechend nicht dieselbe Relevanz und Stellung habe, wie das bundesdeutsche Deutsch, was definitiv (zumindest in der sprachwissenschaftlichen Theorie) nicht stimmt.

Ein anderes Zitat, allerdings aus einem anderen Interview, enthält eine ähnliche Wortwahl, was ebenfalls dazu führt, das Bundesdeutsche auf eine indirekte Art und Weise hervorzuheben und somit auch als die dominante Varietät, im Gegensatz zur österr. Varietät, erscheinen zu lassen.

– Der Auslöser dafür ist diesmal nicht das Adjektiv „normal“, sondern die Definition „klassisch“, welche hier dem Bundesdeutschen zugeschrieben wird. Das gemeinte Zitat ist folgendes: „Und die dort auch etwas gesanglicher unterwegs sind und melodischer unterwegs sind als das *klassische* Bundesdeutsche. Wir sind auch viel NASALER denke ich (kurze Pause) als als das KLASSISCHE Bundesdeutsch.“ (Transkript 3, Z. 293)

Dazu passend erzählte eine andere Lehrkraft (Interview/Transkript 4), ebenfalls aus Österreich bzw. aus Wien stammend, folgende persönliche Erfahrung: „[...] Aber ich glaub, wenn ich zurückdenk, dass ich SCHON zum Beispiel irgendein Grammatikbuch aufmach und mir denk: ‚Oh mein Gott! Das is ja so Deutschlanddeutsch!‘“ (Transkript 4, Z. 350) - Diese Aussage lässt erahnen, dass die obige Benennung aller bundesdeutschen Lehrwerke durch die DaF/DaZ-Lehrende als „normale“ Lehrwerke zwar in der (sprachwissenschaftlichen) Theorie nicht gültig ist, jedoch offensichtlich in der *Praxis* und in der *Lehrwerkserstellung* durchaus in einigen Fällen seine Begründung hat. Deutlich macht dies auch die fast schon empörte Feststellung einer anderen österreichischen Lehrkraft, welche auf eine Aussage der Interviewerin: „[I: ,[...] Okay. Na da gibts zumindest a PAAR Lehrwerke, die... (lacht) (unverständlich) ..., die sich damit beschäftigen.]“ (Transkript 5, Z. 408) folgendermaßen reagiert: „Es sind DREI!“ (Transkript 5, Z. 411). - Mit „damit beschäftigen“ wurde von der Moderatorin bzw. Wissenschaftlerin die Beschäftigung mit der *österreichischen Varietät* in DaF/DaZ-Lehrwerken gemeint, welche scheinbar sehr karg ausfällt, denn die interviewte Lehrende kann einzig und allein *drei* dieser plurizentrischen Lehrwerke aufzählen.

Ein weiteres Zitat, bei welchem diese Vernachlässigung und Ignoranz der österr. Varietät innerhalb von DaF/DaZ-Lehrbüchern sehr stark zum Ausdruck kommt, stellt folgende Aussage einer der interviewten österr. Lehrpersonen dar:

Das kommt ja GAR NICHT! [...] Im "Netzwerk" wird einfach nur GELEHRT: DAS is das DEUTSCH. Das "Netzwerk" is einfach ein Buch aus Deutschland, aber da gibts, da gehts nicht um ehh Sprachunterschied. Da wird de..., da wird einfach die Sprache vermittelt, wobei ich auf den niedrigen Levels teilweise eben nicht so viele UNTERSCHIEDE seh dann. Und schon, also ich hab dann nicht so oft Wörter drin, wo ich sag: "Ach, die brauchma ja GAR NICHT!".
(Transkript 4, Z. 304)

- In diesem Fall geht es um ein konkretes Lehrwerk, nämlich um „Netzwerk“, ein original aus Deutschland kommendes DaF-Lehrbuch. Die Lehrende macht sofort deutlich, dass die Plurizentrik überhaupt keinen Platz im „Netzwerk“ findet. Generell, meint die Lehrperson, werde darin einzig und allein das *Bundesdeutsche* als Varietät des Deutschen präsentiert, was

den Eindruck mache, dass diese Varietät die einzige existierende sei, als wäre die deutsche Sprache gar keine plurizentrische. Außergewöhnlich ist hier die *Ambivalenz*, die der Aussage der Lehrenden zugrunde liegt: Einerseits bestätigt sie ausdrücklich die Abstinenz der österreichischen und der schweizerischen Varietät des Deutschen im Lehrbuch „Netzwerk“ bzw. das allgemeine Fehlen jeglicher Plurizentrik in diesem Lehrwerk. Andererseits gesteht sie jedoch, dass sie, zumindest auf den niedrigeren Sprachlevels, teilweise kaum Unterschiede zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät des Deutschen sehe. Was die Lexik betrifft meint sie, nicht so häufig Wörter in diesem (an sich bundesdeutschen) Lehrwerk zu finden, bei denen sie das Gefühl hätte, dass man diese auf den unteren Sprachniveaus überhaupt nicht bräuchte. In diesem Sinne drückt die österr. Lehrerin implizit aus, dass auf den niedrigeren sprachlichen Niveaus ein bundesdeutsches Lehrwerk, wie „Netzwerk“, welches die beiden anderen Standardvarietäten und somit auch das österr. Deutsch nicht miteinbezieht, durchaus für den DaF/DaZ-Unterricht geeignet sei.

Im Rahmen der Interviews tätigt eine andere österreichische Lehrperson eine Äußerung, welche sich ebenfalls auf den unzureichenden, nicht zufriedenstellenden Umgang mit der eigenen (österr.) Sprachvarietät durch die bundesdeutschen Institutionen, Lehrwerke usw. bezieht, nämlich als Antwort auf folgende Frage der Interviewerin: [I: „*Mhm. Also du meinst, dass die Leute, die was zum Beispiel in Rom eh Deutsch lernen sollen MEHR oder EHER jetzt von der Plurizentrik was mitbekommen als die Leute, die zum Beispiel in Wien bei uns...?*“]. (Transkript 5, Z. 611) Die Antwort der DaF/DaZ-Lehrenden darauf lautet:

(unverständlich) ich mein, wenn das bei uns am Österreich-...am Goethe-Institut wird das wahrscheinlich ANDERS sein! (lacht) [...] Aber aber die werdn wahrscheinlich das DEUTSCHE Deutsch gelehrt haben und alles andere is zu vernachlässigen, weil (Pause) die Deutschen sehen ja sowieso das Österreichische gerne als DIALEKT und NICHT als STANDARDvarietät.
(Transkript 5, Z. 613)

Auch diese (österreichische) Lehrkraft geht also davon aus, dass innerhalb der bundesdeutschen Institutionen der Fokus einzig auf die eigene, also auf die *bundesdeutsche Varietät*, gelegt und nach diesem Konzept auch DaF/DaZ gelehrt werde, wie zum Beispiel am Goethe-Institut, so die Lehrkraft. - Ganz so, als gäbe es keine Plurizentrik und als wäre die bundesdeutsche Varietät die einzig richtige und offizielle Varietät des Deutschen. Die Lehrende betont, dass jedenfalls das Österreich-Institut, an welchem sie vor einiger Zeit in Rom selbst jahrelang tätig war, sowie auch das ÖSD (Österreichisches Sprachdiplom Deutsch) sehr viel Wert auf Plurizentrik und die drei Standardvarietäten des Deutschen legen (vgl. Transkript 5, Z. 628). - Ob dies nun auch am bundesdeutschen Goethe-Institut der Fall ist oder tatsächlich nicht, wie dies die österr. Lehrperson behauptet, wurde im Rahmen der vorliegenden empirischen Studie nicht genauer untersucht, da der Fokus auf andere Bereiche gerichtet wurde.

Im folgenden Interviewausschnitt kommt es erneut zu einer im ersten Moment sprachwissenschaftlich nicht korrekten bzw. zu unpräzise formulierten Wortwahl seitens einer österreichischen Lehrperson, nämlich als diese meint: „(Pause) Ich habs nie mögen! Ich weiß nicht...(lacht) Ich mags nicht! Es isma erstens amal zu DEUTSCH! Zu BUNDESDEUTSCH [...]“ (Transkript 5, Z. 332) - Hier beantwortet die österr. Lehrende die Frage der Interviewerin, wie sie das bundesdeutsche Lehrwerk „Netzwerk“ finde. Wie selbstverständlich wählt die Lehrkraft im ersten Moment das Adjektiv „deutsch“, um zu beschreiben, dass ihr das Lehrbuch eigentlich zu „bundesdeutsch“ sei. „Bundesdeutsch“ wäre hier also eigentlich der sprachwissenschaftlich korrekte und präzisere Begriff, um die Varietät des Deutschen in Deutschland zu bezeichnen, den die Lehrende jedoch erst kurz darauf wählt, nämlich als sie sich selbst ausbessert. Aufgrund dieser, höchstwahrscheinlich unbewussten, Reaktion kann vermutet werden, dass einerseits Unsicherheiten bezüglich korrekter sprachwissenschaftlicher Begrifflichkeiten bzw. sprachlicher Normen und der Plurizentrik als Thema im Allgemeinen bei der österr. Lehrkraft vorliegen. Andererseits darf aber auch angenommen werden, dass diese unpräzise Wortwahl schlichtweg intuitiv war und demnach tief in der Lehrenden verankert ist, was aber gleichzeitig auch bedeuten würde, dass sie fälschlicherweise die *gesamte* deutsche Sprache mit dem Bundesdeutschen verbindet. Denn: Das „Deutsche“ und das „Österreichische“, stellvertretend für die Varietäten des Deutschen, welche in Deutschland und in Österreich gesprochen werden als eigenständige, unabhängige Sprachen gibt es nicht. Das Nomen „Deutsch“ oder das Adjektiv „deutsch“ stehen demnach, zumindest im sprachwissenschaftlichen Gebrauch, korrekterweise immer stellvertretend für *alle drei* Varietäten des Deutschen und nie z.B. *nur* für das *Bundesdeutsche*.

Ein weiteres Indiz für eine geringere Sprachloyalität gegenüber der eigenen bzw. der österreichischen Varietät könnte folgendes, weiteres Zitat ebendieser DaF/DaZ-Lehrperson darstellen, bei welchem die Lehrende auf die Frage danach antwortet, wie sie das österreichische Deutsch finde: „Ehm. (Pause) Die Deutschen verwenden gern, also ver...wür... (lacht) findens lustig, (kurze Pause) aber okay.“ (Transkript 5, Z. 192) - In diesem Sinne beschreibt die Lehrkraft also nicht ihr eigenes, subjektives Empfinden der österreichischen Varietät, sondern, wie, ihrer Ansicht nach, die Deutschen die österreichische Varietät beschreiben würden, nämlich als „lustig“. – Diese kritische und voreingenommene Annahme lässt sich anhand der im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit geführten Interviews nicht bestätigen, jedoch ging aus einem der Interviews mit den bundesdeutschen DaF/DaZ-Lehrkräften hervor, dass einer davon die österreichische Varietät bzw. ein Wort der österr. Varietät, nämlich „(rund)umadam“, als „niedlich“ bezeichnete und sich dafür entschuldigte

(vgl. Transkript 1, Z. 215). - Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass das österreichische Deutsch von bundesdeutschen Sprechern und Sprecherinnen möglicherweise tatsächlich nicht immer ganz so ernst genommen wird bzw. als „lustig“ oder zumindest als „niedlich“ abgetan wird. Die Wahrnehmung der österr. Varietät aufgrund dessen automatisch als „abwertend“ bezeichnen oder diese Verniedlichung/Belustigung gar pauschalisieren sollte und kann man dabei jedoch nicht. Umgekehrt lässt sich dieses Phänomen, eine andere innersprachliche Varietät abzuwerten oder zu belächeln, allerdings ebenso feststellen. Eine der interviewten Wiener Lehrpersonen erwähnt Folgendes über das Bundesdeutsche:

Deshalb assoziiere...Das eine is für mich halt NATÜRLICH und das andere, das klingt halt für mich bissi KOMISCH. Ja!? Das is das...Also wenn ich sag "Ich HABE gegessen"...Natürlich, das is halt LUSTIG [...].
(Transkript 4, Z. 145)

Ein weiteres Beispiel wäre folgende Äußerung von ebendieser Lehrkraft diesbezüglich:

Das DEUTSCHE Deutsch klingt für mich a bissi so ETEPETETE. Bissi so "Ach nee!" Ja!? Ehh lustig und ein bisschen ÜBERTRIEBEN vielleicht! Auch so klingt das für MICH, weil ichs nicht gewohnt bin.
(Transkript 4, Z. 274)

Demnach wird also auch die grundsätzlich *dominantere* innersprachliche Varietät (bundesdeutsche Varietät) von Sprechern und Sprecherinnen der eigentlich *abhängigen* Varietät (österr. Varietät) mit Eigenschaften wie „komisch“, „lustig“ oder „unnatürlich“ assoziiert und dementsprechend subjektiv nicht ganz ernst genommen.

Offensichtlich ist einer der häufigen Gründe für die oft nicht ernst zu nehmende oder etwas belächelnde Wahrnehmung der jeweils anderen Standardvarietät der Umstand, an diese nicht (ausreichend) gewöhnt zu sein (vgl. Transkript 4, Z. 274).

Interessant ist, dass eine der interviewten österr. Lehrenden behauptete, das Bundesdeutsche bekomme man sowieso im Fernsehen und in den Medien mit, weshalb es nicht unbedingt notwendig sei, Deutschlernenden in Österreich ebenfalls die bundesdeutsche Varietät (ergänzend zur österreichischen) näher- und beizubringen:

(unverständlich) Dementsprechend is es halt schon so, dass die Leute in Österreich leben und man halt schon ehh ehh joa, halt dann eher das (Pause) mit ihnen des macht, was sie HIER sprechen. Weil...sie sind einfach HIER. Weil sie einfach HIER LEBEN. Und des Deutschdeutsch kriegst eh mit ausm Fernsehen!
Ich mein, wenn die Leute dann irgenda a a Fernsehserie anschauen, da...Ich mein im Internet, man kriegts eh mit. [...] Oder FILME. Wenn sie an Film anschauen und der is synchronisiert. Oder...oder auch NICHT. (Pause)
(Transkript 5, Z. 573)

Anhand dieses Zitates kann also davon ausgegangen werden, dass die österr. Lehrende die bundesdeutsche Varietät mit einer Varietät des Deutschen assoziiert, welche *universal* (in den

Medien, im Fernsehen, im Internet etc.) präsent ist, im Gegensatz zur österr. Varietät. Tatsache ist, dass es im österreichischen Fernsehen tatsächlich mehr übertragene *bundesdeutsche* Fernsehsender als österreichische gibt und auch die Synchronisierung von Filmen, Serien etc. häufiger durch *bundesdeutsche* Sprecher und Sprecherinnen erfolgt, weshalb die obenstehende Argumentation der Lehrenden durchaus nachvollziehbar ist und ihre Richtigkeit besitzt. - In jedem Fall verdeutlicht sie eine tatsächlich wahrnehmbare Dominanz der bundesdeutschen Varietät im österreichischen Alltag.

8 Vergleich zwischen den Ergebnissen der vorliegenden empirischen Studie und der Vergleichsstudie „Österreichisches Deutsch macht Schule“ (De Cillia und Ransmayr, 2019)

Die zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit sowie eine der Forschungsfragen der Vergleichsstudie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019), nämlich welche Rolle bzw. Bedeutung die *österreichische Varietät* im heimischen DaF/DaZ – Unterricht (vorliegende Studie) bzw. im DaM – Unterricht (De Cillia/Ransmayr 2019) spielt, brachte in beiden Studien das Ergebnis, dass die Mehrheit der Lehrer und Lehrerinnen die österr. Varietät zumindest ansatzweise oder indirekt schon einmal im Unterricht thematisiert hat, aber dennoch viel zu selten, vor allem im *DaM*-Bereich bzw. im *schulischen* Kontext (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 223). Weiters konnte herausgefunden werden, dass das österr. Deutsch sowohl im DaF/DaZ-Unterricht als auch im DaM-Unterricht durchaus als „wichtig“, jedoch meist nicht als „zentral“ betrachtet wird, wie beispielsweise als Auswahlkriterium bei Zusatzmaterialien etc. . Gleichzeitig wird somit auch das Konzept der Plurizentrik zumindest von der Mehrzahl der DaF/DaZ-Lehrenden berücksichtigt, wobei diesen, bei der praktischen Umsetzung im Unterricht, insbesondere die theoretische Aufklärung darüber und nicht ein zentraler Fokus darauf ein Anliegen ist (vgl. vorliegende Studie). Was die Lehrenden im schulischen Bereich (DaM) betrifft, so wenden diese das plurizentrische Konzept sowie auch das österr. Deutsch scheinbar *weniger* an, es erscheint ihnen jedoch als theoretisches Konstrukt zumindest ebenso fundamental. – „Und das, obwohl auf die explizite Nachfrage nur 14,7 % der LehrerInnen und nur 8,1 % der SchülerInnen angegeben haben, dass ihnen das Konzept der plurizentrischen Sprachen bekannt sei.“ (De Cillia/Ransmayr 2019: 138) Hier liegt also, wie es DE CILLIA und RANSMAYR (2019) ausdrücken, ein „intuitives Verständnis für das Plurizentrik-Konzept“ vor. (De Cillia/Ransmayr 2019: 224)

Auch in der vorliegenden Masterarbeitsstudie wurde klar, dass nur einzelnen DaF/DaZ-Lehrpersonen, insbesondere jenen, welche entweder bereits an Instituten gearbeitet hatten, an

welchen das plurizentrische Konzept aktiv umgesetzt wird (in diesem Fall am Österreich Institut Rom [ÖI]), oder aber „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ an der Universität studiert hatten, das theoretische, dahinterstehende Konzept der Plurizentrik tatsächlich bekannt war. Bei diesem bewussten oder auch unbewussten plurizentrischen Handeln im Unterricht stellte sich insbesondere bei den DaF/DaZ-Lehrenden aus *Österreich* ein verstärktes Bemühen, die österr. Varietät tatsächlich *aktiv* und *bewusst* in den Unterricht miteinzubauen heraus, was sich beispielsweise bei einer der Lehrenden sogar in eigens vorbereiteten Exkursen zum österr. Deutsch oder gar in ganzen Unterrichtseinheiten, welche vor allem der *österr. Umgangssprache* gewidmet wurden, widerspiegelte (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 213 und vorliegende Studie). An diesem Punkt muss jedoch angebracht werden, dass lediglich eine Minderheit der befragten Lehrenden, welche behaupteten, das österr. Deutsch in ihrem Unterricht zu berücksichtigen, tatsächlich auf die *österreichische Standardsprache* eingingen. Vielmehr ist innerhalb der beiden empirischen Untersuchungen ein Vermischen der verschiedenen sprachlichen Normen des, für die österr. Varietät charakteristischen, „Dialekt-Standard-Kontinuums“, also der Standardsprache, der Umgangssprache und des Dialektes, zu beobachten, was gleichzeitig sowohl auf eine weit verbreitete Verunsicherung als auch auf Wissensdefizite hinsichtlich der Benennung von Begrifflichkeiten sprachlicher Variationen seitens der Lehrpersonen hinweist (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 128). Dadurch entsteht ein Fokus beim gelegentlichen Unterrichten des „österr. Deutsch“ auf die anderen sprachlichen Ebenen (auf die österr. *Umgangssprache* und *Dialekte*), anstelle des *eigentlichen* österreichischen Standards (*österr. Standardsprache*). Der Grund hierfür ist die in erster Linie oftmalige Gleichsetzung und die Assoziation des „österreichischen Deutsch“ mit der *Umgangssprache* oder, in zweiter Linie, gar mit den heimischen *Dialekten* (vgl. vorliegende Studie und De Cillia/Ransmayr 2019: 125). Mit anderen Worten wird die österreichische Varietät bzw. das „österreichische Deutsch“ von Lehrern bzw. Lehrerinnen und Schülern bzw. Schülerinnen, insbesondere im *schulischen* Bereich (DaM), oftmals mit mündlichen Sprachformen und „nähesprachlichen“ Varietäten assoziiert (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 128). In der Realität ist das „österreichische Deutsch“ innerhalb der Linguistik dementsgegen jedoch meist mit der österreichischen *Standardsprache* gleichzusetzen (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 125). Hinzu kommt die Tatsache, dass lediglich 80,2 % der Lehrer bzw. Lehrerinnen und 59,4 % der Schüler bzw. Schülerinnen von der Existenz einer österreichischen Standardsprache (österr. Standarddeutsch bzw. „Hochdeutsch“) überzeugt sind. Im Vergleich dazu behaupteten ganze 12,1 % der Lehrer bzw. Lehrerinnen und sogar 24 % der Schüler bzw. Schülerinnen, dass eine solche nicht existiere, wohingegen 7,8 % der Lehrer und Lehrerinnen bzw. 16,6 % der Schüler und Schülerinnen angaben, sich nicht

sicher zu sein, ob es diese gebe (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 137). Vielmehr wird gehäuft (von Lehrern bzw. Lehrerinnen sowie auch von Schülern bzw. Schülerinnen) nach wie vor eher das *Bundesdeutsche* anstelle des österreichischen Deutsch mit dem „Standarddeutsch“ gleichgesetzt, was natürlich keinesfalls der sprachlichen, plurizentrischen Realität entspricht (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 150).

Die Motive für die vor allem im *DaM*-Unterricht beobachtete, aktuelle Ausgrenzung oder Reduzierung des Fokus auf die österreichische Varietät und somit auch auf die Plurizentrik im Unterricht sind vielfältig. In der Studie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019), also im *schulischen* Kontext (*DaM*), werden primär Zeitmangel und die Relevanz bzw. die Vorgaben der Lehrpläne als Gründe genannt. Des Weiteren ist die vorhandene, allgemeine Unsicherheit hinsichtlich sprachlicher Normen, insbesondere aber gegenüber der *österr. Varietät*, ein weiterer entscheidender Faktor (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 223). Was die schulischen Lehrpläne betrifft, in welchen die österreichische Varietät des Deutschen nicht verankert ist, schreiben DE CILLIA und RANSMAYR (2019) Folgendes:

Als weiterer Grund, das österreichische Deutsch nicht zu thematisieren, wurde auch erwähnt, dass in erster Linie die Vorgabe des Lehrplans erfüllt werden müsse – ein Hinweis darauf, dass sprachliche Variation bzw. das österreichische Deutsch und das plurizentrische Konzept im Lehrplan erwähnt werden sollten. (De Cillia/Ransmayr 2019: 214)

Während im *Deutsch als Muttersprache* - Unterricht in Österreich die Hauptursache der Ignoranz des *österr. Deutsch* also in den staatlichen Vorgaben sowie in den Leitlinien der schulischen Lehrpläne und der vorhandenen Unsicherheit gegenüber den sprachlichen Normen bzw. gegenüber dem *österr. Deutsch* bei den Lehrenden begründet ist (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 214 u. 223), ist sie im heimischen *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* – Unterricht hingegen vor allem den zur Verfügung stehenden, primär bundesdeutsch orientierten Lehrbüchern sowie auch den kaum bzw. mäßig vorhandenen Unterrichtsmaterialien, die die *österr. Varietät* behandeln, geschuldet. Des Weiteren wird implizit der generelle „Hyperfokus“ auf *Lehrwerke* als Unterrichtsmedium des DaF/DaZ-Unterrichts im Allgemeinen genannt (vgl. vorliegende Studie).

Eine bedeutende Gemeinsamkeit der Ergebnisse der beiden verglichenen empirischen Studien liegt demnach sicherlich, wie bereits erwähnt, in der Tatsache, dass bereits in allen zwei genannten Bildungskontexten, also sowohl im *schulischen* als auch im *tertiären* Bildungsbereich, eine gewisse Anzahl an Lehrpersonen das österreichische Deutsch bereits in ihrem Unterricht berücksichtigt – manche mehr, manche weniger. Insbesondere bei den für die vorliegende Arbeit interviewten DaF/DaZ-Lehrkräften kam dies zum Ausdruck. Die allgemein vorhandene Bereitschaft, die österreichische Varietät genauso wie die bundesdeutsche Varietät

im Unterricht zu berücksichtigen oder sogar der ausdrückliche Wunsch nach mehr *österreichischem* Unterrichtsmaterial - vor allem in der Erwachsenenbildung (DaF/DaZ) zu bemerken - konnte ebenfalls in beiden Untersuchungen bestätigt werden.

Was die sprachlichen Unterschiede zwischen den behandelten zwei der insgesamt drei Standardvarietäten des Deutschen, nämlich zwischen der österreichischen und der bundesdeutschen Varietät, betrifft, kam bei beiden Studien zum Vorschein, dass die befragten Lehrenden und Schüler bzw. Schülerinnen (Schüler bzw. Schülerinnen nur bei der Untersuchung von DE CILLIA und RANSMAYR [2019]) vorrangig Differenzen innerhalb der *Lexik* (Wortschatz) (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 132) und der *Betonung* (Phonologie) bzw. der *unterschiedlichen Lautung* sowie der damit häufig verbundenen *subjektiven Wahrnehmung* der Varietäten (siehe weiter unten) feststellten. Ein bedeutend geringerer Prozentsatz hingegen tat dies im Bereich der *Grammatik* (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 132), in welchem es jedoch sprachwissenschaftlich gesehen ebenso signifikante Unterschiede gibt (siehe Kapitel „Die linguistischen Besonderheiten der österreichischen Varietät“). Innerhalb der Leitfadeninterviews der vorliegenden Masterarbeitsstudie wurden immerhin *häufig*, meist jedoch nach Nennung der Unterschiede im lexikalischen Bereich und hinsichtlich der Aussprache oder aber auch nach dem Hinweisen der Moderatorin darauf, die abweichenden Perfekt-Formen der Verben „sitzen“, „liegen“ und „stehen“ genannt. – Eine grammatikalische Abweichung zwischen den beiden Standardvarietäten, die anscheinend einer Vielzahl an Lehrpersonen zumindest geläufig ist.

Die oben bereits erwähnte subjektive Wahrnehmung der einzelnen Varietäten brachte sowohl in der vorliegenden Untersuchung als auch in der Vergleichsstudie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) ähnliche Ergebnisse: Mit der *österreichischen Varietät* wurden in der gegebenen, aktuelleren Studie (2020/2021) häufig sehr positiv konnotierte Adjektive wie „singend“, „melodisch“, „charmant“, „sympathisch“, „fröhlich“, „schön“ und sogar „menschlicher“ oder „nicht so hart wie das Bundesdeutsche“ verbunden. Auf der anderen Seite wird sie auch als „normal“ oder „natürlich“ wahrgenommen, im Vergleich zum Bundesdeutschen (vgl. vorliegende Studie). In der Erhebung von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) kommt, neben aner kennenden Beschreibungen wie „persönlicher als deutsches Deutsch“, „familiär“, „weich“, „gemütlich“ und „sympathisch“ allerdings gleichzeitig auch die nonformelle, „lockere“ sowie mündlichere Einstufung des österreichischen Deutsch zum Ausdruck. Darüber hinaus wurde besonders die familiäre, vertraute, traditionell-heimatliche Verknüpfung mit der eigenen (österreichischen) Varietät

angesprochen, welche anhand von Adjektivbeschreibungen, wie zum Beispiel „vertraut“ und „natürlich“ (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 153), sichtbar wird:

Das zeigten auch die Prädikationen, die dem österreichischen Deutsch zugeschrieben wurden: Die SchülerInnen assoziierten es teilweise mit Begriffen wie „Familie“ und „Nähe“ und nannten es „familiär“. Vorgebracht wurden auch Bemerkungen wie: „ich finds auch familiärer als das deutsche Deutsch“ (F10) oder „ich finde österreichisches Deutsch ist persönlicher als deutsches Deutsch“ (F11). Mehrfach wurde dem österreichischen Deutsch eine nonformelle Note zugeschrieben: „es is auch viel lässiger – chilliger“ (F9), „also in Österreich locker“ (F10), „für mich ist österreichisches Deutsch einfach nicht so – so hochgestochen wie das deutsche Deutsch“ (F5). Auch mit den Begriffen „Tradition und Kultur“ wurde die heimische Varietät gedanklich in Verbindung gebracht: „(xxxx) Ich seh da zum Beispiel ein österreichisches Ehepaar ((lacht)) also im Dirndl anzug (M3). (De Cillia/Ransmayr 2019: 127)

Die bundesdeutsche Varietät wurde in beiderlei Studien als „härter“, „aggressiver“ sowie „schneller“ als die österreichische Varietät wahrgenommen. Demgegenüber wird sie (die bundesdeutsche Varietät) allerdings oftmals auch als „formeller“, „hochgestochener“, „sprachlich korrekter“, „förmlich“, „strenger“, „gebildeter“ und „direkter“ empfunden (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 153). Nichtsdestotrotz, oder aber gerade deshalb, wird der Begriff „Hochsprache“ oder „Hochdeutsch“ (vgl. vorliegende Studie) immer noch recht häufig fälschlicherweise als Synonym für die *bundesdeutsche Varietät* gebraucht (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 128). In der vorliegenden Untersuchung kam es darüber hinaus zu Ausdrücken wie „deutsches Deutsch“ oder sogar lediglich „Deutsch“ als ebenso nur vermeintlich alternative Benennungsmöglichkeiten der *bundesdeutschen Varietät*.

Als ein weiterer gemeinsamer Punkt der Forschungsergebnisse der Studien lässt sich die unter den Österreichern und Österreicherinnen zu findende *ambivalente Einstellung* gegenüber ihrer eigenen Sprachvarietät nennen. Denn obwohl die Mehrheit der interviewten Lehrpersonen den Wunsch nach mehr *österreichischem* Lehrmaterial bzw. nach einem Lehrwerk, welches (auch) die *österreichische Varietät* behandelt hegt und sich darüber hinaus viele Österreicher und Österreicherinnen mit dem österr. Deutsch identifizieren, ist auf der anderen Seite sowohl eine *deutliche Unsicherheit* als auch eine *implizite* oder *explizite Abwertung* hinsichtlich dieser spürbar. – Viele der befragten Lehrenden bemühen sich, besonders *schön* und *deutlich*, jedenfalls aber so wenig wie möglich „*umgangssprachlich*“ oder gar *dialektal* in ihrem Unterricht zu sprechen (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 227 und vorliegende Studie). Oder, wie es in der Arbeit von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) treffend ausgedrückt wird:

Die TeilnehmerInnen der Gruppendiskussionen wurden mit den widersprüchlichen Ergebnissen der beiden oben genannten Fragen konfrontiert, und in beiden Gruppen gab es lebhaftes Diskussionen dazu, die eine tiefsitzende Ambivalenz gegenüber dem österreichischen Deutsch bestätigten. So meinte eine Schülerin: „Also grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.“ (F1) (De Cillia/Ransmayr 2019: 147)

Typisch *österreichische* Begriffsnennungen seitens der Lehrenden, wie etwa das Diminutiv „Satzler“, scheinen offensichtlich, vor allem auf den niedrigeren sprachlichen Niveaus, eher riskant zu sein (vgl. vorliegende Studie).

Gründe für diese *ambivalente Beziehung* der österreichischen Lehrenden, aber auch der Schüler und Schülerinnen gegenüber ihrer eigenen Varietät werden innerhalb der Gruppendiskussionen von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) viele genannt, wie beispielsweise „ein geringes Selbstbewusstsein“, „Minderwertigkeitskomplex“ oder „a gewisse Unterwürfigkeit“ (De Cillia/Ransmayr 2019: 148), um die wichtigsten zu nennen. Hinzu kommt allerdings auch noch die bereits erwähnte allgemeine Schwierigkeit seitens der Lehrkräfte bei der Unterscheidung, welche Austriazismen als „standardsprachlich“, welche als „umgangssprachlich“ und welche als „dialektal“ gelten und zu bewerten sind, was sich gleichermaßen kontraproduktiv auf den so wichtigen selbstbewussten Umgang mit der österr. Varietät auswirkt: Denn dadurch etwa wird die *bundesdeutsche Varietät* im Zweifelsfall von vielen Pädagogen und Pädagoginnen doch als „richtiger“ empfunden (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 225).

9 Conclusio

9.1 Resümee

Sowohl meine vorliegende Masterarbeitsstudie als auch deren Vergleichsstudie von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) haben eindeutig gezeigt, dass sich in Zukunft etwas verändern muss, in Hinblick auf den Deutsch- bzw. DaF/DaZ-Unterricht. Konkret sind damit Veränderungen im Bereich der Plurizentrik und der vielfältigen sowie gleichgestellten Verwendung von innersprachlichen Standardvarietäten gemeint, welche bis zu einem gewissen Grad bereits von vielen Lehrern und Lehrerinnen berücksichtigt werden, jedoch noch nicht auf zufriedenstellende bzw. hinreichende Art und Weise.

Insbesondere im schulischen *DaM*-Kontext wurde anhand der empirischen Untersuchung von DE CILLIA und RANSMAYR (2019) ersichtlich, dass der Großteil der Lehrenden, trotz mehrheitlich beobachtbar intuitivem Plurizentrik-Verständnis, wenig bis gar nicht auf die Miteinbeziehung der österreichischen Varietät in ihrem Unterricht achtet. – Wenn dies dennoch geschieht, dann primär anhand *dialektaler* oder *umgangssprachlicher* Beispiele, was jedoch nicht der *österr. Standardsprache* entspricht, um die es eigentlich geht. Was meine vorliegende empirische Untersuchung anbelangt, gehen eigentlich alle der teilnehmenden DaF/DaZ-Lehrenden wenigstens am Rande auf die österreichische Varietät ein. Dies variiert jedoch stark von Lehrkraft zu Lehrkraft und die Intensität bzw. die Häufigkeit der Miteinbeziehung der österr. Varietät des Deutschen in den Unterricht ist unter anderem auch von der Herkunft der

Lehrpersonen (Österreich oder Deutschland), aber auch von deren Sprachbiographie bzw. deren lebensgeschichtlichen Hintergründen abhängig. – So behandelt beispielsweise eine der interviewten bundesdeutschen Lehrenden die österr. Varietät ausschließlich innerhalb bestimmter, ausgewählter Kursformate, nämlich im Rahmen der *Konversationskurse*. Eine andere, aus Österreich stammende Lehrerin wiederum, lässt das österreichische Deutsch sehr ausgeprägt, zum Beispiel anhand eigens dafür bestimmter Kurseinheiten, wie etwa mit einer von ihr selbst so genannten „Schimpfstunde“, bei welcher keineswegs *nur vulgäre*, sondern vor allem *alltägliche* Ausdrücke und Redensarten der österreichischen Standardvarietät als praktisches (Sprach-)Wissen vermittelt werden, in ihren DaF/DaZ-Unterricht einfließen.

Bei beiden Untersuchungen steht darüber hinaus jedoch fest, dass es der Mehrheit der Lehrpersonen, im schulischen *DaM*-Bereich jedoch noch akuter, an profundem Wissen in Bezug auf (korrekte) Sprachverwendung und Binnendifferenzierung hinsichtlich der sprachlichen Normen mangelt. Dies schließt die nur unzureichend vorhandene Fähigkeit mit ein, sprachliche Normen zu benennen, zu kategorisieren, diese voneinander zu differenzieren, aber auch beurteilen zu können, welche (inner-)sprachlichen Formulierungen als „sprachlich korrekt“ oder aber als „stilistisch unpassend“ bzw. gar als „falsch“ zu bewerten sind. Auch die Entscheidung der Lehrkräfte, welche sprachlichen Äußerungen sich der „Standardsprache“, der „Umgangssprache“ oder aber dem „Dialekt“ zuordnen lassen fällt darunter.

Zusammenfassend löst dieses mehrheitlich vorhandene Un- oder Halbwissen über sprachliche Normen sowie Fachbegriffe erhebliche Unsicherheiten und Zweifel bei den Lehrenden aus. Dies führt in letzter Instanz dazu, dass das grundsätzlich vorhandene (intuitive) Potenzial und Interesse an einem plurizentrisch-ausgerichteten Unterricht seitens der Lehrpersonen sowohl im DaF/DaZ-, insbesondere aber im *DaM*-Unterricht, nicht voll ausgeschöpft wird und infolgedessen die Plurizentrik sowie das Fokussieren auf beide (oder alle drei) Standardvarietäten des Deutschen im DaF/DaZ- und im *DaM*-Unterricht zu kurz kommen.

In diesem Zusammenhang muss nochmals festgehalten werden, dass in beiden Studien ein allgemeines Interesse und die Bereitschaft, die österr. Varietät (noch mehr) in den Unterricht zu integrieren, aber insbesondere auch mit *österreichischen* Materialien bzw. Lehrbüchern zu arbeiten, bei der Mehrzahl der befragten Lehrpersonen festgestellt werden konnte. – Dies war des Weiteren nicht nur bei jenen *österreichischen*, sondern auch bei den *bundesdeutschen* Lehrenden der Fall.

Was die ebenso untersuchte *Sprachloyalität* betrifft, war bei den österr. Lehrkräften tatsächlich eine geringe Loyalität gegenüber ihrer eigenen Varietät, also gegenüber der österreichischen, wahrzunehmen. Diese (geringe Sprachloyalität) wurde durch immer wiederkehrende, bewusste

oder unbewusste, sprachliche Äußerungen, die beiden untersuchten Standardvarietäten betreffend, begleitet bzw. von diesen untermauert. Innerhalb der *beiden* empirischen Untersuchungen oder konkreter im Rahmen der Aussagen der interviewten Lehrkräfte, war nicht nur eine gewisse Dominanz und ein höheres Prestige der *bundesdeutschen* Standardvarietät beobachtbar, sondern ebenso ein geringeres Prestige und eine teilweise sogar etwas kritische Einstellung gegenüber der *österreichischen* Standardvarietät. In dieser Hinsicht existiert tatsächlich auch eine *ambivalente Spracheinstellung* seitens der österreichischen Lehrpersonen gegenüber ihrer eigenen sprachlichen Varietät: So waren manche Kommentare zwar einerseits etwas herabsetzend oder weniger wertschätzend gegenüber dem österr. Deutsch, insbesondere was dessen *Umgangssprache* und *Dialekte* betrifft. Andererseits konnte ich jedoch, als Interviewerin sowie Verfasserin der vorliegenden Arbeit, wie bereits oben erwähnt, in der Tat sowohl eine Neigung hin zur Verwendung und intensiveren Integration der österr. Varietät als auch die Bereitschaft, in naheliegender Zukunft mit einem *österreichischen*, statt *bundesdeutschen* Lehrwerk zu arbeiten, feststellen.

DE CILLIA und RANSMAYR (2019) hingegen fanden im Rahmen ihrer Studie mithilfe des bereits erwähnten fiktiven Schüleraufsatzes bzw. der Korrekturübung dazu ergänzend heraus, dass zwar, wie auch bereits zuvor von ihnen vermutet, eine gewisse Tendenz zur Verbesserung und zu einer Wertung als „Fehler“ von österreichischen Ausdrücken (Austriazismen) sowie auch von typisch österreichischen sprachlichen bzw. grammatikalischen Formulierungen bei den Lehrenden vorliegt. Diese ist jedoch nicht so stark ausgeprägt und verbreitet, wie ursprünglich aufgrund vorangegangener Pilotstudien erwartet (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 225).

Dem gegenüber steht die *subjektive Wahrnehmung* der zwei untersuchten Standardvarietäten des Deutschen mit einem interessanten Ergebnis, welches für beide Studien praktisch ident ist: Unter diesem Gesichtspunkt repräsentiert eindeutig die *österreichische Varietät* die „Vorreiterrolle“, da diese subjektiv und insbesondere hinsichtlich ihrer *Betonung* bzw. ihres *Klanges* deutlich positiver wahrgenommen wird als die bundesdeutsche Varietät. Typische Adjektive, welche demnach mit dem *österreichischen Deutsch* von der Mehrheit der Lehrenden in Verbindung gebracht werden, sind unter anderem „sympathisch“, „schön“, „melodisch“, „menschlicher (als das Bundesdeutsche)“, „weicher (als das Bundesdeutsche)“, „singend“ und „charmant“.

Charakterisierend für das *Bundesdeutsche* werden im Gegensatz dazu mehrheitlich eher negativ konnotierte Beschreibungen, wie etwa „härter (als das österr. Deutsch)“, „schnell“, „hochgestochen“, oder „streng“ genannt.

Gleichzeitig werden der *bundesdeutschen Varietät* jedoch immer noch viel zu häufig, aber fälschlicherweise, Charakteristika, wie z.B. „(sprachlich) korrekter (als das österr. Deutsch)“, „das echte/richtige Deutsch“ oder „die einzige Standardvarietät des Deutschen, welche kein Dialekt ist“ sowohl teilweise von den *Lehrenden* als auch von den *Deutschlernenden* zugeordnet. In meiner vorliegenden empirischen Studie erzählte eine der beiden befragten bundesdeutschen Lehrkräfte gar von persönlichen Erlebnissen, bei welchen sie eine gewisse „Ehrfurcht“ gegenüber ihrer eigenen Varietät, also gegenüber dem *Bundesdeutschen*, seitens bestimmter Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen verspüren konnte. - Diese hatten teils eine andere Erstsprache als Deutsch, aber teilweise sprachen sie einfach nur eine andere Standardvarietät des Deutschen, wie zum Beispiel die österreichische. Dieses Gefühl einer gewissen, durch diese Personen unbewusst transportierten, aber natürlich nicht gerechtfertigten, „sprachlichen Überlegenheit“ war der besagten bundesdeutschen Lehrenden jedoch sehr unangenehm, wie sie ebenfalls im Interview gestand (vgl. vorliegende Studie/Transkript 2, Z. 801).

9.2 Ausblick

Wie sowohl meine vorliegende empirische Studie als auch deren Vergleichsstudie eindeutig beweisen, herrschen definitiv Missstände, was die praktische Anwendung von Plurizentrik und deren Prinzipien betrifft. Es stellte sich heraus, dass die österreichische Varietät nicht nur im *DaM*-Unterricht, also an den österreichischen Schulen, sondern offensichtlich auch im Wiener *DaF/DaZ*-Unterricht, im konkreten Fall in der *Erwachsenenbildung* bzw. an (*privaten Sprachschulen*), zu Unrecht immer noch unzureichend behandelt sowie auch selten tatsächlich der bundesdeutschen Standardvarietät komplett gleichgestellt wird, wie dies im Idealfall eigentlich sein sollte. - Diese Gleichsetzung betrifft insbesondere sowohl das *sprachliche Prestige* als auch die *sprachliche Korrektheit* dieser beiden Varietäten. Somit widerspricht meine vorliegende Untersuchung in gewisser Weise jedoch einer Behauptung der Autoren der Vergleichsstudie - DE CILLIA und RANSMAYR (2019) -, nämlich in folgendem Punkt, welchen diese in ihrer Arbeit anmerken:

Da das plurizentrische Konzept im DaF-/DaZ-Bereich als etabliert gelten kann, war von Interesse, ob dies auch für den schulischen DaM-Kontext in Österreich gilt.
(De Cillia/Ransmayr 2019: 222)

- Das plurizentrische Konzept kann, wie die empirische Studie meiner vorliegenden Masterarbeit bewiesen hat, demnach aktuell *nur teilweise* als bereits im heimischen DaF/DaZ-Unterricht bzw. im „DaF-/DaZ-Bereich“ (De Cillia/Ransmayr 2019: 222) etabliert gelten. Genauer formuliert kann aber gesagt werden, dass die *plurizentrische Sichtweise* und die

Umsetzung bzw. das Miteinbeziehen der österreichischen Varietät in den DaF/DaZ-Unterricht zumindest schon etwas ausgereifter ist und häufiger umgesetzt wird, als dies, im Vergleich dazu, im *schulischen* Kontext bzw. im heimischen *DaM*-Unterricht momentan der Fall ist.

Gleichzeitig deckten beide Studien jedoch auch ein riesiges vorhandenes Potenzial in Richtung Plurizentrik auf, nämlich dank eines größtenteils vorhandenen Interesses an der österr. Varietät oder zumindest der Bereitschaft seitens der Mehrheit der befragten Lehrkräfte, diese bestehenden genannten Missstände in Zukunft zu beseitigen. Konkreter liegt bei den Lehrern und Lehrerinnen ein offensichtlicher Wille vor, die plurizentrischen Prinzipien, besonders in Bezug auf einen vermehrten Fokus auf die *österreichische Varietät*, umzusetzen, wie beispielsweise in Form eines Arbeitens mit vorrangig *österreichischen* Lehrwerken und Zusatzmaterialien.

Des Weiteren gilt es, wie bereits DE CILLIA und RANSMAYR (2019) betonen, die österreichische Varietät sowie deren praktische Anwendung, sowohl gründlicher zu erforschen als auch (idealerweise) noch *umfassender* zu kodifizieren, zusätzlich zum „Österreichischen Wörterbuch“. Dazu gehört ebenso eine Verbreitung des *plurizentrischen Ansatzes* in der (österreichischen) Bevölkerung, insbesondere aber natürlich unter den *DaF/DaZ- und DaM-Lehrenden*, wenn man deren vorrangige, aber oft unterschätzte *Rolle als normsetzende Instanzen* bedenkt. - Somit entscheiden sie, welche sprachlichen Äußerungen „korrekt“ sind und welche nicht, was maßgeblich auch all jene allgemeinen *sprachlichen Normvorstellungen* beeinflusst, welche an die Schüler und Schülerinnen bzw. an die Deutschlernenden letztendlich weitergegeben werden (vgl. [Österreichisches Deutsch im Unterricht \(univie.ac.at\)](https://www.univie.ac.at/deutsch-im-unterricht/) 03.05.2021). Der Sprachexperte Rudolf Muhr spricht in einem Interview mit Evelin Stark in diesem Zusammenhang sogar von den „Deutschlehrern als Sprachverderber“:

Leider muss man sagen: Die größten Sprachverderber sind die Deutschlehrer. Sie sind es nicht aus böser Absicht, sondern aus Unsicherheit, weil ihnen von allen Seiten eingetrichtert wird: Standarddeutsch unterrichten. Es werden Normen verlangt, die weit weg sind von der Alltagssprache.
[Sprachexperte Muhr: Deutschlehrer verderben das Österreichische | Tiroler Tageszeitung Online – Nachrichten von jetzt! \(tt.com\)](https://www.tiroler-tageszeitung.at/lokal/2021/05/03/sprachexperte-muhr-deutschlehrer-verderben-das-oesterreichische/) (03.05.2021)

Demnach muss, wie auch DE CILLIA und RANSMAYR (2019) bereits schlussfolgerten, bei der praktischen Umsetzung des Plurizentrik-Konzeptes in Zukunft in erster Linie die *Lehrer- und Lehrerinnenausbildung* an oberster Stelle stehen. - Dies ist gerade aufgrund der Tatsache, dass es, sowohl der vorliegenden Studie als auch der Vergleichsstudie zufolge, *enorme Unsicherheiten* und ein *mangelndes Wissen* im Bereich des plurizentrischen Ansatzes sowie der sprachlichen Normen seitens der Lehrenden gibt, bei der praktischen Umsetzung bzw. bei der Verbesserung dieser genannten Missstände unbedingt miteinzubeziehen. Hinzu kommt

eine, in den beiden vorliegenden Studien erwiesene, gewisse „Definitionsproblematik“ seitens der Mehrheit der Lehrkräfte, welche nicht selten *Missverständnisse hinsichtlich der Benennung von Sprachnormen*, entweder untereinander oder aber zwischen Sprachwissenschaftlern bzw. Sprachwissenschaftlerinnen und Nicht-Sprachwissenschaftlern bzw. Nicht-Sprachwissenschaftlerinnen, auslöst (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 230).

Auf diese Veränderungen in Hinblick auf eine *bessere Aufklärung über die deutsche Sprache als plurizentrische (Sprache)* sowie über deren *gleichwertige Standardvarietäten* wird mittlerweile, wie bei DE CILLIA und RANSMAYR (2019) zu lesen ist, schon von vielen Deutschdidaktikern und Deutschdidaktikerinnen bzw. von Linguisten und Linguistinnen, zumindest im „deutschsprachigen Raum“, Anspruch erhoben (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 229).

Darüber hinaus wäre ein generell „reflektierter Umgang“ mit der innersprachlichen Varietätenvielfalt des Deutschen überaus hilfreich bei der Erreichung des oben erwähnten Ziels. Dieser würde gleichzeitig dabei helfen, die bei den Lehrkräften aufgedeckten bestehenden Unsicherheiten und Fehlinformationen hinsichtlich sprachlicher Normen allgemein, insbesondere aber die *österr. Varietät* betreffend, zu reduzieren. Dies wiederum würde sowohl den Lehrpersonen als auch den Schülern und Schülerinnen die so wichtige *Sicherheit in der Verwendung der österreichischen Standardsprache* bringen und damit möglicherweise sogar auch die positive Einstellung gegenüber ihrer eigenen sprachlichen Varietät vergrößern, was in weiterer Folge auch einen guten Einfluss auf deren momentan noch relativ *instabile Sprachloyalität* gegenüber dem österreichischen Deutsch und somit gleichermaßen auch auf dessen *nationales und internationales Prestige* im Bildungskontext hätte (vgl. De Cillia/Ransmayr 2019: 229).

Zum Schluss meiner vorliegenden Arbeit sehe ich es als notwendig an, an dieser Stelle noch eine wichtige, nicht aus den Augen zu verlierende Tatsache in Form eines passenden abschließenden Zitates aus DE CILLIA und RANSMAYR (2019) anzuführen, ohne deren Berücksichtigung eine baldige Erreichung der oben genannten (plurizentrisch-orientierten) Ziele wahrscheinlich nicht umsetzbar sein wird:

Da die Vermittlung eines differenzierten Sprachbewusstseins nicht allein über die Lehrkräfte laufen kann – weil angehende DeutschlehrerInnen wegen der fehlenden Stringenz im Lehrveranstaltungsangebot mit dieser Thematik während des Studiums nicht notwendigerweise in Berührung kommen –, ist es unerlässlich, dass Varietäten- und Konzeptualisierungsfragen in den unterrichtsrelevanten Basisdokumenten (Lehrpläne, Studienpläne), in der LehrerInnenausbildung und in den approbierten Unterrichtsmaterialien fachgerecht und explizit verankert werden.
(De Cillia/Ransmayr 2019: 230)

10 Bibliographie

Al-Wer, Enam (2011): *Variation*. In: *Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics*. Leiden: Koninklijke Brill NV.

Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: De Gruyter.

Ammon, Ulrich (2005): *Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation*. In: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsg.) (2005): *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* S. 28-40. (Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 2004). Berlin, New York: De Gruyter.

Ammon, Ulrich (2018): *Grundbegriffe für plurizentrische Sprachen und ihre Operationalisierung - mit Bezug auf die deutsche Sprache und das „Variantenwörterbuch des Deutschen“*. In: Eke, Norbert Otto/ Friedrich, Udo/ Geulen, Eva/ Schausten, Monika/ Solms, Hans-Joachim und Sieburg, Heinz (Hrsg.) (2018): *Das Deutsche als plurizentrische Sprache. Ansprüche-Ergebnisse-Perspektiven*. 136. Band 2017 - Sonderheft. Zeitschrift für deutsche Philologie. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH.

Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra Nicole (Hrsg.) (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen - Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH.

Bär, Martin/ Bohrn, Martina/ Goullon-Pauliks, Dario (2019): *Das kanadische Immersionsmodell (und seine Einflüsse und Gemeinsamkeiten mit Modellen an bilingualen Gymnasien in Österreich - ein Vergleich zweier Schulen)*. Wien: Universität Wien. (Seminararbeit)

Barbour, Stephen/Stevenson, Patrick (1998): *Variation im Deutschen: soziolinguistische Perspektiven*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Baumgartner, Martin/Shafer, Naomi (2019): *Die Pluralität von DaF als Plus: Zu einem weitergedachten DACH-Prinzip*. In: Forster Vosicki, Brigitte/ Gick, Cornelia/ Studer, Thomas (Hrsg.) (2019): *IDT 2017. Band 3: Sprachenpolitik: Expertenberichte und Freiburger Resolution*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.

Baur, Nina/ Blasius, Jörg (Hrsg.) (2014): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Buhlmann, Rosemarie/Fearns, Anneliese (2018): *Handbuch des fach- und berufsbezogenen Deutschunterrichts DaF, DaZ, CLIL*. Band 141 von Forum für Fachsprachen-Forschung. Berlin: Frank & Timme GmbH.

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (2021): *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für EU-Beitrittsvertrag - Akte - Protokoll Nr. 10, Fassung vom 06.08.2021*. [online unter: [RIS - EU-Beitrittsvertrag - Akte - Protokoll Nr. 10 - Bundesrecht konsolidiert, Fassung vom 06.08.2021 \(bka.gv.at\)](#)]

Caspari, Daniela (2016): *Grundfragen fremdsprachendidaktischer Forschung*. In: Schramm, Karen (Hrsg.)/ Klippel, Friederike (Hrsg.)/ Legutke, Michael K. (Hrsg.)/ Caspari, Daniela (Hrsg.) (2016): *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

De Cillia, Rudolf (1995): *Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat: Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt*. In: Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard/ Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. S. 121-131. Wien: Verlag Holder-Pichler-Tempsky.

De Cillia, Rudolf (Hrsg.) (2009): „*Ich bin verliebt in mein Österreich*“ – *Die diskursive Konstruktion österreichischer Identität in zwei Gruppendiskussionen*. In: *Gedenken im "Gedankenjahr": zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten im Jubiläumsjahr 2005*. Rudolf De Cillia; Ruth Wodak (Hrsg.), Innsbruck; Wien [u.a.], 2009.

De Cillia, Rudolf (2014): *Innersprachliche Mehrsprachigkeit, Sprachnorm und Sprachunterricht*. In: *Zeitschrift für den Deutschunterricht*.

De Cillia, Rudolf (2016b): *Verwendung von Austriaismen und Deutschlandismen bei österreichischen Lehrer_innen und Schüler_innen*. In: Schweiger, Hannes/Ahamer, Vera/Tonser, Clemens/Welke, Tina/Zuzok, Nadja (Hrsg.): *In die Welt hinaus. Festschrift für Renate Faistauer zum 65. Geburtstag*. Wien: Praesens, 331 – 342.

De Cillia, Rudolf/ Fink, Ilona Elisabeth/ Ransmayr, Jutta (2017): »Also grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.« *Wahrnehmung von und Einstellungen gegenüber Varietäten des Deutschen bei österreichischen LehrerInnen und SchülerInnen*. In: *ÖDaF-Mitteilungen*, 18 July 2017, Vol.33(1), pp.79-96. Vandenhoeck & Ruprecht Journals.

De Cillia, Rudolf/ Ransmayr, Jutta (2015): *Das österreichische Deutsch und seine Rolle als Unterrichts- und Bildungssprache*.

De Cillia, Rudolf /Ransmayr, Jutta (2019): *Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.

El Hariri, Yasmin (2009): *Plurizentrik im DaF/DaZ Unterricht: eine Studie zum österreichischen Deutsch*. (Diplomarbeit) Wien: Universität Wien.

Fenzl, Thomas/Mayring, Philipp (2014): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Baur N., Blasius J. (Hrsg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. (2014) S. 543-556. Wiesbaden: Springer VS.

Flick, Uwe (2016): *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge*. 3. Aufl. Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie.

Friebertshäuser, Barbara (1997): *Interviewtechniken – ein Überblick*, In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa.

Hägi-Mead, Sara/ Middeke, Annegret/ Schweiger, Hannes/ Shafer, Naomi (Hrsg.) (2020): *Weitergedacht. Das DACH-Prinzip in der Praxis*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

Harta, Simon (VerfasserIn) (2014): *Das österreichische Deutsch und die Plurizentrik im DaF-Unterricht an den Österreich Instituten: eine empirische Untersuchung*. (Masterarbeit) Wien: Universität Wien.

Helfferich, Cornelia (2014): *Leitfaden- und Experteninterviews*, In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer.

Hopf, Christel (1995): *Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick*, in: Flick, Uwe et. al. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. Weinheim: Beltz. S. 177-182

Hornung, Antonie (2006): *Über die Bedeutung des plurizentrischen Ansatzes für die DaF-Didaktik (in Italien)*. In: Reitani, Luigi/Rossbacher, Karlheinz/Tanzer, Ulrike (2006): *Italia-Österreich. Sprache, Literatur, Kultur*. Udine: Forum.

Leerkamp, Jan-Hendrik (2003): *Die österreichische Varietät der deutschen Sprache*. Essen: Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen).

Mayer, Horst Otto (2013): *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Mayring, Philipp (1997): *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.

Muhr, Rudolf (1995): *Grammatische und pragmatische Merkmale des österreichischen Deutsch*. In: Muhr, Rudolf/ Schrod, Richard/ Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. S. 208-234. Wien: Verlag Holder-Pichler-Tempsky.

Pohl, Heinz Dieter (2007): *Zur Diskussion ums österreichische Deutsch*. In: Anderwald, Karl/Filzmaier, Peter/Hren, Karl (Hrsg.) (2007): *Kärntner Jahrbuch für Politik 2007*. Klagenfurt: Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.

Ransmayr, Jutta (2005) [VerfasserIn]: *Das österreichische Deutsch und sein Status an Auslandsuniversitäten: Eine empirische Untersuchung an Germanistikinstitutionen in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn*. (Dissertation). Wien: Universität Wien.

Ransmayr, Jutta (2009): *„Und dass es keine Paradeiser mehr gibt, is‘ ewig schad‘ ...“ – Überlegungen zum Zusammenhang zwischen der sprachlichen Identität Österreichs und der Rolle des österreichischen Deutsch im heimischen Bildungssystem*.

Ransmayr, Jutta (2015): *Wie „normal“ ist das österreichische Deutsch? Über das Normverständnis im Inland und im Ausland*. In: *Meine Sprachen, meine Forschung und ich. SprachwissenschaftlerInnen reflektieren über ihre Arbeit. (Festschrift für Rudolf De Cillia)*; hrsg. von Verena Krausneker und Marie-Luise Volgger. Frankfurt am Main; Wien [u.a.] 2015: Peter Lang GmbH.

Springsits, Birgit (2012): *Deutsch als Fremd- und/oder Zweitsprache? – (K)eine Grenzziehung*. In: *„Ausgesprochen unerhört“ – Vom Hören, Sprechen und Klingen der deutschen Sprache*. ÖDaF-Mitteilungen; Heft 1/2012.

Stark, Evelin (Interview) (30.12.2018): *Sprachexperte Muhr: Deutschlehrer verderben das Österreichische*. Tiroler Tageszeitung/APA (Online-Version). [Link: [Sprachexperte Muhr: Deutschlehrer verderben das Österreichische | Tiroler Tageszeitung Online – Nachrichten von jetzt! \(tt.com\)](#)]

Tophinke, Doris (2002): *Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiografie aus linguistischer Sicht*. Freiburg: Universität Freiburg.

Utri, Reinhold (VerfasserIn) (2018): *Die Plurizentrität der deutschen Sprache(n) im Lichte der anthropozentrischen Linguistik und deren Konsequenzen für die Translatorik und die Fremdsprachendidaktik: Aspekte der nationalen Varietäten am Beispiel des Österreichischen Deutsch*. Berlin/Bern/Wien: Peter Lang.

Wiesinger, Peter (1990): *Standardsprache und Mundarten in Österreich*. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.) (1990) *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH.

Wiesinger, Peter (1995 b): *Das österreichische Deutsch in der Diskussion*. In: Muhr, Rudolf/ Schrodtt, Richard/ Wiesinger, Peter (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. S. 59-75. Wien: Verlag Holder-Pichler-Tempsky.

Witzel, Andreas (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt/New York: Campus-Verlag.

Youngs, Daniela (06. Februar 2014): *Österreichisches Deutsch im Unterricht*. Wien: uni:view Magazin. (Online-Version). [Link: [Österreichisches Deutsch im Unterricht \(univie.ac.at\)](#)]

11 Quellenverzeichnis

[RIS - EU-Beitrittsvertrag - Akte - Protokoll Nr. 10 - Bundesrecht konsolidiert, Fassung vom 06.08.2021 \(bka.gv.at\)](#) (letzter Aufruf: 06.08.2021)

[Dialekte sind nicht vom Aussterben bedroht, aber... | DiePresse.com](#) (letzter Aufruf: 10.02.2021)

<https://dioe.at/ueber-dioe/ueberblick/> (letzter Aufruf: 03.04.2021)

<https://www.bachelorprint.at/forschung/experteninterview/#1588747801817-571bc7f5-43d2> (letzter Aufruf: 02.02.2021)

<https://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-abc-laendernamen-mit-artikel-laendernamen-ohne-artikel-a-327185.html> (letzter Aufruf: 09.04.2021)

<https://deutsch.info/de/grammar/verbs> (letzter Aufruf: 10.04.2021)

[Sprachexperte Muhr: Deutschlehrer verderben das Österreichische | Tiroler Tageszeitung Online – Nachrichten von jetzt! \(tt.com\)](#) (letzter Aufruf: 03.05.2021)

[Österreichisches Deutsch im Unterricht \(univie.ac.at\)](#) (letzter Aufruf: 03.05.2021)

12 Anhänge

12.1 Interview-Leitfaden (Fragen der Leitfadeninterviews)

Gesprächseinstieg/persönliches, kurzes Kennenlernen:

- *Wo bist du geboren? Mit welcher Sprache bzw. mit welcher Sprachvarietät bist du aufgewachsen? (Frage nach der individuellen Sprachbiographie und den lebensgeschichtlichen Hintergründen)*
- *Welchen Kurs/welche Kurse bzw. Sprachniveaus des Deutschen unterrichtest du momentan?*
- *Welche Kurse/Sprachniveaus des Deutschen hast du bisher unterrichtet?*

1 Wie gehst du ganz konkret mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen (insbesondere mit dem österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen) in deinem DaF/DaZ-Unterricht um?

2 Was assoziiert du mit dem österr. Deutsch und was mit dem Bundesdeutschen bzw. mit dem deutschländischen Deutsch? - Was sind deines Erachtens typische Merkmale?

3 Was sind deine persönlichen Gedanken und Meinungen zum österreichischen Deutsch?

[wenn hier nicht gleich eine Antwort kommt/optional: Welche Adjektive oder Nomen kommen dir in den Sinn, wenn du an das österreichische Deutsch denkst?]

4 Welche Varietät des Deutschen sprichst du in deinem DaF-DaZ-Unterricht, im Umgang mit den TN?

[darüber hinaus soll auch auf die sprachliche Varietät geachtet werden, welche im Gespräch mit der Interviewerin verwendet wird! – UNTERSCHIEDE?]

5 Arbeitest du gerne mit dem Lehrwerk „Netzwerk. Deutsch als Fremdsprache“? Warum ja/Warum nein?

[Zusatz: Was hältst du vom Umgang mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen in diesem Lehrwerk?]

6 Welche zusätzlichen Materialien setzt du ein? Wie wichtig ist dabei die innersprachliche Mehrsprachigkeit als Auswahlkriterium?

7 Zum Abschluss: Denkst du trifft folgendes Zitat, welches den Schulunterricht betrifft, auch auf die Erwachsenenbildung bzw. auf die Deutschlernenden der Sprachschule (...) zu?

Der heimische Schulunterricht sollte im Idealfall ein sprachkritisches Bewusstsein für die vielschichtige Sprachsituation in Österreich vermitteln, damit die SchülerInnen zu einem selbstbewussten Umgang mit der österreichischen Varietät finden und sich dessen bewusst werden, dass die staatlichen Varietäten der deutschen Sprache gleichwertig sind.

(De Cillia/Ransmayr 2019: 57)

Vielen Dank für das Gespräch! ☺

12.2 Transkripte der Interviews

Transkript 1

- 1 So, passt. Okay. Ehhhm. Dann eh erzähl mir einfach mal bitte kurz was Persönliches über dich. Eeehhhm eh also wo bist du geboren und
2 mit welcher Sprache beziehungsweise Sprachvarietät bist du aufgewachsen? Erzähl ein bisschen was über deine Sprachbiographie.
- 3 Okay, also ich komm aus Schleswig-Holstein, das is in Norddeutschland (unverständlich) und ehm hab deswegen ja..bin mit dem
4 Norddeutschen aufgewachsen hab aber auch, als ich ein kleines Kind war, wurde ich von einer Tagesmutter betreut, die mit mir
5 Plattdeutsch gesprochen hat, deswegen hab ich auch ein bisschen Plattdeutsch gelernt.
- 6 Ahhh.
- 7 War dann auch in nem kleinen Plattdeutschverein. Also Plattdeutsch is für mich so ne (kurze Pause) ja is auch ne Fremdsprache für mich
8 schon, aber ich kann sie halt schon. Ehh seit Kindheitstagen an und genau, also ich sprech ehm Norddeutsch, das is meine Erstsprache und
9 Plattdeutsch meine erste Fremdsprache und das eigentlich als Zweitsprache mhhh angesehen werden kann, die ich aber lange nicht mehr
10 trainiert hab und sonst hab ich in der Schule Englisch gelernt seit der fünften Klasse, also erste Klasse Oberstufe (kurze Pause) und dann
11 hab ich ein Jahr Französisch gelernt, das hab ich aber abgebrochen und hab dann erst im Studium wieder begonnen, Französisch zu
12 studieren. Is das eigentlich noch interessant jetzt, oder? ...
- 13 Ja. Also na, ja. Mhm, ja passt, also es geht jetzt mehr ums Deutsche, aber passt auch, also ...
- 14 Okay.
- 15 Ein kleiner Überblick.
- 16 Okay, also allgemein, genau okay.
- 17 Mhm.
- 18 Okay, also dann kann ich noch dazu sagen also ich komm, wie gesagt, aus Norddeutschland (kurze Pause) und bin dann mit (kurze Pause)
19 vor acht Jahren also mit einundzwanzig mit einundzwanzig ja mit einundzwanzig eigentlich ...
- 20 (lacht)
- 21 ... bin ich dann nach Österreich gekommen und hab dann zum ersten Mal ehm ja genau also eine andere ... Ich hab davor noch in Berlin
22 gelebt ...
- 23 Aha.
- 24 Ehh ehm ein halbes Jahr. Dort hab ich dann son bisschen die Berliner Varietät kennengelernt. Und dann aber seit acht Jahren, wie gesagt,
25 österreichisches Deutsch.

26 Mhm.

27 Man hat mir aber schon immer gesagt, auch als ich in der Schule war, dass ich irgendwie bisschen z nicht Deutsch geklungen hätte, also
28 dass da irgendwas mit meinem Deutsch nicht ganz Norddeutsch gewesen sei.

29 Okay.

30 Und seit ich jetzt hier in Österreich leb, seit acht Jahren, ...

31 (lacht)

32 ... sagt man mir in Norddeutschland, dass ich halt schon voll der Österreicher geworden bin ...

33 Moi. (lacht)

34 ... und meine norddeutsche Identität verloren hätte und hier bin ich halt immer noch der Deutsche ...

35 (lacht)

36 ..., der sich nach dem ersten Wort schon gleich geoutet hat.

37 (lacht)

38 Genau.

39 (lacht) Okay, also nirgends zugehörig.

40 Nirgends zugehörig, hab alles verloren, ODER, wenn mans umdreht, vielleicht einfach ÜBERALL zugehörig.

41 Gut ja, stimmt.

42 Genau. Is halt (Wort unverständlich)

43 Wie mans sieht, ja.

44 (lacht)

45 (lacht) Okay. Okay, danke! Ehhm und ah welchen Kurs oder welche Kurse beziehungsweise halt welche Sprachniveaus unterrichtest du
46 grade also momentan?

47 (kurze Pause) Okay, also ich hab hab jetzt grade C1 abgeschlossen und unterrichte sonst, hab bis jetzt aber immer die niederen Niveaus
48 unterrichtet.

49 Mhm.

50 So die A-Niveaus und mach dann jetzt auch ab nächster Woche, also A2.2 unterrichte ich dann.

51 Mhm.

52 Und hab jetzt grade Einzelschüler auch noch, die ich auch jetzt grade auf die B1-Prüfung vorbereite.

53 Mhm.

54 Das is auf A2 - B1.

55 Mhm, okay.

56 Genau.

57 Mhm.

58 Hab aber bis jetzt, also bis C1, wirklich jetzt alles unterrichtet schon. Genau.

59 Okay.

60 Das meiste auch mehrmals.

61 Mhm.

62 Okay, also.

63 Ja.

64 Genau, also das wäre jetzt die nächste Frage gewesen, also was du schon unterrichtet hast und so, aber mhm, also eigentlich schon alle
65 Niveaus und Sprachlevels.

66 Genau, also C2 noch nicht.

67 Mhm.

68 Aber sonst alles. Ich hab auch Konversationskurse schon unterrichtet.

69 Mhm.

70 Was ich noch nicht unterrichtet hab sind REINE Grammatikkurse.

71 Mhm. Okay. Mhm. Ehm dann, wie wie gehst du ganz konkret mit der mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen um, also jetzt
72 insbesondere mit dem österreichischen Deutsch? Also ehm baust du die in den in deinen DaF/Da DaF/DaZ-Unterricht ein, oder ehm ja
73 berücksichtigst du das in deinem Unterricht, oder?...

74 Ja. Doch, schon. Also vor allen Dingen wenn sie, bei diesen Anfängerniveaus, bei diesen A-Niveaus ehm losgeht, da gehts also meistens um
75 (kurze Pause) um Essen, mal ganz zu Anfang in..auf A1.1 - Niveau ...

76 Mhm.

77 ... und da ehm um Wohneinrichtung und so weiter und da versuch ich schon ehm denen also den Schülerinnen und Schülern beide
78 Varietäten mitzuteilen. Ehm mhh und meisten is es dann auch so, wenn ich das dann irgendwie vergessen sollte die die österreichische
79 Varietät, dann kommt irgendwie von einem Schüler, es is jetzt immer so gewesen, und gemeint: "Ich hab es gehört, da sagen auch so zu,
80 stimmt das?". Dann sag ich: "Ahja, voll! Doch!" und "Das sagt man dann hier in Österreich zu." Also auch jetzt auf diesem C-Niveau ...

81 Mhm.

82 ... (unverständlich)-Unterricht, ich glaub da kams auch zu mehreren Momenten, wo ich dann gesagt hab: "Okay, (kurze Pause) ich habs wie
83 du das sagst, das kann man so sagen in Österreich, genau. In Deutschland würdest du komisch angeguckt werden ...

84 Mhm.

85 ..., aber hier is es völlig gang und gebe."

86 Mhm. Aber, also das heißt sprechen ...

87 (sagt etwas Unverständliches, wird von / überschritten)

88 ... sprechen das deine Schüler dann an, also, dass sie fragen "Okay, ist das jetzt ein österreichischer Ausdruck...?" oder auch DU selbst, also
89 dass du dann ...

90 ICH auch (kurze Pause) selbst.

91 Okay.

92 Also bei den Essen ...

93 Mhm.

94 ... manchmal vergess ichs, dass ich denen dann auch das andere Wort noch mit beibringe. Aber es ist mir persönlich wichtig natürlich, weil
95 die halt in Österreich leben.

96 Mhm.

97 Und es is aber auch es is auch, ich sehe es schon auch als meinen Job an, auch wenn das Standarddeutsch unterrichtet wird an unserer
98 Schule, dass die sich dann trotzdem dann auch im österreichischen Alltag bereit fühlen.

99 Mhm.

100 Genau.

101 Okay. Und ehm.

102 Wenn ich dann vergess, dann werd ich dann darauf hingewiesen, dass es dann auch vielleicht was anderes geben kann.

103 Mhm. Wie gehst du mit dem Bundesdeutschen um im Unterricht? Also mit dem dem deutschen Deutsch sozusagen?

104 Wie meinst du das?

105 Also mit dem DEUTSCHEN Deutsch sozusagen. Also jetzt im Vergleich zum österreichischen Deutsch? Also (kurze Pause) ehm ...

106 Mit ja (kurze Pause) ehm also so GANZ richtig, wo jeder sagt "Oh Gott, das is soo Bundesdeutsch" bring ich denen eigentlich nicht bei. Ich
107 sag denen halt von Anfang an, auf jedem Niveau, in der allerersten Stunde, dass ich aus der Nähe von Hamburg komme ...

108 Mhm.

109 ... , weil niemand Schleswig-Holstein kennt.

110 Mhm.

111 Und ehm sag denen halt, dass sie beim, dass ich halt Bundesdeutsch spreche, auch wenn ich schon seit acht Jahren hier lebe, dass ich aber
112 versuche, sie für BEIDE Situationen vorzubereiten.

113 Mhm.

114 Also falls sie in Österreich bleiben, dass sie dann natürlich sehr gut vorbereitet sind. Aber falls sie dann auch irgendwie nach Deutschland
115 gehen wollen oder irgendwas, dass sie dann halt auch (kurze Pause) ehm WISSEN, dass man halt das und das und das nur in Österreich sagt
116 und ehh sonst nicht.

117 Mhm. Das heißt du baust BEIDE Varianten AKTIV eigentlich in deinen Unterricht ein, also beide Varietäten?

118 Ich versuche es zumindest, ja. Ich versuche es und ...

119 Ja, mhm.

120 ... ehm ich bilde mir ein, dass ich das ...

121 Mhm.

122 ..., dass ich beiden Varianten neutral und fair gegenüberstehen kann.

123 Mhm.

124 Das ist zumindest mein ANSPRUCH. Ob ich das immer schaff, weiß ich nicht ...

125 Mhm.

126 ... aber das ist zumindest MEIN...damit, mit diesem Prinzip, geh ich in die Größe rein, ja.

127 Mhm. Okay. Ehm dann was assoziiert du mit dem österreichischen Deutsch und was mit dem bundesdeutschen Deutsch? Also was sind

128 deine Erachtens nach typische Merkmale dieser beiden Varietäten?

129 (Pause) Mhmhhh (Pause) Was sind typische Merkmale? Ehmhh mhh (Pause) Das sind einfach (kurze Pause) WÖRTER es sind dies..Kann

130 ich auf den Text eingehen, die, den ich korrigiert hab?

131 Ehm kannst du auch ja, aber einfach vielleicht mal GENERELL jetzt so ehm was oder was ...

132 Es gibt zum Beispiel in Österreich gibt's einige Ausdrücke, die man in Deutschland niemals bringen könnte.

133 Mhm.

134 (kurze Pause) Mhh so einige mhh ja Ausdrucksweisen, wie zum Beispiel, mein Lieblingsbeispiel ist "Geht sich nicht aus." oder ...

135 (lacht)

136 ... oder "Treff ma sich."

137 (lacht) Das hat die (Name einer anderen Interviewpartnerin) auch gesagt.

138 Was?

139 „Es geht sich nicht aus.“

140 (lacht)

141 Ja. (lacht)

142 Ja.

143 Okay. (lacht)

144 Ja. Ich hab auch (Name der anderen bundesdeutschen Interviewpartnerin) letztens getroffen ehm privat auf ein Getränk und da haben wir

145 drüber gesprochen, ob es..deswegen kommt jetzt vielleicht von uns beiden das gleiche.

146 Achso, okay. (lacht)

147 Ehmmm.

148 (lacht)

149 Genau. (lacht)

150 Weil "Es geht sich nicht aus." Is, aber das sag ich jetzt auch PRIVAT, also es macht schon Sinn, dass ich jetzt inzwischen, nach acht Jahren in

151 Österreich, sch..durchaus schon den Sinn ...

152 Mhm.

153 ... , dass es da damit etwas ausgedrückt wird, was man mit dem Bundesdeutschen nicht auf die genau gleiche Weise übersetzen kann. Es

154 gibt natürlich auch Ähnlichkeit ...

155 Mhm.

156 ... also ÄHNLICHE Ausdrucksweisen im Bundesdeutschen, aber ganz genau, das kann man nicht so ausdrücken, finde ich, im

157 Bundesdeutschen.

158 Mhm.

159 Und ehh "Treff ma sich." is in mein..is einfach FALSCH. Tut mir leid.

160 Mhm.

161 In meinen Ohren. Ehmhh mhh das würd ich auch nicht in meinen Kursen durchgehen lassen, also ...

162 Mhm.

163 ... "Das geht sich aus." das is fin..ich würde sagen völlig okay.

164 (lacht) Okay.

165 Sag ich ja auch inzwischen.

166 (lacht)

167 ABER ehm ja, genau, das sind so die ersten zwei Sachen, an die ich denk ...

168 Mhm.

169 ... wenn ich ans Österreichische denk und dann halt einige Wörter (Pause), die ich jetzt dann selbst auch nachschauen muss, ob das..also
 170 ich hatte, ich hab total Probleme noch mim österreichischen Deutsch.

171 Mhm.

172 Dass ich da unterscheiden kann zwischen (kurze Pause) österreichischem Standarddeutsch und österreichischer Umgangssprache.

173 Mhm.

174 Da muss ich v..selbst noch voll viel googeln und schauen, ob das jetzt wirklich, ob man das wirklich so sagt, ob das umgangssprachlich ist
 175 und ja.

176 Mhm.

177 Und das Bundesdeutsche ehm da gibt's auch son paar Eigenarten, also, das is auch nicht ganz normal ehm was da zum Beispiel im Norden
 178 sagen wir "Ich erinnere mich daran.", statt "Ich erinnere mich daran.".

179 Ah, okay!

180 Genau.

181 Mhm.

182 "Und erinnerst...weißt du noch, ehh letztes Jahr im Sommer, da war noch kein Corona." – „Ja, das erinner ich noch."

183 Mhm. Okay.

184 (unverständlich)

185 (lacht) Das klingt auch irgendwie komisch. (lacht)

186 (lacht) Ja.

187 Oder: "Da hab ich keine Lust drauf." mit..das doppelte "da".

188 Mhm.

189 "Lust drauf". Genau, so.

190 Mhm.

191 Das sind die ersten Sachen so, die mir einfallen.

192 Mhm.

193 Es gibt auf beiden Seiten so Sachen, die einfach komisch klingen auch.

194 Ja. Mhm.

195 Genau.

196 Okay. Ehm dann...Was sind deine persönlichen Gedanken und Meinungen zum österreichischen Deutsch? Also was kommt dir in den
 197 Sinn? Was sind deine PERSÖNLICHEN Meinungen und Gedanken? Jetzt ganz ALLGEMEIN?

198 Zum österreichischen Deutsch?

199 Gibt's irgendwelche irgendwelche ...

200 Es gibt ...

201 ... Emotionen oder?

202 ... ehh

203 Bitte?

204 Wie bitte?

205 Na, zum Beispiel irgendwelche irgendwelche Emotionen oder irgendwelche ADJEKTIVE, wo du meinst, dass das das österreichische Deutsch
 206 besonders gut beschreibt? Oder so, zum Beispiel.

207 (kurze Pause) Ja es tut mir leid, aber ...

208 (lacht)

209 ... (unverständlich) natürlich nicht in den Sinn. (lacht)

210 (lacht)

211 Du ich hab jetzt letztens vom...es ging darum von diesem Stadtwanderweg und da gabs diesen *Umadumweg*.

212 Mhm.

213 Wurde dann angesprochen.

214 Ja.

215 Und das ist echt...das kann man nur als "niedlich" bezeichnen. Tut mir leid, aber ... (lacht)

216 Okay.

217 Sonst ehmmmm (Pause) was fällt mir zum Österreichischen ein? (Pause) Das naja es ist natürlich sehr, es ist irgendwie..irgendwie ist

218 Österreich für mich so das (Pause) Frankreich der deutschsprachigen Welt, also irgendwie ist es schon noch so, dass da, finde ich, viele eh

219 Wörter noch irgendwie eingedeutscht werden. Und das ist halt das ist ...

220 Mhm.

221 ... das Deutsche irgendwie noch mehr verfechtet wird, als in Deutschland.

222 Mhm.

223 Wo irgendwie Anglizismen, die ja verwendet werden, eh und genau dann...das ist halt n Potpourri von irgendwelchen Lehnwörtern eh

224 das Österreichische.

225 Mhm.

226 Ehh das Deutsche eh auch, aber (kurze Pause) ja. Ehh was fällt mir noch ein? Mhmhmhmhm ja, ich kanns nicht als "charmant" bezeichnen.

227 NICHT?

228 Aber..Nein.

229 (lacht) Okay, aber NIEDLICH. Also du findest es niedlich aber nicht charmant.

230 Niedlich. Niedlich, aber nicht charmant.

231 Okay, also eher im negativen Sinn schon fast, so halt jetzt so ...

232 (Pause) Naja die Frage ist halt auch welche..über welches Österreichisch reden wir? Wenns dieses Standardösterreichisch ist, was man in

233 Wien so hört, das ist ja wirklich VÖLLIG (Pause) Standard eh Österreichisch.

234 Mhm.

235 Aber wenns diese ganzen Dialekte..ist halt schon..dann wirds ANSTRENGEND.

236 Mhm.

237 Find ich. Aber es gilt für auch für das Schwäbische ist auch eh wahnsinnig anstrengend, Sächsisch - brauchma gar nicht drüber reden - also

238 pf GENERELL bin ich glaub ich Dialekten gegenüber ja so Dialekten gegenüber mhh also ich find ich finds gut, dass sie existieren, ich finde,

239 man muss sie auch wirklich BEIBEHALTEN ...

240 Mhm.

241 ..., aber es ist schon so für jemanden, der überhaupt nicht aufgewachsen ist mit diesen Dialekten, ist es schon eh ANSTRENGEND.

242 Mhm.

243 Aber wie gesagt halt nicht nur in Österreich, sondern GENERELL.

244 Mhm.

245 Ehm wenn du halt aus ner anderen Region kommst und das halt nicht von Kindheit auf kennst, das ist natürlich erst mal KOMISCH.

246 Mhm.

247 Und FREMD für dich. Genauso wie für euch vielleicht Plattdeutsch komisch ist.

248 Ja. (lacht)

249 Für mich wahrscheinlich auch komisch, wenn ich nicht damit aufgewachsen wär.

250 (lacht) Ja, ja.

251 Und also ich bin schon dafür, diese Dialekte direkt zu bewahren, aber (Pause) aber ich finds auf der anderen Seite auch anstrengend.

252 Mhm.

253 Genau.

254 Okay, mhm.

255 Ja ich ich (Wort unverständlich) voll vom Thema ab, aber ja.

256 Nanana, passt schon, passt schon, ja. Das ist ein Leitfadeninterview und das SOLLEN OFFENE Fragen sein und da solltest du ALLES erzählen,

257 einfach was dir also in den Kopf kommt. So was dir in den Sinn kommt.

258 Ja.

259 Ja. Mhm.

260 Ja.

261 Okay, ehmm dann welche Varietät des Deutschen sprichst du in deinem DaF/DaZ-Unterricht? Also sprichst du so, wie du jetzt sprichst,

262 oder eh verstellst du dich sozusagen?

263 Ja. Ja, also auf Anfängerniveaus sprech ich natürlich dieses typische „Deutschlehrerdeutsch“ ...

264 Mhm.

265 ... aber (kurze Pause) wo ich alles überbeton, aber auf C1 hab ich wirklich genauso gesprochen, wie JETZT auch.

266 Mhm.

267 Und an einigen Tagen sogar noch bisschen mehr genuschelt als jetzt, aber ...

268 (lacht)

269 ... eh ...

270 Okay. (lacht)

271 Ja, genau. Und normalerweise sonst doch schon auch also vielleicht n bisschen lan...ehh ne, eigentlich (Pause) mhhh also so ab A2.1-Niveau

272 sprech ich eigentlich so wie jetzt.

273 Mhm.

274 Ich wähl vielleicht n' paar andere Wörter oder wiederhol Sätze nochmal mit anderen Wort-und Satzkonstellationen, aber so von der

275 Redegeschwindigkeit und von meinem Deutschen her sprech ich so wie jetzt. (kurze Pause) Ja.

276 Mhm. Okay. Ehmhhh, ups. (Pause) Mhmhhh. (Pause) Was hältst du von dem mhh Lehrwerk, das wir verwenden, also "Netzwerk" vom

277 Lehrwerk "Netzwerk-Deutsch als Fremdsprache". Was hältst du davon und ehm arbeitest du gern damit oder eher nicht?

278 Ich finds ziemlich schlimm. Also ziemlich schlecht, muss ich sagen.

279 Okay.

280 Ehhh ich find einerseits versuchen sie, die Varietäten da irgendwie einzubauen, aber es sind eher so die bayrischen Varietäten, die sie da

281 einbauen und sonst...österreichische oder Schweizer Varietäten kommen überhaupt nicht vor.

282 Mhm.

283 Dann find ichs einfach wahnsinnig anstrengend, weils TOTAL sexistisch und heteronormativ is und auch mit Klischees viel zu viel arbeitet.

284 (Pause) Ehm ich hab jetzt dieses Netzwerk Neu A2." bekommen.

285 Mhm.

286 Ich habs mir noch nicht genau angeschaut, aber ich hab die Hoffnung, dass es da ein bisschen besser wird. Ich arbeite sehr sehr ungern mit

287 "Netzwerk".

288 Mhm.

289 Und ich find es hat nicht genug Übungen ehh ich finde das is alles ziemlich..also manche Kapitel sind ja wirklich schon PEINLICH, wenn ich

290 die, wenn ich jetzt seh das und das Kapitel kommt, denk ich mir so: ...

291 Oh okay. (lacht)

292 .." Oh Gott das wird jetzt ne peinliche Nummer." Und auch (unverständlich) is so was von langweilig aufbereitet. Ich kann verstehen, dass

293 da viele Leute keine Lust haben, sich damit auseinanderzusetzen.

294 Mhm.

295 Ich bewunder da echt Leute, die da sich durchbeißen mit mir zusammen.

296 Mhm.

297 Ich versuchs eh, denen netter zu gestalten, so nett wie möglich halt, aber jetzt grad auch online wars halt schwierig.

298 Klar, ja.

299 Also mit "Netzwerk" kann ich ehrlich gesagt gar nicht so, auch auf B-Niveau ...

300 Mhm.

301 ... wird auch nochmal schlimmer.

302 (lacht)

303 Das is einfach, ich finds einfach ein, also es is sowohl sowas von (kurze Pause) überholt schon von dem Ansatz, so vom gesellschaftlichen

304 Ansatz.

305 Mhm.

306 Dann viel zu viele Klischees werden da perpetuiert irgendwie und es hat nicht genug Übungen.

307 Mhm.

308 Die Übungen sind nicht interessant, die Texte sind nicht im Ansatz irgendwie authentisch. Ich mags ÜBERHAUPT nicht.

309 Mhm. Okay.

310 Ja und du meinst auch, dass eben die innersprachlichen Varietäten zu kurz kommen einfach? Die Varietät, also die Vielfalt des

311 Österreichischen, oder des DEUTSCHEN.

312 Genau, ja genau. Also jetzt bei diesem "Essen und Trinken"-Kapitel, was ich jetzt grad im A1.1 unterrichtet hab, hm da wurde zwar *der* und
 313 *das* Joghurt und *das* und *die* Cola gesagt, aber ich glaub das liegt daran, dass man das in Bayern sagt. Auch. Weiß nicht genau.

314 Ahso okay. Kann sein, ja.

315 Und ich glaub nicht, dass die da jetzt irgendwie an Österreich gedacht hätten oder so, da gibts ...

316 Mhm.

317 ... irgendwas..EIN Minikapitel, wo sie dann durch Innsbruck fahren mit den Segways.

318 Okay! Im A1-Buch?

319 Nee, ich hab jetzt, nee ...

320 (lacht)

321 Weiß nicht, A2.1 oder so?

322 Okay.

323 Irgendwas mit Innsbruck..oder A1.2?

324 Mhm. Weiß nicht.

325 Da sind sie in Innsbruck auf den Segways und machen ne Tour. Und gehen in..is es in Innsbruck? Glaub irgendeine Stadt in ...

326 Salzburg! Vielleicht. Na, keine Ahnung. (lacht)

327 Bitte?

328 Na ich weiß nicht! Vielleicht Salzburg! Keine Ahnung. (lacht)Ja.

329 Mhhh.

330 Kann sein, ich kann mich nicht mehr dran erinnern.

331 Mah ich muss das jetzt raus suchen, tut mir leid.

332 (lacht) Okay. Mach das.

333 A1.1 ach so, da fahren sie durch (kurze Pause) Kapitel 12. (Pause) Ah. Tschuldigung. Basel.

334 Basel. Ah eben, aber eine Schweizer Stadt zumindest. Okay.

335 Aber irgendwo kommt auch Innsbruck vor ganz kurz.

336 Mhm.

337 Mini Mini - Ausschnitt. Das is halt einfach ja...Ich mein ja, Deutschland is halt irgendwie größer, ja.

338 Mhm.

339 Die meisten gehen vielleicht nach Deutschland. Aber (kurze Pause) ich weiß nicht, ich find das schlecht. Also ... Ja.

340 Ja.

341 Ich weiß nicht, warum wir damit arbeiten, also ...

342 Mhm.

343 Ich weiß nicht, warum man sich in Österreich nicht doch dann n' österreichisch-spezifisches Lehrwerk irgendwie organisieren kann.

344 Mhm, ja. Ja es gibt schon Lehrwerke, österreichische, hab ich schon da in der Lehrbuchsammlung gesehen, aber wenige.

345 Ja, genau. Ich weiß, dass es sie gibt. Ich weiß halt nicht, warum wir nicht damit arbeiten.

346 Mhm.

347 Vielleicht, weil ich dann irgendwie damit überfordert wäre, keine Ahnung.

348 Mhm. Aber ich glaub (Name des Managers der Sprachschule), der (Name des Managers der Sprachschule) hat irgendwann mal... Ich glaub
 349 das wurde mal ausprobiert und das is dann nicht gut angekommen, glaub ich. Irgendeines davon.

350 Okay. Okay.

351 Aber ich weiß nicht genau. Irgendwie sowas hab ich mal gehört glaub ich. Aber ...

352 Ja, schade.

353 Ja. Naja, vielleicht gibts ja mal eine Änderung, ich finds nämlich auch nicht so gut, aber ja. (lacht)

354 Ja es is, also ich glaub ich hab diese Hoffnung auf "Netzwerk Neu", das was mir jetzt zugeschickt wurde, das ist zumindest von den TEXTEN
 355 her wirkts bisschen authentischer und das Layout ist bisschen ansprechender.

356 Mhm.

357 Und es wirkt nicht so "kindergartenmäßig" (Pause), aber (Pause) ja. Es scheint halt wirklich, also das LAYOUT war schlecht, ehh es hat
 358 richtig nach den 90er Jahren sah das aus.

359 Mhm.

360 Kann man alles viel netter machen.

361 Ja, man kanns..gar nicht ZEITGEMÄß, vielleicht auch so.

362 ÜBERHAUPT nicht (Wort unverständlich).

363 Mhm.

364 Voll viel verschiedenen Ansätzen hinaus, nicht zeitgemäß also ...

365 Mhm.

366 (Pause) Ja ne, wirkt schon bisschen moderner jetzt, aber ich wie gesagt, also aus gesellschaftlichem Ansatz her nicht.

367 Mhm.

368 Und aus mhh ja konservativ, altbacken und einfach pff UNINTERESSANT damit zu arbeiten.

369 Mhm.

370 Aber auch für die Lehrkräfte, also...

371 Mhm.

372 Ja.

373 Okay. Ja, das war mal ein Statement (lacht).

374 (unverständlich) bei dem Kapitel schon (unverständlich) teilweise (unverständlich), wo ich mir denke: "Oh mein Gott!".

375 Mhm.

376 Ja.

377 Okay. Ehhhm dann...also welche zusätzlichen Materialien verwendest du also in deinem Unterricht und ehmm ist da jetzt irgendwie ehm
 378 warte mal...genau, is da jetzt die innersprachliche Mehrsprachigkeit ein Auswahlkriterium für dich ehh für diese zusätzlichen Materialien?
 379 Oder eher nicht? Also inwieweit schaust du da drauf?

380 (Pause) Nein, muss ich ehrlich sagen, nein.

381 Mhm.

382 Was jetzt bei dem C1-Niveau is hab ich vermehrt ehm (Pause) österreichische Medien präsentiert, also *Standard*-Artikel und so weiter.

383 Mhm.

384 Mhhh da dann schon, wenn ich so wirklich die VÖLLIG freie Auswahl hab, aber eigentlich jetzt was um ZUSATZ-Übungen geht (kurze Pause)
 385 dann nein, muss ich ehrlich sagen hab ich mir nicht die Mühe gemacht, da jetzt irgendwie auf (kurze Pause) ...

386 Mhm.

387 ... auf auf andere Varietäten da einzugehen. Wobei ich auch nicht genau weiß, wo ich, also ich mein ich (unverständlich) *Grafgutfreund* -
 388 das ist ja glaub ich ne österreichische Seite.

389 Wie?

390 *Grafgutfreund*. Das ist ja glaub ich diese österreichische (Pause).

391 Gutfreund. Grafgutfreund?

392 Gutfreund, ja.

393 Okay. Grafgutfreund. Freund. Okay, das sagt mir nix.

394 Für DaF/DaZ-Übungen.

395 Okay!

396 Kennst du die?

397 Nein! ich kenn nur die die ehm vom ÖIF. Da gibts auch so österreichische also Übungen zum österreichischen Deutsch und so weiter und
 398 auch ehh ehm kulturelle von Österreich, aber ehh *Grafgutfreund* heißt das?

399 Moment, ich muss das auch nochmal kurz googeln, wart einen Moment.

400 Okay.

401 *Grafgutfreund*. Ja! dafdaz-gutfreund.at!

402 Aha. dafdaz minus gutfreund.at. Interessant zu wissen, okay. Mhm. Aber das heißt schon, also ein BISSCHEN baust du schon ein, aber es
 403 ist jetzt nicht sozusagen ein eine deine Hauptpriorität sozusagen, also jetzt nicht SO wichtig, dass du...?

404 Genau, mhm. Genau. Ich bin einfach auf der Suche nach Übungen und wenn die Übungen GUT sind, dann ist für mich die sprachliche
405 Varietät in dem Moment nicht so...wird hinten angestellt, ja.

406 Mhm. Mhm, okay.

407 Genau.

408 Ehm.

409 Aber hast du gesagt es gibt vom ÖIF diese Übungen..richtige Grammatikübungen?

410 Ehhhm Grammatikübungen eigentlich nicht unbedingt. Da gehts eher so um ...

411 Prüfungsvorbereitung?

412 Na auch nicht unbedingt. Aber so um kulturelle Dinge auch eher so um Konversationsübungen, solche Sachen eher.

413 Doch, doch die kenn ich auch schon, die hab ich früher öfters verwendet!

414 Ja.

415 Genau, ja.

416 Auch von allen Sprachniveaus.

417 Genau, doch, das erinnere ich mich. Ich erinnere das. (kurze Pause) DARAN erinnere ich mich.

418 Ja. (lacht)

419 (lacht)

420 Du redest zumindest AUTHENTISCH (lacht)!

421 Ja. (lacht)

422 (lacht) Passt scho, passt scho! (lacht) Okay, ehm ja, ÖIF, diese Übungen sind schon gut ja, find ich, also ...

423 Ja okay, stimmt, ja.

424 Aber halt eben nicht GRAMMATIK eben.

425 (unverständlich) Wie bitte?

426 Eher nicht GRAMMATIK. Ich glaub da gibts kaum Grammatikübungen. Mhm.

427 (unverständlich) ja doch, ich erinnere mich dran. Ich habs früher öfter verwendet und ich weiß nicht, ich glaub ich habs dann ausgeteilt und
428 ich glaub es war dann auf den entsprechenden Niveaus zu ANSPRUCHSVOLL für die Leute.

429 Okay.

430 Deshalb hab ichs dann glaub ich bisschen (Pause) ausklingen lassen.

431 Mhm. Okay aber naja, du hast es auch verwendet und im Prinzip, das is ja auch ehm (Pause), da gehts ja auch um die österreichische
432 Varietät, also.

433 Ja, aha. genau.

434 Okay. Mhm. Ehm und zum Abschluss gibts jetzt noch ein Zitat (lacht)eh oder einen Ausschnitt aus einem Zitat (lacht) ehm aus einem Buch
435 und zwar das Buch heißt *Österreichisches Deutsch macht Schule*. Also das heißt da gehts jetzt nicht um die Erwachsenenbildung aber um
436 die Schule also ja, um die Situation in der Schule und wie dort das österreichische Deutsch angewendet wird und eingebaut wird. Und ich
437 möchte von dir wissen, nachdem ich dir das Zitat vorgelesen hab, ob ehm ob du denkst, dass dieses Zitat oder diese Aussage auch auf die
438 Lernenden bei uns in der (Name der Sprachschule) zutrifft oder nicht? Also auch auf die Erwachsenenbildung zutrifft oder nicht, ja? Ehm (I
439 liest das Zitat vor [siehe „Leitfaden“ oben]): Also denkst du, dass das die Lernenden auch so wissen mü...sollten? Und dass das wichtig ist,
440 denen a ...

441 Dass sies wissen SOLLTEN, ja.

442 Ja.

443 Also, dass sies wissen SOLLTEN denk ich auch. Aber, dass es umgesetzt wird, nein.

444 Okay.

445 Ich weiß wir hatten mal, ich weiß nicht, ob du das noch schon erlebt hast...Wie lange bist du jetzt schon bei der (Name der Sprachschule)?

446 Ehm eineinhalb Jahre.

447 (Pause) Okay. Wir hatten mal einen speziellen Kurs ehm für österreichisches Deutsch.

448 Mhm.

449 Spezialisierungskurs der angeboten wurde zusätzlich zu den Kursen, weil einige verlangt haben, dass wirklich jetzt, dass sie jetzt speziell
450 mal gerade auf höheren Niveaus, dann die österreichische Varietät auch lernen. Ehm und das wurde dann aber glaub nach EINEM Mal
451 wieder (kurze Pause) eingestampft.

452 Okay!

453 Und eh... ..

454 Weils doch nicht so das Interesse da war, oder ... ?

455 Weils doch nicht...weil die Leute dann doch nicht irgendwie mehr Geld in die Hand nehmen wollten, um so einen Extra-Kurs zu buchen.

456 Mhm, okay!

457 Glaub ich! ich weiß nicht genau warum.

458 Mhm, okay.

459 Aber...also ich bin da voll bei dem Zitat, also ich stimme dem voll zu, dass es natürlich eh in Österreich das österreichische Deutsch eh

460 (Pause) OBEN stehen sollte ...

461 Mhm.

462 ... und warum sollten die deu bundesdeutsches Deutsch lernen?

463 Mhm.

464 Aber dass es dann wirklich umgesetzt wird, glaub ich nicht dran. Ich hab öfter auch schon erlebt, dass dann einige Leute zu mir gekommen

465 sind und gesagt haben ...

466 Mhm.

467 ...:"Ich bin so froh, dass du mhh Bundesdeutsch sprichst... ", also haben sie nicht so gesagt, aber ...

468 (lacht) Okay.

469 ... ich übersetz das jetzt mal.

470 Ja.

471 Ehm "..., weil ich die anderen teilweise echt schwer verstanden hab ..."

472 Okay!

473 "... und dich versteh ich leichter."

474 Okay!

475 Aber das ist natürlich bitter dann, vor allen Dingen, wenn du dann auch die ganze Zeit deine deine Grammatik lernst und deine schönen

476 Wörtchen da lernst und dann gehst du da raus und du kannst nicht kommunizieren, weil halt draußen dann das nicht der REALITÄT

477 entspricht.

478 Mhm.

479 Ich find das KANN eigentlich nicht so sein.

480 Mhm. Okay, aber du findest...also es geht eigentlich auch darum, dass die Leute zumindest AUFGEKLÄRT werden, die Lernenden oder die

481 Schüler halt, dass eh, dass es eben sprachliche Varietäten GIBT. Dass sie da einfach UNTERSCHIEDEN müssen.

482 Ja, also doch, das denk ich schon, dass das ...

483 Mhm.

484 ... die Au Aufklärung findet statt. Das glaub ich bei uns auch.

485 Mhm.

486 Ich glaub auch, dass die anderen KollegInnen das auch machen.

487 Mhm.

488 Ehhmmm ich machs wie gesagt, ich versuchs zumindestens, denen so gut wie möglich mitzugeben.

489 Mhm.

490 Ich kann jetzt halt (kurze Pause) keine österreichischen DIALEKTE nachahmen, da damit sie da irgendwie die Übung kriegen.

491 (lacht) Okay. (lacht)

492 Ehm (kurze Pause) aber eh ja. Doch, also ich denk schon, dass die Aufklärung stattfindet! Nur, dass es halt NICHT dann wirklich umgesetzt

493 wird und, dass da jetzt keine spezielle Schulung dahinter steht ...

494 Mhm.

495 ..., dass sies auch wirklich dann besser verstehen oder besser sprechen können, das fehlt. Meiner Meinung nach.

496 Mhm. Okay. Okay. Dann (kurze Pause) das wars! Also eh... .. ja. Jetzt sind ma fertig, also genau ungefähr a halbe Stunde hats gedauert!

497 (lacht) Wie versprochen. (lacht)

498 Perfekt! (lacht)

499 Ja, danke für das Gespräch auf jeden Fall! Für deine (kurze Pause) Mithilfe.

- 500 Ja, war lustig, ja.
- 501 Ja. Und ja, das war schon interessant, ja.
- 502 Ich hatte jetzt schon Sorge, dass ich irgendwie irgendwie, ich hatte schon so bisschen Panik gestern, dass ich noch irgendwie was
- 503 VORBEREITEN muss, irgendwas LERNEN muss ...
- 504 Neeein, um Gottes Willen!
- 505 (lacht)
- 506 NEIN! Das ist ja auch nicht der Sinn dahinter! Es geht einfach darum wirklich, dass du sagst, was du denkst und was du einfach machst. Ja.
- 507 Da muss man nix lernen! (lacht)
- 508 Ja.
- 509 (lacht)
- 510 (lacht) Ich muss noch voll schnell österreichisches Deutsch lernen! (lacht)
- 511 Na (lacht).
- (Das Interview verwandelt sich in ein persönliches Gespräch, das nicht mehr zum offiziellen Interview gehört) (20191025-033156, Pos. 1-426)

Transkript 2

- 1 Gut. Also... Ah ok. (lacht) Ok.
- 2 (lacht) Geht schon. (lacht)
- 3 Also. Dann eh bitte erzähl mir kurz was über dich eh wo bist du geboren und mit welcher Sprache beziehungsweise Sprachvarietät bist
- 4 du aufgewachsen?
- 5 Mhm.
- 6 Also erzähl mir einfach bisschen was über deine Sprachbiographie.
- 7 Mhm. Also mein Name ist Laura Jaqué. Ich weiß nicht, ob wir Vor- und Nachname sagen sollen (lacht).
- 8 Egal.
- 9 Und eh ich bin geboren in Deutschland. Neunkirchen. Also eh so im Saarland. Da hab ich aber nur vier Jahre gelebt, bis zu meinem
- 10 vierten Lebensjahr eben, weil meine Mutter Deutsche ist, mein Vater Luxemburger sind wir danach nach Luxemburg gezogen, wo mein
- 11 Vater einen Job hatte und dann bin ich eigentlich in Luxemburg aufgewachsen, das heißt von meinem vierten bis zu meinem achtzehnten
- 12 Lebensjahr hab ich dann in Luxemburg gelebt, wir haben zu Hause aber immer Deutsch gesprochen. Ich würde mal behaupten, wie man so
- 13 gemeinhin sagt Hochdeutsch gesprochen, ohne jetzt wirklich einen Dialekt zu haben, das war mehr so allgemeintauglich. Das war meiner
- 14 Mutter hm meinen Eltern beiden wichtig, dass wir Deutsch sprechen zu Hause, dass wir das als Erstsprache behalten, weil auch in
- 15 Luxemburg ist das in der Schule eine Sprache-also das ist die erste Fremdsprache in der Schule.
- 16 Mhm.
- 17 Das heißt dadurch, dass wir das schon hatten zu Hause, mussten wir das nicht nochmal dazu lernen und eh in Luxemburg lernt man die
- 18 Sprache, also Luxemburgisch, was ja eine eigene Sprache ist, sowieso.
- 19 Mhm.
- 20 Das heißt in der Schule lernst du zwar nicht im Unterricht interessanterweise, also es gibt kein Schulfach Luxemburgisch, aber du lernst es
- 21 (kurze Pause) so.
- 22 Ok ja, auf der Straße einfach.
- 23 Jaaa. Und in der Schule, dadurch, dass es die Lehrer einfach sprechen auch und das is auch (kurze Pause) genau. Das ist eigentlich eine
- 24 Sprache, die einfach so ein kulturelles Gut ist, die auch eine offizielle Landessprache is, aber nicht unterrichtet wird spezifisch, also fast nicht
- 25 unterrichtet wird.
- 26 Mhm.
- 27 Aber deine Erstsprache kann man sagen ist einfach Deutsch.
- 28 Meine Erstsprache ist Deutsch.
- 29 Mhm.
- 30 Genau. Ich würde schon sagen, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin, weil meine ganze Familie vat väterlicherseits Luxemburgisch
- 31 spricht.
- 32 Mhm.
- 33 Ehm. Ja. Ehhhhm.
- 34 Okay.
- 35 Das ist das. Dann vielleicht ist noch interessant, dass eh. Du willst jetzt nur über das Deutsche wissen, gell?
- 36 Hauptsächlich genau, ja. Also na, generell die Sprachbiographie, aber jetzt spezifisch vor allem das Deutsche.

37 Das Deutsche. Ehm dann bin ich nach meinem achtzehnten Lebensjahr hab ich vier Jahre in der Schweiz gelebt.

38 Aaaah. Okay!

39 Das heißt dann hab ich noch das Schweizerdeutsch quasi mitbekommen und dadurch, dass ich da auch gearbeitet hab, hab ich das auch sehr
40 intensiv mitbekommen und ja mir das dann auch teilweise angeeignet.

41 Mhm.

42 Also keine Ahnung, da heißt da hab ich dann noch vier Jahre eine andere Varietät des Deutschen (kurze Pause) ja mitbekommen. Und dann
43 bin ich dann hierher gekommen...

44 Okay.

45 ... vor drei Jahren und dann hab ich jetzt das österreichische Deutsch mitbekommen.

46 (lacht)

47 Also ich glaub ich hab so einige versch...einige Variationen des Deutschen ...

48 Mhm.

49 ... mitbekommen und es ist mir eigentlich immer wieder aufgefallen, dass das auch eine sehr emotionale Komponente hat, dass die die
50 sprachliche Varietät und dass das sehr schnell zu persönlicher Kränkung führen kann, wenn man da nicht den gebührenden Respekt zollt vor
51 dieser Varietät, obwohl man das gar nicht mal böse meint oder nicht mal absichtlich oder bewusst macht. Teilweise geht das sehr schnell,
52 dass da dann ehm das als sehr fromm genommen wird, wenn man quasi das nicht so würdigt, dass eigentlich überall die...Je kleiner die
53 Minderheit, die sprachliche Minderheit war, desto schneller ging das.

54 Mhm.

55 Dieses gekränkt sein. Ja. Das ist mir aufgefallen. Ja.

56 Gut. (lacht) Danke. Dann nächste Frage: Welchen Kurs welche Kurse bzw. Sprachniveaus unterrichtest du momentan?

57 Momentan? Es ist kursfreie Woche. (lacht)

58 Oder (kurze Pause) weiß ich nicht, jetzt vor Kurzem? (lacht)

59 Ab nächster Woche B1.2.

60 Mhm. Oder dein letzter Kurs? Was war dein letzter Kurs?

61 Mein letzter Kurs war Konversation A1.1, A1.2, A2.1, A2.2, also die vier ersten Level.

62 Mhm.

63 Und Samstagskurs B2.2.

64 Okay, also sehr gemischt so, die Niveaus.

65 Mhm.

66 Also die niedrigeren Niveaus und die höheren Niveaus.

67 Mhm, genau.

68 Okay mhm und welche sprachlichen Niveaus hast du generell bisher unterrichtet? Also innerhalb deiner Karriere?

69 Alle außer C1.

70 Alle außer C1?

71 Mhm.

72 Also schon alle, fast alle.

73 Mhm. Und C2, aber...

74 Okay. (lacht) Ja, okay.

75 (lacht) Außer C.

76 Okay, außer C. Okay, passt. (lacht) Ehm. Und wie gehst du ganz konkret mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen, insbesondere
77 des österreichischen Deutsch ehm in deinem DaF/DaZ Unterricht um?

78 Hmm...Das hängt bisschen davon ab, wie die als Input kommen...Also, wenn sie zum Beispiel...also in Büchern sind die ja nicht...Das heißt
79 wenn ich mit Büchern arbeite, die wir so am Institut haben, das sind ja keine primär österreichischen Unterlagen...

80 Nein.

81 ...das heißt da kommen die weniger vor diese diese Eigenheiten. Die kommen also meistens von Inputs von Sch..von Teilnehmenden.

82 Mhm.

83 Und. Mhhh...Entweder sie kommen wirklich spezifisch als Frage, also das die wirklich fragen "Was heißt das?" oder "Warum sagt man das?"

84 Mhm.

85 Oder auch "Warum sagst du so und die andere Lehrerin sagt so?" oder "Warums machs..warum ist das nicht gleich?" das ist sehr oft...

86 Okay.

87 ... weil ich ja..dadurch, dass ich...wie nennt ihr das? Bundesdeutsch?

88 Bundesdeutsch, ja.

89 Okay. ... Bundesdeutsch spreche ehm ja Hochdeutsch darf man auch nicht sagen, gell?

90 Naa...ja...sagt halt jeder eigentlich..Bundesdeutsch eher, ja.

91 Genau. Dadurch, dass ich das spreche und nicht Österreichisch, fällt ihnen das auch eigentlich auf fast allen Levels auf, dass da Unterschiede
92 sind. Und das ist meistens warum dann solche Gespräche aufkommen, was das jetzt mit der österreichischen Varietät auf sich hat...

93 Mhm.

94 ... und mhhh die meisten Dinge, die sie mich fragen, kann ich dann auch darauf zurückführen, dass das einfach eine österreichische Varietät
95 ist, die ich nich verinnerlicht habe, weswegen ich die auch nich so sage, ich sage bewusst aber NICHT, dass es (kurze Pause) dass das eine
96 richtig oder das andere richtig is oder falsch (kurze Pause), sondern, dass sie sich einfach bewusst sein müssen dessen, dass das HIER so ist,
97 dass das eine eine ja genau eine Varietät hier ist und dass das hier auch so gesagt wird, dass es aber möglich ist, dass sie, wenn sie außerhalb
98 Wiens sind oder außerhalb Österreichs sind, dass das wirklich als FALSCH dann auch beachtet, also geachtet wird, also...

99 Mhm.

100 ... sagen wir jetzt mal teilweise ist es sogar grammatikalisch falsch. Ich ich geb das ganz ganz böse Beispiel "das geht sich nicht aus" also...

101 (lacht)

102 ... für mich war das, als ich hier hin gekommen bin...ich hab nich mal verstanden, was das heißt...

103 (lacht)

104 ... ich musste das dann erst mal verstehn...

105 Okay. (lacht)

106 Und jetzt hab ichs...es ist okay ich ich verstehe jetzt, was das heißt und ich höre auch meine TeilnehmerInnen das sagen und ich würde auch
107 nie sagen: "Nein, sag das nicht, das is falsch!"

108 Mhm.

109 Ich sehe es aber als mein Recht und auch fast als meine Pflicht zu sagen: "Solltet ihr über die Landesgrenze hinaus gehen, seid euch bewusst,
110 dass solche Dinge unter Umständen einfach als FALSCH erachtet werden, aber, dass es hier ne kulturelle Frage ist und dass es hier völlig
111 legitim ist, wenn mans sagt. Dann muss ich sie auch darauf hinweisen, dass ich nicht garantieren kann, wies in jeder geschriebenen Situation
112 ist, weil ich nich weiß, wies hier gehandhabt wird im im, vor allem im offiziellen, formellen Bereich, wenn man solche Dinge schreibt, kann
113 ich aus eigener Erfahrung nich sagen, weil ichs nicht schreiben WÜRDEN ...

114 Mhm.

115 ... das heißt ich weiß nich, wies gehandhabt wird/würde wenn jetzt wirklich solche Briefe geschrieben werden, das heißt ich (kurze Pause)
116 ja...gebe ihnen meistens den Tipp "Schreibt nur das, wovon ihr sehr sicher seid, dass ihr wisst, was es heißt!"

117 Okay. (lacht)

118 Und ehm wenn das so eine Varietät ist, meinetwegen ehm ja.

119 Mhm.

120 Aber ich hab gelernt, sehr schnell gelernt, in all den Jahren, in denen ich verschiedene deutsche Varietäten kennengelernt hab, dass ich mich
121 HÜTE davor zu sagen, etwas is richtig und das andere is falsch..also...

122 Mhm.

123 ... weil das sehr sehr schnell falsch ankommt.

124 Mhm.

125 Ja...Den Schuh zieh ich mir nich an.

126 (lacht) Okay. Aber ehm, also, aber du verwendest das schon dann explizit das österreichische Deutsch auch? Also gibts auch Situationen, wo
127 du auch wirklich sagst: "Okay ich möcht jetzt, dass ihr wissts, das sagt man eben in Österreich."

128 Jaaa.

129 Oder, dass du eben...wenn zum Beispiel jetzt irgendwo etwas im Bundesdeutschen steht, dass du eben dann auch auf die österreichische
130 Varietät eingehst?

131 Tja, wenn ichs weiß, ja.

132 Mhm.

133 Also dadurch, dass ich hier nich aufgewachsen bin, bin ich ganz ganz sicher, dass ich da weniger Input geben kann, als als ehh TrainerInnen,
134 die von hier sind.

135 Mhm.

136 Das heißt mein Reflex is es nicht zu sagen: "Wir lernen das jetzt, aber Achtung, hier sagt man anders." Eher umgekehrt, dass wenn irgendein
137 Input kommt, wie "Ja, aber hier sagt man so, was heißt das?".

138 Mhm.

139 Dass ichs dann erkläre, wies im Bundesdeutschen is.

140 Ah, ja, okay.

141 Aber dadurch, dass es nich mein (kurze Pause) ich hab nicht verinnerlicht, wie das hier heißen würde, also das is also kein...nich mal böse
142 gemeint, weil ichs ihnen vorenthalten würde, sondern, weil es mir oft gar nicht kommt, dass mans hier anders nennen würde.

143 Okay, das heißt du gehst also nicht AKTIV auf das österreichische Deutsch ein, aber wenn jetzt zum Beispiel deine Teilnehmer oder wenn
144 du WEIßT, wie das eben in Österreich gesagt wird, oder deine Teilnehmer fragen, "Ja, aber hier sagt man so und so", da gehst du dann
145 schon drauf ein, oder?

146 Absolut, ja. Also AKTIV ich würde schon sagen, je mehr, je länger ich hier wohne, je mehr ich davon mitbekomme, je mehr ich darüber
147 lerne, bemühe ich mich durchaus aktiv auch solche Inputs zu geben, ah ich weiß, dass man das hier so nennt, was du eben gesagt hast, nur
148 sicher nicht in dem Ausmaß wie jemand, der hier mit dieser Sprache aufgewachsen is.

149 Ja, das is klar.

150 Das is einfach nicht weil ichs einfach nicht kann, das is ganz einfach ...

151 Mhm.

152 Aber ich vermeide es nich.

153 Mhm.

154 Ja doch, ich würde...ich gehe soweit ich kann AKTIV darauf ein und sonst PASSIV quasi, ja.

155 Mhm. Okay. Ehm dann würde ich gern wissen, was du mit dem österreichischen Deutsch assoziiert und was du mit dem Bundesdeutschen
156 assoziiert. Gibts da vielleicht bestimmte Adjektive oder Nomen? Generell, was was kommt dir in den Sinn, wenn du daran denkst an diese
157 zwei Varietäten?

158 (lacht) Okay ich hab ganz (unverständlich) gelernt.

159 (lacht)

160 Ehh da dann das Erste, was mir natürlich, als ich quasi den Fuß über die Grenze gesetzt hab war dieses "Es geht sich nicht aus."

161 (lacht)

162 Ehm das war für mich wirklich sehr sehr sehr ungewohnt und TOTAL, also ich weiß nich, ob du da dabei warst, bei einer dieser Sitzungen
163 an der (Name der Sprachschule), wo ich gesagt hab, ich glaub da warst du nicht, da warn wir mal bei dem Jour Fixe, da gings eben auch
164 darum. Ich weiß gar nich mehr, WARUM das angefangen hat, aber dann hab ich den GROßEN Fehler gemacht zu sagen: "Als ich das das
165 erste Mal gehört hab, haben sich mir die Nackenhaare gesträubt". Weil ich einfach: ...

166 Ah ich glaub bei dem Treffen war ich doch dabei, ich kann mich erinnern!

167 ... was is DAS jetzt für ein Reflexivverb, wo kommt denn DAS jetzt her???? Ja einfach um was gehts? Wohin (unverständlich)? Und dann
168 hats also da hats GANZ GANZ böse GANZ GANZ böse eh ja da wurde ich gesenktelt, sofort.

169 (lacht) Okay.

170 Also schlussendlich hab ich mir auch gedacht das war dumm, dass ichs so gesagt hab, aber es war EHRlich, weil ich war wirklich im
171 ersten Moment so: "Was is das für ein Satz?"

172 Also du hast das ir irgendwie in DIESEM Moment als FALSCH empfunden, also als grammatikalisch falsch irgendwo?

173 Ja, als VÖLLIG, als VÖLLIG unverständlich, was das sein soll, aber ich hab sehr...natürlich sofort im selben Moment gemerkt okay, das
174 MUSS wahrscheinlich irgendne lokale Besonderheit sein, und ich hab...konnte es schon...verstanden, was es heißen soll.

175 Mhm.

176 DAS war für mich eines der ja ein ein einer der TYPISCHEN Ausdrücke hier und dann ja gut "das passt".

177 Mhm.

178 Und "eh". Und mit diesem "eh" muss ich tatsächlich lernen umzugehen, weil das "eh" in Deutschland VIEL VIEL sparsamer eingesetzt wird.

179 Okay.

180 Und ehm da hatte ich so dieses Schlüsselerlebnis, als ich mal ganz ganz am Anfang von meiner Zeit hier in Wien in ner ehm Bar saß und ich
181 saß an nem hohen Tisch mit hohen Stühlen.

182 Okay. (lacht)

183 Sodass also der der hohe Tisch war hm weiß ich gar nicht mehr genau wie, aber jedenfalls saß ich auf dem hohen Stuhl und hatte unter dem
184 Tisch meine Beine ausgestreckt auf dem Stuhl auf der anderen Seite des Tisches.

185 Mhm.

186 Man hat das aber nicht unbedingt gesehen, wenn man am Tisch vorbeigegangen is.

187 Ja.

188 Und es war halt sehr viel los in der Bar und auf einmal kam halt der Kellner vorbei und hat so im Eifer des Gefechts den Stuhl weggezogen,
189 weil er ihn halt gebraucht hat für jemanden, der irgendwo war.

190 (lacht)

191 So: "Kann ich kann ich den Stuhl nehmen?" und da war der Stuhl schon weg und ich bin halt fast hintenübergekippt, weil ich meine Füße da
192 drauf hatte und ich so "Oh!" und ich bin halt wirklich fast runter gefallen...

193 Okay. (lacht)

194 ... um ein Haar und ich so "Oh, okay" hab mich grad noch gefangen und dann meinte der Kellner zu mir "OHA na, entschuldige, aber Sie
195 haben sich ja eh nicht wehgetan, oder?"

196 (lacht)

197 Da war ich so: "Ehm, ne, ich hab mir nicht weh getan, aber nicht so sehr freundlich jetzt zu sagen, ich hab mir eh nicht weh getan". Bis ich
198 halt ich hab nicht so gesagt ich war nur total perplex, dass er sagte "Sie haben sich ja eh nicht weh getan". In Deutschland, wenn du sagst
199 "Du hast dir doch eh nicht weh getan", heißt das so viel wie "Führ' keinen auf!" "Is doch nix passiert!" weißt du, so.

200 (lacht)

201 Hier is dieses "eh" wirklich fast so wie son son Modalpartikel, der noch unterstreicht, ich, also so wie „ja“ in Deutschland "Du hast dir JA
202 nicht weh getan." oder "Du hast dir DOCH nicht weh getan." also dieses Verstärken.

203 Genau, ja.

204 Wie dieses "eh" aber für mich is das "eh" ein "sowieso".

205 Mhm. (lacht) Okay.

206 Und in Deutschland würde es auch nur als "Sowieso" eingesetzt.

207 Wirklich?

208 Wirklich nur so!

209 Ja.

210 Und das heißt, das war für mich auch so ne Besonderheit, wo ich lernen musste...

211 Mhm, klar.

212 ..., dass dieses "eh" wirklich sehr universell eingesetzt wird hier.

213 (lacht)

214 Und ja.

215 Alles klar. Und okay und vielleicht jetzt nicht nur spezifische Wörter, sondern generell. Was was kommt dir in den Sinn, also vielleicht
216 irgendwelche Adjektive was die Sprache beschreibt jetzt an sich oder welche Gedanken kommen dir jetzt zum österreichischen Deutsch zum
217 Beispiel? Wie würdest du diese Varietät eh die Varietät beschreiben? In eigenen Worten oder welche Gedanken kommen dir, wenn du
218 einfach nur an diese Varietät denkst?

219 (Pause) Es wird ein bisschen mehr gesungen...

220 Mhm.

221 ... als das Deutsche, also es gibt ein bisschen mehr Varietät in der Intonation hab ich das Gefühl.

222 Mhm.

223 Letztes Mal ein Bekannter hat gesagt das klingt son bisschen so wie Enten.

224 (lacht)

225 Weil so "auw auw" gemacht wird, aber das fand ich ein bisschen böse.

226 Okay.

227 Also so die..so hab ichs auch noch nie empfunden.

228 Okay.

229 Das hat aber ...

230 Ein deutscher Bekannter oder Schweizer?

231 Ganz ehrlich, ich weiß nicht mehr, wer es war.

232 Okay.

233 Sicher kein Österreicher.

234 Ja ja, wahrscheinlich. (lacht)

235 Sicher nicht. Aber in dem Moment, als er das beschrieben hat, wars schon logisch, warum er das gesagt hat, weils tatsächlich, gut, wir sind
236 da auch an so nem Beisl vorbeigelaufen, wo dann so ich würd mal sagen so Ur-Wiener saßen, die dann auch wirklich "auw auw" wirklich so
237 ganz richtig fest so diesen eh ja diese Sprache gesprochen haben, das war dann echt einfach laut und das hat für mich wirklich bisschen
238 geklungen wie Enten, aber ...

239 Ja.

240 Ja, also ich würd sagen, es wird mehr gezogen teilweise, also die Wörter werden mehr gezogen...

241 Ja.

242 Dadurch, dass sie mehr gezogen werden, gibts mehr Varietäten in der Intonation.

243 Mhm.

244 Es geht nicht so schnell.

245 Mhm.

246 Nicht so schnell wie das Bundesdeutsche. Das weiß ich ganz allein aus dem Grund, weil ich oft dieses Feedback bekomme in den
 247 Deutschkursen von den TeilnehmerInnen, so: "Hee wir hatten eine andere Lehrerin, die hat nicht so schnell gesprochen." Und auch in der
 248 Schweiz, also wenn man das Schweizerdeutsche simultan übersetzt in das Bundesdeutsche, geht es extrem langsam eigentlich.

249 Mhm.

250 Also das ist auch langsamer...

251 Mhm.

252 ... als das Bundesdeutsche natürlich.

253 Mhm. Und sonst? Keine Gedanken oder so zum österreichischen Deutsch?

254 Hm. Mhmmm. Es is sympathisch. Ich finds sympathisch.

255 Mhm.

256 Es is bisschen menschlicher, nicht so aggressiv wie das Bundesdeutsche.

257 Mhm.

258 Nicht so (kurze Pause) hart.

259 Mhm. (lacht)

260 Ja.

261 Okay. Ehm und zum Bundesdeutschen? Mit welchen...

262 Ja eben, also (lacht)...Ehm schnell...

263 Hart, schnell...

264 Schnell, hart und ehm (Pause) interessanterweise hab ich oft den Eindruck gehabt, ich weiß aber nicht, ob das an der Aussprache oder am
 265 Vokabular liegt, dass das Leute einschüchtert, also...

266 Mhm.

267 Das österreichische Deutsch schüchtert die Leute irgendwie weniger ein hab ich das Gefühl.

268 Mhm.

269 Das empfindet man als menschlicher, als sympathischer.

270 Mhm.

271 Ich kann nicht sagen, wo dieses Gefühl herkommt, aber ich hatte oft den Eindruck, wenn ich mit den Leuten (Pause) Bundesdeutsch spreche,
 272 dass dann eher so "Uh, okay" und dann du hast gemerkt, wie die Leute angefangen haben zu überlegen und "Wie wie sag ich das jetzt?"
 273 "Wie sag ich das jetzt schön und richtig?". Das is ja gar nicht der Eindruck, den ich vermitteln will, aber...

274 Mhm.

275 Ja...so diesen (kurze Pause) so diesen Eindruck hab ich manchmal gehabt, dass ehm ...

276 Dass Österreicher sich dann überlegt haben, dass sie gemerkt haben, du sprichst Bundesdeutsch.

277 Ja.

278 Wie sie dann reagieren drauf.

279 Ja.

280 Oder wie sie ...

281 Ja. Voll. Hatte ich, doch.

282 Das is spannend.

283 Oder nicht nur Österreicher, sondern auch Leute, deren Erstsprache einfach gar nicht Deutsch ist.

284 Mhm.

285 Dass, wenn du mit denen Bundesdeutsch sprichst, dann hatten die so (Pause), ich weiß wie gesagt nicht, warum ich dieses Gefühl hab, aber
 286 so ne seltsame Art ...

287 Okay.

288 ...Ehrfurcht und das fand ich dann teilweise sehr unangenehm.

289 Ja.

290 Weil es mir gar...ich will mir ja gar nich wie was Besseres...

291 Ja.

292 ...vorkommen oder so.

293 Ja. Vielleicht Respekt auch irgendwo. Vielleicht haben sie auch nicht gewusst, ob sie verstanden werden.

294 Ja, voll. Mhm. Ich kann sein. Kann sein.

295 Mhm. Das is interessant, ja.

296 Ja. Ich glaub auch, weil beim österreichischen Deutsch zumindest hab ich das Gefühl, dass man viel mehr diese (Pause) puh diese Partikel
297 einbaut.

298 Mhm.

299 Einfach eh immer in der Alltagssprache. Ja. Das kommt dann voll...voll plump...

300 Voll locker rüber.

301 Ja, genau so.

302 Ja.

303 Und im Deutschen macht man das nicht so...

304 Mhm.

305 ... viel.

306 Mhm. Okay.

307 Und ich glaub dadurch (Pause) wirkt das viel strenger und viel...

308 Mhm.

309 ... viel distanzierter.

310 Mhm. Ja.

311 Mhm. Ja, würde ich sagen.

312 Ehmmmm. (Pause) Ahja. Genau das waren jetzt die typischen Merkmale, was du glaubst. Ehmmmm. Warte. Und genau, welche Varietät des
313 Deutschen sprichst du persönlich im Unterricht? Also im DaF/DaZ also DaF/DaZ-Unterricht. In der Sprachschule?

314 (Pause) Ehm. Ich weiß nich, wie ihr das nennt. Ich würd nicht sagen, dass ich irgendeinen spezifischen Dialekt hab, das heißt...

315 Mhm.

316 Bundesdeutsch.

317 Mhm. Ja. Das heißt, so wie du jetzt auch redest?

318 Genau, ja.

319 Also du verstellst dich jetzt nicht oder redest irgendwie anders, sondern so wie du jetzt ...

320 So wie jetzt genau, ja.

321 Okay. Ehmmmm. Ah! (lacht). Es würde mich auch interessieren, ob du gerne mit dem Lehrbuch Lehrwerk "Netzwerk. Deutsch als
322 Fremdsprache" arbeitest? Oder, also hast dus schon verwendet, oder?

323 Ja, aber mehr "Aspekte", weil ich mehr die B-Levels hab, aber, weil ich hab auch "Netzwerk" schon gesehn. "Netzwerk" heißt das?

324 Genau, "Netzwerk". Genau, weil ich hab schon mit dem gearbeitet und ich weiß, wie das is. Also also wie findest du das? Arbeitest du gerne
325 damit?

326 Das is jetzt schon ne Weile her, dass ich damit gearbeitet hab. (Pause) Was was genau interessiert dich da? Also wie ich das finde, wie
327 meinst du das?

328 Ehm naja, was was hältst du von dem Umgang mit den innersprachlichen Varietäten in dem Werk? Mhh in dem...im "Netzwerk"?

329 Ehm, gibt's da überhaupt einen Umgang mit innersprachlichen Varietäten? Also das is ja n' deutsches Werk, oder? Also es is deutsch,
330 bundesdeutsch?

331 Bundesdeutsch, genau ja.

332 (Pause) Ich könnte...ich hab keine geschn.

333 Mhm.

334 Also doch, doch, ne, das stimmt nich. Es gibt innersprachliche Varietäten, aber das sind so umgangssprachliche Sachen dann, die aber
335 DEUTSCH sind.

336 Mhm.

337 Wenig, sehr wenig, manchmal glaub ich mich zu erinnern warn auch so so teilweise österreichische Sachen dabei ...

338 Mhm.

339 ... was dann in Klammern steht: "Österreich", aber ja.

340 Mhm.

341 Sehr sehr wenig.

342 Mhm.

343 Sehr sehr wenig, genau. Und auch immer nur so als minikleine Randnotiz...

344 Mhm.

345 ..., was aber ABSOLUT nicht zentral is.

346 Mhm.

347 Also da liegt kein...für mich liegt da kein Fokus drauf.

348 Mhm, genau, so hab ich das auch empfunden, also ...

349 Ja.

350 ... arbeitest du gern damit oder findest also findest du das störend, dass da jetzt ...?

351 Mhmmm nein. Nein. Also mich stört das nich, vielleicht liegt das auch daran, dass ich nicht hier aufgewachsen bin.

352 Mhm.

353 Mich stört das nich, weil ich denke, dass man diese Sachen selber einbauen kann in den Unterricht...

354 Mhm.

355 ..., wenn einem das wichtig ist, oder wenn man gefragt wird, oder wie auch immer (Pause) Mhmm, ne, mich störts jetzt nicht, weil damit

356 mach ich mir jetzt vielleicht auch keine Freunde, wenn ich das in Österreich sag, aber der Meinung bin, dass eine Sprache sinnvoll ist zu

357 lernen, sodass sie global anwendbar ist...

358 Mhm.

359 ... der Fokus auf innersprachliche Varietät für mich jetzt nicht unbedingt da sein müsste.

360 Mhm.

361 Also, dass das nich ausgeblendet wird und dass mans thematisiert und erklärt...

362 Mhm.

363 ... auf JEDEN Fall.

364 Mhm.

365 Das is auch auch wichtig für die Integration ehm, aber eine Sprache, vor allem, wenn die in mehreren Ländern gesprochen wird...

366 Mhm.

367 ... denke ich, würde ich persönlich so unterrichten wollen, dass sie universell anwendbar is.

368 Mhm.

369 Das is der Grund, warum ich da jetzt kein großes Problem damit hab.

370 Okay, weil du meinst einfach, dass, auch wenn das jetzt nicht im Buch steht, dass man das einfach so als Lehrperson...

371 Genau. Dass man selber eind...

372 ... selbst...

373 Genau, ja, auf JEDEN Fall. Genau. Und wir bieten ja auch, das weiß ich auch, wir bieten ja auch Kurse an der [Name der Sprachschule]

374 extra Kurse fürs österreichische Deutsch.

375 Mhm. Okay ...

376 Ja.

377 Und seit wann?

378 Schon seit ich da arbeite?!

379 Wirklich?

380 Ja. Also das sind immer so (kurze Pause) so Einzeltermine, ja. Aber da wird das dann...

381 Ahsoo, okay. Aber nicht wöchentlich, oder?

382 Wei..wie oft sie das im Moment machen kann ich dir nich sagen, aber zum Beispiel gibts diese (unverständlich) jetzt, ich weiß nich...

383 Mhm.

384 ..., ob du das gesehn hast, diese oder Workshops heißt das.

385 Workshops, genau ja.

386 Genau. Und da sind auch so...

387 Ahso, okay.

388 ... immer wieder Workshops dabei.

389 Mhm ja, das weiß ich eh.

390 Genau. Und sooo...

391 Okay.

392 Da wurde das dann auch angeboten.

393 Mhm.

394 Da ich weiß, solche Angebote bestehn (Pause) und ich mich auch nicht als die Spezialistin sehe für für österreichisches Deutsch...

395 Ja. (lacht)

396 ... mhmm ja macht mir das weniger aus.

397 Okay. Mhm.

398 Ich glaub das is auch ne (Pause) ja ne, wie nennt man das, ne KULTURELLE Frage das...

399 Mhm.

400 ..., weil es nicht meine KULTUR is, fühl ich mich da jetzt nicht irgendwie...

401 Mhm.

402 (Pause)... NICHT beachtet oder so.

403 Mhm.

404 Mir is das da relativ ...

405 Okay.

406 Ja.

407 Mhm. Is verständlich, ja. (lacht)

408 (lacht)

409 Okay. Ehhh welche zusätzlichen Materialien verwendest du? Abgesehen jetzt von dem Buch "Netzwerk" oder ehm dem nein nicht dem

410 dem "Aspekte" "Aspekte", genau.

411 Du meinst fürs österreichische Deutsch?

412 Nein GENERELL, also und und genau und wie wichtig dir also wie wichtig ist dir dabei die innersprachliche Mehrsprachigkeit (kurze

413 Pause) als Auswahlkriterium?

414 Mhm.

415 Bei deinen Materialien, die du sonst verwendest.

416 Gut, das sind zwei Fragen, also ehhe entweder...

417 Also mhm also welche Materialien verwendest du noch und also is dir das wichtig jetzt ehm, dass die innersprachlich auch irgendwie

418 wichtig, dass die die Varietäten enthalten, oder eher weniger, also dass das...Auf was achtest du da?

419 Okay.

420 Is das...

421 Ehhmm.

422 Zum Beispiel, du hast vorher gesagt, dass dass du eben...

423 Genau. Ich muss bisschen sortieren, also ich denke für die ehm die Intensivkurse beziehungsweise die REINEN (kurze Pause) Levelkurse,

424 also die jetzt nicht irgendwie Konversation oder Grammatik oder so sind...

425 Mhm.

426 ... da is mir da beim Zusatzmaterial ehh der die sprachliche (kurze Pause) die, wie nennt ihr denn das? Die sprachliche ...

427 Varietät.

428 ... Varietät vom österreichischen Deutsch ehrlich gesagt weniger wichtig. Wo ichs mehr einbezieht is wie gesagt in Konversationskursen.

429 Eben, wie du gesagt hast, die ÖIF- Materialien.

430 Genau damit, VOR ALLEM damit, weil ich denke, dass die Leute ja die Konversation, die sie wollen und brauchen, is a akut jetzt HIER. Ja

431 und da macht es für mich auf jeden Fall Sinn.

432 Mhm, okay.

433 Ehhmm in Grammatikkursen (kurze Pause) wahrscheinlich noch weniger.

434 Mhm.

435 Weil die Grammatik eine universelle is, die eh überall angewendet werden muss...

436 Mhm.

437 ... da würd ichs aber auch dem Bedürfnis der Leute anpassen.

438 Mhm.

439 Ja, aber ehmmm (kurze Pause) ja, ja...also, also das österreichische Deutsch setze ich ganz ehrlich nicht als Priorität bei der Auswahl von
440 Zusatzmaterial, AUßER im Konversationskurs.

441 Mhm.

442 Und da aber sehr klar SCHON.

443 Mhm.

444 Ja.

445 Okay, spannend. Mhm. Ehhhhhm. Und eh zum Abschluss noch ein Zitat, was ich eigentlich, also ich hab das in einem Text gefunden, der
446 sich eben auf die SCHULE oder den Schulunterricht in Österreich bezieht eh aber eh denkst du, dass der, dass dieses Zitat auch für
447 die Erwachsenenbildung gilt beziehungsweise auch für die Deutschlernenden der Sprachschule also der der [Name der Sprachschule]?

448 Mhm.

449 Also ich les dir mal vor eh (I liest Zitat vor [siehe „Leitfaden“ oben]): Also, dass..die meinen, es is wichtig eben, dass die Schüler von
450 Anfang an praktisch in der Schule eh lernen, dass es eben verschiedene sprachliche Varietäten gibt, also die österreichische, die
451 schweizerische und die deutsche und eh ob du meinst eben, dass sich, dass das eben auch in der ERWACHSENENBILDUNG wichtig is,
452 oder, dass die Leute, dass die Teilnehmenden eben merken, okay, da gibts mehrere Varietäten hm meinst du kannst lässt sich das eben auch
453 für die Sprachschule sagen?

454 Jaaa, also ich bin schon der Meinung, dass es wichtig ist, dass sie wissen eh (kurze Pause) was es für Varietäten gibt.

455 Mhm.

456 Ich würde jetzt mal behaupten, dadurch, dass das Erwachsene sind, die ohnehin alle aus einem (kurze Pause), schon aus einer at...aus einer
457 aus einem anderen LAND kommen, mhm sind die sich dessen schon bewusst, dass hier eine Varietät is, die nicht unbedingt ÜBERALL
458 so ist, aber in welchem Ausmaß es anders is und an welchen Punkten das bewusst zu machen we...soweit es halt in meiner Macht steht oder
459 in jeder...in der Macht eines jeden Trainers, einer jeden Trainerin denk ich schon (kurze Pause), dass das wichtig is. (kurze Pause) Ich denke
460 auch, dass das ein Vorteil is, da..von österreichischen TrainerInnen, weil die da einfach mehr eh hh Wissen darüber haben. Ich weiß nicht,
461 wie viel Wissen sie hingegen darüber haben, wie es hingegen im Bundesdeutschen wär.

462 Mhm.

463 Weiß ich nich, kann ich nicht sagen.

464 Ja.

465 Ehm. Generell würd ich aber sagen, das Bewusstsein zu fördern über die Varietät is auf jeden Fall wichtig, auch im Erwachsenenunterricht.

466 Mhm.

467 Das BEWUSSTSEIN zu fördern, kein FOKUS wie gesagt.

468 Mhm. Ja.

469 Aber das Bewusstsein zu fördern ja.

470 Auch eben in der Erwachsenenbildung?

471 Mhm, ja.

472 Okay.

473 Schon(unverständlich).

474 Und inwieweit schon vom österreichischen Deutsch und auch den anderen Varietäten, oder? Also, dass man wirklich auch weiß, es gibt nicht
475 nur diese Varietät, sondern auch noch andere. Eben die bundesdeutsche, falls die Lernenden mal sehn okay eh wenn irgendwer mal wenn
476 sie mal mit jemand Bundesdeutschen reden und dass sie das eben auch verstehn oder WISSEN zumindest, dass es eben ein Ausdruck für
477 etwas Anderes is, dass es einfach (kurze Pause) mehrere Varietäten gibt.

478 Ja gut, ich bin ja dafür das Paradebeispiel. Ich kanns nich ändern, dass ich das spreche, was ich gelernt habe...

479 Mhm. Ja.

480 ... und, dass dadurch natürlich immer wieder Fragen entstehen bei meinen TeilnehmerInnen: "Warum sagen ...warum sagst du das so, warum
481 sagen Sie das so und die andere Lehrerin so?" oder...

482 Mhm.

483 ... das das ist nicht zu vermeiden.

484 Ja. (lacht)

485 Ehm aber am am Ausmaß dessen, wie viel dann gefragt wird, wie viel dann Verunsicherung entsteht, sieht man ja auch, wie viel es nötig ist,
486 ...

487 Mhm.

488 ... darauf hinzuweisen, dass es diese Varietät gibt und, (kurze Pause) dass eh hh dass das nichts mit richtig und falsch zu tun hat.

489 Mhm.

490 Und dass es gut is, dass (kurze Pause)..das beizubringen. Ich ich geh aber jetzt weniger auf das Schweizerdeutsch ein, weil ich einfach da
491 grad hier akut die Relevanz nicht sehe.
492 Mhm.
493 Ich denke, auf die jeweilige Varietät einer Sprache ist es sinnvoll, im jeweiligen Land einzugehen...
494 Mhm.
495 ..., aber es ist nicht unser...ich sehe es nicht als unseren Job, alle Varietäten ständig aufzuschlüsseln...
496 Mhm.
497 ..., weil das nur verwirrt, grade in den Anfangsleveln.
498 Ja.
499 Ja.
500 Mhm.
501 Das is meine Meinung.
502 Okay, dann danke für das Gespräch! (lacht)
503 Bitteschön. (lacht)

(20191024-223830, Pos. 1-409)

Transkript 3

1 Okay ehm ehm also ich würd einfach mal einsteigen mit einfach einer Frage nach deiner persönlichen Sprachbiographie beziehungsweise
2 ehm ein kurzes Kennenlernen also stell dich einfach mal vor und vor allem ehm welche ahm also wo bist du geboren und mit welcher
3 Sprache oder sprachlichen Varietät bist du aufgewachsen? Also ich mein jetzt das DEUTSCHE. Mit welcher sprachlichen mit welcher
4 DEUTSCHEN sprachlichen Varietät bist du aufgewachsen?
5 (unverständlich) Also mein Name ist Mira ...
6 Aber warte warte (Name der Interviewpartnerin)! Kannst du vielleicht ein bisschen LAUTER reden? Weil ich hör dich nämlich n oder warte
7 warte! Ich muss dich auf laut schalten, so.
8 Ah okay!
9 Ah jetzt. Jetzt hör ich dich gut!
10 Perfekt.
11 Passt. (lacht)
12 Okay also. Brauchst du den ganzen Namen, oder? Wa was brauchst du da?
13 Na den Namen brauch ich nicht na, einfach nur wo du geboren bist und und wie du ...
14 (unverständlich)
15 ... mit welcher sprachlichen ...
16 Okay. Okay, also ehh ich bin (kurze Pause) einundachtzig in Wien geboren worden und dort bin ich auch aufgewachsen, heißt ich hab
17 meine Kindergarten also meine Schullaufbahn in Wien ehh absolviert. Das heißt, die sprachliche Varietät, in die ich mich einreihen würde,
18 wäre die WIENERISCHE.
19 Mhm.
20 Genau. Wobei die hochdeutsche Sprache in meinem Leben eine tatsächliche Rolle gespielt hat.
21 Okay.
22 Abgesehen vom Wienerischen, weil meine Eltern aus Montenegro sind und beide Hochdeutsch sprechen ...
23 Schön!
24 ... und nicht im Dialekt.
25 Mhm.
26 Das heißt ich bin mir sicher, dass das irgendeine Einflussnahme hatte. Ehmm allerdings ja bin ich im zweiten Wiener Bezirk in die Schule
27 gegangen ehhh bin auch später auf der Wiener Uni gewesen und habe eigentlich durchwegs mit Inländern ehh zusammengearbeitet und
28 zwar Inländer, die ALLE mehr denn minder aber ich würde eher sagen MEHR als MINDER ehh ehh auch in der Wiener Sprachvarietät ehh
29 anzusiedeln wären.
30 Mhm. Okay. Also das heißt du hast eigentlich beide Sprachvarietäten mitbekommen im Laufe deines Lebens? Also die österreichische und
31 auch die bundesdeutsche?

32 Ich denke ja, also die bundesdeutsche ja ich würde eher sagen die HOCHDEUTSCHE in insgesamt, ja ...

33 Mhm.

34 Meine Eltern ehm haben nicht in Deutschland gelebt, aber haben eben zu Anfang Hochdeutsch gelernt.

35 Mhm.

36 Und das sind eben auch, wie soll ich sagen dadurch, dass sie eben den Dialekt ehm zwar verstehen mittlerweile, nach fast fünfzig Jahren ...

37 Ja, okay. (lacht)

38 ..., aber beide natürlich ehh na mein Vater wendet ihn doch auch an, also er kommt im Alltag vor, meine Mutter spricht NICHT im Dialekt.

39 Das heißt ehm, wie soll ich sagen, zu Hause gibts keinen Wiener Dialekt oder keine sprachliche Varietät gibt eben.

40 Mhm. Okay. Ehhhm und welche Kurse ehm unterrichtest du momentan, also welche sprachlichen Niveaus mein ich jetzt und welche hast

41 du schon bisher unterrichtet?

42 Mhm. Ich hab bereits im DaF/DaZ-Bereich oder vor allem im DaF-Bereich, also immer in der Erwachsenenbildung alle Kurse und alle

43 Kursniveaus unterrichtet, das heißt von A1.1 weg bis hinauf zu C.2 – Spezialisierung, also vor allem auch die Prüfungsvorbereitung für das

44 (kurze Pause) große Goethe-Zertifikat.

45 Mhm.

46 (unverständlich) auch. Mhhhh ja, genau.

47 Also quer durch alle ...

48 Alle Niveaus, genau.

49 Mhm. Ehm und auch, also ehm Integrationskurse oder irgendwie oder Konversation oder oder generell allgemeine also Abendkurse

50 und so weiter, oder auch ALLES dabei?

51 Genau, richtig also ich hab alle Kursformate, die jetzt momentan an der Schule unterrichtet werden, hab ich bis dato unterrichtet.

52 Mhm.

53 Das heißt Intensivkurse, das waren Abendkurse, das waren Grammatikkurse, Konversationskurse, mitunter auch noch die

54 Spezialisierungen, und zwar Deutsch für medizinische Berufe und Wirtschaftsdeutsch.

55 Mhm. Okay. Spannend (lacht) Alles durchgemacht. (lacht)

56 (lacht) Genau!

57 Aber dann bist eh eine gute Interviewpartnerin! (lacht)

58 Die einzige, die wirklich schon alles unterrichtet hat. (unverständlich) (lacht)

59 (lacht)

60 (lacht)

61 Nein nein, die (Name einer anderen Interviewpartnerin) hab ich gestern auch interviewt und sie hat gemeint eh also dass sie auch schon

62 einiges unterrichtet hat, also wirklich auch schon alles also ... (lacht)

63 Genau, ja. Ja, also nur für medizinische Berufe hab glaub ich bis dato nur ich gehabt.

64 Mhm.

65 Die hat glaub ich die (Name einer anderen Interviewpartnerin) auch nicht gehabt oder die Wirtschaftsdeutsch und so.

66 Mhm. Okay.

67 Ja (unverständlich).

68 Na, ist auf jeden Fall sehr gut. Ehm okay, dann ehm also jetzt kommt die erste richtige Frage, sag ma mal so. Ehm wie gehst du ganz

69 konkret mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen, aber insbesondere mit dem österreichischen und mit dem bundesdeutschen

70 in deinem DaF/DaZ-Unterricht um? (kurze Pause) Also wie baust du das ein oder BAUST du das überhaupt ein?

71 (unverständlich) ja, also die Varietäten eh ich denke die die, wie soll ich sagen, es is (kurze Pause) OFFENKUNDIG, dass es Varietäten

72 GIBT, das wird auch von den TEILNEHMERINNEN ehm, wie soll ich sagen, sofort ERKANNT ehh, beziehungsweise oftmals auch im Unterricht

73 festgestellt, auch die Tatsache, dass wir für die unteren Levels, also von A1 bis ehh B1 auch häufig das Lehrwerk "Netzwerk" verwenden ...

74 Mhm.

75 ..., was ja TATSÄCHLICH ein DEUTSCHES Lehrbuch ist.

76 Mhm. Ja.

77 Glaub ich ehm das lässt auch oft einfach IM Unterricht bereits die Frage nach diesen Sprachvarietäten aufkommen beziehungsweise ohh

78 gibts glaub ich einfach von TeilnehmerInnen (unverständlich) das Interesse ahh tatsächlich an an diesen Unterschieden, die es gibt in der

79 GESPROCHENEN Sprache.

80 Mhm.

81 Wie bau ich es AKTIV ein? Ehm. (kurze Pause) Aktiv einbauen tu ich es vor allem, wenn es um die Alltagssprache geht, also hier
82 kommt eher auch der Input, oder öfter mal kommt dieser Input von den TeilnehmerInnen und den Teilnehmern.

83 Mhm.

84 Weil sie oft ja GEHÖRT haben, im Berufsleben oder von Kollegen oder Kolleginnen oder von Freunden und Freundinnen ...

85 Mhm.

86 ... und dann eben noch einmal NACHfragen, ob man das denn TATSÄCHLICH so sagt oder, ob das eher etwas ist, das man in Deutschland
87 sagen würde vielleicht.

88 Mhm.

89 Oder in der Schweiz. Das heißt also hier kommt eher die Nachfrage also durch die TeilnehmerInnen ehm VOR, aber in der Tat ist das auch
90 so, dass wir eben durch den ehm Gebrauch dieser deutschen Lehrwerke ist es manchmal so, dass ich da auch darauf hinweisen muss,
91 dass gewisse WÖRTER oder gewisse PHRASEN keine Verwendung oder keine Anwendung, besser gesagt ja, in der deu...also in der
92 österreichischen ehmmmm deutschsprachigen Welt finden.

93 Mhm.

94 (unverständlich) nicht? Also eh hh wir VERSTEHEN diese Worte, allerdings verwenden wir sie nicht tagtäglich und hier ist es dann eben
95 wichtig, dass wir den TeilnehmerInnen auch klar machen, wir würden eher "Semmel" dazu sagen oder ein "Wecker!" ...

96 Mhm.

97 ... nicht? Und hier sind ma auch schon bei der österreichischen Sprachvarietät.

98 (lacht)

99 (unverständlich) es tendiert dazu zu verniedlichen.

100 (lacht) Ja.

101 Ehm, ja.

102 Okay, aber.

103 (unverständlich) bau das jetzt aktiv ein.

104 Mhm. Aber, also das heißt..., aber mit dem BUCH, also wenn du jetzt zum Beispiel irgendeinen irgendein ehm Deutschlandismus findest,
105 oder irgendein Wort, was man halt nur in Deutschland sagt, dann gehst du auf jeden Fall drauf ein, aber machst du auch wirklich auch
106 ehmm EXTRA Material oder so oder, dass du sagst: „Ja, du möchtest jetzt unbedingt ehm das österreichische Deutsch oder
107 österreichische Wörter, die man halt nur in ÖSTERREICH sagt AKTIV jetzt in den Unterricht einbauen.“? Also, dass du sagst: „Das ist jetzt
108 wichtig.“?

109 Also ja, es gibt es gibt auf jeden Fall ehmm es gibt EINHEITEN, wo ich das tatsächlich mache.

110 Mhm.

111 Es ist nicht so, dass ich eine ganze EINHEIT so gestalte.

112 Mhm.

113 Also ich werde nicht in einem Intensivkurs zwei dreiviertel Stunden dann ...

114 Mhm.

115 ... damit zubringen ...

116 Jaja.

117 ... ehmm die österreichische Sprachvarietät zu unterrichten, aber es ist tatsächlich so ahh was ich zum Beispiel mache ist...ich mache
118 IMMER einen kleinen Exkurs, das mach ich aber erst ab A2.2-Levels.

119 Mhm.

120 Und dann gerne auch ab den B1-Levels, dass ich einen kleinen Dialekt-Exkurs mache ...

121 Ahja, okay. (lacht)

122 ... zwei Stunden oder so mir vornehme und dann (kurze Pause) kanns auch, wie soll ich sagen, eh hh oft wieder wiederkehrende, oft
123 vorkommende, in der Alltagssprache vorkommende Wendungen ...

124 Mhm.

125 ... eh mit den Teilnehmern durchgeh, was ich auch immer wieder mache ehmm mhh ist zum Beispiel eine SCHIMPSTUNDE, ja.

126 Eine was?

127 Eine SCHIMPSTUNDE! Eh hh wo wir über das eh Schimpfen und Vulgaritäten in ...

128 Ahsooo, ahjaaa! (lacht)

129 ... (unverständlich) in der österreichischen Varietät.

130 (lacht) Das hast eh mal erzählt!

131 (unverständlich) Ich weiß das ist nicht sehr beruhigend und ich weiß nicht viele ehm vielleicht halten das nicht ALLE Lehrer für richtig, aber

132 ich denke, Schimpfwörter gehören zum Alltag ...

133 (lacht)

134 ... sie sind natürlich nicht immer sehr elegant ...

135 Jaa. (lacht)

136 ... und schon gar nicht CHARMANT, ja.

137 (lacht)

138 Aber sie kommen VOR und es sind, wie soll ich sagen, es sind Wörter und Ausdrücke, Begriffe und Ausdrücke, die denk ich auch

139 TeilnehmerInnen verstehen SOLLTEN. Ja?!

140 Mhm.

141 Ahh weil sie einfach auch im Umgang miteinander, also diese zwischenme...oft vor allem auch in der Begegnung

142 zwischen...zwischenmenschlichen Begegnungen mit mit ehm Muttersprachlern ehh könnte das tatsächlich dann irgendeinen Vorteil auch

143 ausmachen im Allgemeinen.

144 Mhm.

145 Funktioniert. Dass ich den anderen VERSTEHE und da gehts gar ned darum, dass man den anderen schimpft, nicht, so nenn ichs halt

146 SCHIMPfstunde.

147 Mhm. Ja.

148 Weil ich dann eben alle Schimpfwörter durchgeh ...

149 (lacht) Aber ÖSTERREICHISCHE, ja? Also wirklich auch die, was ma ...

150 Genau!

151 Mhm.

152 Genau!

153 Oder wienerische. So.

154 Genau, mehrere genau. Mehrere Begriffe, obs obs jetzt das Wort "deppert" ist, ja.

155 Mhm.

156 Ehh oder was weiß ich "angschütt".

157 Ja. (lacht) Okay ich versteh schon! (lacht)

158 Ich versuch einfach dann Wörter herzunehmen, von denen ich ehh ehh überzeugt bin, dass sie im Alltag vorkommen ...

159 Mhm.

160 ... und dass sie häufiger vorkommen als so manch andere. Und derbe Sprüche, ja?!

161 Mhm.

162 Wie soll ich sagen, ich denke, es kommt immer sehr gut an, weil die Teilnehmer oft sagen "Ja, ich hab das gehört, aber ich weiß nicht, was

163 das heißt!"

164 Mhm.

165 Und umgekehrt wie gesagt, ist diese ganze Einheit und dieser gesamte Wien-Exkurs ehh wie gesagt ich behandle da auch so gewisse Dinge

166 wie "Gehma!" "Was heißt eigentlich *Gehma*?"

167 Mhm.

168 Oder die Leut fragen..oder "Was heißt *Oida*?"

169 Jaja.

170 Wie gesagt, das sind keine Schimpfwörter ...

171 Ja eh nicht. Na.

172 Viele sind.. "Gehma" ist schon ehh "Gehma" ist einfach nur eine Kombination aus Verb und Personalpronomen, ja.

173 Mhm.

174 Ehh also ich versuch sozusagen wirklich die GANZE Bandbreite abzudecken. Abzudecken, ja!?

175 Mhm.

176 Damit also die TeilnehmerInnen wirklich auch so bisschen das Gefühl haben okay da, wie soll ich sagen, das is find ich PRAKTISCHES Wissen.

177 Ja, klar!

178 Und ja ...

179 AKTIVE Sprachanwendung.

180 Ja, so ist es! Das ist einfach, w wie soll ich sagen, Stra..Straßendeutsch unter Anführungszeichen oder (unverständlich), ja?!

181 Mhm.

182 Weils völlig egal ist, ob derjenige auf der Baustelle arbeitet oder im Krankenhaus, irgendwann wird ...

183 Jaja.

184 ... irgendwann wird irgendwer zu irgendwem sagen, dass er "deppert" is, ja.

185 Ja! (lacht)

186 (unverständlich) Oder er wird zu ihm sagen "Ich bin völlig sauer!"

187 (lacht)

188 (unverständlich) "Was haßt des bitte?"

189 "I bin haß!" (lacht)

190 Also ich denke das sind Dinge, die vorkommen und (kurze Pause) (unverständlich), weil sie nicht wissen, was das jetzt heißt "Wie sollen wir

191 jetzt reagieren?".

192 Jaaa. Jaaaa.

193 Ich hatte auch schon, ich hatte auch schon Schüler, die gesagt ham, sie ham zwei Stunden Wörter (unverständlich)...

194 Ahsoo. (lacht)

195 ... und dann wars so verzweifelt, weil der Chef hat das gsagt (unverständlich)...

196 Ja.

197 ... (unverständlich) und dann nehm ich die Schimpfwörter auch immer her.

198 Mhm. Mhm, okay. Spannend, ja! (lacht)

199 (lacht)

200 Okay, also das heißt okay das is is jetzt aber das ÖSTERREICHISCHE Deutsch und das BUNDESDEUTSCHE baust du wahrscheinlich nicht

201 AKTIV ein, oder? Dass du mal sagst ...

202 Das Bundesdeutsche ist mir natürlich im Lehrwerk oft gegeben, ja?!

203 Mhm.

204 Ehh und hier ist es eher so, dass ich dann die Teilnehmer (unverständlich) darauf hinweisen muss, dass, was weiß ich, einzelne PHRASEN

205 einfach so im österreichischen Sprachgebrauch nicht vorkommen. (Pause) Ehhh was weiß ich, (Pause) ja. Das ist eigentlich der

206 (unverständlich) zum Lernen. Es ist so, dass ich die Leute drauf HINWEISE: „Bitte NICHT im Präteritum sprechen!“

207 Mhm. Ja.

208 Und dass es eine Hand voll Verben gibt, die also die ein ein für UNS ÖSTERREICHER eben diese, wie soll ich sagen, zulässigen

209 Präteritumsformen bilden, die für uns nicht à la Shakespeare und Goethe klingen.

210 (lacht)

211 Und alles andere, wie soll ich sagen, versuch ich in meiner opernhafte Stimme wiederzugeben und dann sing ich ihnen vor, dass sie NICHT

212 sagen können "Ich sprach" ja, weil einfach "Ich aß" klingt für mich nach einem Till Eulenspiegel.

213 (lacht) Ich aß eh... (lacht) ...

214 (unverständlich)

215 Ich *ging*. (lacht)

216 Ich *kam*. Oh Gott, das klingt teilweise so OPULENT.

217 (lacht) Ja.

218 Ich sag ihnen auch immer das ist POETISCHE SPRACHE.

219 Ja eh, ja.

220 Das ist zwar in Verwendung, aber das kannma..so können wir nicht reden. ABER, und dann weis ich drauf hin, aber im Norden ist es

221 durchaus gegeben. In Hamburg und so weiter hört man das ja durchaus sehr ehmmmm in Präteritumsformen sprechen.

222 Mhm.

223 Das ist dort zulässig, ja.

224 Mhm.

225 Aber hier in Österreich eben KEINESFALLS, ja.

226 Mhm.

227 Und AKTIV und AKTIV, ich mein Deutschlandismen bau ich nicht AKTIV ein.

228 Mhm.

229 Ich mein das eine Wort, das ich ihnen (unverständlich) beibring, ist, dass es zum Wort "lecker" ...

230 Ahja!

231 ... ein Pendant gibt, ein österreichisches, und das heißt "köstlich". (lacht)

232 Ja. Ja, das ist eh gut, ja! (lacht)

233 Aber sonst, ich mein im Prinzip ja, AKTIV unterrichte ich keine ...

234 Mhm.

235 ... keine deutsche Sprachverwendung. Weil das denk ich...außer jemand sagt "Morgen zieh ich nach Deutschland", aber dann ...

236 Ja.

237 ... ist er wahrscheinlich FALSCH im Kurs.

238 Ja, wahrscheinlich! (lacht) Okay! Dann danke! Ehmmmm was sind oder wa was assoziiert du mit dem österreichischen Deutsch und was

239 mit dem Bundesdeutschen? Was sind deines Erachtens typische Merkmale? Der beiden Varietäten?

240 Ehm vom Vokabular meinst du jetzt konkret?

241 Ehm na nicht unbedingt VOKABULAR! Generell!

242 Grammatischen Formen? Also ich glaub in Hinblick auf die grammatischen Formen würd ich eher sagen...also diese Verniedlichungen is also

243 klassisch österreichisch.

244 Mhm.

245 Das hab ich ich hab schon in Deutschland gelebt - in Stuttgart und in Frankfurt - ...

246 Mhm.

247 ... und hab das dort noch nie vernommen. In Hamburg war ich a paar Mal und hab das dort auch noch nie gehört. Also dieser klassische

248 Hang zur Verniedlichung ist denk ich sehr österreichisch.

249 Mhm.

250 Das "Sackerl", ja.

251 Mhm. (lacht)

252 Und so weiter, also. Das is für mich sehr österreichisch.

253 Mhm.

254 Auf der anderen Seite gibt es natürlich einfach klare mhh, wie soll ich sagen, REGIONAL verwendete Wörter, ja.

255 Mhm.

256 Die gibts bei uns einfach nicht, wie soll ich sagen, einfach nicht in Gebrauch sind, wie eben, dass ich zum Bäcker geh und "Brötchen" kauf,

257 also ...

258 Mhm. (lacht)

259 Das das würde denk ich in WIEN, ich weiß nicht, was in Tirol oder so passiert ...

260 (lacht) Da sagt man auch nicht "Brötchen".

261 Ja, was weiß ich. Also eben vielleicht ein großer Unterschied grad weil wir eben in WIEN sind, in OSTösterreich, ehm und das wissen ja auch

262 viele TeilnehmerInnen dann auch nicht ja ...

263 Mhm.

264 "Paradeiser" oder "Erdäpfel", also ...

265 Ja.

266 ... da hat sicher jede Region solche Sachen. Ehm was ham die da oben noch? "Blumenkohl" und wir sagen "Karfiol".

267 Mhm.

268 Also da in der Obst- und Gemüse, in der Obst- und Gemüseschublade sozusagen gibt es irrsinnig viele Unterschiede ...

269 Mhm.

270 ... wie wir sagen und wie jetzt vielleicht das Bundesdeutsche dazu sagen würde ehm genau. Hier gibts jetzt, denke ich, viele kolloquiale
 271 Ausdrücke, die HIER Verwendung finden und DORT nicht, ja.

272 Mhm.

273 Ehm, wobei mir jetzt kein konkretes Beispiel ...

274 Ja, zum Beispiel "Es geht sich" "Das geht sich aus." (lacht)

275 Jaaa genau, "es geht sich aus"!

276 (lacht)

277 Oder "Des is ma wurscht!".

278 Ja.

279 Solche Sachen oft, oder ...

280 Genau so, so. (lacht)

281 I überleg grad irgendwas, was noch so zufällig banal..also es gibt einfach einige Dinge, die wir, die wir (kurze Pause) so wies vielleicht die
 282 deutschen Kollegen sagen würden NICHT sagen würden.

283 Mhm.

284 Abgesehen davon, dass ich denke, dass der Dialekt, also der österreichische Dialekt ist viel melodischer.

285 Mhm.

286 Ehm viel melodischer als im..also, aber das ist wieder Aus Aussprache, is wieder was anderes ge?

287 Na macht ja nix! Ja! Mhm.

288 Also also im Aussprachebereich denke ich, sind wir auf jeden Fall viel melodischer als das Bundesdeutsche.

289 Mhm.

290 Ja. Ehh weil wir auch..es ist ein totaler Singsang und ich glaub ich weiß nicht, woran es liegt, vielleicht liegt es auch daran, dass wir eine
 291 unglaubliche Balkannähe haben, ja.

292 Mhm.

293 Und die dort auch etwas gesanglicher unterwegs sind und melodischer unterwegs sind als das klassische Bundesdeutsche.

294 Mhm, ja.

295 Wir sind auch viel NASALER denke ich (kurze Pause) als als das KLASSISCHE Bundesdeutsch.

296 Mhm.

297 Oder wenn ich so Österreichern zuhör (unverständlich), glaub ich den kategorischen NASAL in der Aussprache.

298 Die DEUTSCHEN meinst du jetzt?

299 Nein. WIR! WIR!

300 Ahso WIR sind nasal, mhm.

301 WIR wir sind NASAL.

302 Mhm.

303 Und, wie soll ich sagen, unsere ENDUNGEN sind klassisch nasal.

304 Mhm.

305 Währenddessen, mir kommts halt so vor, im klassischen Bundesdeutschen die Aussprache mhh, wie soll ich sagen, sehr KLARER ist und die
 306 Endungen werden sehr schön betont.

307 Mhm.

308 Ich denke auch, dass, dass das auch, wie soll ich sagen, auch die TeilnehmerInnen erkennen, dass, unter Anführungsstrichen, ehmm oder
 309 oder sie selbst stellen oft fest, dass sie, wenn sie deutsche Nachrichten schauen, den den den eh TV-Host oder den Moderator viel BESSER
 310 verstehen können. (lacht) (unverständlich)

311 (lacht) Ja, okay. (lacht) Mhm. Auch eine interessante Aussage, ja! Mhm.

312 Ja also...und ich hör das immer wieder, ja ...

313 Mhm.

314 ... von meinen TeilnehmerInnen immer wieder, dass es quasi nur in Österreich und in der Schweiz Dialekt gibt und in Deutschland gibt es
 315 keinen DIALEKT.

316 Okay! das ist auch spannend, ja!

317 Das ist sehr interessant. Ja und dann, eine andere Aussage ist "Das RICHTIGE Deutsch ist ja in Deutschland.".

318 Ah Okay!!

319 Also das ist sehr interessant (unverständlich).

320 Aber das sagen die Teilnehmer, ja? Das sagen die TEILNEHMER?

321 Nochmal bitte? Ja, die TEILNEHMER sagen das (lacht).

322 Okay!

323 Das ist ziemlich lustig, ja.

324 Spannend!

325 Ja. Da gibts ja auch irgendeine Doku online auf YouTube über die verschiedenen Dialekte in Deutschland eben und das spiel ich ihnen

326 immer vor und das wirkt dann immer sehr, wie soll ich sagen, sehr ÜBERRASCHT. (lacht)

327 Okay. (lacht) Ja. Es gibt genauso in Deutschland Dialekte natürlich. Aber lustig, dass die das halt so empfinden, ja.

328 Ja, die empfinden das so. Quasi es gibt Dialekt offenbar nur in Österreich und in der Schweiz. (lacht)

329 Okay, ja.

330 Das ist ziemlich lustig, also ...

331 Ja.

332 ... (unverständlich) also das hat viel Diskussionspotential, oder GIBT viel Diskussionspotential, ja.

333 Ja. Auf jeden Fall, ja. Ehm was sind deine persönlichen Gedanken und Meinungen zum österreichischen Deutsch?

334 Ehh inwieweit?

335 Ehm naja, fallen dir vielleicht irgendwelche ADJEKTIVE ein, die das österreichische Deutsch beschreiben? Oder irgendwelche NOMEN?

336 Irgendwas? Was kommt dir in den Sinn, wenn du an das österreichische Deutsch denkst?

337 Ja i denk da gibts eine große Auswahl, wir ham ja grad über die Obst- und Gemüsesorten gesprochen, ja?!

338 Mhm.

339 Die also, die sich sicherlich also klassisch unterscheiden, ja.

340 Na, ich hab jetzt eher gemeint hast so, wie du grad vorher gemeint hast, wie zum Beispiel mit "melodischer" ... Fällt dir da noch irgendwie

341 was ein, so in die Richtung? Also wie würdest du das beschreiben?

342 (Pause) Ehhh die Sprache SELBST meinst du?

343 Ahso ja genau, die österreichische Varietät einfach! Also WAS was sind deine Gedanken und Meinungen dazu? Was hältst du davon?

344 (unverständlich) Was was ich davon HALTE? Ich finds einfach CHARMANTER. (lacht)

345 Okay! (lacht)

346 (unverständlich) Aber die Frage ist immer: "Findet man das Eigene nicht immer charmanter?" Ich weiß es nicht, ja.

347 Das ist auch spannend, ja!

348 Das ist eine gute Frage, ja.

349 Ja!

350 Kann ich dir nicht beantworten. Ich finds halt charmanter mhhh ich mag das, ich mag das melodische sehr gern, ja.

351 Mhm.

352 Aber ehm weiß ich nicht, was gfallt..mir gfallt der DIALEKT insgesamt sehr gern, sehr gut, ja?!

353 Mhm.

354 Aber das liegt sicher daran, dass ich gern im Dialekt REDE.

355 Okay.

356 Ich weiß halt nicht, wie wie das andere Leut handhaben, ja?! Und es gibt ja auch irrsinnig viele Österreicher, die vor ihrem eigenen Dialekt

357 davonrennen.

358 (lacht)

359 Oder a versuchen, ihn krampfhaft abzulegen, weiß ich nicht, wie das andere Leut handhaben, ja?!

360 Ja!

361 Aber ich mach das NICHT so. Also wenn sich die Gelegenheit bietet, (kurze Pause) dann ist es halt der DIALEKT, ja?!

362 Mhm.

363 Nur ich weiß halt nicht, wie gsagt, mhhh grad bei den Wirtschaft, also wenn i Wirtschaft, also heut am Abend hab i Wirtschaftsdeutsch
364 und es gibt irrsinnig viele Leute, die auch in Deutschland gearbeitet haben, die dann eher sagen "Ehm in der..." Also in der Wirtschaftswelt
365 is es eher so ehm, dass in Österreich keiner darauf Rücksicht nimmt, ja?! Sondern sie ja trotzdem gern (kurze Pause) im DIALEKT weiter
366 weiterlabern.

367 Mhm. Okay.

368 Ja und und wo sie merken, dass diese Geschäftsleute ja eher HOCHDEUTSCH bevorzugen würden.

369 Mhm.

370 Aber ich hab eher das Gefühl, dass die da bissl weniger Rücksicht drauf nehmen und trotzdem halt quasi in unserer Mundart
371 weiterplaudern. Und ob das so gscheit is ...

372 Mhm.

373 ... weiß ich nicht, aber es g..., das hör ich immer wieder. Das is die Rückmeldung von den Leuten, also tatsächlich mein Eindruck a bissl, ja.

374 Mhm. Okay, aber das heißt du du denkst dann auch irgendwie, wenn du das österreichische Deutsch jetzt hörst oder so oder nein, wenn du
375 ans österreichische Deutsch DENKST, dann denkst du auch gleich amal an DIALEKTE?

376 Würd ich auf jeden Fall!

377 Mhm.

378 Würd ich auf jeden Fall, ja.

379 Okay. Mhm.

380 Würd ich auf jeden Fall. (Pause) Gut, also ich würd SCHON sagen. Also ich würd sagen, ich würd auch automatisch an den DIALEKT denken.
381 Ja.

382 Mhm.

383 Auf jeden Fall, also. Dialekt und, wie soll ich sagen, ich glaub einfach insgesamt ehhe ich weiß nicht, also MELODISCH, DIALEKT ehhe, wie soll
384 ich sagen, BALKANNAH, das heißt da gibts, da, wie soll ich sagen, viele viele viele Einflüsse ...

385 Mhm.

386 ... ehm auf diesem Bereich denke ich, ganz sicher, ja.

387 Mhm.

388 Ehmm. Wie soll ich sagen, was gibts noch? Ja, wir sind nasal denke ich, aber melodisch und ich empfinde den Dialekt hier insgesamt als ehhe
389 charmant, ja.

390 Mhm.

391 Persönlich, ja. Also wenn ich NICHT muss, sprech ich NICHT Hochdeutsch.

392 Okay, mhm. (lacht)

393 (unverständlich)

394 (lacht) Aber du redest grad Ho Hochdeutsch mit mir eigentlich! (lacht)

395 Jetzt gerade? Ja, jetzt gerade wie gesagt, aber ich denke, is das nicht gscheit bei dem Interview? Wahrscheinlich, oder?

396 Naa, also jaa! Ich finds nur INTERESSANT! Also es is eigentlich EGAL, weil ich würd dich vielleicht auch im Dialekt verstehn, aber
397 wahrscheinlich is besser, ja, weil wenn ichs dann das dann transkribieren muss, is gscheiter wahrscheinlich. (lacht)

398 Wie soll ich sagen, auch in diesem ganzen schulischen Kontext ...

399 Ja.

400 ... hat es keinen Raum denke ich, ja.

401 Mhm.

402 Das geht ja nicht. Weil wir ja auch nicht im Dialekt unterrichten, ja.

403 Mhm.

404 Und der Wiener Dialekt, der Wiener Dialekt is ja auch nicht SO EXTREM empfinde ich, ja.

405 Mhm. Ja eh nicht, nein.

406 Und dann, dass es so streng ist, dass jetzt jedes Wort im Dialekt ist. Aber ...

407 Wobei das URIGE Wienerisch vielleicht schon, das meine, was meine Oma spricht.

408 Das URIGE ja, denk ich auch, aber von dem gibts halt nimmer sehr viel.

409 Na, leider! (lacht)

410 Da gibts halt leider nimmer sehr viel, aber stimmt schon ja, wennma wennmas ganz drauf anlegt, könnte man wirklich komplett in den
411 Dialekt abgleiten, aber das passiert mir (kurze Pause) NIE.

412 Mhm.

413 Das mach ich auch nicht, ja.

414 Mhm.

415 Aber sonst wie gesagt so KOMPLETT nach der Schrift würd ich sagen sprech ich auch nicht ...

416 Mhm.

417 ... PRIVAT, weil das einfach...ich weiß nicht, find ich EIGENARTIG.

418 Ja eh! Na.

419 (lacht)

420 Ja! Das stimmt, ja! (lacht) Aber das heißt also wir wären dann eigentlich eh auch bei der vierten Frage, die hast du jetzt eigentlich eh schon

421 beantwortet: Welche Varietät des Deutschen sprichst du in deinem DaF/DaZ-Unterricht im Umgang mit den Teilnehmern? Also das heißt ...

422 Ja, Hochdeutsch, ja.

423 Ja.

424 (unverständlich) Ja, also ich denke ...

425 Also wirklich, du schaust wirklich ...?

426 Ich BEMÜHE mich, Hochdeutsch zu sprechen, aber ich erwische mich auch, dass ich so Sachen sage wie, wahrscheinlich völlig UNBEWUSST,

427 ...

428 Jaja.

429 ... und manchmal weisen mich dann auch die Teilnehmer darauf hin ...

430 Mhm.

431 ... jetzt ACHTE ich schon SEHR darauf, aber am Anfang hab ich oft gesagt, oder ich sags jetzt auch noch oft dazu, aber dann ERKLÄR ich

432 auch, was das bedeutet.

433 Mhm.

434 Wenn ich zum Beispiel sag: "So, und jetzt lesen wir das "Satzel!" !

435 Aaahhh! Okay! (lacht) "das Satzler". (lacht)

436 Also solche Sachen sind EIGENTLICH ein No-Go (kurze Pause) im DaF-Unterricht ...

437 Ja.

438 ..., denk ICH mir eigentlich, WEIL...zu mir hat amal a Teilnehmerin ganz am Anfang gesagt: "Aber das ist DER Satz und nicht DAS und du

439 sagst immer DAS!", ja.

440 Mhm.

441 Natürlich, wenn du dann einen fremd einen fremdsprachigen Namen trägst, so wie ICH ja ...

442 Mhm.

443 ... und nicht so *Biene Meier* heißt ...

444 Ja. (lacht)

445 ... macht das den Eindruck vielleicht (unverständlich) ...

446 , dassd ka Deutsch kannst vielleicht! (lacht)

447 ... (unverständlich), aber ich muss ehrlich gestehen, ich hab auch oft den Leuten gesagt: "Es ist sehr schlecht von mir ausgesprochen, also

448 das, was ich immer sag, is: das "Satzel!" ...

449 Ja.

450 ... und dann hob i glei einen Exkurs 15 Minuten, ja.

451 Ja.

452 Über die Endung "-erl". (lacht)

453 Eben, ja! Die Verkleinerungsform is ja dann wieder "das", das is ja dann wieder oft neu.., na meistens neutrum, na. Das is ...

454 Genau! Deswegen sag ich ja wenn...den Leuten sag ich: „Es is eben so, dass wir viele Dinge eben auch ehh ehm (Pause) im Diminutiv (kurze

455 Pause) verwenden.“ Es is so, ja. Oder ...

456 Ja.

457 ... wie soll ich sagen, das is halt einfach herzig, ja. Und dann sag ich ihnen auch oft, wenn da die Mütter sitzen, oder viele..oft sitzen ja auch

458 im Kurs immer irgendwo Mütter drinnen, ...

459 Mhm.

460 ... nicht? Weil wie viele ältere Herrschaften wenden sich an die Kinder und sagen "das Kinderl".

461 Ja.

462 Oder so oder sagen "junger Mann", "junge Frau" und dann erklär ich ihnen auch diesen Sprachgebrauch, ja.

463 Mhm.

464 Aber sonst bemüß ich mich wirklich im Hochdeutsch ehm mhh zu sprechen, weil das sonst, ja, das wird sonst n..vor allem grad die unteren
465 Levels, das geht GAR nicht.

466 Okay, aber in den HÖHEREN Levels? Schauts da ANDERS aus, oder is das genauso dann?

467 Ich denke in den höheren Levels neig ich eher dazu, ein bisschen auch so zu sprechen, wie mir der Schnabel gewachsen is, also ...

468 Mhm, okay.

469 ... also natürlich nicht VULGÄR, aber ...

470 Du du meinst UMGANGSSPRACHE dann eher, oder? Wahrscheinlich.

471 Genau! Ja.

472 Mhm.

473 Ich geb dann eher das Kolloquiale genau und ehm und dann schau ich auch wirklich AKTIV, dass ich auch Dinge ausm Dialekt rein bring, ja.

474 Mhm.

475 Dass also, wenn irgendein Wort is, dass ich das dann auch ERKLÄR, ihnen auch den Gebrauch dieses Wortes näher erklär ...

476 Mhm.

477 ..., weil ich einfach weiß, dass wenn die jetzt AKTIV die Sprache verwenden, ja, ehh oder EINSETZEN, dann dann, ja. Wird das einfach einen
478 Unterschied machen, ob ich den Anderen versteh oder nicht, ja.

479 Aber du SPRICHST dann auch anders mit ihnen? Also nicht nur, dass du ihnen das österreichische Deutsch oder die Dialekte halt (kurze
480 Pause) bebringst, also paar Wörter, sondern du REDEST dann auch eher kolloquialer oder oder halt in Umgangssprache, dassd vielleicht
481 auch amal "Satzler!" sagst oder weiß ich nicht ...

482 Ja! Auf jeden Fall! Auf jeden Fall und es is aber auch, es is aber jetzt schon so, wenn ich sowas sage ...

483 Mhm.

484 ... dann fällts mir BEWUSST auf und ich schau immer drauf, dass ichs BEWUSST ehm bewusst verwende, ja.

485 Ja.

486 Ehh oder einsetz und dann sag ichs vielen auch gleich dazu.

487 Mhm.

488 Ja.

489 Okay.

490 Dann sag ichs ihnen gleich dazu, wie gesagt, (lacht) (unverständlich)

491 Jaa! (lacht) Dann merken sie sich vielleicht den Artikel falsch. Oder keine Ahnung.

492 (lacht) Eben ja, oder sie kapieren einfach nicht, wie sies, wie sichs ghört, ja. Aber aber ich würd sagen, das mach ich dann erst auf C1-Level.

493 Mhm. Ahsoo, okay! C1 erst, mhm.

494 Ich würd schon sagen C1, ja.

495 Ja.

496 Weil DAVOR hat es auch glaub ich noch keinen Sinn. Weil B2 is ein Level, auf dem wir noch viel Wortschatz noch bebringen ...

497 Mhm.

498 ... und da da hätt..befürchte ich, dass das sonst, ja ...

499 Mhm.

500 ... in die Hose gehen könnte, ja.

501 Aber hab ich das richtig verstanden, dass..im Unterricht sprichst du eigentlich hauptsächlich Standardsprache oder Hochdeutsch, sag ma
502 so, Hochdeutsch ja.

503 Mhm.

504 Ehmm außer dann eben ab C, C1 vielleicht a bissi Umgangssprache aber in dem ...

505 (unverständlich)

506 Bitte?

507 Richtig, ja!

508 Mhm, aber in deinem Alltag sprichst du dann eher doch Dialekt, oder? Weil wir ham ja auch schon öfters so gredet (lacht), wenn ma uns
 509 irgendwie begegnet sind in der Sprachschule und dann genau, also da mhh redest eigentlich, wie dir der Schnabel gewachsen ist
 510 sozusagen.

511 Eher ja, eher ja!

512 Ja.

513 Ja, aber ich bin auch jemand, wie gsagt ich bin in Wien aufgewachsen, die Wiener Vulgaritäten liegen mir sehr. Das ist eine sehr SCHLECHTE
 514 Angewohnheit, also ich bin gern VULGÄR ...

515 Mhm.

516 ... und das das (unverständlich) also nicht super super vulgär, aber (kurze Pause) so Wörter wie "gschissen" oder so das is für mich das A
 517 und O in der Sprache, ja.

518 Mhm.

519 Das ist nicht sehr schön und ich verstehe auch, dass es nicht sehr ELEGANT ist ...

520 Ja!

521 ..., aber das sind Sachen, die in meinem Wortgebrauch, also in meinem Sprachgebrauch sehr häufig vorkommen.

522 Mhm.

523 Oder das ist vielleicht noch das MINDESTE, ja. Ich weiß es ned, aber ...

524 Mhm.

525 ... diese klassischen Wiener Vulgaritäten sind halt einfach ehmmm, wie soll ich sagen, sind halt einfach drinnen, ja.

526 Mhm. Okay! Ehmm.

527 (unverständlich), sondern der Dialekt INSGESAMT oder die (unverständlich).

528 Jaa klar! Ja!

529 (unverständlich) wie gesagt, hier in der Schule ist es ja glaub ich bisschen ANDERS auch. Vielleicht auch mit Kollegen, das weiß ich nicht.

530 Mhm.

531 Aber eben PRIVAT mit Freunden und Familie ...

532 Ja!

533 ... tendierst ehrlich gesagt eher zum Wienerischen auf jeden Fall.

534 Mhm.

535 Dennoch sicher nicht hundert Prozent, weil ...

536 (lacht)

537 ... wie gsagt, ich kenn so Wiener Originale kenn ich zwar, aber die sind halt alle 60 plus.

538 Jaja, klar! Ja! (lacht)

539 Ich glaube eher weniger jetzt in Wien.

540 Jaja! Okay, dann gehma weiter zum LEHRWERK. Ehmm arbeitest du gerne mim Lehrwerk "Netzwerk. Deutsch als Fremdsprache"? Warum
 541 ja? Warum nein?

542 Also ich LIEBE es, muss ich ehrlich gestehn.

543 Okay! Mhm!

544 Und das aufgrund..ganz EHRlich, also von all den Werken, die wir jetzt hier hatten und ich arbeite jetzt auch mit "Schritte" aktuell, weil ich
 545 ja auch die Integrationskurse unterrichte, das ist ein ÖSTERREICHISCHES Lehrwerk.

546 Mhm.

547 Ich persönlich liebe "Netzwerk". Das hat allerdings (kurze Pause) mit dem Aufbau des Buches zu tun, ja ...

548 Mhm.

549 ... und ich finde es auch ziemlich praktisch, dass also, wenn wir eine (kurze Pause), wenn wir neue Grammatik erlernen oder eine ein neues
 550 Grammatikthema entdecken im Buch, dass auch gleichzeitig diese gelben Kasterln ehh dann ehh da drinnen sind, ja. Wo noch einmal kurz
 551 diese Grammatik ja ...

552 Mhm.

553 ... wie soll ich sagen, ja einfach so einen kleinen Überblick gibt, ja.

554 Ja.

555 Was mich fürchterlich ärgert im "Schritte"-Buch, da wird also die Grammatik auch wenig erklärt oder (kurze Pause) viel schlechter meiner
556 Meinung nach, ja ...

557 Mhm.

558 ... als als im "Netzwerk".

559 Okay.

560 Wenn ich jetzt vergleichen soll ehmm und ich find auch, dass "Schritte", die "Schritte"-Werke sind didaktisch einfach eigenartig aufgebaut,
561 also für mich ist das nicht brauchbar.

562 Mhm.

563 Ich MUSS halt mit "Schritte" arbeiten, das ist so und jetzt hab ich mittlerweile auch einen Modus gefunden, aber ich persönlich bevorzuge
564 wirklich auf den ehmm niedrigeren Levels..auch meinen Privatschülern kaufe ich das "Netzwerk"-Buch.

565 Mhm.

566 Ja.

567 Okay.

568 Weil ich einfach finde, es ist viel (unverständlich) aufgebaut. Für mich DIDAKTISCH logischer ...

569 Mhm.

570 ... und es gefällt mir auch, dass wie gesagt, wenn die Schüler ein Grammatikthema wie gesagt (Pause) NEU lernen, ja, da gleich so a gelbes
571 Kastl is, ja.

572 (lacht)

573 Und da sieht ma auf EINEN Blick, was BETONT. Beim "Schritte"-Buch find ichs irgendwie blöd und um nicht zu sagen wirklich deppert die
574 siebzehn Seiten nach hinten blättern müssen ...

575 Okay! (lacht)

576 ... am Ende jedes Kapitels, damit sie diese Übersicht sehen und das, ich finde das einfach ...

577 (lacht)

578 ... das hat für den TEILNEHMER empfinde ich das für nicht übersichtlich!

579 Mhm, ja! Is a bissi UNPRAKTISCH.

580 Wobei ich zum Beispiel den Lernwortschatz im "Schritte"-Buch besser find, ja!

581 Mhm.

582 Weil da sind immer ganze SÄTZE drinnen und ich denke, es ist besser im KONTEXT zu lernen als stur auswendig.

583 Ja!

584 Ehmmm ja also das ist so, für A1 bis B1 find ich einfach "Netzwerk" derweil am besten!

585 Mhm, aber ehmm, aber stört dich das NICHT, dass das eigentlich, das ein DEUTSCHES Lehrwerk ist, also, dass da also wirklich hauptsächlich
586 auf Deutschland und auf die Deutschlandismen oder aufs BUNDESDEUTSCHE eingegangen wird?

587 Jaaa, es is natürlich...in MANCHEN Situationen find ichs natürlich bisschen SCHADE, ja.

588 Ja!

589 Dass wir da kein deutsch..ÖSTERREICHISCHES Lehrwerk haben. Wo ich sozusagen dann auch, wie soll ich sagen, Österreich-bezogene
590 Themen hab.

591 Mhm.

592 Was weiß ich, irgendwelche Naturthemen über Gletscher und Alpen und solche Sachen oder über unsere Seenplatten oder was weiß ich
593 über Wien als unsere Hauptstadt. Das is natürlich schon DOOF, ja.

594 Ja.

595 Aber umgekehrt denke ich, is der Fremdsprachenunterricht DEUTSCH is eben nicht nur ÖSTERREICHISCH, sondern er ist Deutschland,
596 Österreich UND die Schweiz.

597 Mhm.

598 Und diese DREI Länder sind AKTIV auch, egal welches Lehrwerk wir verwenden, ja, TEIL des Unterrichts oder dieser Themen, diese LÄNDER
599 an sich und die Tatsache, dass alle DREI diese Sprache sprechen, machts ja umso INTERESSANTER.

600 Mhm.

601 Ja, weil das ja eine Gegebenheit ist, dies nicht oft gibt auf dieser Welt.

602 Ja.

603 Ja. Sozusagen ein Kulturraum gemeinsam irgendwie existiert, ein sprachlicher Kulturraum ...

604 Mhm.

605 ... auf der anderen Seite eben, dass drei politisch UNABHÄNGIGE Länder sind, ja. Mit VÖLLIG VÖLLIG anderen, wie soll ich sagen, ehmm

606 auch KULTURELLEN und und REGIONALEN Unterschieden.

607 Mhm.

608 Also deshalb stört es mich ehrlich gesagt NICHT!

609 Okay und dann, weil du ja auch, wenn du jetzt zum Beispiel einen bundesdeutschen Begriff siehst, dann sagst du ja deinen Teilnehmern

610 auch immer, wie mans in ÖSTERREICH sagt?!

611 (unverständlich) Genau, ich sag ihnen immer: "Das geht NICHT".

612 Ja!

613 "Das könnt ihr hier nicht sagen, das könnt ihr in Deutschland sagen, aber HIER könnt ihr das NICHT sagen."

614 Mhm.

615 Weil ich immer sag: „Okay, (kurze Pause), dass..ihr wollt, also quasi ihr seid in ÖSTERREICH!“ und ich sag immer: „Wir sind ÖSTERREICHER“,

616 ja.

617 Mhm.

618 Und ich mein eben ALLE dann und dann sag ich "Das können wir halt HIER einfach nicht sagen", ja.

619 Ja. Mhm, okay! Und ehm welche zusätzlichen Materialein setzt du ein und is dir dabei eben wichtig, dass die mehrsprachig also auf die

620 Mehrsprachigkeit eingehen, auf die innersprachliche, also eben auf die drei Varianten oder die zwei Varietäten des Deutschen?

621 Ehm ja, also ich verwende (kurze Pause) ich verwende ÖSTERREICHISCHES und DEUTSCHES Material eigentlich VORRANGIG, ...

622 Mhm.

623 ..., weil das auch die zwei sind, die am, von denen finde ich am MEISTEN ehm Unterlagen online, um nicht zu sagen, dass da in

624 DEUTSCHLAND IRRSINNIG viele Unterlagen verfügbar sind und ...

625 Mhm.

626 ... aus der Schweiz hab ich wohl AUCH ein paar Arbeitsblätter, aber es sind nicht so viele ...

627 Mhm.

628 ... und die Arbeitsblätter, die ICH ehrlich gesagt verwende, des san EHER Arbeitsblätter, die sie (kurze Pause) die die, wie soll ich sagen, des

629 sind Grammatikübungen, das heißt da gehts gar nicht darum, dass ich jetzt auf Österreich oder auf die Schweiz eingehe oder oder so.

630 Ehmm ja, was ich ihnen..ja, ich überleg nur grad..ich mach halt immer zu Weihnachten ein Weihnachtsspecial, wo ich so Sachen mach, die

631 sehr ÖSTERREICHISCH sind.

632 Mhm.

633 Wie das CHRISTKIND und solche Sachen und den KRAMPUS ...

634 Ah, das hab ich auch mal gmacht! Ja! (lacht)

635 Genau! Also SOWAS mach ich. Was ich IMMER mach auf den B1-Levels brauch ichs nicht dann oder auf B2 besser vielleicht oder B1. Was

636 ich IMMER mach is die inoffizielle Hymne mit "I am from Austria".

637 Mhm.

638 Also da hab ich irgendwann mir das ausm ausm Dialekt ins Hochdeutsche "gedingst" und hab dann Arbeitsblatt - das mach ich halt dann

639 mit ihnen.

640 Mhm.

641 Und da will ich ihnen ZEIGEN, weil das einfach ein Lied is, das, wie soll ich sagen, ich glaube für Österreich irgendwie bedeu...BEDEUTEND

642 ist, ja.

643 Mhm.

644 Oder es wird von vielen als bedeutend WAHRGENOMMEN, denke ich, ja. Und und wenn sie Fußball spielen, dann spielens immer den

645 (unverständlich), ja, oder was weiß ich ja jetzt zu Corona die Polizei allen braven Bürgern, die zu Hause geblieben sind in Wien "I am from

646 Austria" gespielt.

647 (lacht)

648 Also es is irgendwie ja...ein bedeutendes Lied, ja.

649 Ja!

650 Ja da mach ich halt SOLCHE Sachen, aber (kurze Pause) es ist nicht so, dass ich dann EXTRA Arbeitsblätter daher nehm, um ihnen die

651 Aufteilung der Kantone in der Schweiz beizubringen.

652 (lacht)

653 Das mach ich DESHALB nicht, weil ich..im B2-Buch hab ich des drinnen und mit den B2-Leuten zum Beispiel, da gibts dann Artikel, is auch a
654 DEUTSCHES Buch "Aspekte", ja.

655 Mhm.

656 Da schau ich und da gibts EINIGES dann über, also EINIGES (lacht), einige WENIGE Dinge ...

657 Ja.

658 ... drinnen (kurze Pause) über die Schweiz oder Österreich.

659 Okay! Mhm.

660 Genau. Ja.

661 Ja aber eh! Aber du schaust trotzdem eben, dass da auch irgendwie da die MEHRSPRACHIGKEIT SCHON auch irgendwie vorkommt
662 sozusagen.

663 Auf JEDEN Fall, auf JEDEN Fall! MUSS man ja, weil die ja hier LEBEN, ja.

664 Ja.

665 Und, aber ARBEITSBLÄTTER wie gesagt WENIGER, aber was ich SCHON mach, is also (unverständlich) oder so, zum Beispiel irgendeine
666 Minipräsentation mach ...

667 Mhm.

668 ..., wo sie halt, waß i net, irgendwelche ahh Sehenswürdigkeiten in Wien aussuchen ...

669 Mhm.

670 ... und dann BESCHREIBEN oder so, ja.

671 Mhm.

672 Damit wir halt die Bildbeschreibung üben.

673 Mhm.

674 Und DA nehm ich natürlich, oder forder sie auf, dass sie irgendetwas nehmen, das ehh in WIEN zum Beispiel steht, ja.

675 Mhm.

676 Und NET in DEUTSCHLAND.

677 Mhm, ja! Klar.

678 Weils auch keinen SINN für mich macht, ja. (lacht)

679 Ja. Ja eh klar! (lacht)

680 Genau und was ich AUCH mach, ist Wegbeschreibung ist auch mit (kurze Pause) INNERER STADT (lacht).

681 Mhm. Ahja! Okay!

682 Weil wir jetzt, weil wir ham jetzt im Kammerl nämlich den Plan der Innenstadt.

683 Ah, ich glaub den hab ich eh auch schon mal gsehn, ja!

684 Ja, genau!

685 Ja!

686 Und das ist echt COOL, weil da ist, da können sich die Leute auch a bissl orientieren und ...

687 Jaja.

688 ... und gleich mit ihnen so a bissl da, wie soll ich sagen, KULTURKUNDE ja, weil ich dann sag: "Ah! Dann gehma da zum Parlament", ja. Dann
689 kann ich ihnen irgendwas zeigen, a Bild vom Parlament oder so.

690 Ja klar, ja.

691 Ja.

692 Dann kennen sie sich auch aus. (lacht) in Wien.

693 Genau. Genau, ja.

694 Okay! Und dann zum Abschluss jetzt noch ehm les ich dir ein ganz kurzes Zitat vor, ja.

695 (unverständlich)

696 Ehh ehh das ist aus einem Buch ehm von 2019 und da gehts um die innersprachliche oder um die ÖSTERREICHISCHE Varietät ...

697 Okay.

698 ... in der SCHULE aber, ja. Wie die in der SCHULE angewendet wird. Genau, also im Schulunterricht.

699 Okay!

700 Ehm und meine Frage ist jetzt an dich, ob du meinst, dass das eben auch ehm für den, für die ERWACHSENENBILDUNG gilt, also auch für
 701 unsere Teilnehmenden so sein sollte, also für unsere Schüler.

702 (unverständlich)

703 (I liest das Zitat vor [siehe „Leitfaden“ oben])

704 Mhm. (lacht)

705 Also meinst du, is das für unsere Teilnehmer auch wichtig?

706 Also für MICH JA ...

707 Mhm.

708 ... und zwar aus dem Grund, und da kommen wir jetzt wieder dazu, was ich VORHIN gesagt hab, ich werde oft im Unterricht konfrontiert -
 709 ich weiß nicht, ob das anderen Lehrern auch passiert - mit diesem "In Deutschland gibt es ja gar keine Dialekte!".

710 (lacht)

711 (unverständlich) besser.

712 Ja! (lacht)

713 Und die andere, das ist die erste Aussage, und die andere Aussage ist ehm "Aber das RICHTIGE Deutsch ist doch" "Ich hab das gehört"
 714 sagen sie dann immer "Das RICHTIGE Deutsch ist nur in DEUTSCHLAND!"

715 Ja!

716 Und das kratzt an meinem patriotischen ...

717 Ja, klar!

718 ... Ego, das (kurze Pause) eigentlich nicht vorhanden ist, aber da da sag ich dann immer "Leute, nichtsdestotrotz sind wir DREI Länder und
 719 es gibt..das ist die EINE Sprache, also wir alle verwenden den Duden, wenn man so will, also es gibt dieses GROßE Dudenwerk, ja, da
 720 schauen halt dann ALLE Nativespeaker ab und zu rein, wanns ned wissen, wie ma was schreibt. (lacht)

721 Mhm, ja!

722 Ja, aber im PRINZIP is es ehh is es ganz WICHTIG, dass ma ihnen ERKLÄRT und dann komm ich eben mit meiner Minidoku über *Dialekte in
 723 Deutschland*, um sie "anzuflashen" und ihnen zu zeigen, wann aner Schwä Schwäbisch redet, ja ...

724 Mhm.

725 ... oder was weiß ich Sächsisch ...

726 Mhm, jaja.

727 ... dann steigens alle aus, ja!

728 (lacht) Ja!

729 Ja!

730 (lacht) Ja!

731 Joa! I man, was soll des sein, joa?! - A *Bemme*, joa. (unverständlich) Die Sachsen sogn "Naja, ich hab a *Bemme* mit Butter gessen", ja.

732 Was???? *Bemmerl* mit Butter? (lacht)

733 A "Bemme" is afoch a Brot, ja!

734 (lacht) Okay! (lacht)

735 Eine Brotscheibe ist das, ja.

736 A *Bememerl*?

737 A *Bemme* sagn die, ja!

738 Okay!

739 Voll lustig, ja. Also ja, ur org ja, aber da sag ich ihnen eben (kurze Pause) "Das ist (kurze Pause) DEUTSCHLAND, ja!"

740 Ja (lacht)

741 Ja!

742 Aber das ist WICHTIG, ja, klar!

743 Ja ja und dann sag ich ihnen "Nur weil ihr jetzt im Fernsehen das besser verstehts", was ich verstehen KANN ...

744 Mhm.

745 ..., weil ich glaub wirklich, dass wir zu NASAL sind vielleicht und zu MELODISCH, ja.

746 Ja.

747 Okay, ich kann verstehen, dass sich das auf die Aussprache auswirkt und dass wir vielleicht zu sehr im DIALEKT sind oft. Ja.

748 Ja.

749 Aber (kurze Pause), wie soll ich sagen, die DIALEKTE da oben gibts ja genauso!

750 Ja eh! Sicher!

751 Die gibts ja GENAU! Und ich habe NICHT den Eindruck, dass sie schwer, also vielleicht sind sie, wie soll ich sagen, in Zentraldeutschland
752 etwas schwächer ausgeprägt, aber ganz unten im Süden und ganz oben im Norden hast du ganz HEFTIGE Dialekte in Deutschland.

753 Mhm.

754 Und DESSEN sind sie sich also NULL bewusst, ja!

755 Ja!

756 Und dann und dann versuch ich eben SCHON, also dann würd ich eben SCHON sagen, dass diese Aussage SOLLTE ehm auch Anwendung
757 finden oder dieses ZIEL sollte auch Anwendung im Unterricht, auch im DaF-Unterricht finden. Auf JEDEN Fall, weil (kurze Pause) ich nehme
758 halt auch an, dass die SCHWEIZER ihren Dialekt ehm WÜRDEVOLL vertreten wissen wollen, ja.

759 Mhm, ja klar, ja!

760 DENKE ich, ja.

761 Ja.

762 Also ich bin davon ÜBERZEUGT, ja! Und das dritte is eben, dass sie, dass die Leute eben immer auch Angst haben, ehh was weiß ich, letztes
763 Jahr hab ich a Geschäfts- (unverständlich) private Schülerin ghabt, die gsagt hat "Naja, da war ich in Salzburg und der Geschäftspartner hat
764 gesehen, dass ich also mit der deutschen Sprache noch kämpfe", obwohl die hat C1 mittlerweile, „und TROTZDEM hat er weiter im DIALEKT
765 gesprochen“ und dann hab ich gsagt: "Naja, dann musst ihm halt sogn, er soll Hochdeutsch reden!" Ja.

766 Mhm.

767 Also man muss die Leut..und die Leute GLAUBEN ja auch viele im Unterricht nicht, wenn ich dann sag: „Leute, wir ALLE sprechen
768 Hochdeutsch!“.

769 (lacht)

770 Ja.

771 Ja!

772 Die Lehrer SOWIESO, aber ALLE. Auch der tiefste tiefste Dialekt is in die Schule gegangen und hat Hochdeutsch gelernt.

773 Mhm, ja.

774 Damit er lesen kann.

775 (lacht)

776 Ja. Und der weiß a, dass in in, wie soll ich sagen, in der SCHRIFTSPRACHE es heißt die "Kühe" und ned die "Kiah".

777 (lacht)

778 Also des gher also des muss ma WISSEN, ja!

779 (lacht) Ja sicher, ja!

780 (unverständlich) Dass es "ich" heißt und ned "i", ja.

781 (lacht)

782 Oder (unverständlich).

783 Ja. (lacht)

784 Ned, das sag ich ihnen, den Leuten. Die können alle Hochdeutsch!

785 Mhm.

786 Also: "Trauts euch und redts halt die Österreicher drauf on!"

787 Mhm.

788 Aber ich glaub es sind, also ich glaub einfach dadurch, dass in Deutschland OFT, grad auch in dieser ÖFFENTLICH im ÖFFENTLICHEN Bereich,
789 ja ...

790 Mhm.

791 ... hab ich OFT den Eindruck, dass ehh, oder is dieser Eindruck FALSCH?! Mein Eindruck ist, dass in Deutschland, da oben, viel ÖFTER dann
792 Hochdeutsch gesprochen wird.

793 Mhm.

794 Wenn wenn sie merken, da kommt wer von der Seite. Also in Stuttgart haben sie mit mir immer HOCHDEUTSCH gesprochen, was ich sehr
 795 LUSTIG gefunden hab in Stu, also weil Stuttgart ja wirklich nicht Hochdeutsch spricht im Normalfall, ja.

796 Okay! (lacht)

797 (lacht) Ja und WIRKLICH! Also der schwäbische Dialekt is wirklich ALLES, aber es is nicht HOCHDEUTSCH! Ja.

798 Ja.

799 Und, also die nehmen, hab ich den Eindruck, mehr Rücksicht auf uns, aber, ob das alle 80 Millionen machen, weiß ich nicht, ja.

800 Mhm.

801 Und in Österreich is es irrsinnig, ich hab das Gefühl, die Leut (kurze Pause) nehmen vielleicht nicht SO VIEL Rücksicht. Oder nicht ALLE!

802 Mhm.

803 Und dann redens holt immer im DIALEKT und dann entsteht so dieser Eindruck, das ECHTE Deutsch ist ja in Deutschland.

804 (lacht) Okay!

805 (unverständlich) Also ich ärger mich dann richtig INNERLICH, weil i ma denk (unverständlich).

806 (lacht) Okay! Ja.

807 Na, also ich versuch eben den Ärger dann ins Positive zu verwandeln. Zu sagen "Okay nein, die haben da oben auch Dialekte, nur (kurze
 808 Pause) die Aussprache ist ein BISSCHEN anders."

809 Ja, klar, ja! Mhm.

810 Ja.

811 Interessant! Ja! Okay! Dann..das is jetzt eigentlich eh schon das Ende! Also das war schon die letzte Frage, ja!

812 Wirklich?!

(Ende des offiziellen Interviews)

(20191101-032654, Pos. 1-673)

Transkript 4

(Das Gespräch beginnt in den ersten paar Minuten als persönliches Gespräch und ist nicht direkt Teil des offiziellen Interviews)

- 1 Okay ehh, dann würd ich einfach als Einstieg ehm würd ich gern wissen von dir nochmal ehho wo du geboren wurdest und mit welchen
- 2 Sprachen oder Varietäten des Deutschen du aufgewachsen bist. Einfach kurz so deine Sprachbiographie so.
- 3 Ehm ich bin in Wien geboren und ich bin wirklich mit...eigentlich relativ Hochdeutsch aufgewachsen. Also ich kann mich nicht
- 4 erinnern...Also meine Eltern ham auch nicht Wiener Dialekt gesprochen. Wir ham natürlich dieses diese diese..., was wir auch
- 5 h...meinen..., also einfach a Slang ein bissi und ein paar so Begriffe. Aber überhaupt nicht diesen klassischen WIENER Dialekt und auch
- 6 sonst natürlich keine österreichische andere Varietät, weil ich eben aus WIEN komm und in Wien geboren bin und meine Eltern auch.
- 7 Mhm. (Pause)
- 8 Uuund deswegen..Deutsch gesprochen die ganze Zeit und dann in der Schule natürlich auch Deutsch gelernt.
- 9 Mhm.
- 10 Und später dann Englisch, genau.
- 11 Okay. Mhm. Ehmmm und welchen welchen Kurs unterrichtest du gerade oder welche welche Niveaus, welche Sprachniveaus?
- 12 Also jetzt im Moment hab ich nur Privatstunden. Mhm.
- 13 Mhm.
- 14 Weil ich mhh eben online unterrichte.
- 15 Mhm.
- 16 Letzten Monat hatte ich, der ist jetzt grade zu Ende gegangen, hatte ich B2.2.
- 17 Mhm.
- 18 Und jetzt hab ich grad Einzelkurse, so zwischen A2-B1.
- 19 Mhm. A2-B1, okay. Aber das heißt auch so durchgemischt, also auch so höhere Niveaus...?!
- 20 Durchgemischt, ja. Ich unterrichte mehr, meistens mehr die B-Level, aber auch A-Level.
- 21 Mhm. Okay! Ehm okay, das heißt, das war dann auch schon...die nächste Frage wär das gewesen, welche Sprachniveaus du bisher
- 22 unterrichtest hast. Da kannma wirklich sagen ehh die ganze Band...
- 23 Mhm ja, alle hab ich unterrichtet!
- 24 Ja? Okay, super! Mhm. Ehm okay, jetzt gehts schon weiter so Richtung Forschungsfrage ehmm.

25 Mhm.

26 Wie wie gehst du ganz konkret mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen, aber vor allem jetzt ehmm mit dem
 27 ÖSTERREICHISCHEN Deutsch in deinem DaF/DaZ-Unterricht um? In, an der (Name der Sprachschule)?

28 Mhm. Also ich muss sagen ehm, wenn dich das INTERESSIERT,...

29 Mhm.

30 ...also ich unterrichte WIRKLICH primär HOCHDEUTSCH.

31 Mhm.

32 Also, was ich, was ich nicht ehh was ich NICHT mach is, weil wir unterrichten ja auch mit "Netzwerk"...

33 Ja.

34 ...und "Netzwerk" is ja ein Buch aus DEUTSCHLAND.

35 Ja, genau! (lacht)

36 Da da hab ich eventuell so ein "ne" oder sowas (unverständlich). DEUTSCHES Deutsch.

37 Ja! Ich weiß! (lacht)

38 Also HABEN wir hier nicht, ja!

39 Ja!

40 Sonst aber, wenn da jetzt zum Beispiel steht ehm "Kartoffel" oder so, die Sachen, das bleibt bei mir "Kartoffel", weil ich SELBST teilweise
 41 die österreichischen Wörter gar nicht so BENUTZ!

42 Mhm.

43 Was aber die Leute ja immer wieder mal wollen is, wenn man dann so paar WÖRTER lernt, sowas wie "Servus!"...

44 Ja!

45 ...und dann dann sag ich ihnen: "Gut, die "Tasse" sagen wir eigentlich nicht, wir sagen das "Häferl!" "Ja?!"

46 Mhm.

47 Also solche WÖTER dann vereinzelt SCHON ehm (Pause). M manchmal hatma natürlich so bissi das Fossilierte bei den Leuten. Da hatma
 48 dann Leute drinnen, die so a bissi eine, so eine Mischform aus Deutsch als Fremdsprache, also Deutsch lernen und a bisschen DIALEKT drin
 49 haben. Deswegen, das klingt dann ganz FALSCH. Aber GENERELL ehm. Ich mein, was ich auch immer (unverständlich)..., dass ich sehr
 50 sehr DEUTLICH und KLAR sprech und mich einfach alle Leute verstehn, also meine Teilnehmer: "Ich versteh dich so gut."

51 Mhm.

52 Selbst in A1, weil ich mit meinen Leuten eigentlich so sprech, wie ich PRIVAT auch sprech.

53 Mhm.

54 Also das heißt (unverständlich), weil ich so, wie ich jetzt mit DIR sprech, ich auch auf einem ehh B2-Niveau, nur, dass ich vielleicht noch
 55 ein bisschen mhhh (unverständlich), aber sonst...Ja.

56 Mhm. Okay! Ehm okay und wie gehst du mit dem BUNDESDEUTSCHEN um? Ich mein du hast jetzt auch schon gesagt, mit dem...

57 (unverständlich) Ja, das war...Du meinst das Bundesdeutsche jetzt, das Deutschlanddeutsch?

58 Genau, ja! Also wenn dann...Mhm!

59 Ehm wenns jetzt Deut..., also ich mein ich find das is nicht so, is nicht so STARK, also bei "Aspekte" GAR nicht, bei "Netzwerk"... Was ich
 60 NIE mach sind diese "Gut gesagt!". Kennst du das in "Netzwerk", dieses "Gut gesagt!"? Und da steht dann: "Was sagen wir noch zu diesem
 61 Wort?" oder "Wie sagen wir?". Da steht dann so ein ehh "Ach Mann!" oder "ne", also so...

62 Ahja!!! Genau, ja! Ja!

63 Die mach ich einfach NIE.

64 Okay.

65 Und da sag ich ihnen manchmal auch, sie sollens DURCHSTREICHEN, weil die HIER einfach nicht üblich sind.

66 Genau, ja!

67 Also ganz ruhig. Und ich lass die Leute auch NIE sagen, ich SAG nur, dass mans halt hier nicht sagt und..und und und, wenn jetzt wirklich
 68 KLASSISCH Bundesdeutsch is, dann sag ich auch dazu, dass das nicht FALSCH is, sondern, dass man das hier nicht sagt...

69 Okay, sehr gut!

70 ...vor allem, wenns, vor ALLEM, wenns jetzt NICHT hochdeutsche Wörter sind, die einfach Bundesdeutsch sind, vor allem, wenn sies
 71 einfach...So wie bei uns der WIENER Dialekt, nur halt dann irgendwie deutscher (Pause) (unverständlich). Dann sag ich: "Das brauchts jetzt
 72 nicht lernen, weil das schau...das brauchts ihr hier nicht anwenden!"

73 Mhm.

74 Und, also wenn jetzt zum Beispiel ein Wort kommt, was man hier einfach weniger benutzt... Wenn jetzt zum Beispiel sagt, sowas wie
 75 ehmmm ja, oder wenn jetzt einer, wie letztens..immer wieder die Leute, die ham in Deutschland gelebt und der Eine, der sagt
 76 halt dann immer: "klauen" und ich sag...

77 Ja! (lacht)

78 ...dann immer: "Wir wir SAGEN "klauen" nicht so oft, wir sagen eigentlich "stehlen"!" Also...Oder "leihen" und "borgen", ja?!

79 Ja!

80 Also ich sag das halt dann einfach so dazu, aber wenns jetzt ein Wort is, das KORREKT is, so ausm DUDEN, so wie "klauen" oder "leihen",
81 dann sag ich das passt auch, also es is nicht FALSCH.

82 Mhm. Okay, also du sagst aber dann schon trotzdem, also wenn jetzt zum Beispiel irgendwer ein bundesdeutsches Wort verwendet, dann
83 sagst du schon: "Okay, das is nicht FALSCH, aber in ÖSTERREICH sagtma eben das und das."?

84 Ja! Ja, wenn ich, wenn ichs, wenn ichs als solches erkenn, weil, wie gesagt, manchmal bin ich da vielleicht auch...(Pause) ehm manchmal
85 sind Wörter vielleicht bei uns dann vielleicht auch schon ein bisschen üblicher und dann hab ich das vielleicht auch schon verwendet. Aber
86 wenn ichs als solches ERKENN, dann sag ich das meistens SCHON dazu. Kommt aber GANZ auf die Situation an. Wenn das eine
87 Hausübung ist von einem B1, glaub ich freu ich mich einfach, dass der...GENAU, also wenns um SCHRIFTLICH geht, is wieder anders!

88 Mhm.

89 Weil wenn die Leute schriftlich so Wörter teilweise benutzen und das PASST, dann besser ichs auf den niedrigeren Levels NICHT aus, weil
90 da bin ich einfach froh, dass sie was Korrektes schreiben.

91 Mhm. Okay!

92 Deswegen, auch bei diesem Aufsatz, den du geschickt hast! Ehm. Viele dort, also, was mich bei dem, okay wir kommen wahrscheinlich
93 nachher dazu...Aber, was mich bei dem vor ALLEM gestört hat, war der MIX!

94 Okay!

95 Weil wenn jemand jetzt NUR, wenn wenn wenn...Also so wie (Name einer anderen Interviewpartnerin) gschrieben hat, TOTAL toller
96 Aufsatz eigentlich!

97 (lacht)

98 Für das Alter! Wenn jemand ein eine in Wien einen Aufsatz schreibt und der schreibt halt sowas rein wie "Hendl" oder solche Sachen...

99 Jaja!

100 ...da...das klingt dann AUTHENTISCH, aber da war ja ein kompletter Mix drin aus Bundesdeutschem...

101 Mhm! Genau, ja!

102 ...(unverständlich) und Österreichischem. Und das hat irgendwie unpassend gewirkt.

103 Mhm. Okay! Mhm. Ehm okay, aber das heißt, das österreichische Deutsch baust du eben schon in deinen Unterricht auch irgendwo ein?

104 Jaaa, ein bisschen, aber jetzt nicht EXTREM. Ich mein, ich glaub, das passiert AUTOMATISCH...

105 Mhm.

106 ..., weil ichs auch a bissi sprech, ja!?

107 Mhm.

108 Aber ich mach jetzt NICHT, also ich bra..bring mehr Hochdeutsch und da unterscheidet sich nicht das das so STARK, als, also...Ich ich
109 mache, ich formuliere jetzt nicht alle Sätze oder Wörter um, oder sowas, ja!?

110 Mhm.

111 Und wenn wir sowas haben, ein (unverständlich) Wort, was wir wirklich nicht verwenden, sowas wie ehm ehh wie "QUARK" oder sowas...

112 Jaja!

113 ..., dann SAG ich, was es is!

114 Ja, klar!

115 Aber wenn da jetzt einmal "SAHNE" steht...

116 (lacht)

117 ...Wir verwendens ja auch immer wieder mal, dann sag ich jetzt nicht jedes Mal "Schlagobers" dazu.

118 Mhm! Okay, mhm. Ehm WAS assoziiert du mit dem österreichischen Deutsch und WAS assoziiert du mit dem Bundesdeutschen? Also
119 was sind deines Erachtens typische Merkmale von diesen beiden Varietäten?

120 Boahhh..Was meinst du mit *Merkmale*?

121 Naja was ehmm was was was kommt dir in den Sinn, wenn du wenn du an das österreichische Deutsch denkst und wenn du an das
122 Bundesdeutsche denkst? Was kommt dir zuerst in den Sinn, wenn du darüber nachdenkst?

123 Ja, aber das is so schwer, wenn du sagst "das österreichische Deutsch", weil was meinst du mit dem österreichischen Deutsch? Meinst du da
124 DIALEKT? Meinst du den Wiener DIALEKT? Meinst du einfach das österreichische HOCHDEUTSCH? - Was sich meiner Meinung nach
125 nicht so stark unterscheidet vom DEUTSCHEN Hochdeutsch, also da..das is schwer jetzt...

126 Mhm.

127 Weißt du, was ich mein?

128 Okay. Naja! Einfach...Genau! Ja eh, also es is schon klar, dass dir mehrere Dinge in den Kopf schießen, aber ehm (Pause) wa, an was denkst

129 du, wenn du den Begriff *österreichisches Deutsch* hörst?

130 (Pause) Mhhh.

131 Also was assoziiert du damit? Vielleicht...Okay, wir können einfach sagen ehm die österreichische Varietät vielleicht, vielleicht ist es
132 einfacher dann?! Für dich.

133 Ja, okay! Da musst du mir bissl a Beispiel jetzt sagen, weil ich weiß nicht, was du mit der österreichischen..we...ich weiß nich...

134 Also ich mein die...Wie sagt man? Also das STANDARDdeutsch, wasma halt in Österreich spricht. Weil da gibts eben
135 natürlich..Standarddeutsch in Österreich ist natürlich wieder anders, als das in Deutschland.

136 Ja, aber meinst du jetzt das HOCHDEUTSCHE in Österreich? Das was ich jetzt grad sprech mit dir?

137 Mhhh ja! Also mhh ich mein, also generell, was was mhhh..Es gibt ja...

138 (unverständlich)

139 ...Ich kann dir...Na, ka Problem! Ich kann dir zum Beispiel ein Beispiel geben, was jetzt die ÖSTERREICHISCHE Varietät...würde ich jetzt
140 mal zum Beispiel ehm einen grammatikalischen ehh...ein grammatikalisches Merkmal ist ja zum Beispiel "ich BIN gegessen", "ich BIN
141 gestanden", "ich BIN gelegen".

142 Ah okay! Ja! Jaja! Und nicht "HABE".

143 Genau, ja! In Deutschland!

144 Deshalb assoziiere...Das eine ist für mich halt NATÜRLICH und das andere, das klingt halt für mich bissl KOMISCH.

145 Mhm.

146 Ja!? Das ist das...Also, wenn ich sag "Ich HABE gegessen"...Natürlich, das ist halt LUSTIG...

147 (lacht)

148 ..., weil ich mein, dann würde ich ihnen sagen: "Das sagt man hier nicht! Das sag ich...das sag ma, wennma im Gefängnis ist!" Ist auch
149 "gegessen", ja!?

150 Ja! (lacht)

151 (unverständlich) ja, das ist immer das..Genau!

152 Ja!

153 Also also DAS jetzt irgendwie..Was assoziiere ich noch? Also die...mehr zum Beispiel...Was (ich) klassisch im Buch hab, wo ich mich auch
154 immer dran stoß, ist das *Plusquamperfekt*, wasma in Deutschland viel mehr verwendet.

155 Mhm.

156 Weshalb ich immer B1.2 erstes Kapitel genervt bin, weil ich das so GENAU unterrichten muss...

157 Mhm

158 ...den Leuten aber SAGEN muss: "Sprechen bitte nicht im Plusquamperfekt!" und wir SCHREIBENS auch nicht, außer in Ausnahmefällen,
159 ja!?

160 Jaja! Mhm.

161 Ehm also, wo ich dann immer die Aufsätze krieg mit lauter Plusquamperfekt geschrieben, weil sehr viel...(unverständlich) Das klingt einfach
162 komisch!

163 Jaja.

164 DAS zum Beispiel! Ja ja und sonst, ich weiß nicht. Was assoziiere ich noch? Also wenns einfach um Begrifflichkeiten geht, natürlich Sachen,
165 die wir hier nicht sagen und diese klassischen klassischen...das "-erl", das wir haben. - Das "Häferl", das "Zuckerl" und so.

166 Mhm.

167 Sowas!

168 Ja!

169 Ehm was DORT nicht ist! Aber dafür halt das "Na", das "Ne". also mhhh...Jaaa..das sind so paar Phrasen, wo...Die
170 GRAMMATIKALISCHEN Unterschiede (unverständlich) vielleicht.

171 Mhm.

172 Jaaa! Sonst find ichs...merk ich da gar nicht SO viel Unterschied, wenns jetzt ums Schriftliche geht. Beim Sprechen hatma natürlich die
173 andere BETONUNG und den anderen ehm andere..."Kaffé" und "Kaffè" oder sowas.

174 Mhm, genau! Ja! Mhm.

175 Ja!

176 Okay. Aber hauptsächlich so die Lexik und die, also die andere Lexik und die Grammatik so. Diese Unterscheide kommen dir in den Sinn?

177 (unverständlich) Jaaa!

178 Mhm.

179 Ja!

180 Mhm. Okay. Aber du merkst es, also du findest es jetzt nicht...also du würdest n...also dir fällt jetzt nicht SOFORT was ein, sagma so, wenn
181 ich jetzt zum Beispiel den Unterschied zwischen österreichischem Deutsch und deutschländischem Deutsch? Also das is auch für DICH bissl
182 schwierig ehm jetzt ehh, (Pause) was ich damit MEINE...sozusagen?!

183 (unverständlich) Nein nein, genau! Ich weiß nicht genau, was du damit meinst...

184 Mhm.

185 ..., wenn du von Assoziationen sprichst, genau. Tut mir leid!

186 Oder...halt von MERKMALEN! Sozusagen, aber...Mhm.

187 Merkmale! Nein, das könnt ich dir jetzt nicht so beantworten!

188 Mhm.

189 Weil ich mich DAMIT jetzt nicht so sehr beschäftigt hab, ...

190 Mhm.

191 ...mit der, mit dem Sprach- und mit den Merkmalen von der Sprache. Und das is ja auch nicht was, das ich im Unterricht BRAUCH
192 eigentlich.

193 Mhm.

194 Und ich hab auch nicht DaF/DaZ studiert.

195 Mhm. Nein! Okay! Kein Problem! Also es geht eh darum, einfach nicht jetzt unbedingt was du WEIßT, sondern einfach deine persönlichen
196 Gedanken! Ja?! Also was du, was dir da einfach in den Sinn kommt, wenn ich das sag. Das passt schon! (lacht)

197 (unverständlich) ja, das is einfach das, was ich bis jetzt gesagt hab. Mehr is mir nicht eingefallen.

198 Mhm, na, das passt eh! Mhm, okay! Ehmmm dann was sind deine persönlichen Gedanken oder sogar Meinungen zum
199 ÖSTERREICHISCHEN Deutsch? Also jetzt wirklich nur aufs ÖSTERREICHISCHE Deutsch bezogen! (Pause) Uuund ehm...

200 Ich find das österreichische Deutsch SCHÖN!

201 Mhm.

202 Muss aber dazu sagen, dass ich teilweise...also mir gfallt zum Beispiel der Wiener Dialekt NICHT...

203 Okay! (lacht)

204 ...uuund also ÜBERHAUPT nicht, es kommt aber darauf an, wer ihn spricht! Aber, also das Klassische gfalltma nicht so! Ich find das
205 Hochdeutsch SCHÖN ehm weil es aber auch Meins is, was ich halt kenn! Ja?!

206 Mhm.

207 Und ehmm ich find aber jetzt auch nicht das Bundesdeutsche NICHT schön! Ich bins nur einfach nicht GEWOHNT, ja?!

208 Mhm.

209 Es klingt halt anders für mich. Uuund sonst halt DIALEKTE und sowas. Wennma jetzt sagt, man kommt aus Salzburg, aus Kärnten, aus
210 anderen Ländern. - Das versteh ich teilweise natürlich schon, ich sprechs halt nicht und deswegen ehm ja, is es halt nicht sowas, wo ich mir
211 da so viele Gedanken darüber mach, aber ich kenns halt, weil von unseren Kollegen ja zum Beispiel sprechen ja auch viele PRIVAT auch
212 einen spe...ehh speziellen Dialekt.

213 Ja! Mhm. Ehmmm...

214 Aber das österreich...also sowas irgendwie, so WÖRTER und sowas, ich mein die verwend ich natürlich SCHON a, ja?!

215 Mhm.

216 Also ich sag jetzt nicht: "Ich ess ein "Hühnchen"..."

217 (lacht)

218 Ja!

219 Okay!

220 Sondern...oder nicht "Huhn", sondern "Hendl".

221 Jaja!

222 ich bin Vegetarier, deswegen verwend ich das (unverständlich).

223 Ahso, okay!

224 Was aber zum Beispiel is, also ich glaub "Erdäpfel" und "Paradeiser" is ja glaub ich österreichisch...

225 Ja!

226 Das VERWENDE ich nicht! Ich bin aufgewachsen mit "Kartoffel" und "Tomate", ja?!

227 Mhm.

228 Also da da, deswegen is für mich is...Ich SAG auch nicht da "Erdäpfel" oder ehh ehh "Paradeiser". Ich sag "KARTOFFEL" und
229 "TOMATE"! Weil das is das, was mich meine Eltern gelehrt haben.

230 Jaja, klar! Ja! Mhm. Ehm okay und ehm vielleicht gibts auch irgendwelche ADJEKTIVE, wo du meinst, dass die ganz besonders, also das
231 österreichische Deutsch gut beschreiben? Irgendwelche Adjektive?

232 Ja! Weiß ich nicht..."leiwand" glaub ich sagma bei uns...und und und das ehh (unverständlich). Das sind halt eher dann so Dialektwörter!

233 Na! Ahh Ich glaub du hast mich jetzt falsch verstanden! Ich mein jetzt nicht ehm ehm aus der aus der SPRACHE jetzt irgendwelche...

234 Ah, ja! Habs schon verstanden! Ja ich ehh...Adjektive. Ich weiß nicht...neii...

235 Also also wie findest du das österreichische Deutsch? Vielleicht gibts noch irgendwelche Adjektive, wo du meinst, die die...

236 Jaaa! Ehmmmm mhhh (Pause) Das PROBLEM is, wenn du vom ÖSTERREICHISCHEN Deutsch sprichst, ich weiß nicht, was du MEINST!
237 Meinst du Hochdeutsch - das was ich SPRECHE - oder meinst du schon jetzt...? Weil zum Beispiel ICH würde jetzt sagen, ich spreche im
238 Moment ÖSTERREICHISCHES Deutsch. Auch OHNE, dass ich solche Wörter verwend, wie...

239 Mhm.

240 ..., wie die, die in dem Aufsatz warn, ja?!

241 Ja!

242 Ehm DIALEKTwörter und da kann ich dir nur sagen, dass ich das sch...Ich weiß nicht, was du da für ein Adjektiv wi...Also ich find das ehm
243 ehm SCHÖN, ich find das ehm, ich WEIß nicht, ich find das Hochdeutsch auch ELEGANT...

244 Mhm.

245 ...ich finds...Aber da sprech ich jetzt vom HOCHDEUTSCH, da sprech ich jetzt nicht vom...(Pause), also deswegen is es SEHR schwer für
246 mich zu verstehen, was du mit der Frage österreich..., also mit dem Terminus *österreichisches Deutsch* meinst.

247 Mhm. Okay, na ich hätte eh...!

248 (unverständlich) ja!

249 ...eben die österreichische Varietät gemeint! Also eben eh das, was du sprichst!

250 Was was was hat da da zum Beispiel der (Name eines anderen, bundesdeutschen Interviewpartners) geantwortet? Mich würd das
251 interessieren, weil ich steh auf der Leitung!

252 Okay! (lacht) Ehmm also beim (Name des anderen Interviewpartners) is ja so, ich mein der kommt ja aus Deutschland, deshalb hat der
253 natürlich auch andere...!

254 Ahja, genau!

255 Ja! Aber es is auch interessant, so den UNTERSCHIED zu merken, ja. Ehmm naja, er hat gemeint zum Beispiel ehh, dass es...warte, was
256 hat er gsagt? Charmant? Oder war das die (Name einer anderen, bundesdeutschen Interviewpartnerin)? Beide sind ja aus Deutschland.

257 Ja! Aber beim (Name des einen, bundesdeutschen Interviewpartners)...die ham BEIDE an starken Unterschied! Die LEBEN jetzt in
258 Österreich...

259 Jaja!

260 ..., die kennen das (unverständlich) und die KOMMEN aus Deutschland. Die ham VIEL stärker die Kenntnis! Ich hab das DEUTSCHE
261 Deutsch nicht wirklich! Je...Das heißt, die ham einen UNTERSCHIED, die können sagen, wie findest du das österreichische Deutsch?, weil
262 sie ja das DEUTSCHE Deutsch gewohnt sind.

263 Jaja.

264 Aber ich kann so SCHWER...Hattest du schon ein Interview mit jemandem (kurze Pause) wie mir?

265 Na! Du bist die Erste (lacht) Deswegen...hab, is das auch so spannend, ja! (lacht)

266 Ich kann, ich kann mit einem Adjektiv nicht mein österreichisches Deutsch beschreiben!

267 Okay!

268 Das is NATÜRLICH, GEWOHNT! Ehm das is Meins, was ich SPRECHE, aber ich kanns nicht beschreiben! Ich könnte dir aber jetzt zum
269 Beispiel beschreiben, wie klingt das Spanische...

270 Mhm.

271 ...oder wie klingt das Französische oder sogar wie klingt das Deutsche, ja?!

272 Mhm.

273 Das DEUTSCHE Deutsch klingt für mich a bissi so ETEPETETE.

274 Mhm.

275 Bissi so "Ach nee!" Ja?!

276 (lacht)

277 Ehh lustig und ein bisschen ÜBERTRIEBEN vielleicht! Auch so klingt das für MICH, weil ichs nicht gewohnt bin.

278 Ja.

279 Deswegen is es für mich schwe..., also ich glaub ich kann meine Muttersprache NICHT, oder meine EIGENE Varietät nicht nicht
280 beschreiben mit einem Adjektiv. Es is einfach NATÜRLICH, GEWOHNT, NORMAL! Ja?!

281 Mhm. Okay! Na, das is ja auch amal eine ehh eine interessante Antwort, auf jeden Fall, ja! Mhm.

282 Ja!

283 Okay! Ehmmm dann ehm genau: Welche Varietät, aber ich glaub eigentlich hast du eh schon gesagt, welche Varietät sprichst du im
 284 DaF/DaZ-Unterricht im Umgang mit den Teilnehmenden? Also eh so, wie du jetzt sprichst hast du gemeint, oder?!

285 Genau! So, wie ich JETZT sprech! Ich denk österreichisches Hochdeutsch.

286 Mhm. Okay!

287 Ja!

288 Okay dann eh, genau. Arbeitest du gern mit dem Lehrwerk "Netzwerk"? - Hast du sicher auch schon verwendet, oder? Also ja, sicher...

289 Ich arbeite grad...ich arbeite eigentlich NUR mit "Netzwerk".

290 Ja!

291 Ja! Ich hab mich dran gewöhnt, ja! Außer diese da "Gut gesagt!" und ein paar so wirklich DEUTSCHE, deutschdeutsch, Deutschland..., was
 292 ich dann einfach WEG LASS, ja!

293 Mhm.

294 Auch im "Aspekte". Oder einfach weniger mach. (kurze Pause) Find ichs, find ichs okay, aber es hat alles seine Vor- und Nachteile. Ich hab
 295 halt jetzt ehm davor..., also ich mag das "Aspekte" lieber!

296 Mhm.

297 Ehmm ich find das "Netzwerk" eig..., also ich würde zum Beispiel SCHON...Ich habs nie probiert, aber ich würd lieber mit sowas wie
 298 "Schritte Österreich" arbeiten! Einfach weil ichs AUTHENTISCHER find!

299 Mhm!

300 Wenn du in Österreich bist, auch mit einem ÖSTERREICHISCHEN Lehrwerk zu arbeiten.

301 Ja, genau! Ja klar, ja! Mhm. Genau was was hältst du also von dem Umgang mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen im
 302 "Netzwerk"? Also du meinst wahrscheinlich auch, dass das eigentlich zu kurz kommt dort, oder? Dass es eben wirklich auch auf die...?

303 Das kommt ja GAR NICHT!

304 Mhm. Ja eben!

305 (unverständlich)

306 Ja!

307 Im "Netzwerk" wird einfach nur GELEHRT: DAS is das DEUTSCH. Das "Netzwerk" is einfach ein Buch aus Deutschland, aber da gibts, da
 308 gehts nicht um eh Sprachunterschied. Da wird de..., da wird einfach die Sprache vermittelt, wobei ich auf den niedrigen Levels teilweise
 309 eben nicht so viele UNTERSCHIEDE seh dann. Und schon, also ich hab dann nicht so oft Wörter drin, wo ich sag: "Ach, die brauchma ja
 310 GAR NICHT!".

311 Mhm.

312 Oder sowas. Also auf A1, A2 und WENN, dann sag ich halt dazu, dass WIR...Dann sag ich immer: "In ÖSTERREICH sagen wir da eher
 313 DAS und dieses Wort verwenden wir nicht eigentlich."

314 Mhm.

315 Oder: "Das müsst ihr nicht lernen!", "Das müsst ihr euch nicht merken!".

316 Mhm.

317 Oder: "Merkt euch lieber DAS, weil DAS...". Und wenn wirklich ein Text is, wo ich sag da stoß ich mich GANZ dran - so DIALOGE - ...

318 Mhm.

319 ...Ich hab da jetzt einen Dialog, B2 am Anfang, so "Urlaubsplanung" oder so - die mach ich dann auch oft einfach nicht!

320 Mhm.

321 Außer die Gruppe ehm mag das.

322 Ja ja! Weil da einfach ZU viel ehm DEUTSCHE...!?

323 Weil da sowas wies ehm "Du dumme Kuh!", "Ach nee!" und sowas.

324 Jaja! Okay! Jaja! Mhm. (lacht)

325 Auch wenn ichs sag, aber das das brauchens dann nicht LERNEN.

326 Jaja, klar! Mhm. Ehmm okay! Und ehm welche welche zusätzlichen Materialien setzt du ein und wie WICHTIG ist dir dabei die
 327 innersprachliche Mehrsprachigkeit als Auswahlkriterium?

328 Boah, also ich muss dir sagen, ich benutze so gut wie nicht zusätzlich Ersatz...(unverständlich). Also: Was ich benutz, is zusätzlich
 329 Grammatiksachen...

330 Mhm.

331 ..., die was ich oft SELBST erstelle. Und wenn ich..., also ich erstell sehr viel SELBST. Und wenn ich etwas selbst erstell, dann hats
 332 natürlich MEIN österreichisches..., also dann hats meine, (Pause) meine...dann is es sowieso authentisch, das ich wirklich sprech, ja?!

333 Okay!

334 Und wenn ich sonst was auswähl ehm, dann achte ich nicht DARAUF, aber ich glaube ich achte IMPLIZIT darauf. Also ich schau dann, ich
 335 würde dann nicht Handouts hernehmen, wo ich dann wieder zwanzig DEUTSCHLANDDEUTSCHE Plusquamperfekt und was auch immer
 336 Begriffe hab.

337 (lacht) Jaja!

338 Das heißt, wenn ich jetzt..., also ich verwende halt sehr sehr wenig sowas wie ehmm ÖIF-Material, also einfach, weil ich keine ZEIT hab,
 339 weil wir mim BUCH arbeiten...

340 Mhm.

341 ...und weil ich (Pause) keine L..., also alle Leute das Buch kaufen. Das war aber anders, weil ich davor ja bei einer anderen Sprachschule
 342 gearbeitet hab, weil da ham die Teilnehmer das Buch FREIWILLIG gehabt und da hab ich GANZ VIEL extra ausm Internet genommen. Nur
 343 jetzt ehm arbeit ich GERN mim Buch, weil die Leute das auch KAUFEN und sich dann auch ERWARTEN.

344 Mhm. Okay. Mhm. Aber du schaust trotzdem, dass da zumindest ein BISSCHEN so ehh jetzt so ehh, jetzt ned unbedingt AKTIV, auf das
 345 österreichische Deutsch eingegangen wird...?

346 Ich glaube...Ich glaube, es is, es is bei mir glaub ich PASSIV dabei, dass ichs sowieso mach, ja?!

347 Mhm.

348 Und wenn ich jetzt irgendwas verwend, MATERIAL, ehm dann würd ich wahrscheinlich, also das les ich ja alles vorher und sowas und ich
 349 glaub, (Pause) wenn du mich jetzt so fragst, is schwer, s so drüber nachzudenken. Aber ich glaub, wenn ich zurückdenk, dass ich SCHON
 350 zum Beispiel irgendein Grammatikbuch aufmach und mir denk: "Oh mein Gott! Das is ja so Deutschlanddeutsch!"

351 Jaja!

352 Ja?! So denk ich dann. Dann...Das verwend ich nicht. Und deswegen erstell ich dann oft auch was EIGENES.

353 Aha! Okay! Mhm. Okay, passt! Ehm und jetzt zum Abschluss noch ehm ein ZITAT ehm aus einem Text ehh, der sich ja eigentlich auf den
 354 SCHULUNTERRICHT ehm konzentriert, aber ehh. Ich will von dir wissen, ob du meinst, dass ehh dieses Zitat oder diese Aussage
 355 eigentlich auch auf die Sprachschule, in der wir unterrichten oder eben auch auf die ERWACHSENENBILDUNG zutrifft!? Ja!? Ehmm
 356 okay, ich les dir mal vor, das Zitat! (lacht) (I liest Zitat vor [siehe „Leitfaden“ oben])

357 Mhm.

358 Also die meinen praktisch, von diesem Buch, dass das eben wichtig is, ehh eben in der SCHULE den jungen Leuten, eben den Jugendlichen,
 359 schon zu zu erklären, dass eben die sprachlichen Varietäten GLEICHWERTIG sind...

360 Mhm, okay!

361 ...und, dass es eben auch tatsächlich etwas wie eine österreichische Varietät gibt! Und meinst DU, dass es eben auch wichtig ist, dass die
 362 Lernenden an der (Name der Sprachschule) oder in der ERWACHSENENBILDUNG das WISSEN?

363 Mhm. (Pause) Ah, also ich find auf niedrigen Levels nein!

364 Mhm.

365 Weil, also...ich find JA, aber NICHT, also nicht, dassma jetzt ur lang drüber redet, aber ich finds SCHON zum Beispiel, das mach ich auch
 366 immer wieder, dass ich dann zum Beispiel sag, also grad wenns jetzt ums BUNDESDEUTSCHE... Also, dass ich sag...da...Ich hab letztens
 367 erst wieder einen ghabt, der hat in MÜNCHEN gelebt DAVOR und hat immer wieder mal so DEUTSCHE Ausdrücke verwendet.

368 (lacht) Okay!

369 Und auch SPRACHLICH!

370 Ja!

371 Aber nicht FALSCH. Und ich hab gesagt: "Ah! Da hörtma TOTAL, du hast in DEUTSCHLAND gelebt! ...

372 Ah, wirklich? (lacht)

373 ...das is INTERESSANT, das würden wir HIER so nicht sagen!" ABER ich hab auch immer dazu gesagt: "Das ist nicht FALSCH! Das is
 374 GRAMMATIKALISCH nicht falsch! Es is NICHT...Ich besser dich jetzt nicht aus, als würd ich dir sagen: Dativ nein: Akkusativ!" Ja?!

375 Mhm.

376 Und das find ich schon WICHTIG. Ehm so, ich weiß nicht, ob ich das jetzt richtig verstanden hab, schon wichtig, so mit dem
 377 "GLEICHWERTIG", dassma sagt ehm (Pause): Es is nicht irgendwie was AUSBESSERN und so tun, als wäre das FALSCH!

378 Jaja!

379 Nur, weils jetzt eine BUNDESDEUTSCHE Variante is! Weil es is ja in dem Sinn nicht FALSCH!

380 Mhm.

381 Und es gibt viele Leute aus DEUTSCHLAND, die auch hier LEBEN, ja?! Und ehm und viele Formulierungen und Phrasen, wenns jetzt ein
 382 ziemlich, also GRAD, wenn wir ein multikulturelles Land sind, wenn man das jetzt so SAGEN kann, ja?!

383 Ja!

384 Dann find ichs SCHON wichtig zu UNTERSCHIEDEN, was is FALSCH und was is einfach nur bissi UNÜBLICH.

385 Mhm.

386 Aber, wie du sagst, vielleicht einfach eine ANDERE Varietät! Also...

387 Mhm.

388 Ehmm, das find ich ehm. Da gehts aber eher wirklich um so..., dass das mehr...Das HOCHDEUTSCHE, also nicht jetzt ehm...Wenn jetzt
 389 jemand wirklich an an DEUTSCHEN Slang oder an ÖSTERREICHISCHEN Slang oder so hat, das is wieder was ANDERES. Wenn ich
 390 jetzt sag ich unterrichte und ich lerne den Leuten HOCHDEUTSCH und ich lern den Leuten NICHT: "Boah, des woar leiwand!"

391 Mhm.

392 Ja?! Also...das is wieder was anderes...

393 (lacht)

394 ..., aber so so so...Jaaa, also also ich weiß nicht, ob das jetzt damit gemeint war eben.

395 Doch doch, schon! Also da...Du meinst halt, dass eben auf den, also auf den Anfangsniveaus is das eher ÜBERTRIEBEN, eben auf diese
 396 Varietäten einzugehen, aber...

397 Einzugehen nicht DIREKT, aber schon auch, wenn jemand was verwendet, sagen: "DAS is vielleicht HIER nicht so typisch!". „Das is aber
 398 nicht FALSCH!“.

399 Ja!

400 Ich unterscheid sehr STARK in meinem Unterricht zwischen *falsch* und einfach nur...auch auch auch schon in der GRAMMATIK. Es gibt ja
 401 auch Sachen, woma sagt: "Wahnsinn, das is KOMPLETT falsch!" oder sagt: "Da lässt sich drüber reden!". Ja?!

402 Genau, ja! Mhm.

403 Und und so mach ich das vielleicht auch beim SPRACHLICHEN und da wirklich sehr sehr INDIVIDUELL. Wenn ich bei Leuten das
 404 Gefühl hab, ich bin einfach nur froh, dass die einen graden Satz machen, dann würde ich das vielleicht nicht mal dazusagen, dass das
 405 unüblich is. Und auf so einem HÖHEREN Level, da würd ich SCHON...da WÜNSCHEN sich die Leute ja auch oft dann schon mehr so:
 406 "Was sagt man in ÖSTERREICH?" und so, ja?!

407 Mhm. Okay. Mhm.

408 Jaaa! Aber aber NICHT...vielleicht so als als als Lehr...als wirklich, als was du beibringen MUSST, sondern eher sowas als was a bissl
 409 DAZU gehört. Individuell natürlich auch vom LEHRER! Weil eine (Name einer anderen, bundesdeutschen Interviewpartnerin) oder ein
 410 (Name des anderen, bundesdeutschen Interviewpartners) wird das ANDERS vermitteln, als ich! Weil die wird AN SICH wahrscheinlich sich
 411 nicht so stoßen an diesen deutschen Begriffen.

412 Ja!

413 Oder es wird ihr gar nicht so auffallen! Weil sies eh GEWOHNT is!

414 Jaja! Das stimmt, ja.

415 Also, deswegen...Es gibt ja auch viele Lehrer, die aus Deutschland kommen, die HIER unterrichten.

416 Ja! Ja eben, aber das is ja das Spannende, ja?! Dassma auch eben diesen Vergleich hat.

417 Genau! Das denk ich mir auch, ja!

418 Ja.

419 Ja. Ja voll!

420 (lacht)

(Der letzte kurze Rest der Aufnahme stellt noch ein kurzes persönliches Gespräch dar, welches jedoch nicht mehr Teil des offiziellen Interviews ist. - Dabei ging es um die Differenziertheit der Beantwortung der Fragen zwischen bundesdeutschen und österreichischen Interviewpartnern und deren differenzierte Sichtweisen)

Transkript 5

1 Okay passt. Ehmm dann würd ich dich gern amal einfach wissen von dir ehm bissl was über über dich und wie du, wo du aufgewachsen bist,
 2 beziehungsweise eh mit welchen ehm, also wo du geboren bist und mit welchen Sprachen du aufgewachsen bist, jetzt auch aufs Deutsche
 3 bezogen, auf das Deutsche.

4 Mhm ehmm an der oberösterreichisch-niederösterreichischen (Pause) Grenze, Bezirk *Amstetten*. Ehh in Linz war ich dann im Gymnasium,
 5 das heißt MEIN Dialekt, also meine (kurze Pause) s Umgangssprache is also (unverständlich) die oberösterreichische.

6 Mhm.

7 Also so das is s (kurze Pause). Ja, das Oberösterreichische. Uuuuund ja Sprachen...eigentlich als Kind hauptsächlich DIALEKT gesprochen.

8 Mhm.

9 Uuund, joa. In der Schule halt natürlich spricht man Standarddeutsch, aber also is eigentlich, also eigentlich hauptsächlich der dortige
 10 Dialekt. Also Dialekt. (korrigiert sich selbst) Die dortige UMGANGSSPRACHE.

11 Mhm.

12 Die dortige Umgangssprache mhm, genau.

13 Mhm okay, passt.

14 Mhm.

15 Mhhhhh okay ehmmm also das heißt hauptsächlich Dialekt und jetzt eher nicht so die Standardsprache, auch in der Schule?!

16 (kurze Pause) Ja, in der SCHULE muss ich jetzt mal ehrlich sagen, jetzt grad, jetzt herinnen, wi wie sehr wir da wirk..., aber ich (kurze
17 Pause). Ned so viel Standardsprache glaub i!

18 Mhm.

19 Glaub ich.

20 Mhm, okay.

21 Also es war schon natürlich..im Deutschunterricht is wahrscheinlich vorkommen.

22 Mhm.

23 Oba i glaub wir ham scho eher Umgangssprache..also DIALEKT is jetzt...

24 Jaa oder halt...

25 Ja, es is hald ka Tirolerisch oder Kärntnerisch...

26 Ja!

27 ...des Oberösterreichische...des is halt, ja.

28 Ja, (lacht). Die die Umgangssprache, okay!

29 Mit (unverständlich), "zuwe" - waß i ned wos ...

30 (lacht) Passt. Okay. Ehmm dann die nächste Frage wäre ehmm welche welche Kurse hast du denn schon...oder welche Kurse ehm
31 unterrichtest du momentan, welche Sprachniveaus, auf welchen Sprachniveaus?

32 (kurze Pause) Okay, also Sprachniveaus hab ich schon ALLE durch.

33 Mhm.

34 Von A1 bis C1. An der (Name der Sprachschule) selbst hab ich ja auch A1 bis C1 ghabt alles.

35 Mhm.

36 Ehhh Prüfungsvorbereitungen auch. Ehhh in Italien hab ich auch, also an der Uni auch eigentlich ALLES, eigentlich alle Kurse ghabt.

37 Ah Okay! Auch in Italien schon unterrichtet?

38 Ich hab zehn Jahre in Rom gelebt, ja!

39 Ah cool! Ich hab mein Auslandssemester dort gmacht! (lacht) Sehr cool!

40 In Rom?

41 Jaaa! Hast hast du am *Österreich - Institut* unterrichtet vielleicht?

42 Ja genau, am *Österreich - Institut*.

43 Nein, wirklich??? Okay!!!

44 Mhm?

45 Nein wirklich? Am *Österreich-Institut* in Rom?

46 Am *Österreich-Institut* in Rom und da war die plurizentrische (kurze Pause) Sprachen also war sehr wichtig ehh also auch die österreichische
47 Standardvarietät und Plurizentrik halt war da bei uns sehr wichtig, ja.

48 Ja. Okay!!! Weil ich hab nämlich dort mein ehh Hospitations- und Unterrichtspraktikum gmacht. Zwar nur fünf Tage lang, aber ... Ich war
49 dort letztes Jahr.

50 Wann warst du dort?

51 (Das Gespräch dreht sich einige Minuten lang um das *Österreich-Institut* in Rom und die persönlichen Erfahrungen dort - privates Gespräch)

52 Ehmm aber, okay. Das heißt in welchen Kursen unterrichtest du momentan? Welche Niveaus aktuell?

53 Momentan hab ich paar Deutschkurse...A2.1 ...

54 Mhm.

55 ... wird mit "Schritte Österreich" unterrichtet, also Integrationskurs.

56 Mhm.

57 Ehhh dann hab ich den Abendkurs B2.2 ehhh, wo ich mich gestern eh über "Aspekte" geärgert hab, weil eben a typisch deutsches Wort
58 drinnen war ...

59 Ja okay! (lacht)

60 (unverständlich) Am Freitag hab ich dann noch Grammatik ehmmmm Grammatik joa. Grammatik.

61 Mhm.

62 Und dann..Einzelstunden hab ich auch noch.

63 Mhm, okay.

64 Also ich bin bei der (Name der Sprachschule) Angestellte, deshalb mach ich a bissl mehr, ja also ...

65 Mhm.

66 Ich mach mehr Stunden als für die FDs, mhm.

67 Okay, das heißt ehmm also auch gemischt alles, also viele verschiedene Niveaus?

68 Genau!

69 Mhm. Okay!

70 Ja, genau.

71 Mhm, okay. Ehmmm dann kommt es jetzt zu einer wirklich konkreten Frage, also das war jetzt die Vorstellungsrunde a bissi und ehmm die
72 erste Frage wäre jetzt: Wie gehst du ganz konkret mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen, aber wieder insbesondere mit dem
73 österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen im DaF/DaZ-Unterricht um? Also wie konkret, also wie gehst du KONKRET damit
74 um?

75 (unverständlich) richtig, weil ich ja Integrationskurse mache ...

76 Mhm.

77 ... und ich arbeite ja mit "Schritte Österreich" (kurze Pause) und da wird eigentlich die ÖSTERREICHISCHE Varietät verwendet. Das heißt
78 eh ehmm da da lernt ma auch wirklich so Wörter wie..Was hab ich heute für Wörter ghabt?! (kurze Pause) „das Grätzl“, „das Grätzl“ is halt
79 vorkommen ...

80 Ah, okay!

81 Uuund ja, es sind halt wirklich...mitn mit "Schritte Österreich" lernt ma halt eigentlich wirklich das österreichische Deutsch.

82 Mhm. Aber mit "Schritte Österreich"? Okay.

83 (unverständlich)

84 Das verwendets ihr im Integrationskurs aber nur?

85 Es is im Integrationskurs "Schritte Österreich" und das is wirklich, also da is wirklich (kurze Pause) vielleicht fast schon ÜBERTRIEBEN
86 österreichisches Deutsch, aber da hast wirklich viel österreichisches Deutsch und..Aber ich sag halt dann schon dazu, zum Beispiel heute
87 hama ehmm ehm *Perfekt* gmacht ...

88 Mhm.

89 ..., da hab ich ihnen schon da dazu gsagt, dass man sagt in Deutschland eher: "Ich habe gegessen" ...

90 Mhm.

91 ... und in Österreich eher: "Ich BIN gegessen".

92 Mhm.

93 Genauso bei "schwimmen", also, dass es halt schon diese Unterschiede gibt, aber wirklich, dadurch, dass ich diese Integrationskurse mache
94 hauptsächlich eigentlich Fokus auf österreichischem Deutsch.

95 Mhm.

96 Ja.

97 Okay. Und das Bundesdeutsche? Kommt das auch irgendwie vor oder setzt du das AKTIV auch irgendwie...Bringst du das in deinen
98 Unterricht ein, oder eher nicht?

99 (Pause) Relativ WENIG eigentlich in den Integrationskursen, weil ja dort eigentlich wirklich viel eh eh eh, also eigentlich
100 österreichisches Deutsch gelehrt wird...

101 Mhm.

102 ... eh eh ... (unverständlich)

103 Okay und wie schaut das in den ANDEREN Kursen aus?

104 (unverständlich) Ja eh eh eigentlich die Plurizentrik und das war ja auch bei uns am *Österreich-Institut* wichtig ...

105 Mhm.

106 ... Plurizentrik, das heißt da hama dann eigentlich schon immer gschaut, dass ma eigentlich alle DREI Standardvarietäten des Deutschen
107 verwenden - auch auch das das ehmm das Schweizerische.

108 Mhm. Okay.

109 Jetzt, also in der (Name der Sprachschule) in den Integrationskursen, es is ja auch die VORGABE der Integrationskurse, dass die auch das
110 österreichische Deutsch lernen sollen.

111 Mhm.

112 Nicht das Bundesd..ich ERWÄHNS, vor allem dann, wenn ich weiß, dass Leute bei den Vorstellungsrunden..Ich hab einen dabei, der geht ab
113 September nach Deutschland.

114 Mhm.

115 Ich sags dann schon: "Ja, in Deutschland is das ANDERS."

116 Jaaa. Klar, ja!

117 Ich geb ihnen auch Wörter dazu.

118 Mhm.

119 Aaaaber bei mir is die Vorgabe, dass ich, dass ich österreichisches Deutsch mit ihnen mache. (kurze Pause) O...umgekehrt is natürlich beim

120 B2.2 - Kurs, wo ich eben mit "Aspekte" arbeite (Pause) und DA sag ich ihnen aber immer ganz speziell: "Aber bei uns in Österreich sagen

121 wir SO!"

122 Mhm. Weil da eben auch wirklich viele BUNDESDEUTSCHE Wörter vorkommen, oder? Auch?

123 (Pause) Jaaa! Unter anderem auch nicht.

124 Mhm.

125 Ich ich weiß jetzt n..I waß es jetzt ned, wos mi gestern geärgert hot..

126 (lacht)

127 Irgendwos woar, was i gestern gfunden hob..

128 (lacht) Okay! Ja wie "Netzwerk" halt auch! Ja! (lacht)

129 Ja, irgendwos woars, bitte ich WEIß nicht mehr..I hob dann irgendwann, wir hom dann irgendwann mit ihnen so drei drei-vier Minuten lang

130 diskutiert über dieses Wort.

131 Mhm.

132 Über dieses Wort, wie ma da in Deitschlond und in Österreich sogt.

133 Okay, ja.

134 Schoko...Na! Was woarsn? Na, ned "der Schokokuss"... (Pause) I waß nimmer! Egal! Egal, (unverständlich) Wort.

135 Okay! Mhm. Aber DA sagst du dann schon eben, wenn wenn wenn zum Beispiel im Buch irgenda bundesdeutsches Wort vorkommt, sagst

136 du auf jeden Fall: "Okay, das sagt man nur in Deutschland, aber hier eben was anderes."? Und dann gehst du auch wirklich darauf ein?

137 Mhm, genau!

138 Mhm, okay. Ehhhhm dann: WAS assoziiert du mit dem österreichischen Deutsch und WAS assoziiert du mit dem Bundesdeutschen, also

139 mit dem deutschländischen Deutsch? Und WAS sind deines Erachtens typische Merkmale? Dieser beiden Varietäten.

140 Okay, ja, also nicht nur meines ERACHTENS. Es gibt es gibt einige grammatikalische Unterschiede, wie bei "ich HABE gegessen" und "Ich

141 BIN gegessen" ehhe ...

142 Mhm.

143 ... dann is einfach auch der AKZENT natürlich...

144 Mhm.

145 ... (Pause), die einfach und eh da..Ich finde das deutsche Deutsch viel HÄRTER, als das österreichische eh und und natürlich die

146 Standardvarietät, also die die die die Wörter, ja! Die anders sind. "Sessel" - "Stuhl", "Kasten" - eh na? "Schrack"! Und und wirklich

147 schlimmer... Jaaa! Der "Quark" wars! Jetzt weiß ichs wieder!

148 Der "Quark".

149 "Der Quark".

150 Okay. (lacht)

151 "Quark". Und sie ham gleich gsagt: „Und was is das bitte? Was is "Quark"?"

152 Jaa!

153 Hab i gsagt: "Das is a "Topfen"!".

154 (lacht)

155 Ja, danach ham sa sich auskennt.

156 (lacht)

157 (unverständlich) sie kennen, bei uns WISSEN sie die deutschen Wörter gar ned!

158 Ja.

159 Die fragen dann nach: "Bitte? Was is a "Quark"?"!

160 Ja eh, es is eh besser so! (lacht)

161 (unverständlich)

162 Besser SO als umgekehrt!

163 Genau.

164 Okay, das heißt ehhe oder oder fällt dir sonst noch irgendwas ein, irgendwelche typischen Merkmale, oder oder wars das? So so jetzt, was

165 da (kurze Pause), was dir so eingefallen is?

166 Ich habs...ich hab sogar...ich hab nämlich lustigerweise sogar meine Diplomarbeit, also bei meiner Diplomprüfung war ein Thema die
167 (kurze Pause) eben die Varietäten und ich hab da einiges..., aber ich hab das schon wieder vergessen (lacht). Ehm also die hauptsächlich
168 drei, die ehhe puh, wart amal, was war denn da noch alles?! (kurze Pause) Mhhh also die Wörter, der andere Wortschatz, die die andere
169 Betonung ...

170 Mhm.

171 ... A..Akzent und ja eb..ja, die DREI. Ehhe ...

172 Mhm.

173 Also einige Grammatikunterschiede.

174 Mhm. Und du meinst eben auch, dass das ehhe deutschländische Deutsch ehhe HÄRTER klingt als das österreichische?

175 Ehhe ja, es wird anders betont. Für MICH klingt's a bissi härter.

176 Mhm.

177 Für MICH. (kurze Pause) Ich frag teilweise die Leute: "Was klingt für euch härter?"

178 Mhm.

179 Und die empfindens ned so, also die die LERNENDEN.

180 Mhm. Okay, ja. Interessant, ja.

181 Die finden TEILWEISE das deutsche Deutsch härter, aber ned IMMER.

182 Mhm. Ja, das kommt wahrscheinlich dann auch immer individuell drauf an... Dann: Was sind deine PERSÖNLICHEN Gedanken zum
183 österreichischen Deutsch?

184 (Pause) Meine PERSÖNLICHEN Gedanken....

185 Ja! Was...wie findest du das österreichische Deutsch? Oder vielleicht fallen dir auch irgendwelche Adjektive ein, die das österreichische
186 Deutsch gut beschreiben?

187 (Pause)

188 Also weiß ich nicht, solche Wörter wie zum Beispiel "melodisch".

189 Ja.

190 Also wie findest du die österreichische Sprache, also das österreichische Deutsch?

191 Jaaa. Jajajaja. Ja einfach weniger hart.

192 Mhm.

193 Ehm. (Pause) Die Deutschen verwenden gern, also ver..wür... (lacht) findens lustig, (kurze Pause) aber okay. Ehm (Pause) ehhehe es es is sehr
194 unterschiedlich, weil, weils ja eigentlich...es gibt ja auch, es gibt natürlich die österreichische Standardvarietät mit den mit den anerkannten
195 Wörtern, aber dadurch, dass es einfach dann ein Tiroler doch ganz anders spricht als ein Wiener, auch von der BETONUNG, ja?!

196 Mhm.

197 Auch wenn der, auch wenn der Tiroler jetzt ehhe Standarddeutsch-Tirolerisch redet, redet der doch mit seinem, mit seinem Akzent, der
198 nach Tiroler-Akzent klingt. Klingt auch irgendwie härter natürlich.

199 Mhm. Ja.

200 Das is sehr sehr unterschiedlich und deswegen (Pause) kann jetzt ned...aber das das gilt fürs deutsche Deutsch genauso. Es gibt ja da auch
201 so..., ob da jetzt a Berliner spricht oder a Kölner...

202 Mhm.

203 Gibts halt auch auch grobe Unterschiede. Also (Pause) was sicher, wo wo, ich glaub wo..Wie heißt diese Linie? Die "Weißwurstlinie",
204 oder wie heißt die?

205 Hm??

206 Da is die find ich fast wichtiger. Glaub "Weißwurstlinie". Ehmmmm.

207 Ehmmmm???

208 Wie haßt die..., die den Unterschied zwischen Österreich und Deutschland...?

209 Mhm.

210 Heißt die "Weißwurstlinie"?

211 Also "Weißwurstlinie" sagt ma nix! (lacht)

212 (unverständlich) Wenn ich bei uns in Oberösterreich lebe, dann dann red ich eigentlich im Endeffekt (Pause) ziemlich wie a Bayrer
213 eigentlich...

214 Mhm.

215 ... oder oder zumindest so im Innviertelbereich, ja?!

216 Mhm.

217 Das heißt es gibt eigentlich DIESE Unterschiede sozusagen und wir reden ja alle eigentlich a so den österreichischen Dialekt, die
 218 österreichische Varietät is ja eigentlich vom BAYRISCHEN (unverständlich).

219 Mhm.

220 Ja.

221 Nicht Alemannisch, sondern Bayrisch, ja!

222 Genau! Weil das Alemannische is ja, is ja das Schweizerische, ...

223 Genau, ja!

224 ... das Schwäbische ...

225 Ja!

226 ... und Vorarlbergerische.

227 Mhm.

228 Und das is dann eigentlich...seh ich eigentlich nicht so an großen Unterschied jetzt zum zum zum Bayrischen, als zum, als wie...okay,
 229 Berlinerische, also jetzt ...

230 Mhm.

231 Ich kann jetzt ned sagen: "Okay, DEUTSCHES Deutsch oder ÖSTERREICHISCHES Deutsch", sondern (unverständlich) BEIDES is
 232 Sprachfamilie Deutsch.

233 Mhm.

234 Aber natürlich ehh in Österreich is a Standardvarietät, ja ehh...ehm (Pause) Es hat halt einfach Wörter wie "Semmel" drinnen, aber a
 235 "Semmel" kennt jeder. In München genauso.

236 Mhm. Sicher, ja! Ja!

237 Die sagen teilweise auch "Semmel", aber vielleicht is, okay..andere Wörter hams halt dann NICHT so dabei.

238 Mhm. Ja eh, weils eben der BAIRISCHE Sprach.., also der bairische Sprachraum oder Dialekt halt is, ja.

239 Genau, weils die bairische Sprachfamilie is!

240 Genau, ja! (Pause) Okay, pa...aber das heißt, du hast jetzt nicht unbedingt konkrete Gedanken jetzt oder MEINUNGEN zum österreichischen
 241 Deutsch? Vielleicht hast du eine MEINUNG zum österreichischen Deutsch?

242 Na eine Meinung is halt...Was was ich HABE is halt einfach auch ehh es ehh leider aussterbend is...

243 (lacht)

244 ...oder zumindest (Pause) zumindest in WIEN fällt ma das auf.

245 (lacht) Okay!

246 Dass es sehr wenig verwendet wird von diesen Leuten..., weil die alle Netflix schauen und Internet schauen...

247 Mhm.

248 ... und irgendwie (unverständlich) schauen, die alle BUNDESDEUTSCH reden. Die reden aber wirklich nur, wenn ma die reden hört, reden
 249 die (kurze Pause) Deutschdeutsch.

250 Mhm.

251 (unverständlich)

252 Ja, das falltma auch auf, ja! Nicht ALLE, aber EINIGE, ja!

253 A "Einkaufssackl" (unverständlich). Sagen "Tomate" und NICHT "Paradeiser".

254 Mhm. Ja! (Pause) Aber ICH sag auch "Tomate"! (lacht) Also ja, aber...!

255 Aber du sagst "Topfen" und ned "Quark".

256 Na, ich sag "Topfen", jaja. Ja.

257 (unverständlich) Also es gibt dann schon irgendwie Unterschiede von Wörtern, die man ehh verwendet und nicht verwendet. Weil mein Papa
 258 sagt immer "Paradeiser", also das is nix anderes...

259 Mhm. Ja eh gut! (lacht) Okay!

260 (unverständlich) is klar, dass er das so sagt. (lacht)

261 Mhm, ja! (Pause) Ehhhhh welche welche Varietät des Deutschen sprichst du im DaF/DaZ-Unterricht? Sprichst du so, wie du JETZT redest
 262 oder oder versuchst du irgendwie ANDERS zu sprechen?

263 Also so wie ich JETZT rede NICHT! (lacht) Ehhh also (kurze Pause) jetzt...Ich ich glaub ich red jetzt nicht so SCHLIMM. Also i red jetzt
 264 ned irgendwie DIALEKT großartig, oba (kurze Pause), aber a paar dialektale Sachen fallma, kommenma SCHON manchmal rein ...

265 Mhm.

266 ..., weil ich find..DA versuch ich natürlich SCHON ehbbb nach der Schrift zu reden.

267 Mhm.

268 Aber halt schon mit österreichischen Wörtern. Österreichische Varietät. Das heißt eben: "Ich BIN gesessen", dann "Topfen"...

269 Mhm.

270 ... eh und eh die BETONUNG is halt auch ÖSTERREICHISCH.

271 Mhm. (Pause) Mhm, okay! Ehmmm..

272 Aber jetzt nicht mhh (kurze Pause) DIALEKTAL, also...Standardösterreichisch.

273 Du versuchst, du versuchst schon eben eh deutlich zu sprechen, also Standard eher, aber ÖSTERREICHISCHEN Standard? Sozusagen.

274 Ja, wenn ich mit denen Umgangssprache reden würde, die würden ma raus rennen und...

275 (lacht) Also du meinst DIALEKT, oder? Du meinst DIALEKT? Wenn du...

276 (unverständlich) höheren Kursen mit denen ehbb mit denen sag ich: "So, jetzt red ich mal Oberösterreichisch mit euch!"

277 Ah, wirklich? Okay. Okay!!! Na, das is auch interessant, dass du das sagst! Das heißt, du machst schon auch an Unterschied natürlich

278 zwischen eh niederen Kursen, also niedrigeren Niveaus und höheren Niveaus?!

279 (Pause) Also ich ich sprech mit denen in den höheren Niveaus nicht STANDARD eh eh -mäßig Dialekt, ich mein, wi...

280 Mhm.

281 ...wir unterrichten keinen DIALEKT...

282 Mhm.

283 ..., aber wennsas wissen wollen, wie das KLINGT, dann sag ich amal paar Sätze und dann hmm...

284 Ja eh! Aber naja, das is auch interessant, weil das heißt eben in den höheren Kursen machst du das auch, wennsas wissen wollen oder einfach

285 mal so ehmm, dass die Leute das kennen.

286 Genau! Ab ab B1 (unverständlich) Ja genau, wennsas wissen wollen.

287 Mhm.

288 Dann frag ichs immer, obsas verstanden haben und dann sagens meistens, sie haben nicht so viel verstanden oder...Ja.

289 Okay, aber das heißt du UNTERRICHTEST das nicht wirklich, sondern du sagst es einfach nur so?

290 Du du KANNST es nicht d...also DIALEKT...

291 Jaja.

292 ... DIALEKTE kannst du nicht (unverständlich) unterrichten.

293 Ja eh!! Ja!

294 (unverständlich)

295 Naja, UNTERRICHTEN nicht, aber man kann vielleicht sie EINFÜHREN oder keine Ahnung. Aber sicher is es SCHWIERIG auch, aber...

296 vielleicht mal eine EINHEIT dazu verwenden eben, um die verschiedenen Dialekte ÖSTERREICHs zu zeigen, aber keine Ahnung.

297 Ja! Sowas eh! Es gibt da auch eh auf YouTube und so ganz nette Videos, die man da verwenden kann. Das zeig ich ihnen schon immer

298 wieder.

299 Mhm.

300 Beziehungsweise, was ganz gut ist, aber das is halt leider für Deutschland, in "Themen" - "Themen aktuell" - da gibts relativ BALD schon

301 eh im "Themen 1" eh einen Satz, einen total einfachen Satz, aber eben in in allen möglichen Dialekten sagt.

302 Ah okay! "Themen aktuell" heißt das?

303 (unverständlich) im Standarddeutsch lesen. Hm?

304 "Themen aktuell" heißt das?

305 "Themen aktuell", aber es is halt für DEUTSCHLAND, ja. Es is...

306 Ahso.

307 Da kommt dann, da redet dann einer aus (unverständlich) und einer aus Berlin.

308 Ahso, okay!

309 Und (Pause) und des is dann schon lustig. Also do...Aber die sagen a ganz...irgenda Wegbeschreibung, also a ganz a einfache Phrase.

310 Mhm.

311 Die sie vurher schon in Schriftsprache lesen konnten. Und für Österreich..Es wär eigentlich interessant, sowas auch für Österreich

312 aufzunehmen.

313 Ja eh! Die verschiedenen österreichischen Dialekte, ja! Ja.

314 Mhm.

315 Das wär a gute Idee, ja! (lacht)

316 Das wär super! Ich mein...da müßma in der (Name der Sprachschule) herumfragen, wer woher kommt! Und ich ich weiß Kärntner hama,
317 Oberösterreicher hama...

318 Mhm.

319 ...Steirer (unverständlich).

320 Mhm. Ja DEUTSCHE weiß ich!

321 Obwohl Tiroler, Tiroler ...

322 Deutsche! Ja, Deutsche hama auch! (lacht)

323 Deutsche hama auch, genau! (lacht) Ja! Es wär amal cool, sowas aufzunehmen.

324 Ja! Ehm dann gehma weiter mal ehmm. Arbeitest du gerne mit dem Lehrwerk "Netzwerk"? Hast du schon mit "Netzwerk" gearbeitet? Auch.

325 Ja!

326 Mhm. Arbeitest du...?

327 Ich mags nicht!

328 Okay! Und ehh warum...?

329 Ich mags nicht!

330 Warum magst du nicht?

331 (Pause) Ich habs nie mögen! Ich weiß nicht...(lacht) Ich mags nicht! Es isma erstens amal zu DEUTSCH!

332 Mhm.

333 Zu BUNDESDEUTSCH und ich mag ich ich (Pause). Die GRAMMATIK, wie sie aufgearbeitet wird. Die TEXTE sind teilweise so
334 stereotyp.

335 Mhm.

336 Ich mein ich erinnere nur das Kapitel die die (Pause) die Frauen und Männer da mit den Konflikten, also...also das ss...

337 Mhm.

338 ...gendermäßig ganz was Schreckliches ehhe es es is so stereotyp. Ich mags nicht und ich bin froh, dass ich jetzt eigentlich immer mit
339 "Schritte" arbeite.

340 Okay, aber... (unverständlich)...

341 Und für "Schritte" hat auch so einen (unverständlich).

342 ...im INTEGRATIONSKURS, oder? Hast du gsagt.

343 Genau auch. Genau! Also GENERELL. Unsere Mittagskurse sind jetzt ALLE mit "Schritte".

344 Ahh! Okay! Also auch die Intensivkurse, oder wie?

345 Jetzt es is es is (unverständlich)...Intensivkurse, also, weil zu Mittag eben manchmal Integrationskurse stattfinden.

346 Ahsoo!

347 Das machen halt nur die angestellten Lehrer und und. Aber GENERELL, damits einheitlich is, auch für die Leute, die NICHT
348 Integrationskurse machen ...

349 Mhm.

350 ... ehh is jetzt "Schritte" das Standardwerk zu Mittag.

351 Ah, okay! Okay.

352 Einheitlich. Damit die einen dann ehh jetzt fangens mit dem einen Lehrwerk an, dann steigens plötzlich auf das andere um.

353 Ja!

354 Das is einfach...Jetzt passiert ein Umstieg, wenn jemand die Zeit wechselt. Okay, kann man nix machen. Gut.

355 Mhm.

356 Aber...Also ich mag "Schritte" gern! Es mögen nicht ALLE so gern!

357 Mhm.

358 Interessanterweise, aber ich ich mags!

359 Mhm okay. WARUM magst du lieber? Gehts mehr vielleicht auf auf die österreichische Varietät auch ein, oder?

360 Erstens amal DES...

361 Mhm.

362 Einfach vom AUFBAU, ja ehh...

363 Mhm.

364 (Pause) Ja. Vom AUFBAU her. Es gibt...Es is NETT.

365 Mhm.

366 Es is auch die Geschichte am Anfang immer nett. Diese Fotohör Geschichte.

367 Mhm.

368 Ehhh. Es hat natürlich AUCH seine Probleme.

369 (lacht)

370 Kein Lehrwerk ist perfekt.

371 Ja!

372 Leider.

373 Jajaja.

374 Es hat sogar EINIGE Probleme (unverständlich).

375 Aber nicht so viele wie "Netzwerk"! (lacht)

376 Nein, nicht so viele ...

377 Okay! (lacht) Okay, alles klar! Also dann weiß ich, dass dus auch nicht magst! Okay, ehmmm...

378 DU auch nicht???

379 Ehm nein, ich mags auch nicht so gerne! Und andere Leut, die ich interviewt hab auch nicht! (lacht) Ehmm ja.

380 (unverständlich)

381 Aber vielleicht is wichtig, ...

382 (unverständlich) es is nämlich interessant, dass ... wo ich amal Teambesprechung ghabt hab, obma GENERELL das Lehrwerk wechseln

383 sollen, da wurde dann DOCH wieder entschieden, dass es die Leute anscheinend MÖGEN, aber ... Okay, gut.

384 Okaaay! Na, ich hab mitbekommen, dass schon EINIGE auch ...

385 (unverständlich)

386 ... ausprobiert wurden, also ausgetestet wurden, auch ehm "Station Wien" ...Na, wie heißt das? "Stationen"? Aber das is glaub ich auch ned

387 gut ankommen.

388 Ja, "Linie 1" hama auch ausprobiert..."Linie 1"!

389 Ahja, "Linie1", genau!

390 (unverständlich) "Linie 1" is ja, also das hab jaja, das hab eh ich, dass i das ausprobiert hab. (unverständlich) Also ich hab einiges

391 ausprobiert. Ja, "Linie 1" is a Katastrophe!

392 Okay!

393 Das is...(Pause) KEINE Wortliste am Ende! Ke..aber. Egal. Also es geht ja um a anderes Thema.

394 Mhm, okay. Schaut schlecht aus.

395 "Pluspunkt" wäre sehr GUT! "Pluspunkt" wäre super! Besser als "Schritte"! ABER (Pause) ehhh nicht zweigeteilt. Und nicht-zweigeteilte

396 Lehrwerke gehen bei uns nicht.

397 Mhm. Okay! Also du meinst nicht in A1.1, A1.2 so?!

398 (unverständlich)

399 Okay!

400 (unverständlich)

401 Mhm.

402 Also, ja. Is so.

403 Mhm. Weil die Kurse halt bei uns so so aufteilt sind.

404 (unverständlich) die österreichischen Lehrwerke. Die "Linie 1", ehm "Schritte Österreich" uuund "Pluspunkt". Das sind diese drei

405 österreichspezifischen Lehrwerke. Die einfach in diesen Integrationskursen verwendet werden dürfen.

406 Was? "Schritte"? Ich schreib mir das mal auf, weil das interessiert mich nämlich auch! (schreibt)

407 "Schritte", "Linie 1" und "Pluspunkt". Also "Schritte Österreich" natürlich. Is eh klar.

408 Mhm. (schreibt) Mhm. Okay. Na da gibts zumindest a PAAR Lehrwerke, die... (lacht)

409 (unverständlich)

410 ..., die sich damit beschäftigen.

411 Es sind DREI!

412 Jaja. Naja! (lacht) Besser als gar kans! (lacht) Ehm und ehh welche zusätzlichen Materialien setzt du sonst ein? Also zusätzlich zum Buch?

413 Und ehm wie wichtig ist dir da die innersprachliche Mehrsprachigkeit als Auswahlkriterium? Bei den zusätzlichen Materialien?

414 Willst du jetzt, dass ich auf die zusätzlichen Materialien eingeh, die ich JETZT verwende? Weil das is alles a bissl anders!

415 Mhm.

416 Vurher war die (unverständlich) eine andere! (Pause)

417 Mhm. Okay!

418 Ehhh (Pause) Sprechma amal von vur Corona. Ehmmm ich hab die Zusatzmaterialien von "Schritte" verwendet, ehh die Kärtchen, die auch

419 im im Dings im im na, im Facherl sind.

420 Mhm.

421 Genau. "Wechselspiele" zusätzlich.

422 Mhm.

423 Ehhhhh (Pause) und die Österreich-Materialien, auch teilweise vom *Österreich-Institut* - "Österreich-Spiegel".

424 Mhm.

425 Ehhhhmmmm (Pause) Aber hauptsächlich eigentlich...teilweise auch eigens erstellte Sachen, die ich eh schon lange erstellt hab, die ich

426 schon habe von früher noch. Joa. Ehmm. Mit Kopien und so is ja jetzt alles nimmer so. Seit Corona, also seit den Online-Kursen, bin ich

427 eigentlich schon SEHR Lehrwerk-bezogen, muss ich ehrlich sagen. Ja.

428 Mhm.

429 Weils einfach (unverständlich).

430 Also du hast dann die Online-Lehrwerke?

431 Weil (unverständlich) ALLE Kopien austeiln geht ja ned so einfach.

432 Ja.

433 Und vor allem jetzt mit den FLEXI-KURSEN...Also ich hab früher bei den REINEN Online-Kursen hab ich VIELE VIELE Sachen, Online-

434 Materialien auch verwendet.

435 Mhm.

436 Das geht bei den Flexi-Kursen nicht so gut, weil da ham zwar die Leute, die ONLINE sind ham das dann und können das auch dann teilen in

437 ihren Breakout-Rooms...

438 Ja.

439 Das geht aber, da sind aber dann wieder die Leute, die die die die Flexi-Kurse...Also jetzt muss ich ehrlich sagen: In den Flexi-Kursen sehr

440 viel Buch, GANZ viel Buch.

441 Mhm.

442 Das is einfach..momentan ned anders geht. Weil die einen ham die Kopien ned, dann die, die online sind, ham des ned, also. Aber gut, das is

443 a SPEZIELLE Situation.

444 Jaja. Klar!

445 (unverständlich)

446 Jaja, da muss man an alle gleichzeitig denken. (lacht) Ja.

447 Ja.

448 Okay, aber das heißt, die ...

449 (unverständlich)

450 Bitte?

451 Machst du jetzt momentan an Flexi-Kurs?

452 Ja, ich mache an Flexi-Kurs momentan, aber Konversation. Und ich hab das EINMAL jetzt eben erst gehabt und ich muss ehrlich sagen, es

453 war jetzt eben nicht sooo schlimm, weil es warn, also es sind auch nicht so viele Leute im Konversationskurs und und ehm. Also ich hab

454 natürlich dann schon dran denken müssen, dass ich dem einen halt ehh ehh, dass ich da mit dem einen, der ONLINE teilgenommen hat, mein

455 Arbeitsblatt, was ich ghabt hab ehh eben TEILE über den Bildschirm, aber das hat eigentlich ganz gut funktioniert und den anderen hab ich

456 das einfach ausgeteilt, also...

457 Ja. (unverständlich) Aber man muss halt alles schon..., ja. Also ich mach halt schon jetzt wirklich viel mim Buch.

458 Ja! Aber naja, beim beim es ehh beim Konversationskurs gibts ja ka Buch! (lacht)

459 Genau!

460 Also da muss ich sowieso auf was Anderes zurückgreifen! (lacht) Aber das passt eh! Also...

461 Na, also die Online-Kurse, das war so PRAKTISCH mit den mit den, was da alles gegeben hat. Die die die Learning-Apps und so weiter.

462 Mhm.

463 Ja. Man kann jetzt irgendwie auf BEIDES ned zu richtig...Ich mein okay, vielleicht am ehesten noch das Blatt, dass ma den Leuten das Blatt
464 austeilte und die anderen hams online das Blatt.

465 Mhm.

466 Aber online..da hats so nette Übungen gegeben, die sie dann zu zweit machen konnten, indem sie dann den Bildschirm geteilt haben.
467 (unverständlich) das das GEHT jetzt alles nimmer mehr!

468 Okay...

469 Und irgendwie..Ich kann aber auch nicht die klassischen Kärtchen verwenden.

470 Mhm.

471 Weil zusammen irgendwas zusammenlegen, das dürfens ja auch nicht.

472 Na, das...das nicht, ja!

473 Aber...

474 Ja, es wird sich schon wieder ändern schätz ich mal irgendwann...Hoffentlich.

475 Ja in einem Jahr, wenns an Impfstoff gibt...Vorher ändert sich da nix!

476 Mhm.

477 Ja..redma ned über des...Es is heut wieder so viel gestiegen hab ich gesehen, aber egal.

478 Okay...

479 Ehm.

480 Ja! Redma redma über was anderes, über meine Masterarbeit lieber! (lacht)

481 Genau.

482 Aber...

483 Aber wie gsagt, das, was ich NORMAL verwende ehh wirklich Kärtchen...ehh und da schau ich halt schon, also da da verwend ich halt
484 schon (kurze Pause) einfach auch viel zum Buch dazu.

485 Mhm.

486 Zeitungsartikel aktuelle, aus ÖSTERREICHISCHEN Zeitungen.

487 Mhm.

488 Und so weiter.

489 Mhm okay. Also da is dir das schon eben wichtig auch, die innersprachliche Mehrsprachigkeit zu betonen und auch zu...das österreichische
490 Deutsch und ehh. Das is dir dann schon..?

491 Es geht eigentlich nicht in diesem Fall um die MEHRSPRACHIGKEIT, sondern, dass die Leute in Österreich leben und eigentlich die geme
492 wissen wollen, was in ÖSTERREICH passiert.

493 Mhm, ja klar. Ja.

494 Ob der Artikel jetzt mehrsprachig is oder ned...ehh.

495 Mhm. (Pause) Aber dir is wichtig halt, dass der Artikel zumindest von ÖSTERREICH handelt und ehh österreichische Themen bespricht
496 sozusagen.

497 Genau! Österreichische Themen sind, ja.

498 Mhm.

499 Also wenn die MERKEL irgendwas beschließt, dann dann dann sag i denen das ned, aber wenn irgendwas in ÖSTERREICH passiert, dann.
500 Ja.

501 Okay! Mhm. Ehm okay zum Abschluss jetzt noch ehh ich les dir ein Zitat vor aus einem Buch ehh aus einem relativ neuen Buch von 2019.
502 Ehm und da gehts um die innersprachliche Mehrsprachigkeit oder eigentlich das österreichische Deutsch in der SCHULE. Uuund ehm ich
503 würd gern von dir wissen, ob du denkst, dass dieses Zitat auch auf die Erwachsenenbildung zutrifft. Also auch auf unsere Sprachschule, also
504 auf die Lernenden in unserer Sprachschule? Okay?

505 Mhm.

506 (I liest Zitat vor [siehe „Leitfaden“ oben]) Meinst du...

507 Boah... (überlegt)

508 ...is das auch wichtig für UNSERE Teilnehmer, dass sie das wissen? Oder eher nicht?

509 Also wenn du von SPRACHLICHER Varietät sprichst, dann sprichst du ja vom österreichischen Standarddeutsch. Und dann is es ja
510 eigentlich so...

511 Mhm.

512 ..., also wenn das...in den Integrationskursen is es so, dass wir eigentlich NUR diese Standardvarietät. Das heißt ...

513 Mhm.

514 ... die lernen gar ned (kurze Pause) vom bundesdeutschen Deutsch.

515 Jaja.

516 Ehhh (Pause) (unverständlich).

517 Und und in den anderen Kursen?

518 Bitte?

519 In den anderen Kursen, also in ...?

520 In den ANDEREN Kursen?

521 Mhm.

522 Find ichs auch wichtig! I mein die Leut leben nun mal in Österreich!

523 Mhm.

524 DDDe müssen, wie gsagt, d..die wissen ned, was a "Quark" is!

525 (lacht)

526 (unverständlich) soll ich ihnen erklären.

527 Das sollns auch nicht wissen, na! Aber okay, aber!...

528 Das sollns ja gar ned wissen.

529 Okay, aber HIER gehts ja eigentlich eben darum, eben um das ÖSTERREICHISCHE Deutsch, dass die Leute WISSEN, dass es eben diese

530 österreichische Varietät gibt, ABER eben auch ANDERE Varietäten. Also findest du, sollten die Lernenden der (Name der Sprachschule)

531 auch WISSEN, dass es eben auch eine eine DEUTSCHE Variante gibt, also, dass das einfach, dass dieser VERGLEICH stattfindet zwischen

532 diesen Varietäten?

533 Ja. Sicher sollten sie das wissen, ich mein, weil sonst sinds in DEUTSCHLAND und denken sich: "Hearst, die reden aber ANDERS!".

534 Also...(unverständlich)

535 Ja, eben! Ja.

536 ...ich ich (Pause) ich sag...Also ich ich kann dir nur sagen, was am was am *Österreich-Institut* war.

537 Mhm.

538 Da war die Plurizentrik EXTREM wichtig!

539 Ja.

540 Aber das war halt auch im im Ausland. DA is es wirklich..drum hatten wir auch, wir hatten dort auch LehrerInnen aus ALLEN ehh Ländern

541 und und ...

542 Mhm.

543 ..., also wir hatten Deutsche, Österreicher, Schweizer, alles dabei.

544 Ja.

545 Und wir ham dann auch unsere Abschlusstests, die wir dann immer hatten, die hama wirklich ehh (Pause), die hama SELBST erstellt und da

546 hat dann teilweise...da hab ich meine Kollegin gfragt: "So, da da sprichst DU jetzt bitte! Sag sagst du bitte was auf Schweizerisch!" Das

547 Schweizerische (unverständlich). Und beim ÖSD is es ja GENAUSO.

548 Okay. Ja. (lacht)

549 Also. ÖSD hat auch Artikel aus Schweizer Zeitungen, hat Hörübungen aus Schweizer (unverständlich) ehh aus deutschen und aus

550 Österreicher.

551 Mhm!

552 Also die haben schon ALLE Varietäten da dabei! Des is eigentlich beim DaZ-Unterricht, das heißt beim (kurze Pause)... Ich glaub das is

553 beim DaF-Unterricht, da sind einfach diese Plurizentrik is da eigentlich glaub ich viel wichtiger!

554 Mhm.

555 Weil, ehmm ehh die wollen ja, ich mein die wollen ja vielleicht irgendwie von, ich mein die wollen am meisten schon das Deutschdeutsche

556 wahrscheinlich. (Pause) Aber sie wollen halt dann schon irgendwie das ALLES kennenlernen und im im Inland, also vor allem beim

557 Integrationskurs, is eigentlich, ich mein ich SAG ihnen schon: "Jaja, es gibt das Deutsche AUCH, aber"...

558 Mhm.

559 ... also das...Die diese Österreich-Lehrwerke sind alle EXTREM Österreich-bezogen!

560 Mhm.

561 (Pause) Aber das sind ja die deutschde..., also eigentlich die NORMALEN Lehrwerke, die wir verwenden - "Netzwerk", "Aspekte" etc., sind

562 ja auch wirklich SEHR SEHR Deutschland-bezogen. (lacht) Also i glaub "Netzwerk" hat (kurze Pause) glaub da hört sogar die deut...dort

563 die Karte am Beginn hört sogar irgendwo bei der Hälfte von Österreich auf. Kann das sein?

564 Was??? (lacht empört) (lacht)

565 (unverständlich)

566 Bei der KARTE?

567 Ich bin...Ich will jetzt keinen Blödsinn sagen. Aber da da is doch am Anfang eine Karte und da is nur mehr die Hälfte von Österreich drauf?

568 Kann des sein? I bin ma jetzt ned sicher!

569 Das weiß ich jetzt grad gar nicht!

570 (unverständlich)

571 Okay! Ich weiß jetzt nicht!

572 (unverständlich) Egal! Ja, auf jeden Fall. (Pause) Joa.

573 (lacht) Okay! Noa. Naja, aber wenns Deutschland-bezogen is...

574 (unverständlich) Dementsprechend is es halt schon so, dass die Leute in Österreich leben und man halt schon ehh ehh joa, halt dann eher das

575 (Pause) mit ihnen des macht, was sie HIER sprechen.

576 Ja.

577 Weil...sie sind einfach HIER. Weil sie einfach HIER LEBEN. Und des Deutschdeutsch kriegst eh mit ausm Fernsehen!

578 Mhm.

579 Ich mein, wenn die Leute dann irgenda a a Fernsehserie anschauen, da...Ich mein im Internet, man kriegts eh mit. WENN sie überhaupt was

580 auf Deutsch anschauen. (unverständlich)

581 Ja ja.

582 Oder FILME. Wenn sie an Film anschauen und der is synchronisiert. Oder...

583 Ja.

584 ... oder auch NICHT. (Pause) Das SCHWEIZERISCHE geht wahrscheinlich a bissi unter! Also (kurze Pause) was mir auch auffallen is, bei

585 den, bei den ÖSD-Prüfungen, also die Leute, die...Wenns einen SCHWEIZER Hörtext gab, dann warn sie immer verzweifelt. Aber

586 (unverständlich).

587 Okay! Aber ich find das interessant, dass die eben auch die Schweizer Varietät einbauen! Das is eh cool!

588 Die bauen ALLE drei ein! Also das is wirklich ehh die *DACH*. Also die ham eigentlich wirklich das *DACHL*-Prinzip, um ehrlich zu sein.

589 Mhm. Ja, aber auch bei den PRÜFUNGEN! Weil das is ja dann auch...Ja. Nicht so leicht.

590 ÖSD heißt ja auch ehh also ehh unter anderem, abgekürzt, *Österreich, Schweiz, Deutschland*! Also es heißt natürlich *Österreichisches*

591 *Sprachdiplom*!

592 Jajaja!

593 Aber die ZWEITE Abkürzung...

594 Ah okay!!!!

595 ... is ehh *Österreich, Schweiz, Deutschland*.

596 Okay!!! Mhm.

597 Genau!

598 Okay. Das hab ich nicht gwusst. Mhm. (kurze Pause) Aber *ÖIF* eher nicht, oder? Oder konzentriert sich der auch...?

599 Der is rein rein österreichisch. Des is a österreichische Prüfung.

600 Mhm. Okay. Okay, dann...!!!

601 (unverständlich) für BEIDES verwenden und und ehh, ja. (Pause) Also *ÖIF* is österreichisch. Das...

602 Mhm.

603 ...das...da sind auch ÖSTERREICHISCHE Texte, österreichi...Okay! MANCHMAL kommts vor, dass sie irgendwelche Texte

604 von...(Pause) ehh GANZ selten, also ja.

605 Mhm.

606 Des is (kurze Pause) österreichisch.

607 Ja. Aber in Österreich passt das eh dann, dass sichs auf Österreich konzentriert. Okay!

608 Na, also PRINZIPIELL is es schon so, was ich zerscht gsagt hab, dass wahrscheinlich die Varietät, also die Plurizentrik wahrscheinlich im

609 DaF (Pause) MEHR Stellenwert hat als im DaZ in dem speziellen Land da.

610 Mhm. Okay!

611 Beim DaZ schaut ma halt so, dass die Leute die Sprache verstehen von dort, wo sie leben.

612 Mhm. Also du meinst, dass die Leute, die was zum Beispiel in Rom ehh Deutsch lernen sollen MEHR oder EHER jetzt von der Plurizentrik

613 was mitbekommen als die Leute, die zum Beispiel in in Wien bei uns ...?

614 (unverständlich) ich mein, wenn das bei uns am *Österreich*-...am *Goethe-Institut* wird das wahrscheinlich ANDERS sein! (lacht)

- 615 Ja, wahrscheinlich.
- 616 Aber... (lacht)
- 617 Oder..wer weiß?
- 618 Aber aber die werd'n wahrscheinlich das DEUTSCHE Deutsch gelehrt haben und alles andere is zu vernachlässigen, weil (Pause) die
- 619 Deutschen sehen ja sowieso das Österreichische gerne als DIALEKT...
- 620 Mhm.
- 621 ... und NICHT als STANDARD...
- 622 (lacht) Ja!
- 623 -Varietät.
- 624 (lacht) Ja.
- 625 Ehm.
- 626 Das..über das PROBLEM les ich grad, ja!
- 627 Genau!
- 628 Aber okay! Aber du meinst eben wirklich...
- 629 Aber zumindest das *Österreich-Institut* und AUCH das *ÖSD* legt Wert auf PLURIZENTRIK.
- 630 Mhm. Okay, sehr gut! Mhm. Ehmm aber du meinst trotzdem, dass im DaF-Unterricht, im AUSLAND, is Plurizentrik wichtiger, als im
- 631 Inland, also als DaZ, im DaZ-Unterricht?
- 632 (Pause) (überlegt)
- 633 Auf ALLE Varietäten jetzt einzugehen!? So..so mein ich.
- 634 (Pause) Wahrscheinlich! Wahrscheinlich! Aber, wie gsagt, eh (Pause) eher an den *Österreich- Instituten* als an den *Goethe-Instituten*!
- 635 (lacht)
- 636 Mhm! Ja.
- 637 Ehh.
- 638 Okay! Dann eh (h) sindma eigentlich jetzt schon fertig!
- 639 Super!
- 640 Dann danke auf jeden Fall für das Interview und für deine Zeit!

(Der letzte Rest der Aufnahme ist ein kurzes persönliches Gespräch und ist nicht mehr Teil des offiziellen Interviews)

Transkript 6

- 1 Ehmm okay eh (m) dann könntest du mir einfach mal so als Gesprächseinstieg etwas über dich erzählen? Und also wo bist du aufgewachsen
- 2 nochmal und also wo bist du geboren, wo bist du aufgewachsen? Und mit welcher Sprache oder mit welcher deutschen Sprachvarietät
- 3 bist du aufgewachsen?
- 4 Mhm. Ja also ich bin im Burgenland geboren und aufgewachsen, das heißt ich bin mit der österreichischen Varietät eben aufgewachsen
- 5 und hab (Pause) ja eben das österreichische Deutsch in der Schule auch gelernt. Und ich bin außerdem auch zweisprachig aufgewachsen,
- 6 das heißt ich hab eigentlich Deutsch eher als Zweitsprache dann gelernt in der Schule eher.
- 7 Mhm.
- 8 Im Kindergarten hab ich nicht so viel Kontakt mit mit Deutsch gehabt, weil ich sehr viel mit Slowaken zusammen war und ...
- 9 Mhm.
- 10 ... ja deswegen hab ich dann eher sagen wir mal so in der in der Schule das Deutsche wirklich auch gelernt.
- 11 Okay, aber das heißt eh (m) Slowakisch ist eigentlich deine Erstsprache sozusagen?!
- 12 Nein Serbisch ist meine Erstsprache.
- 13 Mhm, also Serbisch.
- 14 (lacht)
- 15 Okay! (lacht)
- 16 Ja, aber dadurch, dass ich, dass beides slawische Sprachen sind eh (h) war das für mich irgendwie leichter als Kind.
- 17 Mhm.
- 18 Ich hab mich irgendwie auch eh (h) also ich kann ich hab kommunizieren können, wir haben uns verständigen können und ja, deswegen war
- 19 das für mich angenehmer. Aber dann in der Schule mu (s) musste ich natürlich Deutsch lernen.
- 20 Mhm. Aber wann hast du zu zum Deutsch lernen begonnen?

21 Ehhmmmm also so richtig vielleicht im Kindergarten, ich mein ich hab schon bissl was mitbekommen ...

22 Mhm.

23 ..., aber ich würd sagen, in der ersten Klasse wars dann auch wirklich aktiver einfach also ich hab nicht nur nicht nur das Deutsche rezipiert

24 sondern auch wirklich produzieren müssen.

25 Mhm.

26 Also ich hab dann wirklich was schreiben, was sprechen müssen und dadurch mhhh würde ich meinen, dass Deutsch quasi meine

27 Zweitsprache ist. Eigentlich.

28 Mhm.

29 Wobei ich ehrlich gesagt jetzt schon ehmm meine, dass dass beides meine Muttersprachen sind.

30 Mhm.

31 Also, dass wenn mich jemand fragt, dann sag ich "Jaa, Deutsch und Serbisch sind meine meine Muttersprachen."

32 Ah wirklich?! Okay. Auch interessant!

33 Ja.

34 Ja eh du sprichst ja perfekt also ehh.

35 Ja mhh ja jetzt, ich hab überhaupt keine Probleme in der deutschen Sprache und...

36 Mhm.

37 ... ich würd, ich mein es muss natürlich auch nicht so sein, wenn man Deutsch als Zweitsprache lernt, dass man irgendwie Defizite hat.

38 Ja.

39 Aber (kurze Pause) jetzt ehm rein vom Gefühl her würd ich sagen, Deutsch ist auch meine Muttersprache.

40 Mhm. Okay. Ehm welchen welchen Kurs oder welche Kurse und welche Sprachniveaus ehm hast du oder unterrichtest du gerade und hast

41 du unterrichtet bisher? Ja.

42 Okay. Interessante Frage! Ehm.

43 Ja. (lacht)

44 Ich bin zurzeit unterrichte ich A1.1.

45 Mhm.

46 Ehm was ich noch so gemacht habe eigentlich eher so die niedrigeren Niveaus.

47 Mhm.

48 Bis jetzt. Also A1.2 ehm B1 hab ich eigentlich nur vertreten.

49 Mhm.

50 Und ansonsten ja Konversation hab ich auch gemacht, also für für höhere Niveaus, B2/C1, aber rein Konversation ehh Grammatik hab ich

51 auch unterrichtet, das war gemischt, und ja und das wars glaub ich. Also ich bin erst seit ein paar Monaten wirklich in der

52 Erwachsenenbildung tätig. Ich war davor in der...also mit Kindern hab ich davor gearbeitet.

53 Ahso!

54 Und das war rein auch immer nur Anfänger.

55 Ahsoo, okay!

56 Also ich bin kein, ich würd sagen größtenteils war eigen waren eigentlich alle A1.

57 Mhm. Okay. Mhm. Ehmmmm wie gehst du ganz konkret mit den innersprachlichen Varietäten des Deutschen um? Aber insbesondere jetzt

58 mit dem österreichischen Deutsch und mit dem Bundesdeutschen?

59 Mhm. (kurze Pause) Ja ehmmmm und zwar, weil eben ganz..das ist ganz aktuell ehmmmm, weil wir uns ja in der in der Sprachschule, in der ich

60 unterrichte, weil wir uns...also wir haben ein Lehrbuch, das eigentlich sich an die an die, also das deutsche Deutsch, also an das

61 bundesdeutsche Bundesdeutsch orientiert.

62 Mhm.

63 Und und ehm dann sag ich immer dazu "Ja, das (Pause) sagen wir zum Beispiel jetzt nicht in Österreich. In Österreich gibts ein anderes

64 Wort dafür. Und das sag ich ihnen auch, immer. Also ich sag ihnen immer dazu "Das ist die österreichische Variante und das ist die

65 deutsche Variante."

66 Mhm.

67 Also zum Beispiel das mit dem Grüßen "Grüß Gott" und "Guten Tag" also, dass sie das auf jeden Fall mal wissen, dass wir hier in Österreich

68 wirklich, also in Wien speziell halt "Grüß Gott" ...

69 Mhm.

70 ... sagen. Also größtenteils sagen. (Pause) Genau. Das das finde ich sehr wichtig, dass sie das auch mitbekommen ehmm ja. Genau.

71 Mhm.

72 So geh ich damit um.

73 Okay und also du du bindest es schon das österreichische Deutsch schon in den Unterricht halt ein, also indem du einfach sagst, also wenn

74 was Bundesdeutsches irgendwo steht, zum Beispiel im "Netzwerk", schätze ich mal, dass du das meinst (lacht).

75 Genau, genau!

76 Ja! (lacht)

77 "Netzwerk", ja. (lacht)

78 Ja und dann sagst du halt immer dazu eben "Ah bei uns sagt man das nicht, bei uns sagt man das und das."?

79 Genau, genau. Also das sag ich wirklich immer. Weil ehhhh ich mein ich finde das Buch jetzt zum Beispiel sehr gut, aber eh es ist eben sehr

80 stark an der an die deutsche Varietät (Pause) ehmm gelehnt.

81 Mhm.

82 Deswegen sag ich dann auf jeden Fall immer dazu "Hörst zu, das sagt man so nicht in Österreich, man sagt so und so in Österreich!" Das

83 sollten sie auf jeden Fall wissen, ...

84 Mhm.

85 ...wenn sie in Österreich leben.

86 Mhm.

87 Ich mein ich finde aber genauso wichtig, dass sie wissen, dass es eine Wortvariante gibt, also, dass dass sie in Deutschland jetzt zum

88 Beispiel ein anderes Wort (Pause) an der Stelle verwenden würden.

89 Mhm.

90 Find ich auch genauso wichtig.

91 Mhm. (Pause) Okay! Ehmm dann was was assoziiert du mit dem österreichischen Deutsch und was assoziiert du mit dem

92 bundesdeutschen Deutsch? Also was sind deiner Erachtens typische Merkmale von diesen beiden Varianten eh Varietäten?

93 (Pause) Typische Merkmale...mhmm..auf welcher Ebene jetzt? Generell? Also oder auf der lexikalischen ...?

94 Na generell einfach! Also was kommt dir da in den Sinn? Also was sind typische Merkmale, die dir einfallen einfach?

95 (kurze Pause) Die mir jetzt spontan einfallen würden? Mhmm ehmm ...

96 Also was assoziiert du damit? Einfach ganz spontan?

97 Jaaa ganz spontan, ich mein mir fällt jetzt ganz spontan dieses ja, also die grammatische Ebene, also auf der grammatikalischen Ebene ein

98 eben das mit dem Sitzen zum Beispiel ...

99 Mhm.

100 ... im Perfekt also ich *habe* und *bin gesessen*.

101 Mhm.

102 Ehm *habe* und *bin gestanden*. Was fällt mir noch so ein?! Ja also die lexikalische Ebene genauso. Eben das mit dem "Grüß Gott" "Guten

103 Tag" Oder ehmm was ich jetzt auch ständig höre von Kindern, weil ich derzeit Ferienbetreuung mache ...

104 Mhm.

105 ..., dass sie ständig "krass" sagen.

106 "Krass"??? Oh mein Gott!

107 Ja, genau. "Krass" dieses "krass". Also es eh bei Kindern zum Beispiel fällt mir das auf besonders auf. Ich mein es ist jetzt vielleicht nicht

108 unbedingt von von Bedeutung, aber (kurze Pause) bei den Kindern fällt mir das sehr auf, dass sie sich immer mehr an die an die deutsche

109 Variante irgendwie orientieren..in die Richtung orientieren. Dass sie dann wirklich auch solche Wörter benutzen.

110 Mhm.

111 Also entweder sie sprechen wirklich total ehmm Deutsch ...

112 Pfff.

113 ... quasi, also das Bundesdeutsch. Oder sie reden im Dialekt. Also bei mir, ich hab so die (Pause) so das Gefühl.

114 Okay! Also entweder in die eine Extreme oder in die andere. (lacht)

115 Genau! Also das ist eben sowohl lexikalisch gesehen als auch (Pause) eh ja von der Aussprache her eigentlich auch.

116 Mhm.

117 Aussprache würde ich auch sagen, also ist auch ein Merkmal, was ehmm unterschiedlich ist, zwischen diesen beiden Varietäten.

118 Mhm. Sonst noch irgendwas? Oder? (lacht)

119 Mhhhh...spontan jetzt grad...(Pause) hmm nein, eigentlich nicht!

120 Mhm.

121 Also das sind die die spontanen Sachen, die mir einfallen würden. Sicherlich auch mhhh viel mehr ...

122 Mhm.

123 ... aber ja. Bis jetzt amal das. (lacht)

124 Mhm. Okay, ja passt (lacht). Ehm und was sind deine persönlichen Gedanken und Meinungen eigentlich zum österreichischen Deutsch?

125 Also was denkst du darüber? Oder oder was was kommt dir in den Sinn, wenn du einfach ans Bundes ans österreichische Deutsch denkst?

126 Mhm. Was kommt mir in den Sinn?! Also ich ehh mhhh meine Meinung, meine persönliche Meinung dazu ist, dass ehm eben jetzt auch,

127 wenn ich mich wenn ich mich an an das Beispiel nochmal lehnen kann von vorhin mit den Kindern, ich find, dass dass es sehr wichtig ist

128 eigentlich. Also ich finds sehr traurig, dass die Kinder so sehr (kurze Pause) Deutsch schon sprechen, also Bundesdeutsch.

129 Mhm.

130 Ehhhm, weil ich finde, dass das schon aufrechterhalten werden sollte.

131 Mhm.

132 Also wie wie hier in Österreich gesprochen wird. Und ich finds auch nicht okay, wenn man sagt "Ja, das das Bundesdeutsche das ist so das

133 Paradebeispiel ...

134 Mhm.

135 ... für richtige deutsche Sprache." Nein. Auf keinen Fall. Weil ...

136 Mhm.

137 ..., weil es sind ja alle drei Varietäten gleich gleich wichtig und gleich stark sollten sie genauso sein, also insofern find ich auf jeden Fall, dass

138 das nicht aussterben sollte.

139 Mhm.

140 Und dass man..ja ich weiß gar nicht, wie man wie man sich bemühen könnte, damit das nicht passiert, dass jetzt nicht alle Kinder komplett

141 ehmmm dass sie alle so sprechen, wie jetzt die im Fernsehen, wie sie, keine Ahnung, auf *Pro 7* oder wo auch immer ...

142 Mhm.

143 ... au ehmm hören, sondern wirklich auch so wie hier (kurze Pause) schon immer gesprochen wurde. Also (Pause) ich find, dass das sehr

144 wichtig ist.

145 Mhm. Also du meinst, also dir kommt es vor allem in den Sinn eben, dass es vom Aussterben bedroht ist, sozusagen, das österreichische

146 Deutsch? (Pause) Also das heißt immer ...

147 Also also in Wien ...

148 Mhm.

149 ... in Wien denk ich schon, auf jeden Fall.

150 Ja.

151 Vielleicht am Land eher nicht ...

152 Mhm.

153 ... aber ich..hier schon, wobei ich das Gefühl hab, wenn ich jetzt ans Burgenland denke, wo ich aufgewachsen bin, dass da hör ich auch

154 schon immer mehr Kinder, die eher so (kurze Pause) sprechen, wie in Wien.

155 Mhm.

156 Beziehungsweise eine andere eine andere (Pause) ein anderer Trend ist auch, das gebrochene Deutsch zu sprechen. Also, dass...

157 Mhm.

158 ..., dass sie irgendwie cool sind.

159 Pfff. (lacht)

160 Das ist mir auch so aufgefallen. Ja, dass sie entweder so gebrochen sprechen oder halt Bundesdeutsch.

161 Ja.

162 Oder eben vollkommen im Dialekt, also das sind so drei ehm Aufteilungen quasi.

163 (lacht) Okay.

164 Ja. Voll witzig eigentlich, aber ja. Jetzt hab ich irgendwie vergessen, genau! Ehh das heißt am Land glaub ich schon, dass das noch immer

165 (Pause) ehm ja, dass das noch immer präsent ist eigentlich.

166 Mhm.

167 Das richtige österreichische Deutsch.

168 Mhm.

169 In Wien vielleicht eher wirklich (kurze Pause) kaum.

170 Mhm.

171 Also bei den jüngeren Generationen glaub ich wirklich kaum.

172 Mhm. Ehm und kommen dir vielleicht auch irgendwelche Adjektive so in den Sinn, wenn du an (kurze Pause) das österreichische Deutsch

173 denkst? Also Adjektive, die das gut beschreiben? Deiner Meinung nach.

174 (Pause) Adjektive, puh! Das ist eine schwierige Frage. Mhhhhhhh (Pause), mhhhhhhh (Pause) Lass mich kurz nachdenken!

175 Jaja. (lacht)

176 (Pause) Mhhhhh das ist eine total schwierige Frage eigentlich!

177 (lacht)

178 Mhhhhh (Pause), mhhhh.

179 Manche sagen ja zum Beispiel melodisch oder charmant oder so. (Pause) Solche Sachen.

180 Jaaaa. Ehhh ja, ja okay. Also wenn man jetzt von außen her, wenn man sich das natürlich anschaut, dann wahrscheinlich schon. Dann ja.

181 Mhm.

182 Also die zum Beispiel, ja auch meine deutschen Freunde zum Beispiel, (Pause) die sagen ja auch "Ja, das ist, das klingt alles so melodisch so

183 ehm (kurze Pause) ja so f. fröhlich auch vielleicht irgendwie.

184 Okay!

185 Also die Leute, die die jetzt nicht ...

186 (lacht)

187 ... nicht wirklich das österreichische Deutsch sprechen ...

188 Ja!

189 ... also ich glaub ist es so wieder typisch gedacht, würden sie schon auf jeden Fall so „fröhlich“, „melodisch“ ehm...

190 Mhm.

191 ... „singend“ sagen, weil sie (kurze Pause) ständig so ehh ehh irgendwie so Stereotype im Kopf haben, wie (kurze Pause), keine Ahnung!

192 Vielleicht die aus Tirol, so wie sie sprechen. Ich weiß es nicht, wie auch immer! (lacht)

193 Also dann eigentlich die Dialekte ehh die ham ja dann eigentlich die Dialekte im Kopf und nicht das ehh ehh Standarddeutsch!

194 Genau! Also das standardösterreichische Deutsch. (lacht)

195 Genau! Find ich auch, weil weil eigentlich muss jetzt nicht sein, dass das österreichische Standarddeutsch jetzt irgendwie unbedingt

196 melodisch ist.

197 Mhm.

198 Weiß ich nicht. Für mich jetzt persönlich nicht unbedingt!

199 Naja, aber es ist ja ...

200 Aber für Außenstehende schon.

201 Naja, aber es ist ja trotzdem so, dass auch wenn man jetzt keinen eh spezifischen Dialekt spricht, wie jetzt zum Beispiel Tirolerisch oder so,

202 dass ja trotzdem ehh sich anders anhört als das Bundesdeutsche. (Pause) Also auch d. auch wenn ein Österreicher jetzt überhaupt kan

203 Dialekt spricht eigentlich, hört sich trotzdem anders an, also find ich jetzt, als ein Bundesdeutscher.

204 (Pause) Jaaa, sicher! Also anders von der Intonation her auch sicher!

205 Mhm.

206 Hundertprozentig, ja. Ja, auf jeden Fall! Aber es muss jetzt nicht unbedingt sein, dass es melodisch also also ich glaub, es gibt doch in in eh

207 in Deutschland so Gebiete, wo sie vielleicht auch ein bisschen melodisch sprechen, sag ma amal so, okay?!

208 Mhm.

209 Abgesehen von Bayern jetzt ehm, aber es gibt sicher auch andere (Pause) andere Regionen, wo sie vielleicht auch auch eine andere

210 Intonation haben.

211 Mhm.

212 Wobei ich jetzt nicht ehh explizit an ein, an ein Beispiel denken kann eigentlich.

213 Mhm. Okay!

214 Genau.

215 Ehmmm welche Varietät des Deutschen sprichst du in deinem DaF/DaZ-Unterricht im Umgang mit den Teilnehmern?

216 Ehmm ich würde sagen (kurze Pause) die österreichische auf jeden Fall.

217 Mhm.

218 Also ich könnt mich auch nicht irgendwie ehmmm also ich könnt nicht so tun, als wäre ich jetzt Deutsche oder so, das wär...

219 Mhm.

220 Das würde mir irgendwie gestellt und...

221 Jaja.

222 ... so künstlich vorkommen. Also insofern sprech ich schon so, wie ich auch wirklich ehm (kurze Pause) außerhalb sprechen würde.

223 Natürlich muss man auf die Endungen aufpassen oder solche Sachen ...

224 Mhm.

225 ..., aber jetzt generell auf jeden Fall die österreichische Varietät, also ich könnte auch nie jetzt irgendwie eine ein Wort verwenden, das das

226 nur in Deutschland verwendet wird.

227 Mhm.

228 Das wär sicher auch für die Teilnehmer komisch. Also ich glaub, sie würden das auch merken.

229 Mhm. Also das heißt du sprichst eigentlich so wie du jetzt mit mir sprichst, also wie du halt immer sprichst sozusagen?! Du verstellst dich

230 nicht.

231 Jaa!

232 Das ist ja. (lacht)

233 Jaa, also von der von der lexikalischen Ebene, also auf der lexikalischen Ebene auf jeden Fall.

234 Mhm.

235 Wie gesagt. Also natürlich muss ich langsamer, jetzt zum Beispiel auf A1-Niveau, sprechen, oder ich muss die die die Endungen auch

236 aussprechen, also bei den Verben, ja. Eigentlich wollte ich das nicht von Haus aus.

237 Mhm.

238 Aber (Pause) die Verbindungen sprech ich auch wirklich auch so aus wie sie geschrieben werden.

239 Mhm.

240 Obwohl ich jetzt nicht unbedingt sagen würde: "SAGEN" oder so. Aber ich glaub es ist auf auf dem Niveau, also für das Niveau ist es glaub

241 ich wichtig ehm, dass sie auch wissen: okay, da brauch ich ein "-en" in der Person, oder da brauch ich ehm weiß ich nicht, wie auch immer.

242 Also ich sprech das schon dann so auch aus, wie es geschrieben wird als Hilfe.

243 Mhm.

244 Aber das das muss ja auch nicht unbedingt sein, dass das im Bundesdeutschen keine Ahnung genauso ist oder nicht so ist, wie ich sprechen

245 würde.

246 Mhm.

247 Also da, genau. Das sind die Sachen, auf die ich zum Beispiel achte. Aber ich würd schon sagen, also ich würd schon mir selbst (Pause)

248 sprechen ehm, wenn ich sage " Auf jeden Fall. Ich spreche (kurze Pause) in der österreichischen Varietät."

249 Mhm. Okay. Ehm arbeitest du gerne mit dem Lehrwerk "Netzwerk. Deutsch als Fremdsprache"? Warum *Ja*? Warum *Nein*?

250 (lacht) Ja. (lacht) Ja, das hab ich eh kurz angesprochen!

251 Mhm.

252 Eigentlich (Pause) j...Ich arbeite gern damit, weil ich finde, also ich finde generell, dass der Aufbau davon (kurze Pause) gut ist ...

253 Mhm.

254 ..., also es macht auch Sinn (Pause) also quasi die Reihenfolge, wann man jetzt quasi welches grammatikalische Phänomen lernt.

255 Mhm.

256 Ehmmmm was ich aber eben als Nachteil sehe ist, dass es, dass es sich an das Bundesdeutsche (Pause) orientiert. Also ich finde, ich hab

257 nämlich auch schon, also ich kenn auch "Schritte", "Schritte Neu", also die österreichische Version.

258 Mhm.

259 "Pluspunkt Deutsch" kenn ich auch in der österreichischen Version.

260 Mhm.

261 Und ich finde mhhhh ich finde, es ist irgendwie, es wär besser, wenn es eine österreichische Version gäbe, also wie bei "Schritte" oder bei

262 "Pluspunkt Deutsch" eben.

263 Mhm.

264 Weil dann würde man auch die Menschen so sprechen hören, wie wie sie auch wirklich hier sprechen (Pause).

265 Ja.

266 Oder die Wörter verwenden hören, die sie auch hier auf der Straße hören. Also DAS ist der EINZIGE Minuspunkt würde ich sagen. Wobei,
 267 andererseits, könnte man das auch als Vorteil sehen, weil dann hören sie zumindest zum Beispiel von MIR die ÖSTERREICHISCHE Variante,
 268 aber sie hören bei..in den Hörbeispielen hören sie dann zum Beispiel die die deutsche Variante.

269 Mhm.

270 Weil du dann eigentlich, weil du dann eigentlich nochmal darauf eingehst oder du sagst es dann "Bei uns sagt man das eben nicht so,
 271 sondern ..."?

272 Genau, richtig!

273 Mhm.

274 Sehr richtig, also dann..insofern kann es auch eigentlich als als Vorteil gesehen werden.

275 Mhm. Okay, also das stört dich jetzt nicht so EXTREM, dass dass da eben NUR bundesdeutsche Varianten drinstehen, weil du eben eh
 276 SELBST ansprichst.

277 Nein nein nein. Eben. Weil ichs anspreche und dann immer sage "So (Pause) da dieses Wort existiert bei uns NICHT, wir sagen so und so"
 278 und ja, fertig.

279 Okay, mhm. Ehm aber welche zusätzlichen Materialien setzt du noch ein und wie wichtig ist dir dabei die innersprachliche
 280 Mehrsprachigkeit als Auswahlkriterium? Also schaust du da auch drauf, wenn du eben Zusatzmaterialien verwendest, oder ist das
 281 überhaupt nicht wichtig dann für dich? Oder wie wichtig ist dir das?

282 Mhhhhh (Pause) nicht so wichtig eigentlich, ehrlich gesagt. Weil wieder: Wenn irgendwie ein Wort vorkommt, das wir hier nicht
 283 verwenden, dann weis ich wieder darauf hin und sag "He, es ist so und so" oder, wenn möglich, dann besser ichs auch noch aus, händisch
 284 irgendwie ehm oder wenn ich selbst Materialien erstelle, dann mach ich das natürlich (kurze Pause) gleich in der österreichischen Variante,
 285 also je nachdem. Aber ich würd jetzt nicht sagen, dass ich unbedingt NUR darauf schaue, ob das jetzt ehmmmm ehhhh die österreichische
 286 Variante ist oder die bundesdeutsche. Natürlich, wenns jetzt um die Grammatik geht, wie um das *Perfekt* oder (Pause) mhhh was ist noch
 287 ein GROßER Unterschied, mir fällt jetzt ehm ganz spontan das *Perfekt* ein, eben wie da mit dem "sitzen" oder "stehen", dann würd ich
 288 natürlich ehmmmm (Pause) das österreichische, also nicht natürlich ehm das österreichische hervorheben, also, dass es jetzt zum Beispiel im
 289 Perfekt "Ich BIN gegessen" ist und nicht "ich HABE gegessen". Aber, wie immer, würde ich dann (Pause) eventuell, das ist jetzt die Frage,
 290 also es kommt jetzt drauf an, welches NIVEAU es ist.

291 Mhm.

292 Wenn wenn wir wirklich erst mit dem Perfekt BEGINNEN, dann sag ich jetzt nicht zusätzlich "Ja Leute, es ist, in Deutschland ist es "*haben*
 293 gegessen". " Also (Pause) das ist vielleicht nicht so unterstützend, weil es ist eh schon (Pause) sehr ehmm sehr (Pause) verwirrend.

294 Mhm.

295 Und nicht unbedingt so ganz klar mit dem Perfekt. Wenn ich dann auch daherkomme und sage "Ja, eigentlich in Deutschland sagen sie "Ich
 296 HABE gegessen.""

297 (lacht) Ja! Okay, dann verwirrst du sie.

298 (unverständlich) Eher erst später irgendwie ansprechen ...

299 Mhm.

300 ..., dass in Deutschland das so ist. Zum Beispiel. Und jaaa also (Pause) ich lehne mich jetzt nicht, also ich..das ist für mich kein EXTREM
 301 WICHTIGER Part, wenn ich jetzt was aussuche.

302 Mhm.

303 Und was noch Zusatzmaterialien angeht, die..ich eh verwenden gerne (Pause) von (Pause) *Grafgutfreund* online.

304 Mhm.

305 Dann nnnn wie heißt dieses Buch, was wir in der (Name der Sprachschule) haben? Hmhmhm (überlegt) da kopieren alle ..."Grammatik
 306 aktiv" heißt.

307 Ja! Jaja! Wollt ich grad sagen! (lacht)

308 Genau. (lacht) Weil das so beliebt ist. Und ich mag das auch sehr gern. Eigentlich.

309 Mhm.

310 Also mit dem arbeite ich auch gern. Das sind so meine meine zwei ehmmmm Lieblingsquellen, sagen wir mal so.

311 Aber *Grafgutfreund* ist eine Internetquelle, oder? Ist ka Buch?!

312 Genau, es sind..eine Internetquelle, ja!

313 Mhm.

314 Mhm. (Pause) Das sind eh Unterrichtsmaterialien eben für den Unterricht, aber online quasi. Und die diese Materialien find ich auch sehr
 315 sehr gut.

316 Mhm. Okay! Ehmmm und dann zum Abschluss ehm kommt jetzt noch ein Zitat, eben aus dem Werk, was ich vorher schon angesprochen
317 hab, von 2019, wo sie eben darum geht, eben auch um die österreichische Varietät, aber eben in der SCHULE und nicht in der
318 ERWACHSENENBILDUNG ehmm und ich will von dir halt wissen, ehm (Pause), nachdem ich dir dann halt das Zitat vorgelesen hab, ob du
319 meinst, dass das auch auf die Erwachsenenbildung zutrifft, also auch auf unsere Teilnehmer in der Spra in der (Name der Sprachschule),
320 oder oder nicht? Okay? also ich les dir einfach mal das Zitat vor: (I liest das Zitat vor [siehe „Leitfaden“ oben]): Meinst du, sollten das auch
321 unsere Teilnehmer wissen, der (Name der Sprachschule) Also meinst du, dass das auch wichtig ist, dass die das eben wissen?

322 (kurze Pause) Jaa, also ich find schon, dass es wichtig ist, dass man sagt es ist beides KORREKT. Und und es ist beides eigentlich, wie sagt
323 man denn, beides eigentlich gleich viel wert unter Anführungszeichen. (Pause) Ehmmm wobei ich schon darauf hinweisen würde, dass sie,
324 wenn sie jetzt in Österreich leben, dass sie vielleicht schon wirklich auch die österreichische Variante ehh ja sich merken sollen. Also sie
325 sollen auf jeden Fall wissen, dass es ALLE DREI gibt!

326 Mhm.

327 Aber (Pause) und dass alle natürlich gleich viel wert sind, also alle der drei ehm Varianten, aber sie sollten sich auf jeden Fall die
328 österreichische Variante merken. Weil sie damit einfach ehh zu tun haben jeden Tag und weil sie die (kurze Pause) auch verwenden
329 werden, beziehungsweise auch hören werden auf der Straße.

330 Mhm.

331 Und insofern finde ich eben, dass dass dass, also darauf soll hingewiesen werden in dieser, also auf diese Art und Weise.

332 Mhm.

333 So würde ICHS PERSÖNLICH machen. Beziehungsweise so mach ichs eigentlich auch.

334 Mhm.

335 Weil ich das immer SAGE, weil ich immer darauf hinweise „so ist es in Deutschland“, „so ist es bei uns“.

336 Mhm.

337 Natürlich, ich weiß halt leider nicht, ich weiß nicht immer, wie es in der Schweiz ist, aber es ist natürlich auch, also das Schweizerdeutsch ist
338 genauso die die Standardsprache der Schweiz ist genauso wichtig.

339 Genau ja.

340 Ist genauso wichtig.

341 Mhm. Okay, also es ist wichtig für dich eigentlich, also dass die Leute aufgeklärt werden, auch bei uns, aber trotzdem ein FOKUS aufs
342 ÖSTERREICHISCHE Deutsch liegt?!

343 Genau, genau. So so würde ich eben immer vorgehen. Also ich werd das auch immer so machen, weil ich eben da mir dessen bewusst bin.
344 Ich hab ja auch den Master gemacht und mir ist bewusst ich bin mir dessen vollkommen BEWUSST, dass alle drei Sprachen gleich viel wert
345 sind.

346 Mhm.

347 Und es gibt kein *Österreichisch*, sondern es sind ALLE DREI Standardsprachen des Deutschen und fertig.

348 Mhm. Also hat dir das Studium (*P* hat auch den Master *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* studiert) eigentlich auch irgendwie geholfen,
349 das zu erkennen sozusagen?

350 Ich glaub schon! Also ich glaub, natürlich ich wäre ich würd genauso denken, ja, in in Bezug auf das Bundesdeutsche und das
351 österreichische Deutsch. - Sind ehm sehr wichtig, aber ich würd schon sagen, dass ich eben dadurch noch, das mir das NOCH bewusster
352 geworden bin. Also ich glaub, wenn ich den Master nicht gemacht hätte, würde ich vielleicht a a bisschen anders denken.

353 Mhm. Okay. Ja das ist auch interessant, ja.

354 Voll ja.

(Das Interview geht noch kurz als persönliches Gespräch weiter und ist somit nicht mehr Teil des offiziellen Interviews)

(20191101-061346, Pos. 263-265)

(20191101-061346, Pos. 1-263)

12.3 Abstract

Die österreichische Varietät wird nach wie vor oftmals nicht als den anderen Hauptvarietäten des Deutschen (die bundesdeutsche und schweizerische Varietät) gleichwertige Standardvarietät der deutschen Sprache wahrgenommen. Eine Handvoll Studien belegen die Tatsache, dass, vor allem die Lehre an Auslandsuniversitäten bzw. -Instituten betreffend, die österr. Varietät immer noch häufig als „inoffiziell“, „sprachlich bzw. grammatikalisch inkorrekt“ oder „nonstandardsprachlich“ gilt und dementsprechend selten im Deutschunterricht oder generell an Germanistik-Instituten behandelt wird. Zusätzlich belegt eine der wenigen (aktuellen) Arbeiten zu diesem Thema im *schulischen* Kontext (DaM/„Deutsch als Muttersprache“) sowie Vergleichsstudie der vorliegenden Arbeit, nämlich jene des Sprachwissenschaftlers DE CILLIA und der Sprachwissenschaftlerin RANSMAYR (2019), Ähnliches: Die österreichische Varietät wird in den seltensten Fällen ausreichend behandelt und wenn, dann eher als *Umgangssprache* oder *Dialekt*, anstelle ihrer Rolle als Standardsprache bzw. Standardvarietät des Deutschen.

Aufgrund der Gegebenheit, dass es ebenso nur wenige Studien darüber gibt, inwieweit das österreichische Deutsch im Bereich „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ (DaF/DaZ) bzw. innerhalb der Erwachsenenbildung in den Unterricht eingebunden und berücksichtigt wird, ist das vorrangige Ziel der vorliegenden Arbeit, dies zu beantworten, aber auch danach zu fragen, welche Einstellungen, subjektiven Sprachwahrnehmungen, Sprachloyalitäten gegenüber der eigenen Varietät und sprachbiographischen Hintergründe Einfluss darauf haben.

So konnte mithilfe qualitativer Forschungsmethoden herausgefunden werden, dass, obwohl eine grundsätzlich weit verbreitete Bereitschaft, mit der österr. Varietät als Standardsprache im Unterricht zu arbeiten und ein allgemeines Interesse bei den, im Rahmen von Leitfadeninterviews befragten DaF/DaZ-Lehrenden gegenüber dem österreichischen Deutsch besteht, dennoch massive Probleme und Unsicherheiten bei der praktischen Umsetzung vorhanden sind. Dadurch wird das österr. Deutsch zwar bereits sehr wohl, von manchen Lehrenden mehr, von anderen weniger, berücksichtigt und unterrichtet, jedoch nicht in vollem Maße bzw. das gegebene Potenzial nicht voll ausschöpfend. Darunter fallen einerseits Hindernisse seitens der Lehrpersonen selbst, wie etwa unzureichendes Fachwissen hinsichtlich sprachlicher Normen und eine, im Laufe der empirischen Untersuchung festgestellte, oftmals verminderte Sprachloyalität gegenüber dem österr. Deutsch. Dem hinzuzufügen sind außerdem externe Erschwernisse, wie zum Beispiel das mehrheitliche Existieren und Verwenden von *bundesdeutschen* Lehrwerken, aber auch zusätzlichen Unterrichtsmaterialien, welche sich in

erster Linie auf die *bundesdeutsche* Varietät stützen und die österreichische somit entweder komplett ausklammern oder zumindest vernachlässigen.

Darüber hinaus kam die Studie zu dem Ergebnis, dass die beiden untersuchten Standardvarietäten der deutschen Sprache, also das österr. Deutsch und das Bundesdeutsche, subjektiv sehr unterschiedlich von den befragten österreichischen, aber auch von den bundesdeutschen Lehrkräften wahrgenommen werden.

Die Untersuchung kam abschließend zum Resultat, dass *zuerst* und *primär* die Lehrpläne der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung hinsichtlich sowohl der Präsenz als auch der Relevanz der österr. Varietät, aber auch die immer noch vorrangig bundesdeutschen Lehrwerke überarbeitet werden bzw. sich ändern müssen, sodass, in letzter Instanz, auch die (bereits bestehenden) Bemühungen und Handlungen der Lehrenden selbst in dieser Hinsicht Erfolge zeigen.